Trauerspiele

von

Fr. v. Uechtritz.

Rom und Spartacus.

Rom und Otto der Dritte.

Berlin.
Bei Friedrich August Herbig.
1823.

19 A 835

Landes-
Bibliothek
Weimar

Rom und Spartacus.

Personen.

Cnejus Lentulus Clodianus } Römische
Lucius Gellius } Consuln.

Marcus Licinius Crassus, ein reicher Römer.

Marcus Porcius Cato } vornehme junge
Quintus Metellus } Römer.

Claudius Pulcher, Proprätor.

Julia, dessen Schwester, Gattin des Qu. Metellus.

Lentulus Batiatus, ein Freigelassener, Besitzer einer Fechterschule zu Capua.

Spartacus
Thorax
Cannimac
Vertorix } Gladiatoren.

Terrastilis, des Spartacus Eheweib.

Granicus, sein kleiner Sohn.

Mirax, ein alter Thrazier.

Römische Senatoren, Legaten des Crassus, Centurionen, Fechter, Sclaven u. s. w.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Saal in der Fechterſchule des Batiatus zu Capua.

Mehrere **Gladiatoren** liegen ſchlafend am Boden umher, unter ihnen **Thorax, Cannimac, Verſorix.** In einem Winkel **Spartacus,** in Nachdenken verſunken.

Ein Gladiator (aufwachend, rüttelt einen andern).

Du da! ſie riegeln die Thüre auf!

Lentulus Batiatus kommt mit **Dromio.**

Batiatus.

O Vater Janus, wie ſich die Beſtien ſonnen und pflegen! Wollt Ihr in die Höhe! — Dromio, gieb mir meinen Stock!

(Die Gladiatoren fahren auf. Spartacus bleibt liegen, ohne Batiatus zu bemerken.)

Batiatus.

Marcus Licinius Craſſus kommt im Augenblick, um Euch zu beſichtigen. Er denkt bald ein Fechterſpiel in Rom zu geben, das alle frühern — Uf, welche Hitze in dem verdammten Loche! — Stellt Euch in Ordnung, Ihr Schurken! (geſchäftig hin und her) Die Kleinen und die langen Schwächlichen hinten, die Großen und Starken gleich an die Thüre, oder dort ganz am Ende! Der erſte und letzte Eindruck muß der beſte ſeyn. Alſo Du vorn, Cannimar, Du hinten, Thorax! — Uf, ich platze vor Hitze.

Thorax.

Wie er ſich auf und niederkugelt! Wenn er nur in ſeinem Fette erſtickte!

Batiatus.

In meinem Fette! — Gottloſer Bube! Wart, ich will Dir Dein Bischen Fett vom Leibe klopfen. (Er ſchlägt ihn.) Aber zur Ordnung, Ihr Schurken! — ſo — Du weiter zurück — ſo — ſo! — Wo iſt Spartacus? he, Spartacus! (Er erblickt ihn.) Faulthier, Maulwurf, will Dich auf die Beine bringen. (Er dreht ihm mit dem Stocke. Spartacus ſteht auf.) An Deinen Platz hier, ganz am Ende! Jetzt will ich dem M. Craſſus entgegen gehn, dem reichſten Mann in Rom. Daß Ihr Euch nicht von der

Stelle rührt, Ihr Fleiſchfreſſer! Nun Craſſus, denke ich, ſoll mir das Fleiſch bezahlen, das Ihr mir gekoſtet habt. (ab.)

Thorax (zu einem andern).

Wenn wir dieſe Nacht aus dem verfluchten Käfig brechen, ſo ſchließt Batiatus einen windigen Handel mit dem reichſten Mann in Rom.

Spartacus.

Stille! Was hilft ſolches Schwatzen darüber?

M. Licinius Craſſus kommt mit Gefolge und Batiatus.

Batiatus.

Hier ſiehſt Du, erhabenſter Craſſus, meine Gladiatoren, alle noch in friſcher Jugend, ein Fleiſch wie Stein, und Knochen, daß es eine Freude iſt. Sie halten zehn Wunden mehr aus, als das gewöhnliche Fechterzeug, eh' es mit ihnen zu Ende gehn wird. Denn ſie haben ein zähes Leben, beim Jupiter! — Ich hoffe ſie ſollen Dir und dem Römiſchen Volke viel Vergnügen machen.

Craſſus

(iſt an den Reihen der Gladiatoren hingegangen und bleibt vor Spartacus ſtehen).

Wie heißt der Große?

Batiatus.

Spartacus.

Craſſus.

Iſt er

Als Sclav' geboren?

Batiatus.

Weiß nicht. Die Geſchichte der Schufte intereſſirt mich zu wenig, als daß ich ſie im Kopfe behalten ſollte, wenn ich ſie auch wirklich gewußt hätte.

Craſſus.

So frag' ihn!

Batiatus.

Biſt als Sclav' geboren — nicht?

Spartacus.

Nein, frei — wie er.

Batiatus.

Wie Er? wie welcher Er?

Du Bube, meinſt doch nicht Licinius Craſſus?

(Er erhebt den Stock.)

Wart, will Dich lehren —

Craſſus.

Dieſen Kecken nehm' ich.

Doch ob die andern, will ich noch bedenken.

(Er geht ab mit Gefolge.)

Batiatus.

Warum bedenken, höchſt verehrter Craſſus?

(folgt ihm.)

Ein Gladiator.

Schade, daß Craſſus nicht alle gekauft hat. Batiatus würde ſich dann um ſo mehr grämen, wenn wir ihm, heute Nacht entwiſchen.

Thorax.

Still, es ärgert den Spartacus, wenn wir darüber ſcherzen.

Spartacus.

Weil ihr Euch ganz um nichts der Gefahr ausſetzt, behorcht zu werden.

Ein Aufſeher kommt.

Aufſeher.

Hinunter in den Hof, Ihr Hundsfötter! zu Eurn Übungen! (Alle ab.)

Zweite Szene.

Nacht. Eine Straße in Capua.

Batiatus, leicht berauſcht, wird von zwei Sclaven nach Hauſe geführt. Dromio leuchtet mit einer Fackel.

Batiatus.

Der Weiſe nur iſt glücklich — ja, der Weiſe

Allein iſt glücklich, König, kaum geringer
Als Jupiter, und wär' er auch ein Schuſter.
Ich wollt', ich wär' ein Schuſter — nein das wollt' ich
Nicht ſagen — nein, ein König! Doch ich irre
Mich wieder — nicht ein König, ſondern ein
Philoſophus. Obwohl ich zu beſcheiden,
Nicht lieber zu geſtehn, daß ich's ſchon bin,
Denn ohne Philoſophie iſt man ein Thier,
Nicht beſſer, als ein Ferkel.

(Er ſtolpert.)

Pfui, das war
Geſtolpert. Haltet beſſer unter, Schurken!

Dromio.

Wenn er nur nicht noch immer vom Vielausſaufen ſpräche, wenn er ſchon beſoffen iſt. Der verwünſchte Schmaus!

Batiatus.

Philoſophie — doch Ihr verſteht mich nicht,
Mein Gold wird vor die Säu' geworfen — Gld —
Ja, wovon ſprach ich doch? — von Gold. Das iſt
Ein herzerfreu'nder lieblicher Discours,
Zumal für den, der's hat. Fünftauſend Mark
Will Craſſus für die Beſtien ſchicken — fünf!
Ich bin der reichſte Mann in Capua! — Aber
Solch reicher Mann, wie leicht wird der beſtohlen!

Hu, welche Angſt! Nur eilig, eilig, Schurken!
Ich muß nach Hauſe! ſchnell! es droht ein Unglück.

Ich Thor, ich Tropf! Licinius will ja erſt
Das Geld von Rom aus ſenden. O ich Tölpel,
Was alarmir' ich mich? Der Syrakuſer
Spukt doch in meinem Kopf! Wozu ſo eilen?
Wir brauchen's gar nicht. Doch, wer kommt?

Ein Sclave tritt auf.

Sclave.

O wehe,
Geſtrenger Herr!

Batiatus.

Was giebt's?

Sclave.

Sie ſind entwiſcht.

Batiatus.

Sie? — wer?

Sclave.

Die Eiſenſtäbe durchgeſägt
Vor ihren Fenſtern.

Batiatus (ſtammelnd).

Wer? — ich ſterbe — wer?

Sclave.

Wer mir's geſagt hat? Ach, ich ſah es ſelbſt.

Batiatus.

Du Strohkopf, Grützkopf, Glatzkopf, ha, nun reißt
Mir die Geduld.

(Er macht sich los und will auf den Sclaven zu, purzelt aber im Rausch auf die Erde.)

Weh, weh, weh, Hülfe! (Er wird aufgehoben.)
Wer — wer ist entwischt?

Sclave.

Die Gladiatoren — alle, Herr!

(Batiatus wird ohnmächtig.)

Dromio.

Er ist
Von Sinnen. Kommt, wir tragen ihn nach Hause!

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Ein enges Thal.

Die Fechter kommen, mit allerlei Beute belastet.

Thorax
(zu Cannimac, der mehrere Schläuche trägt).

Gieb mir einen Schlauch, Cannimac!

Cannimac.

Nur erst einen Zug daraus! — Da!

Thorax.

Du hoſt gute Züge, Cannimac. Leer, daß man ihn umkehren kann!

Cannimac.

Ei, es ſind mehr da. Vivat der Weinkeller des Lucullus! Vivat ein ſo luſtiger Raubabend wie der geſtrige!

Thorax.

Gelt, es gefiel Dir, wie Du Dich auf den weichen Polſterdecken dehnteſt und Dir im Marmorbade des Lucullus den alten Schmutz abriebſt? Das war Dir in Gallien ſo gut nicht geworden, viel weniger bei dem Lentulus Batiatus.

Ein andrer Gladiator.

Seht nur den Thorax, wie er ſich im weiten Purpurkleide herumſchleppt! Das hat er auch aus der Villa mitgehn heißen.

Thorax (auf und nieder ſtolzirend).

Ja, Kerle, mache ich mich nicht ſo gut, als Marcus Licinius Craſſus, der reichſte Mann in Rom? Freilich, weißere Hände hat er, als ich — aber meine Naſe geb' ich nicht für ſeine, und was das Ingenium angeht, nun da denkt jeder am beſten von ſich ſelber.

Ein Gladiator (zu einem andern).

Recht hat er, die Römer sind nichts Besſers als wir.

Thorax.

Habt Ihr von Pompejus dem Großen gehört?

Cannimar.

Wie sollte man von dem nicht gehört haben?

Thorax.

Ich möchte ihn wohl sehen, wie er bei sich denkt „Ich bin Pompejus der Große!“ und dabei auf dem Nachtstuhl sitzt. (stolz) Wahrhaftig, der große Pompejus und der arme Gladiator Thorax, sie haben doch gewisse Ähnlichkeiten mit einander.

Spartacus (tritt in die Mitte der Fechter).

Ich möcht' Euch Einiges sagen — meine Meinung.

Mehrere.

Kommt, hört den Spartacus, hört den Spartacus! stille! stille!

Spartacus.

Wir sind dreihundert schon an Zahl, so hat
Sich unser kleiner Hauſe schnell verstärkt,
Denn in Campanien alle Sclaven, in
Apulien und Lukanien auch viel Freie
Sind überdrüßig Röm'schen Jochs. Zurück

Geſchlagen ſind von uns, die uns verfolgten,
Gelungen unſer Anſchlag auf die Villa.
Doch frag' ich jetzt, was wollt Ihr weiter?

Cannimac und Andre.

Weiter? —

Mehr Villen plündern, mehr!

Spartacus.

Und weiter nichts?
Ich ſelbſt hab' eine Hütt' am Berge Hämus,
Da wohnt mein Weib, mein Bube, den ich nur
In Windeln ſah — und als ich aus dem Kerker
Zu Capua brach, hab' ich an meine Hütte
Und an mein Weib gedacht. Dort wollt' ich hin,
Ich wollte leben, wie ich ſonſt gelebt,
Meinen kleinen Acker bau'n, und erndten,
Was ich geſä't. Ihr auch habt eine Heimath,
Ich dächt' es müßt' Euch lieber ſeyn, die Ströme,
An denen Ihr geboren, wieder rauſchen
Zu hören, als auf des Lucullus Kiſſen
Zu liegen.

Thorax.

Aber, Spartacus, bedenke — es iſt ein weiter Weg nach Gallien und Thrazien, ein gefahrvoller Weg.

Spartacus.

Es werden ſich noch viele zu uns finden,
Sehr viele, glaubt mir! und wir könnten warten,
Bis wir g'nug ſtark uns fühlten, dann gerad'
Hin durch Italien ziehn, über die Alpen
Hinüberſteigen und uns links und rechts
Alsdann zerſtreu'n in ſeine Heimath jeder.
Doch fürchtet Ihr vor ſolchen Zug's Gefahr Euch,
Und vor den Heeren, die uns kreuzen werden,
Ich will Euch führen.

Die Gladiatoren.

Hoch lebe Spartacus!
Unſer Feldherr, unſer Führer Spartacus!

Ein Gladiator kommt.

Der Gladiator.

Freunde, eine traurige Botſchaft! Der Proprätor Claudius Pulcher zieht mit einem Heere von dreitauſend Mann heran, um uns zu-umzingeln, und unſerm Unfuge das Garaus zu machen, wie er gedroht hat.

Spartacus.

Dann wollen wir uns auf den Gipfel des Veſuvs zurückziehn. Ein einziger Pfad führt auf dieſen Gipfel, von allen andern Seiten iſt er unzugänglich und ſteil. Dort wollen wir den Prätor erwarten.

Die Gladiatoren.

Hoch lebe Spartacus, unſer Feldherr Spartacus!

(Alle ab.)

Vierte Szene.

Nacht. Lager des Proprätors am Fuße des Vesuvs.

Rechts das Zelt deſſelben mit einem Ruhebett. Auf dem Gipfel des Berges zeigen ſich einzelne Poſten der Fechter. Claudius Pulcher kommt mit einem Centurio und einem Sclaven.

Claudius.

Dreitauſend zog ich an mich gegen dies
Geſindel, zu verhindern, daß nicht etwa,
Wie in Sizilien der Sclavenkrieg,
Aus ſo nichtswürd'gem Kern verderblich Unheil
Sich uns entwickelte. Doch dieſe Furcht
Iſt nun vorbei. Sie ſind verloren, dort
Auf ihrem Gipfel. Denn ein Pfad nur führt
Hinunter, von den andern Seiten allen
Senkt ſteil und unbetretbar ſich's herab.
Drum laß nur jenen Pfad genau bewachen,
So iſt nichts weiter nöthig, und das Heer

Mag ſo geruh'gen ſichern Schlafs ſich freun,
Als wie im Bett des Friedens. Schlafe wohl!
Ich ſelber ſehne mich nach meinem Feldbett.
(Der Centurio ab.)

Claudius (ſeinen Kriegsmantel abnehmend).
Da Knabe, nimm den Mantel! hübſch in Falten
Ihn auf den Seſſel dort gelegt! — Da auch
Mein Schwert! Über dem Lager häng' es auf!
'S iſt eine warme Nacht, doch trüb' der Himmel.
Ob wie wohl ein Gewitter heute Nacht
Zu fürchten haben?
Wünſcht' ich doch, ich hätte
Mir was zu leſen mitgebracht — von Plato
Oder auch unſern Ennius. So des Nachts
Bei heitrer Lampe noch im Bett zu leſen,
Liebt' ich von Jugend auf. (Er legt ſich nieder.)
Doch bin ich müde,
Und würde doch nicht viel mehr leſen können.
(Er entſchläft.)

Sclave (hat ſich zu den Füßen ſeines Bettes geſetzt).
Er ſchläft ſchon. 'S iſt heut' eine ſchwere Luft.
Sie drückt die Augen zu.
Der Sclave ſchläft. Sparkacus erſcheint auf dem Gipfel des Veſuvs. Bald darauf ſieht man, wie ſich die Fechter in einer Spalte des Gipfels an geflochtenen wil-

den Weinreben herunterlassen. Dann steigen sie leise und geordnet den Berg herab, und erscheinen auf der Bühne.

Spartacus.

Nun Muth und Schnelle! Du nach links führst diese,
Du die nach rechts! Nieder, was Euch begegnet!
Das Lager angesteckt!

(Die Schaaren vertheilen sich.)

Ich suche den Prätor!

(Er geht auf das Prätorium zu.)

Claudius (auffahrend).

Wie? Lerm! was ist? ha, Feinde! Römer auf!

(Er reißt das Schwert herunter und aus der Scheide, und eilt aus dem Zelte hervor.)

Wer da? wer?

Spartacus.

Spartacus!

(Er stößt den Prätor nieder. Das Lager brennt. Der Sclave zu den Füßen des Ruhebettes taumelt auf.)

Sclave.

Todt der Proprätor! Weh! verloren!

(Er entflieht. Römer fliehen im Hintergrunde über die Bühne.)

Spartacus (über die Leiche des Claudius gebeugt).

'S ist der Proprätor selbst. Durch mich! Nun mögen
Die Götter walten! (Er geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Im Innern der Hütte des Spartacus in Thrazien.

Später Abend. Feuer auf dem Heerde. **Tercaſilis** vor demſelben. In einer Ecke ſitzt **Granicus** und ſetzt einen Pflug zuſammen.

Tercaſilis.

Komm nun zum Eſſen!

Granicus

(aufſpringend und nach dem Heerde laufend).

Heiſa! grüner Kohl!

Mein Leibgericht! (ißt)

Das ſchmeckt!

Tercaſilis.

O ſchmatze doch

Nicht wie ein Ferkelchen!

Granicus (eſſend).

Nicht wahr, lieb' Mutter,
Nachher erzählſt Du wieder ſo ein Mährchen,
Wie geſtern Abend, von dem König Gänſerich? —
Da träum' ich dann davon.

Terraſtillis.

Heut nicht, heut nicht.
Heut ſind's ja grade vierzehn Jahr —

Granicus (tröſtend).

Er kommt
Gewiß noch wieder. — So ein Zaubrer, glaub' ich,
Wie geſtern der im Mährchen, hält den Vater
Gefangen. (aufſtehend, mit muthigem Ton)
Aber wart', du Schurke, wart'!
Laß mich nur älter, ſtärker werden, Schuft,
Dann zieh' ich aus und ſuche meinen Vater,
Und dich, wenn ich dich faſſe, dich erwürg' ich!
(zu Terraſtillis)
Drum weine nicht, lieb Mütterchen! ich werde
Den Vater ſchon befrein! —

Terraſtillis.

Du kleiner Prahler!

Granicus (hat ſich wieder zum Eſſen geſetzt).

Kochſt Du wohl morgen wieder grünen Kohl?
(Es klopft.)

LB. Weimar

Tercaſtilis.

Wer klopft ſo ſpät?

Mirax kommt.

Tercaſtilis.

Du, Nachbar, biſt's?

Mirax.

Ei wohl mögt Ihr Euch wundern, es iſt ein weiter gefahrvoller Weg bis zu Euch, dort unten am Waſſer hin, und meine Knochen ſind alt. Doch mein Sohn iſt heute aus Griechenland heim gekommen, und hat eine Geſchichte mitgebracht — aber nein, das muß ich Euch in der Ordnung erzählen.

Tercaſtilis.

So ſetzt Euch hier ans Feuer!

(Mirax ſetzt ſich beim Heerde nieder. Seanlens iſt eingeſchlafen.)

Mirax.

Ihr hattet doch einen Gatten, mit Namen Spartacus —

Tercaſtilis.

Lebt er? um der Götter willen, wo iſt er?

Mirax.

Aber, liebes Weib, Ihr müßt mich doch mit Ruhe anhören. Ihr wißt, ich bin, wegen meiner Art Geſchichten zu erzählen, in der ganzen Gegend

berühmt. Hab' ich doch fünf Monate lang in Griechenland gelebt!

Tercaſilis.

Ein andermal will ich Euch ruhig, andächtig zuhören, aber jetzt beſchwör' ich Euch — lebt Spartacus?

Mirax (aufſtehend).

Gute Nacht, Liebe! — Ich bin hergekommen, um Euch auf vernünftige und zugleich angenehme Weiſe eine Geſchichte vorzutragen, die Euch, um mit den Griechen zu reden, ſehr intereſſiren muß. Da Ihr aber jetzt nicht in der Stimmung ſcheint, meiner Kunſt Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſo will ich lieber zu Eurem Vetter Cantus gehn, dem ich mit meiner Geſchicklichkeit ein Vergnügen zu machen hoffe. Gute Nacht! —

Tercaſilis

(hat eine Axt ergriffen und ſtellt ſich ihm in den Weg).

Erſt ſagt mir, ob Spartacus lebt! — Sonſt, bei den Göttern, ſchmettr' ich die Axt hier auf Euer Haupt.

Mirax (ängſtlich).

O Ihr barbariſches Weib, wenn Ihr fünf ganze Monate lang, wie ich, in Griechenland gelebt, und dort ſeine Sitten gelernt hättet —

Tercaſtilis.

Lebt Spartacus?

Mirax.

Er ſitzt in dem Augenblicke, wo ich jetzt mit Euch ſpreche, oder liegt vielleicht auch, denn es iſt möglich, daß er ſchon zu Bett gegangen, er liegt oder ſitzt alſo in ſeinem Feldherrnzelt, und um ihn her ſind ſiebenzig Tauſende in Waffen gelagert. —

(für ſich)

Den Göttern Dank, da fällt ihr die verwünſchte Axt aus den Händen, nun will ich nur gleich — (Er hebt verſtohlen die Axt auf, die Tercaſtilis fallen laſſen, und verbirgt ſie unter ſeinem Mantel.) Es könnte ſonſt ein Unglück geſchehen.

Tercaſtilis (rüttelt Granicus).

Granicus, komm!

Granicus (ſchläfrig).

Was iſt?

Tercaſtilis.

Der Vater lebt!

Granicus (munter).

Der Vater!

Tercaſtilis.

Komm zu ihm!

Granicus (aufſpringend).

Da ſollſt Du

Nicht lange warten.

(Beide kleiden ſich reiſefertig.)

Mirax (der verwundert zugeſehn).

Seid Ihr toll? was wollt Ihr?

Tercaſtilis.

Nicht wahr, Ihr lieber, alter, treuer Nachbar,
Ihr hütet uns die Hütt' ein wenig? Euch
Will ich die Schlüſſel anvertraun.

Mirax.

Ich frage

Nochmals, was wollt Ihr denn? —

Tercaſtilis (zum Granicus).

Nun bin ich fertig.

Granicus.

Und ich ſchon lange!

Tercaſtilis.

Nun, ſo kann es fortgehn!

Mirax.

Ich frage nochmals, ſeid Ihr toll?

Tercaſtilis.

Ich muß

Zu meinem Gatten.

Granicus.

Ich zu meinem Vater.
Da hat kein Mensch sich d'rum zu kümmern und
Am wenigsten uns toll zu nennen!

Mirax.

Nicht
So trotzig, Kleiner! In der Nacht jetzt wollt Ihr
So weite Reis' antreten, wißt nicht einmal
Wohin?

Terraſtilis.

Ja, das iſt wahr.

Mirax (mit erhobner Stimme).

Und wißt nicht einmal wie es denn gekommen, daß eine ſolche Maſſe Geſindels um Euern Gatten her zuſammengelaufen iſt; wißt nicht einmal, daß er vor vierzehn Jahren von den Römern in einer großen Schlacht gefangen, und dann als Sclave verkauft worden; wißt nicht, daß er durch einen zweiten Verkauf, ſeiner ſchönen Statur wegen, in eine Fechterſchule gerathen, von da aber — doch nein, Ihr ſollt es nun auch nicht wiſſen, was ſich weiter mit ihm begeben; nicht wiſſen, daß er mit ſiebenzig andern Burſchen aus der Fechterſchule gebrochen; nicht wiſſen, daß ſich dieſer Räuberhaufe bald auf dreihundert vermehrt hat,

dann

dann auf dreitausend, dann auf dreißigtausend, dann auf dreimalhunderttausend — — dann auf so viele, daß man es mit Zahlen gar nicht mehr nennen kann. Wunderbare Dinge hättet Ihr von mir hören können, und noch dazu nach Griechischem Geschmacke erzählt, wenn Ihr Euch nicht so ungezogen gegen mich alten Mann betragen hättet, Frau Terraſtilis!

Terraſtilis.

Sagt mir nur den Weg zu ihm! — Ich hätt' Euch ja doch nicht todt geſchlagen.

Mirax.

Ei ich kenne Euch, Frau Terraſtilis. Das ſind freundliche Verſicherungen hintennach. Doch wärtet mindeſtens bis morgen, dann will ich den Weg Euch näher beſchreiben.

Nun das kann kein Menſch ja beſſer,
Als ich. Wer kennt der Länder Lage beſſer,
Als ich? und wer der Flüſſe Lauf, als ich?
Und wer der Wege Krümmungen, als ich,
Und wiederum, als ich? — Doch womit wollt Ihr
Euch unterwegs ernähren?

Terraſtilis.

Dafür laß ich
Die Götter ſorgen.

Mirax.

Schlaft wohl. Ich will noch zu Eurem Vetter Cantus hin. Er iſt zwar, um mit den Griechen zu reden, ein wenig bornirt, aber er hat achtſame Ohren und eine faule Zunge, die Euch manchmal ſehr zu wünſchen wäre, Frau Terraſtilis. Dem will ich meine Geſchichte in der Ordnung erzählen. Gute Nacht! (ab.)

Terraſtilis.

Ich bin noch wie betäubt vor Freude. Komm!

(Beide ab in die Kammer.)

Zweite Szene.

Rom. Eine Straße.

Ein alter Römiſcher Bürger und ein jüngerer begegnen einander.

Der Jüngere.

Wie? darf ich meinen Augen trauen! hat die Unruhe dieſes Tages auch Dich von Deinem Greiſenſeſſel und aus der Mitte Deiner Enkel und Urenkel weggelockt, und kommſt auch Du, den Abzug der Legionen des Gellius zu ſehn?

Der Alte.

Wohl ziemte es einem neunzigjährigen Alten, der in einer beſſern Zeit jung geweſen, an einem ſolchen Tage ſein Haupt zu verbergen. Hätte in der Zeit meiner Jugend ein Wahrſager zu verkünden gewagt, nach ſiebenzig Jahren werde Rom drei Heere gegen einen entlaufnen Gladiator ausrüſten, und ſeine beiden Conſuln ihm entgegenſenden, man hätte ihn als einen Betrüger und Verräther vom Tarpejiſchen Felſen herabgeſtürzt.

Der Jüngere.

Doch weißt Du ſchon, daß ſich durch die Gunſt der Götter der tollköpfige Crixus mit mehr als dreißigtauſend Galliern vom Heere des Spartacus getrennt hat?

Der Alte.

Ich weiß, und auch, daß Arrius der Prätor mit dem einen der ausgerüſteten Heere gegen dieſen Crixus zu ziehen beſchligt iſt. Aber die beiden Conſuln, was haben ſie für einen Kriegsplan, beſonders der Gellius, unter dem mein Enkel fechten wird?

Der Jüngere.

Sie ſollen den Spartacus, der nach den Alpen zieht, in die Mitte nehmen. Schon erwartet ihn

Lentulus auf den Gebirgen an Hetruriens Gränze in unangreifbarer Stellung, und in wenig Stunden wird auch Gellius mit drei Legionen von Rom aufbrechen. —

Der Alte.

Das weiß ich von meinem Enkel.

Der Jüngere.

Um den kühnen Gladiator im Rücken zu faſſen.

Der Alte.

Nun ich hoffe, das kurze Glück, das dem Verwegnen gelächelt, und die ſchnell zuſammengerafften Kriegshaufen der Prätoren Claudius und Varinius vor ſeinen Waffen und Liſten zerſtreut hat, wird den geſchloſſ'nen Reihen der Römiſchen Legionen nicht widerſtehen können. —

Aber eben berührt' ich unſre tiefſte Wunde. — Daß einem entlaufnen Gladiator auch nur ſo kurzes Glück lächeln konnte, im Kampfe gegen die göttliche Roma! Neunzig Jahre ſind an mir vorübergegangen, und ſie haben Schmach über Rom gebracht, unauslöſchliche Schmach — aber bis auf ihn nur durch ſeine entarteten Söhne. Ich habe es einem Einzigen dienen ſehn, aber der Einzige hieß Sulla, aus dem uralten ruhmvollen Geſchlechte der Cornelier. Und jetzt!

Der Jüngere.

Was führt Dich aber auf die Straßen heraus?

Der Alte.

Ich will zu meinem Patrone, dem Conſul Gellius, an meinem Stabe wanken, und meinen Enkel ſeiner väterlichen Aufſicht empfehlen.

Der Jüngere.

So ſtütze Dich auf meinen Arm. Ich will Dich
Bis an die Pforten ſeines Hauſes leiten.

(Beide ab.)

Dritte Szene.

Reichgeſchmückter Saal, im Hauſe des Metellus.

Rechts ein Ruhebett. Metellus kommt, von vielen Sclaven umgeben.

Metellus.

Ich will auf dieſes Ruhebett mich legen,
Vom Bade matt. Ich denke, ſüß zu ruhn.

(Er legt ſich nieder.)

Bringt Räucherwerk! in duft'gen Wellen laßt es
Mein Haupt umſpielen! laßt Muſik ertönen,
Doch aus der Ferne! — Oeffnet dort die Thüre,
Daß ich vom Marmorſaale her das Waſſer,

Wie es herabtropft in metallne Becken,
Den weichen Pfühl umarmend, hör'! — Es giebt
Kein ſanft'res Mittel, ſich in Schlaf zu lullen,
Als fernes Waſſertröpfeln auf Metall.
Drum hab' ich's eingerichtet.

Die Sclaven räuchern. Muſik. Metellus ſchläft. Die Sclaven entfernen ſich — nach einer Weile kommt Julia.

Julia.

Wie? Muſik! — —
Zur Unzeit ſpielt man lydiſch weiche Weiſen,
Denn eben bringt ein Sclave mir die Botſchaft,
Daß ſchon in einer Stunde Gellius
Von Rom aufbrechen will. Den Gatten ſuch' ich,
Ihm Lebewohl zu ſagen. Was erblick' ich? —
Bekränzt mit Roſen, ſchlafend!
O Ihr Götter,
Womit hat eine Tochter edler Väter
Die bittre Schmach verſchuldet, ſolchem Weichling,
Der ſich, indeß ſein Feldherr ihn erwartet,
Auf weichen Polſtern dehnt —
(Sie neigt ſich über Metellus.)
O thöricht Herz,
Daß ich ihn lieben muß!
(Sie küßt den Metellus auf die Stirne. Er erwacht.)

Metellus.

Wie? Julia! Theure!

Julia.

Schande Dir und mir,
Daß Du ſo weichlich Deine Pflicht verſchläfſt,
Und daß ich Dich geküßt, als fänd' ich's hübſch!

Cato kommt.

Julia.

Da kommt ein Römer, mich zu ſtärken. Sei
Gegrüßt, mein Cato! Willſt wohl den Metellus
Abholen?

Cato.

Die Legionen ziehen ab.

Metellus.

Dein Eifer, Vetter, iſt erſtaunlich drängend!

Julia (zu Cato).

Du ſiehſt, wie überwacht. Dein Auge glüht!

Cato.

Die Republik des Plato hielt drei Nächte
Mich wach.

Metellus.

Drei Nächte! Warum nicht
Am Tage Dich damit vergnügt?

Cato.

Weil doch

Auch unſre Republik, wenn gleich entartet,
Ein altes Recht am Porcius Cato hat,
Und ihr mein Tag gehört. Doch wie, Unmännlicher,
Du ruhſt noch immer, langgeſtreckt?

Metellus.

Ich habe
Gebadet, Vetter, und es iſt zu ſüß,
So nach dem Bad zu ruh'n; auch brennt die Sonne
Heiß auf den Wegen jetzt und weckt den Staub.
Wenn wir des Abends Kühl' abwarten, können
Wir recht gemächlich nachziehn.

Cato.

Und warum nicht
In einer Sänft' uns tragen laſſen, hübſch
Mit ſeid'nen Polſtern ausgeſtopft. Ich gehe.

Metellus.

Nein bleibe, Hitzkopf, bleib'!

Julia (für ſich).

Unwürd'ger Gatte!
Ich darf's nicht länger dulden. —
Syrus! Syrus!

(Ein Sclave kommt.)

Geh, bringe Deines Herren Waffen, ſchnell!

(Sclave ab.)

Julia.

Metellus, Deine Julia wird Dich waffnen.
Auf, auf, Metellus!

Metellus.

Wenn die Waffen kommen.

(Die Waffen werden gebracht.)

Metellus (aufſpringend).

Das ſind ja wunderſchöne Waffen, aber
Nicht meine!

Julia (an ſeinem Halſe).

Sie ſind Dein. Erlaube, Lieber,
Daß ſie Dir Julia ſchenkt.

Metellus.

Mein theures Weib!

Julia (während ſie ihn waffnet).

So geh' nun, mein Metellus, kämpfe tapfer,
Und würdig meiner Väter und der Deinen,
Wenn auch in ganz unwürd'gem Krieg! Zu meines
Geliebten Bruders Rächer kann ich Dich
Nicht weihen; eines niedern Sclaven Tod
Kann die erzürnten Manen eines Claudiers
Nur ſchlecht verſöhnen — aber freuen wird mich's,
Am Kreuz den Spartacus zu ſehn. — Leb' wohl!

(Alle zu verſchiedenen Seiten ab.)

Vierte Szene.

Ebne.

In der Mitte der Bühne ein niedriger Hügel, der den Hintergrund verdeckt. **Spartacus, Thorax** und ein **Bote** erscheinen auf dem Hügel.

Spartacus (zurücksprechend).

Das Heer mag ausruh'n! unter den Waffen aber
In festgeordneten Reihen, jeden Augenblick
Der Schlacht gewärtig!

(Sie steigen den Hügel herunter und kommen in den Vordergrund.)

Spartacus.

Gut, daß Thorax, Bote,
Der kluge Thorax Dich zuerst gesehn
Und Dich zu mir geführt, eh' unsrem Heer
Du Deine schlimme Botschaft beichten konntest
Und es verwirren. Ruh'ger Sinn und Muth
Ist heut' uns nöthig. Jetzo sage schnell
Und näher Deine Kunde! Crixus also,
Geschlagen?

Bote.

Ja. Nachdem Du, Herr, Dich längst
Den Apenninen hin nach Norden zu

Gezogen, Crixus aber auf Apulien
Mit seinen Schaaren sich geworfen —

Spartacus.

Schneller,
Schneller erzählt!

Bote.

Da traf er mit dem Prätor
Zusammen, mit dem Arrius. Grimmig ward
Gefochten, endlich mußten sich die Römer
Zurückziehn, auf den nachbarlichen Bergen
Zufrieden einen sichern Stand zu finden,
Ihr Lager aber fiel in Crixus Hände.

Spartacus.

'S ist doch ein tapf'rer Bursch, der Crixus!

Bote.

War's.
Denn ganz des Römschen Heers vergessend, stürzten
Sich seine Schaaren auf die Beut' im Lager
Und tranken, schwelgten wild, berauschten sich.
So kam die Nacht.

Spartacus.

Nun, weiter!

Bote.

In der Nacht
Stieg Prätor Arrius von den Bergen nieder,

Still und in fester Ordnung, warf sich auf
Die Schwelgenden.

Spartacus.

Brav von dem Prätor, brav! —
Der Crixus aber ist nur Kinderstrafen
Wie'n ungezogner Bube werth.

Bote.

Er lebt
Nicht mehr. Ein wüthend Metzeln, keine Schlacht
war's.
Ich sah das Schlachtfeld. Auf dem Rücken lagen
In ihrem schwarzen Blut der Gallier Tausende,
Das Antlitz trotz'ge aufgekehrt zum Himmel.
Und ich, ein armer Sclav dort in Apulien,
Herzlich den Römern feind, entfloh dem harten
Gebieter, eilte her, um Dir —

Spartacus.

Hab' Dank!
Doch geh jetzt und kein Wort dem Heer verrathen,
Willst Du nicht um zwei Spannen Dich verkürzt
sehn!

(Bote ab.)

Spartacus (nach rechts hin deutend).

Siehst Du das Lager dort auf den Gebirgen?
Das ist des Consuls Lager. — 'S ist so gar fest,

Beinahe ſichrer Tod ihn anzugreifen,
Und doch, wenn wir den Paß durchziehen wollen,
Der nach den Alpen führt, wird's nöthig.
(ſich nach links hinwendend)
Dorther
Rückt Gellius an. Sie wollen in die Mitt' uns
Eindrücken und zerdrücken, wie es ſcheint.
(murrend)
Nun ſei's! Es iſt doch immer beſſer, ſo
Zu ſterben, und zwei Conſular'ſche Heere
In Schweiß zu ſetzen, als in der Arena
Zum Spaß des Röm'ſchen Volks zu bluten. —
Nicht?

Thorax.

Ich habe nicht viel Sinn für Ruhm, Du weißt ja.
Und wenn's geſtorben ſeyn muß, iſt mir's faſt
Gleichgültig, wie. Zum Glücke mach' ich mir
Auch aus dem Leben nicht gar viel.

Spartacus (lachend).

Man ſieht's,
Du biſt in Rom geweſen, haſt die Männer
Mit langem Barte dort gehört. Wie nennen
Sie ſich doch gleich?

Thorax.

Philoſophi. Doch irrſt Du

Ich bin ein ſtumpfer Kopf, und lernte nie viel,
Mein Kram iſt mein.

Spartacus.

Mir iſt ſo leicht und ſieghaft,
Als ob ich ſelbſt das Tollſte wagen dürfte,
Und es gelingen müßte. — Doch was iſt das?

(Römiſche Kriegsmuſik in der Ferne, von der rechten Seite her.)

Was iſt das? Siehſt Du? — Die Gebirge werden
Lebendig! Hat der Lentulus wohl den
Verſtand verloren? Seine Schaaren winden
Die Berge ſich herunter, und er kommt
Auf ebnem Felde mir die Schlacht zu bieten!

(Er erſteigt den Hügel.)

Und noch von Gellius nichts zu ſehn. Es ſcheint
Der andre Conſul will den Ruhm nicht theilen.
O Glück, Glück! Sieg!

Er eilt den Hügel hinunter. Thorax folgt ihm. Wildes Kriegsgeſchrei hinter demſelben. Schlachtmuſik der Römer ganz in der Nähe. Schwertergeklirr. Getümmel. Das Theater bleibt mehrere Augenblicke leer, endlich wankt ein junger verwundeter Römer auf ſein Schwert geſtützt, von der rechten Seite herein, und ſinkt an dem Hügel nieder.

Der Römer.

Hier an dem Hügel will ich ſterben, hier

Kommt wohl die Schlacht nicht her.

Die Legionen,
Beim erſten Angriff wankten ſie. Der Kriegsgott
Blickt zornig auf ſein Rom. —

Wie doch mein Blut rinnt,
Das heiße Blut! Mir wird ſo kühl, ſo frei,
So müde! — Was doch Alles mit dem Blute
Hinausrinnt, nicht mein Leben bloß!
Da ſchwimmen meines Vaters Hoffnungen
Mit weg. Ich kann's nicht ſtopfen, bin zu ſchwach,
Auch der Verband fehlt. — O mein armer Vater!
Um mich zum tücht'gen, weiſen Mann zu bilden,
Haſt Deine kleine Habe Du geopfert,
Mich nach Athen geſendet, während Du
Mühſelig auf dem Lande faſt gedarbt;
Und Alles nur für eines Sclaven Schwerthieb!
Wie tief die Wunde klafft! Wenn Hülfe möglich,
Nur irgend möglich, um des Vaters willen
Möcht' ich's verſuchen, meinen Mantel zu
Zerreißen zum Verband. —

(Er richtet ſich mühſam auf.)

Doch ſtill, ſie jauchzen!
Das klingt, wie Siegesgeſchrei. Weh, die Barbaren
Sind Sieger!

(zurückſinkend)

Nun dann fließe, fließe Blut!
Daß ich an einer Wund' in meiner Bruſt
Geſtorben, iſt dem Vater doch wohl lieber —
Als wenn die Sclaven lebend hier mich fingen.
(Er ſtirbt.)

Bewaffnete Fechter erſcheinen auf dem Hügel.

Erſter Fechter.

Das war ein ſchneller Sieg.

Zweiter.

Aber wir haben noch
Einen zu erfechten.
(nach links zu deutend)
Sieh, wie das dort linkeher flimmert und blitzt! wie dort die Schaaren des Gellius aus dem Buſchwerk hervorſtrömen, und ſich über die Ebne verbreiten!

Erſter.

Wir ſind noch gerade zur rechten Zeit mit dem Lentuſus fertig geworden. Wäre der Gellius früher gekommen —

Zweiter.

Wo iſt der Feldherr?

Erſter.

Er eilt nur ſchnell durch unſre Reihen, um ſie

wieder zu ordnen und nach dem neuen Feinde hinzuwenden. Da kommt er!

Spartacus erſcheint auf dem Hügel.

Spartacus.

Alles wieder ſchlachtfertig. So können wir den andern Conſul und ſein Heer ruhig erwarten. Seht, kaum zwei Bogenſchüſſe weit ſind ſie noch von uns entfernt! Da iſt der Conſul ſelbſt! —

Conſul Gellius, M. Cato, Qu. Metellus, Legaten, Centurionen und Römiſche Krieger treten im Vordergrunde von der linken Seite her auf.

Gellius.

So kommen wir zu ſpät! —
Doch ſeht, iſt das
Nicht der Empörer Haupt dort? —

Spartacus.

Rufſt Du mich?
Ich heiße Spartacus, ſo eben hab' ich
Drei Legionen in die Flucht getrieben,
Auch

(Er winkt. Drei Römiſche Adler zeigen ſich hinter dem Hügel hervor.)

dieſes Raubgevögel eingefangen.
Drum ſprich mit Achtung!

Gellius.

Blaſt zum Angriff!

(Schmettern der Tuba. Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Gegend mit Buſchwerk.

Auf beiden Seiten der Bühne zwei Reihen Römiſcher Gefangner, unter ihnen Metellus. Spartacus zwiſchen ihnen. Der Hintergrund iſt mit Fechtern erfüllt.

Spartacus.

Zwei Conſular'ſche Heer' in wenig Stunden
Vom Boden weggefegt! —
(auf die Gefangnen blickend)
Recht muntre Burſchen!
Wie oft wohl haben dieſe Augen freudig
Geglänzt auf die Arena, wo gezwungen
Die armen Gallier, Thrazier, die das Kriegsglück
In ihre mörderiſche Hand geführt,
Sich Wunden hauen mußten, Todeswunden!

Und wenn ſie zappelten im blut'gen Sande,
Da haben dieſe Lippen wohl gejauchzt!
(mit gehobner Stimme).
Und da ſie ſo gejauchzt und ſo gejubelt,
So muß es doch ein freudig Schauſpiel ſeyn,
Das Spartacus nicht miſſen will. Ich will
Dem Crixus eine Leichenfeier halten,
Der ſich kein Römer ſchämen dürfte, will
Durch Fechterſpiele ſie verherrlichen,
Und dieſe ſollen kämpfen! Spartacus,
Der Gladiator Spartacus wird zuſehn.
Führt ſie hinweg!

Metellus.

Wenn auch die Würde Roms
Nicht duldet, daß mit Dir, Du flücht'ger Sclave,
Viel Wort' ich wechſle, nimm doch meinen Dank an,
Daß Du uns Römern die Gelegenheit
Gewährſt, durch Römerhand würdig zu fallen.
Die Majeſtät des Röm'ſchen Volks gebietet,
Ihr Brüder, daß der Ueberlebende
Ins eigne Schwert ſich ſtürze, dieſem Manne
Zu lehren, daß vergebens er gehofft,
Den Stolz zu beugen einer Röm'ſchen Seele.

Spartacus.

Ei nun, wenn Euch das tröſtet; edle Römer,

So gönnt Euch Spartacus den Troſt, und wünſcht nur,
Daß alle Römer bald ſo ruhmvoll fallen.

(Metellus und die anderen Gefangnen werden fortgeführt.)

Thorax.

Haſt ihn gut abgeführt mit ſeinem lächerlichen Hochmuthe. Aber wenn der Spaß mit der Leichenfeier zu End' iſt, geht's dann über die Alpen, wie erſt Dein Plan war, um ſich drüben zu zerſtreun nach ſeiner Heimath jeder? Ich habe keine Heimath, als Sclave geboren, aber wie ein Narr mich in Dich vergafft, Spartacus, und will mit Dir nach Thrazien ziehen, zum Berge Hämus, zu Deinem Weibe Tercaſtilis. Ich will Euch in der Hausarbeit helfen, Euch Abends etwas vorſchwatzen, denn es muß in den Winterabenden manchmal verwünſcht einſam und langweilig bei Euch ſeyn. — Und der Winter iſt dort lang und kalt, nicht wahr?

Spartacus (für ſich hin).

'S iſt eine Wölfin, dieſes Rom, noch trotzig
In ihren Todeszuckungen, und wenn ich
Die Alpen überſtiegen, ohne Heer,
Mich einſam, ungekannt, in Thrazien wieder
Vergraben, wird ſie eiligſt ſich erholen

Von ihren Wunden, wieder freſſen, freſſen.
Drum lieber ihr den Todesſtoß gegeben.
Dann iſt es aus.

Thorax.

Was hör' ich?

Spartacus.

Nicht wahr, Thorax,
Die Ruh', das Glück der Welt verlangt's, daß ich
Nicht leichtgeſinnt mich meiner Macht entkleide,
Um wieder in der ſtillen Hütt' am Hämus
Bei meinem Weib zu ſchlafen. Nein, man lebt
Nicht für ſich ſelbſt bloß, auch der Andern wegen,
Und wem Gewalt die Götter anvertraut,
Der ſoll ſie brauchen nach der Götter Willen.

Thorax.

Du willſt —

Spartacus.

Auf Roma losgeh'n, luſt'ge Jagd
Auf dieſe Bärin machen, ſie erlegen,
Nur um der ruh'gen Wandrer willen, die
Sonſt ihrem Grimme noch heimfallen.

Thorax.

Alſo nur um der ruh'gen Wandrer willen? Ich habe es ſchon lange gemerkt, lieber Freund, wenn ich noch einen Herrn mit ſo großen Planen im

Kopfe Freund nennen darf, daß Deine Sehnſucht nach Thrazien immer kleiner geworden. Aber ſage mir (ich rede nach meiner gleichgültigen Anſicht von den Dingen auf Erden).

Spartacus.

Rede, rede!

Thorax.

Was geht es Dich an, wenn die halbe Welt ſich's gefallen läßt, von den Römern an der Naſe herumgeführt und ein Weniges ausgepreßt und gequetſcht zu werden, um den Herren in Rom ein anmuthiges Getränk zu verſchaffen? Wir haben's uns nicht gefallen laſſen, und ſiehe da, wir ſtehen hier und überlegen, ob wir dem großen Rom den Gnadenſtoß geben ſollen oder nicht. Was geht es aber Dich an, frage ich nochmals, daß andre Leute geduldiger ſind, als Du?

Spartacus.

Daß ich Dir Recht geben muß. Und doch —

Thorax.

Und doch — ja da ſitzt der Haken. Und doch haſt Du Luſt, auf Rom loszugehen. — Glaube ja nicht, daß ich mich um Roms hohes Wohlſeyn ſehr bekümmre, ich kann's nicht leiden, von Herzens-

grund nicht, und nur alle moraliſchen Vorſpiegeleien und Vorwände noch weniger, als Rom.

Spartacus.

Noch treibt die Jugendkraft in meinen Adern,
An große Sorgen hab' ich mich gewöhnt,
Meine Gedanken brauchen ſtarke Nahrung
Und eines Ackers ärmliche Beſtellung
Wird ſie nicht ſätt'gen können.

Thorax.

Jetzo ſprichſt Du,
So wie ich's liebe.

Nun jeder Menſch hat ſeine Neigungen, der eine liebt die Weiber, der andre Wein und Schlaf, ſo wie ich ſelber, und ein Dritter hat eine wunderliche Begierde nach großen Sorgen. — Das muß ſo ſeyn.

(ſchlau lächelnd)

Ein König hat wohl die größten Sorgen. — Hoch lebe König Spartacus!

Spartacus.

Ein Reich zu gründen, wo Geſetz mein Wille,
Die Feind' auf's Haupt geſchlagen, die mir läſtig,
Die Freunde glücklich und durch mich! und Alles
Dann feſt gebaut, gegründet und gerändet,
Des Willens unbeſchränkte Freiheit mir nur
Verſtattet, und mit mir zu Grab' getragen,

Mein

Mein Erbe rings von Schranken gleich umzogen,
Sobald mein Aug' bricht! König Spartacus!

Thorax.

Und Deine Terraſtilis?

Spartacus.

Wenn Spartacus
Herr in Italien iſt, ſo wird ſein Weib
Schon eine Straße zu ihm finden. Freilich
Den Hämus und die alten Bäume drauf
Und meinen Acker, meine Hütte werd' ich
Nicht mit verpflanzen können. Aber Eines
Muß ich ja opfern.

Was im Freundesmuthe
Ich Dir aus meinem Innerſten verrathen,
Davon geſchwiegen! — oder —

(Er geht. Thorax folgt.)

Zweite Szene.

Rom. Im Tempel des Capitoliniſchen Jupiter.

Der Senat verſammelt. Die beiden Conſuln.

Conſul Lentulus.

Nachdem Ihr als das letzte Bollwerk Roms
Den Prätor Arrius und ſeine Krieger

Beordert habt, dem übermüth'gen Sclaven,
Der gegen Roma's heil'ge Thore zieht,
Sich in den Weg zu werfen — wir auch nicht
Uns die Gefahr verbergen können, die
An eines Einz'gen Heeres Untergang
Das Schickſal der erhab'nen Roma bindet,
Erfreut es mich, erlauchte Väter, Euch
Von unſers Reiches fernen Grenzen her
Mit Siegeskunden heut erfreun zu können.
Man führe vor die Boten des Lucullus!

Die Geſandte des Lucullus treten auf.

Lentulus.

Was habt Ihr uns von unſerm würd'gen Feldherrn
Zu melden?

Erſter Geſandte.

Sieg, Verbreitung Röm'ſcher Macht.
Vor des Lucullus ſchlachtgewohnten Waffen
Iſt feig geflohen König Mithradates,
Der ſtolze ſchlangenkluge Fürſt von Pontus,
In ſeines Schwiegerſohns Tigranes Schutz,
Des Königs von Armenien und ganz Pontus
Iſt unſern Waffen unterworfen, hat
Gehuldigt des Senats erlauchter Hoheit,
Als Römiſche Provinz.

Lentulus.

Wir danken Euch.

(Die Gesandten ziehen sich zurück.)

Lentulus.

Erlaubt mir jetzt, Euch den Bericht zu lesen,
Den uns Pompejus Magnus aus Hispanien
Gesandt. — (Er liest:)
„Nachdem Sertorius, unser tapfrer Gegner,
Durch des Perpenna Mörderdolch gefallen,
Und mit dem Schwerte des Gemordeten
Der Mörder sich, die Furien verhöhnend,
Umgürtet hatte gegen Rom und mich,
Hab' ich in großer Feldschlacht ihn geschlagen
Und lebend eingefangen, auch sogleich
Sein schuld'ges Haupt dem Henker übergeben.
Es schwebt der Friede wieder über Spanien,
Und ich erwarte des Senats Befehle." —
Ihr seht, wie unsre Waffen ferner noch
Den alten Glanz behaupten, der nur in
Italien jetzt, in unsrer Hoheit Wiege,
Durch flüchtige Verdunklung hat gelitten.
Doch welcher Auflauf um des Tempels Pforten?

M. Licinius Crassus kommt.

Crassus.

Ich bringe traurige Botschaft. Spartacus

Hat über Arrius ſchnellen Sieg erfochten.
So eben drängen ſich die erſten Flücht'gen
Durch unſre Thore; ſchaudernd malen ſie
Die Liſt des Sclaven, ſeiner Rotten Wuth.
In langen Reihen ziehen Roms Matronen,
Gehüllt in Trau'rgewande, nach den Tempeln,
Um zu den Göttern flehend Rom zu retten.

Lentulus.

So ſage jeder der erlauchten Väter,
Dem einen Weg aus dieſem Labyrinth
Ein Gott eröffnet, ſeine Meinung!

Conſul Gellius.

Scheint doch
Die Zeit zurückgekommen, wo einſt Brennus,
Der tapfre Gallier, gegen Rom ſich wandte.
Für gleiche Noth auch gleiche Hülfe, mein' ich.
Laßt den Senat, die waffenfäh'ge Jugend
Sich in das Capitol verſchließen, Greiſe
Und Frau'n ſich aber in Italiens Städte
Vertheilen!

Ein alter Senator.

Und die Stadt, der Götter Tempel
Und unſre Häuſer niedrer Sclaven Wuth
Preißgeben, Conſul! So erlaubt mir, Väter,
Euch zu geloben, daß ich dann dem Beiſpiel

Der altergrauen Senatoren folge,
Die, von Triumphen und von Conſulaten
Belaſtet, als der Sieger Brennus nun
Durch Roma's Thore zog, ins feierlichſte
Gewand ſich hüllend, auf Curuliſchem Seſſel
Bei ihrem Herd' ſich niederſetzten und
So die Barbaren und den Tod erwarteten.
Domitius wird Rom und ſeine Tempel
Nicht überleben.

Ein andrer alter Senator.

Auch Calpurnius nicht.

Craſſus.

So weitgedehnter Stadt Vertheidigung
Verlangt wohl große Zahl geübter Krieger,
Nur wenige ſind in dem Ring der Mauern,
Und morgen ſchon erblicken wir vielleicht
Des Fechters wilde Schwärme vor den Thoren;
Und doch verhüte Jupiter, der Größte
Und Beſte, daß wir leichtgeſinnt die Hoffnung
Weggeben, eh' man unſern Händen ſie
Entwindet mit Gewalt! Zwei Stunden nur
Verzögert noch die ernſte Stimmenſammlung,
Ob jener letzte, traur'ge Rettungsweg,
Den uns der Conſul zeigte, zu beſchreiten! —
Geflohen iſt des Prätors Heer; — wer weiß,

Ob der Verluſt nicht kleiner, als die Schmach?
Noch fehlt uns von der Schlacht ja näh're Kunde,
Noch hoff ich, daß ſo viele Flüchtigen
Vom Schlachtfeld in die Stadt ſich retten werden,
Daß ſie geſammelt und durch die Beſatzung
Verſtärkt, der Mauern weiten Umkreis wohl
Vertheid'gen können, bis die Conſuln ſchnell
Und thätig Roma's waffenfäh'ge Jugend
Gerüſtet zur Vertheid'gung der Altäre.

Lentulus.

Weislich geſprochen, Marcus Craſſus! — und
Kraft meiner Würde lad' ich Euch, Ihr Väter,
In dieſen Tempel wieder nach zwei Stunden.
Geht und beruhigt die erſchreckten Bürger
Und der Matronen Angſt! Ich ſelber werde
Die Flücht'gen ſammeln unterdeß und zählen —
Und froher, hoff ich, ſehen wir uns wieder.

(Die Senatoren zerſtreuen ſich.)

Dritte Szene.

Im Zelte des Spartacus.

Spartacus. Thorax. Beide ſitzend.

Spartacus.

Auch Ich war in den Mauern Roms! — Ich ging

Mit im Triumph hinein, in Ketten vor
Des Triumphators Wagen.

Nie vergeſſ' ich's,
Wie rings ein Meer von Tempeln, Säulenhallen,
Steinbildern, Marmorbrunnen, weiten Märkten
Sich blendend aufthat; die Legionen hinten
Mit ernſtem, ſichrem Schritt, bekränzt mit Lorbeern,
Laut jauchzend „Jo triumphe!" vorn die Beute,
Die goldne, ſilberne, die Opferthiere,
Schwer ſchreitend unter reicher Decken Laſt;
Und vorn und hinten gellendes Gejubel
Der Cymbeln und Poſaunen; — doch in all'
Der Wunder Mitte, langſam hingezogen
Auf goldnem Wagen, Er der Glücklichſte,
Faſt regungslos in würdig ernſter Haltung,
Von ſeines Mantels reichgeſtickten Falten
Purpurn umfloſſen, über ſeinem Haupte
Die gold'ne Kron', umblitzt von bunten Steinen,
Schwebend in des geſchmückten Sclaven Hand,
Den hinter ihm der Wagen trug — und neben
Des Wagens Rädern gingen ſie und ſchwangen
An goldnen Ketten ſilberne Gefäße,
Aus denen Wolken heil'gen Weihrauchs auf
Zum Sitz des Imperators kräuſelten,
Als wie zu einem Götterbild. — Da fühlt' ich

In mir vernichtet mich, und doch vergöttlicht;
Vernichtet, weil ich nur ein Sclav' in Ketten,
Vergöttlicht, weil's im Innersten mir zurief,
Daß ich nicht schlechter, als der Imperator.

Denn glaubst Du nicht, wenn ich als ein Römer geboren wäre, ich dürfte auch noch hoffen, auf solchem goldnen Wagen zu sitzen?

Thorax.

Warum nicht? Aber dann müßtest Du erst die Erlaubniß des Senats hergebrachter Weise erbetteln, und jetzt gehst Du, um wider den Willen des Senats einen weit stolzeren Triumph zu feiern, wenn Dir auch nicht dabei, wie einem Götterbildniß, geräuchert werden sollte. Und wenn Dir an Weihrauch so viel liegt — den kann man für Gold kaufen. Wohlfeile Waare für so reichen Mann, wie Du! —

Doch hüte Dich nur vor Deinen eigensinnigen Gesellen! Zumal die Führer, der Cannimac, Granic, Vertorix scheinen nicht zu begreifen, warum sie nicht eben so gut bei der Plünderung Roms sollten den Vorsitz führen können, als Du. Und was das Recht zu solchem Vorsitz betrifft, da glaubt besonders der Cannimac, weil er ein Gallier ist, und noch immer weit mehr Gallier im

Heere ſind, als Thrazier, Dir nicht nachzuſtehn. Nun mache nur, daß Du bald eine Krone auf's Haupt bekommſt! So eine Krone hat einen blendenden Glanz.

Spartacus.

Daß ſie's nicht einſehn, wie ſie ohne mich
Ein blöder Räuberhaufe ſind!

Thorax.

Nun wirſt Du wohl bald auch von Deinen Pferden verlangen, daß ſie Dich als großen Mann anerkennen ſollen. Denn wahrlich, was den Sinn für das angeht, was über ihnen iſt, da ſind Cannimac, Granic und Vertorix nicht viel beſſer als Deine Pferde. Es müßte denn die Noth thun, Noth lehrt beten und Noth giebt Inſtinkte für große Männer. Aber es giebt keine großen Männer, es giebt nur geſchickte Männer.

Cannimac, Vertorix und andre Führer kommen bewaffnet.

Cannimac.

Weißt Du ſchon, Feldherr?

Spartacus.

Nun?

Cannimac.

Sie wollen ſie den Thieren vorwerfen.

Spartacus.

Wen?

Cannimac.

Hundert Gefangne, die vom Heere des Crixus in ihre Hand gefallen.

Spartacus.

Wer aber will das?

Cannimac.

Der Senat zu Capua. Sie haben sie dem Batiatus, der in seiner leeren Fechterschule dazu Platz genug hat, zur Aufbewahrung anvertraut. Wir wollen sie retten, wir wollen Rache, Rache an dem Senat zu Capua, Rache an dem hündischen Batiatus!

Spartacus.

Das ist jetzt gleich nicht möglich.

Cannimac.

Und warum nicht?

Spartacus.

Weil wir nach Rom jetzt ziehn.

Cannimac.

Nun, das steht ja bei uns, ob wir ziehen wollen oder nicht.

Spartacus.

Das steht bei mir, Du Trotz'ger! Ich bin Feldherr.

Cannimac.

Feldherr! Feldherr iſt für die Schlacht, aber wo's unſre Freunde gilt — der dicke Kartomus iſt auch darunter.

Vertorix.

Der immer am beſten ſaufen konnte und dann ſo luſtige Geſchichten erzählte?

Cannimac.

Ja, wie er ſeinen Herrn beſtohlen, und von der Titia.

Ein Führer.

Wißt Ihr noch die Geſchichte mit der Plebuscula hinter der alten Mauer in Capua?

(Mehrere lachen.)

Vertorix.

Und da ſoll ſich ſo ein Mopsgeſicht, wie der Batiatus, hinſetzen, und ſoll grinſen und brummen vor lauter Luſt und Freude, wenn ſie den ehrlichen Kartomus von Bären zerzauſen laſſen!

Cannimac.

Ich will dem Mops ſeine Eingeweide aus dem Leibe treten, oder ich heiße nicht Cannimac. Führ' uns nach Capua!

Mehrere.

Nach Capua!

Spartacus.

Wir gehn nach Rom!

Cannimac.

Wer will uns zwingen, wer? Wir sind freie Männer, alle gleich.

Mehrere.

Der Cannimac hat Recht; Feldherr ist für die Schlacht; — sonst alle gleich, wie wir's unterm Stock des Batiatus waren!

Spartacus (steht auf).

Thorax, dort hängt mein Schwert! Reich' mir's herunter!

Thorax (bringt das Schwert).

Hier! — doch bedenke —

Spartacus.

Schweig!

(Er zieht das Schwert aus der Scheide, wirft diese von sich und tritt in die Mitte der Fechter.)

Ihr habt an den Batiatus mich erinnert,
An seinen Stock, an unsre Gleichheit. Zwischen
Mir und dem Stock des Batiatus liegt
Ne Schlacht mit sechs Legionen, die geflohn sind;
Drum will den feisten Schurken ich vergessen.
Und wer ihn wieder vor mir nennt, dem hau' ich

Das Haupt entzwei, bis auf die Zung' hinunter,
Die mich geärgert.

Doch Ihr spracht, wir wären gleich.
Wir wollen bald erproben, ob Ihr wahr
Gesprochen! Trete jetzt der Stärkste vor!
Ich stehe hier, wir wollen kämpfen, bis
Der Eine blutend niederfällt! hervor! —

Wie? nicht ein Einz'ger
Wagt sich entgegen meinem Schwert? Elende,
Mit meinem Arme nicht einmal kann einer
Sich Eurer Arme messen und Ihr wollt
Auf Gleichheit pochen, da ich doch an Kraft
Des Armes noch am Ersten Euch vergleichbar;
In allem Andern so von Euch verschieden,
Wie von den Maulwurfshügeln, ihm zu Füßen,
Der waldgekrönte Hämus!
Doch jetzt laßt mich
Allein, daß ich bedenke, was ich thun soll! —
Laßt mich allein! (Die Führer ab.)

Spartacus (nach längerem Schweigen).
Hab' ich doch sie, die Frechen,
Nicht Rom nur zu bezwingen und zu bänd'gen!
Und sie zuerst. Denn lieber will ich später
In Rom einziehn, als mit 'ner Horde Brüder,

Mit denen um der Beute Antheil ich,
Wie's unter Gleichen Sitte ja, ſoll würfeln.
Mein muß die Beute ſeyn, ſo weit ich will,
Und dienen müſſen ſie als ihrem Herrn mir,
Wenn ich mein Roß durch Roma's Thore lenke;
Drum will ich jetzt mich von den Mauern Roms
Wegwenden und gen Thurium ziehn im Süden.
Denn wenn das überraſchte Rom aufathmen
Ich laſſe, werden bald für jedes Haupt,
Das ich ihm abgeſchlagen, ſieben andre
Hervor ihm fahren, und die Legionen
Wie aus dem Boden ſpringen. Nun, da denk' ich
Soll es Gefahren geben für die Burſchen,
Aus denen Ich nur ſie zu retten mächtig,
Recht ſchwier'ge Engen, die ſie fühlen machen,
Daß wir nicht gleich ſind, und daß Spartacus
Vielleicht den Göttern näher ſteht, als ihnen.

Schon haben freilich ſie Gefahren g'nug
Erprobt, noch ungebeugt. Ei nun, der Regen
Durch immer wiederkehrendes Betropfen
Höhlt einen Stein aus. Immer mehr der Nöthen
Und mehr und Ich der Helfer! — nun das wird
Auch dieſe Stein' aushöhlen.

Die Führer kommen zurück.

Vertorix.

Wir haben's uns überlegt, Spartacus, wollen mit Dir nach Rom ziehn, aber Du mußt uns einen Eid ſchwören, daß Du Dich für nichts beſſeres, als uns halten, auch uns künftig immer als Deines Gleichen behandeln willſt.

Spartacus.

Und auch ich habe mich bedacht, wir ziehen nicht nach Rom, nicht nach Capua, ſondern nach Thurium. Wenn aber Euer Verhalten auf dem Wege meinen Verdienſten um Euch gemäß iſt, folgſam und lenkſam, ſo kann ich mich vielleicht noch entſchließen, mich nach Capua abzuwenden, um jene Hundert zu retten.

Vertorix.

Schwöre wenigſtens den Eid!

Spartacus.

Wenn Du noch ein Wort ſprichſt, ſo nehme ich mein Verſprechen zurück, und es geht unwiderruflich nach Thurium. — Folgt mir!

(Er geht, die Führer folgen.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Rom. Eine Straße.

Der alte und der jüngere Römische Bürger.

Der Jüngere.

Wie? noch einmal hast Du die Schwelle Deines Hauses überschritten?

Der Alte.

Und wohl zum letztenmale, ehe diese Augen sich schließen. Ich habe krank gelegen und gehe jetzt, den Göttern für meine Genesung, aber mehr noch dafür zu danken, daß sie uns noch einen Römer gelassen.

Der Jüngere.

Wen meinst Du?

Der Alte.

Wen anders, als den würdigen Mann, der ſich neulich allein bei der Prätorswahl als Bewerber einfand, während alle die Übrigen, die auf ſolche Ehre ein Recht hatten, ſich in ihren Palläſten verbargen, weil ſie wußten, daß die Heeresführung gegen den kühnen Sclaven dem neuen Prätor vertraut werden ſollte. Ewige Schande ihnen, aber ewiger Preis dem Marcus Licinius Craſſus!

Der Jüngere.

Und in wie ſchneller Zeit er ein Heer zuſammengerafft hat! Schon iſt ſein Legat Mummius mit dem Vortrabe dem Spartacus entgegengezogen, um ihn von der Belagerung Capuas abzuwenden. Craſſus ſelbſt denkt noch heute aufzubrechen. — Da kommt er und mit ihm ein andrer würdiger Römer, der junge Cato!

Der Alte.

Ich fühle mich zu ermattet, um den Tempel erreichen zu können, und will mich alſo dort auf den Stufen ein wenig ausruhn.

Der Jüngere.

So will ich mich zu Dir ſetzen, um mich noch ein Weilchen an Deinem belehrenden Geſpräch zu erfreu'n.

Sie gehen nach dem Hintergrunde. Craſſus und Cato treten auf.

Craſſus.

Du haſt dem Conſul Gellius, ſo hör' ich,
Das Ehrenzeichen, das er für Dein tapfres
Und eines Cato würdiges Verhalten
Im letzten Feldzug Dir geſchickt, zurück
Geſandt mit herber Antwort.

Cato.

Iſt
Doch in dem ganzen Feldzug nichts geſchehn,
Das man nicht beſſer thäte zu vergeſſen.

Craſſus.

Wir ſind verſchiednen Sinnes, Cato. Du
Biſt gegen Dich und andre ſtreng, zu ſtreng,
Und hätteſt nicht den tiefgebeugten Gellius
Durch Deine Antwort, die des Staates Wohl
Nicht foderte, noch tiefer beugen ſollen.
Vergieb!

Cato.

Wir ſind verſchied'nen Sinnes. Wohl.
Vergieb auch Du, wenn ich die Republik
Und was ihr Schmach bringt, nicht vergeſſen will,
Weil's irgend jemand kränkt, wenn ich d'ran denke.
Und anders ſprechen, als er denkt, das iſt

Nicht Cato's Sache. Deines Sinnes Milde
Paßt nicht für unſre Zeit — doch freut mich's, daß
Die Römer Dich gewählt, deß Tugenden
Ich willig anerkenne. Nun Du weißt,
Ich bin kein Schmeichler.

Craſſus.

Aus dem Munde Cato's
Solch Lob zu hören, hätt' ich nicht gehofft,
Da doch mein Mantel — ſiehſt Du! — wenn auch nicht
Gar überfein, doch feiner, als der Deine.

Cato.

Ei, welchen wig'gen Prätor wir da haben!
Doch nicht zu ſchnell gefreut! Du biſt nur aus
Den Schlimmen noch der Beſſre. Jene Zeit,
Wo man die Feldherr'n von dem Pfluge her
Zur Rettung Roma's holte, möcht' ich nicht
Mit der vergleichen, wo ſich Marcus Craſſus
Von ſeinen Rechnungen, von ſeinen Planen
Zu neuen Bauanlagen, Zinſenbüchern
Erhob, zur Prätorswahl ſich einzufinden.
Mir ſind nun einmal unſre mäß'gen Ahnen
Mit ihren Hütten lieber, die dagegen
Die Republik recht groß und feſt gebaut,
Als unſre Bauherr'n jetzt, die nur für ſich

Und ihren kleinen Leib Paläſte thürmen
Und prächt'ge Villen.

Craſſus.

Willſt Du mich als Quäſtor
Begleiten?

Cato.

Gern.

Craſſus.

Wir ziehn noch heute — bald.
Schon hab' ich den Legaten Mummius
Vorausgeſandt, dem Spartacus entgegen,
Ihm aber ſtreng verboten, eine Schlacht
Zu wagen. Die erſchlaffte Kriegszucht denk' ich
Vor Allem aufzufriſchen.

Cato.

Könnten wir
Erſt unſers Lebens ganz erſchlaffte Zucht
Auffriſchen, würde ſich die Röm'ſche Kriegszucht
Von ſelbſt zum alten Ernſt zuſammenziehn.

(Beide ab.)

Der alte und der jüngere Römiſche Bürger
kommen aus dem Hintergrunde hervor.

Der Jüngere.

Zwei vortreffliche Männer, ſo verſchieden ſie auch ſind. Der Craſſus die Güte ſelbſt, freundlich,

bescheiden und dienstfertig, wenn nur sein Geld nicht : :t ins Spiel kommt — denn freilich, sein Geld — ..

Der Alte.

Ich darf nicht länger weilen, und muß die Stärkung meiner Glieder benutzen, um nach dem Tempel zu gehen. Lebe wohl! (Beide ab.)

Zweite Szene.

Im Zelte des Crassus.

Crassus. M. Porcius Cato. Zwei Legaten. Ein Centurio kommt.

Centurio.

Feldherr!

Crassus.

Du siehst ganz bleich!

Centurio.

Sie sind geschlagen,
Der Mummius und die Seinen. Eben stürzen
Die Flücht'gen sich ins Lager. Mummius selbst
Liegt auf dem Schlachtfeld, todt.

Crassus.

So kann er nur
Den Göttern Rede stehen und nicht mir.
Was soll die blasse Furcht auf Deinem Antlitz?
Sind wir denn auch geschlagen, weil der Mummius
Nicht zu gehorchen wußte? Wir sind's nicht.
Drum zieh Dir eine bessre Farb' an, wenn Du
Vor Deinen Feldherrn wieder hintrittst!

(Der Centurio ab.)

Crassus (zu dem einen der Legaten).

Lucius
Quintius, ordne schnell die Flüchtigen
In festen Reihen längst der rechten Seite
Des Lagers! bring mir Meldung, wenn's geschehn!

(Der Legat ab.)

Cato.

Was hast Du vor?

Crassus.

Was Crassus gern vermiede,
Wär' er nicht Röm'scher Prätor, was einst Appius
Für nöthig fand zur Rettung Roms.

Der andre Legat.

Du wolltest —

Crassus.

Was ich bedacht.

Der Legat.

Bedenk auch die Gefahr,
Wenn Du solch harte, längst vergeßne Sitte
Erneuerst!

Crassus.

Und woher Gefahr? Vielleicht
Von den Soldaten? Weh dem Feldherrn, der
Vor seinem Heer sich fürchtet!

Der erste Legat kommt zurück.

Erster Legat.

Die Flücht'gen sind geordnet — viele Tausende,
Wie Du geboten.

Crassus (mit feierlichem Ernst).

Da sie eingeständig
Von ihrem Posten in der Schlacht gewichen,
Und so die Ehre Röm'schen Namens einem
Unwürd'gen Sclaven Preis gegeben haben,
So richt' ich sie nach dem Gesetz der Väter,
Das solchen Flücht'gen, oder doch dem fünften,
Dem zehnten oder zwanzigsten von ihnen,
Nach ihres Feldherrn Wahl den Tod bestimmt.
Und um nicht viele Tausend hinzuwürgen,
Will ich den mildern Spruch erwählen, daß nur
Der zehnte Mann, nachdem je zehn und zehn

Deshalb gelost, als Opfer dem Gesetz
Heimfalle, doch die Übrigen nach strengem
Verweis sogleich von unserm Lager ab-
Gesondert werden, nicht durch schimpfliche
Annäherung die andern zu beflecken.

Zweiter Legat.

O unerhörter Spruch! seit so viel hunderten
Von Jahren nicht erhört!

Erster Legat.

Vergönne Feldherr —

Crassus.

Unwiderruflich bleibt es bei dem Spruch,
Und jeder Zehnte stirbt. Ich werde selbst
Den Schuldigen ihr Urtheil sagen.

Cato.

Prätor,
Es sind doch fast zu viel. Die Römer sind
Nicht' mehr gewohnt an solche Kraftarzneien,
Wie sie der alten Republik steinfester
Noch junger Männerleib verdauen konnte.
Die Republik ist fast zu alt geworden
Für solche tiefe Schnitte. Laß den Zwanzigsten
Und nicht den Zehnten dem Gesetze fallen!

Crassus.

Wie? Cato bittet auch! und Crassus soll

Die

Die härt're Meinung gegen ihn behaupten!
Und doch, er wird es. Wär's auch darum nur,
Weil, wenn er ſchwankte zwiſchen Härt' und Milde
Um erſt den zehnten, dann den zwanzigſten
Dem Tod beſtimmte, dieſer ſchwache Wechſel
Des Willens jede Frucht erſticken würde,
Die ſeiner Strenge ſonſt entſprießen mag —
Und er dann nichts gethan, als nur geſchlachtet.
(Er geht, die andern folgen.)

Dritte Szene.

Im Zelte des Spartacus.

Spartacus. Thorax. Cannimac und Andre kommen.

Cannimac.

Ha, Feldherr, luſt'ge Botſchaft!

Spartacus.

Nun?

Cannimac.

Daß Du
Vor Lachen nur nicht platzeſt!

Spartacus.

Fürchte nichts!

Cannimar.

Sie fangen an, sich selber abzuschlachten,
Um uns die Müh' zu sparen.

Spartacus.

Wer?

Cannimar.

Der Crassus
Und seine Römer.

Spartacus.

Bist Du toll?

Cannimar.

Ich nicht.
Der Crassus aber, Dank den Göttern!

Spartacus.

Laß mich
Nicht lange bitten, mir zu sagen —

Cannimar.

Hör' nur!
Er hat die Flücht'gen von dem Heer des Mummius,
Er hat sie losen lassen, zehn und zehn,
Und von den zehnen Einen, den das Loos traf,
Im Ganzen sind es über tausend.

Spartacus.

Nun?

Cannimac.

Die Tauſend hat er ſchlachten laſſen, ohne
Barmherzigkeit. Du ziehſt ja finſtre Falten,
Dich dauern wohl die Burſchen?

Vertorix.

Nein, er glaubt's nicht,
Weil's gar zu luſtig iſt! —

Spartacus.

Frohlocket nicht! — —
Rom hat geſchlafen, nun iſt's aufgewacht,
Und einen Römer ſchickt es mir entgegen.

(Er verſinkt in Nachdenken.)

Cannimac.

Geht's nun zur Schlacht mit Craſſus? — Wie?
nicht einmal eine Antwort!

Vertorix (zu Cannimac leiſe).

Laß ihn! Wenn er ſo daſteht, als hört' und
ſäh' er nicht, da heckt er gewiß einen tollen Streich
aus. —

(Pauſe.)

Spartacus.

Wir ziehn uns
Jetzt nach der Spitze von Calabrien!

Cannimac.

Wie? nach Calabrien! Was ſollen wir
Jetzt in Calabrien?

Spartacus.

Was ſoll die Frage?
Willſt Du mich kreuzen? habe Acht! Dort ſteht
Das ſtolze Feldherrnzelt des Prätors Craſſus
Inmitten eines Heers, von dem er Tauſende
Zum Block kann führen laſſen, wenn ſie nicht
Nach ihrer Pflicht gethan, und ſolch ein Heer
Iſt ſchwer zu ſchlagen.
Darum dächt' ich, jetzt
Wär' eine Zeit, wo's für Euch rathſamer
Als jemals, Euch dem Spartacus zu fügen
Und ſeinem Wort zu folgen.

Cannimac.

Wir wollen ja gern ziehen, wohin Du's für gut hältſt. Wer wird auch gleich eine bloße Frage übelnehmen?

Vertorix.

Es wär' beſſer, wir wären Dir immer gefolgt. Dann ſäßen wir jetzt in Rom und könnten uns pflegen.

Spartacus.

Nun wohl. Die Willigkeit verdienet Dank,

Drum ſag' ich meine Gründ' Euch.

Eben zeigt
Ein Plan ſich meinem Geiſt, der beſſre Früchte
Verſpricht, als einer Schlacht unſichrer Ausgang.
Ihr kennt die Schiffe der Cilicier,
Wie alle Meere raubend ſie durchkreuzen;
Ein ſchlecht, verräth'riſch Volk, doch wohl zu brauchen,
Um nach Sizilien über uns zu fahren
Für goldnen Lohn.

Leicht werd' ich ſie gewinnen,
Daß ſie mir Schiffe leihn, ſo viel ich wünſche.
Uns trägt ein günſt'ger Gott auf Meereswogen
Hinüber zu dem andern Ufer.

Drüben
Winkt Alles uns entgegen, denn verhaßt
Iſt ſelbſt den Römern in Sizilien der
Prophätor Verres, hat er neulich doch
An's Kreuz 'nen Röm'ſchen Bürger nageln laſſen.
Noch glimmt des Sclavenkrieges Aſch' in Funken,
Die wir mit unſrem kräft'gen Kriegerhauch
Zur Flamm' anblaſen werden, augenblicklich. —
Geht nun und rüſtet Euch! (Alle ab.)

Spartacus.

Des wüſten Schweifens bin ich endlich müde.
So mag Sizilien meines Reiches Keim

Denn werden. Aber wenn der Baum gewachsen,
Wird er die breiten Wurzeln weiter ſtrecken
Und bis nach Rom hin.

Die Gefährten auch
Sind mürb' geworden, früher als ich dachte.
So iſt mein ſchlimmſter Feind geſändigt.

(Er geht.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Lager des Spartacus in Calabrien.

Später Abend. Nebel. Zwei Fechter vor dem Zelte des Spartacus Wache haltend.

Erster Fechter.

Daß die Cilicier uns im Stich gelassen haben!

Zweiter.

Wenn wir jetzt in Messina wären! Die verfluchten Cilicier!

Erster.

Nun stecken wir hier in einer schönen Enge.

Zweiter.

Aber der Crassus muß eine alte Thessalische Zauberin bei sich haben, eine von den erfahrensten, sonst ist's nicht möglich. Eine solche Mauer, und einen

Graben, funfzehn Fuß breit, von einem Ufer der Calabriſchen Halbinſel bis zum andern zu ziehn, in ſo kurzer Zeit, und uns, wie wilde Thiere einzuſperren!

Erſter.

Wenn's nicht bald anders wird, ſo müſſen wir Hungers ſterben, wo ſollen die Lebensmittel länger herkommen?

Zweiter.

Es geht ſchon verwünſcht knapp damit her.

Erſter.

Nun, ich hoffe noch immer auf den Spartacus.

Zweiter.

Wird uns auch nicht mehr helfen können. Seitdem wir heute mit ſo blutigen Köpfen zurückgeſchickt worden ſind, als wir die Mauer mit Gewalt ſtürmen wollten, ſeh' ich, daß auch der Spartacus ſeine unglücklichen Tage hat.

Erſter.

Still, er kommt!

Spartacus, Thorax, Cannimac, Verkorix und ein Fechter treten auf.

Spartacus.

Das wird eine Nacht, wie ich ſie brauche. Der

Himmel droht mit Regenſchauern; dichter Nebel und Sturm — die Hauptmacht des Craſſus durch unſre heutigen unglücklichen Angriffe nach der linken Seite der Mauer hingelockt. Nun, Burſche, haſt Du meinen Auftrag ausgeführt?

Der Fechter.

Ich habe geſpäht, längſt der Mauer hin. Nach rechts zu iſt ſie nur ſchwach beſetzt.

Spartacus.

Wie wär es anders möglich! Eine neun Meilen lange Mauer.

Das Heer iſt gerüſtet. Nimm Dir viertauſend, Thorax! wähle die tapferſten! mach einen Angriff auf die Mauer, nur einen verſtellten, doch mehr nach rechts zu, ſo daß es die Hauptmacht des Craſſus, die ſich nach links hin gezogen hat, nicht ſogleich merken und zu Hülfe eilen kann! Locke dadurch die Römer, welche die Mauer auf deren rechter Seite bewachen, auf Dich heran! Ich werd' es benutzen und ganz nah' am Meer, durch Nebel und Nachtdunkel verhüllt, die Mauer ſchnell und leiſe überſteigen.

(Thorax ab.)

Spartacus.

Laßt alle Laſtthiere zuſammenführen! Wir neh-

men sie mit uns. Den Graben füllen wir mit Ruthenbündeln und Reisig aus, die wir dort in der Nähe sammeln, und wenn dies nicht hinreicht, tödten wir die Lastthiere und machen uns eine Brücke mit ihren Leichnamen. (Alle ab.)

Zweite Szene.

Früher Morgen. Im Zelte des Crassus.

Crassus (allein).

Der Krieg ist ziemlich wohl zu Ende. Schwerlich
Wird Spartacus noch einen vierten Angriff
Auf unsre Mauer wagen. An sechstausend
Der Seinen modern um den Graben her.

Der zweite Legat kommt.

Zweiter Legat.

Die Fechter sind herüber.

Crassus

Wie? herüber!
Du hast das wohl geträumt?

Zweiter Legat.

Ich wünscht' es. Leider
Ist's wahr und wirklich. In der Nacht gelang's,
Ganz nah' am Meer. Sturm, Nebel half und Regen.

Beim Rand des Grabens — eisig überläuft mich's —
Hat Spartacus an hohen Kreuzes Schmachholz
Cäpius nageln lassen, den Centurio.
Wenn nun die Seinen läß'ger sich bemühten,
Den Graben auszufüllen, rief er „munter!
Wollt Ihr durch Römerhand, wie dieser, sterben?" —
Schon dehnen jenseit die befreiten Schwärme
Sich jubelnd aus.

Crassus.

Die Posten längst der Mauer —

Zweiter Legat.

Zog in des Lagers Schutz ich schon zurück.

Crassus (nach längerem Schweigen).

Berichten will ich dem Senat.

Zweiter Legat

(setzt sich und schickt sich zum Schreiben an).

Dictire!

Crassus (dictirend).

„Erlauchte Väter!
Die Mauer, die ich zwischen Spartacus
Und Rom gezogen, während jener sich
Am tiefsten Ende von Calabrien
Nach der Cilicier weißen Segeln umsah,
Hat er, uns täuschend, heimlich überstiegen,
Und nur dem Wind' noch trotzen ihre Thürme.
Wollt aus Hispanien heim Pompejus rufen,

Nicht ferner meinen feindlich droh'nden Sternen
Allein das Schickſal Rom's vertraun! — Ich opfre,
Mehr als mein Leben, meinen Stolz der Republik
Mit dieſer Bitte."

Laß mich unterzeichnen!

(Er unterſchreibt.)

An Cölius gieb das Schreiben, daß er es,
So ſchnell ſein Pferd läuft, dem Senate bringe!

(Legat ab.)

Craſſus.

Ob ich auch wohl gethan? Hat doch Pompejus,
Den ſtets das Glück auf ſeinen Armen wiegte,
Durch dieſes Glück mich von der Bahn des Krieg's,
Die ich nicht ohne Glück und Ruhm betreten,
Hinweggedrängt! Mit ſolchem Glücklichen
Zu ringen, wagt' ich nicht und gab mich liebe
Des Forums friedlichen Geſchäften hin.
Und ſoll dem Nebenbuhler meines Ruhms,
Dem übermüthig prangenden Pompejus,
Ich ſelbſt den Lorbeer winden, den er freudig
Aus meinen Händen nehmen wird! —

Ein Römer wird gebunden von zwei Centurionen hereingeführt.

Craſſus.

Wen bringt Ihr?

Centurio.

'S iſt der Septimius, Feldherr, der Verräther,
Der unter Spartacus gedient. So eben
Tritt er ganz keck und offen in das Lager.
Da fingen wir und banden ihn.

Römer.

O höre!
Nur wen'ge Worte laß mich —

Craſſus.

Sprich!

Römer.

Ich ward
Gefangen von den Fechtern. Um mein Leben
Zu retten, ſtellt' ich mich, als wär' ich ganz
Ihr Herzensfreund. So nahmen ſie mich auf
In ihre Reihen. Aber immer ſpäht' ich,
Wo ich entwiſchen könnte, doch ſie trauten
Mir wenig, und bewachten mich, bis endlich,
Als heut der Zwiſt ausbrach —

Craſſus.

Zwiſt! welcher Zwiſt?

Römer.

Es kam beinah' zum Todtſchlag. Spartacus
Und Cannimac der Gallier ſtritten über
Den Weg, der nun zu nehmen ſei. Die Gallier

Im Heere ſtimmten für den Cannimac,
Auch die Germanen. Cannimac mit beiden
Zog aus dem Lager, ein gewalt'ger Schwarm.
Dabei nun fand ich Mittel —

Craſſus (zu dem einen Centurio).

Eile, Titius,
Der Cölius ſoll nicht fort — er ſoll —

Der zweite Legat kommt.

Legat.

Wie? Cölius?
Als hätt' es Flügel, trug ſein Roß ſchon längſt
Ihn aus dem Lager.

Craſſus.

Nach, nach, Titius — nach!
Fünfhundert Mark, ſechshundert, ja eintauſend
Sind Dein, wenn Du ihn einholſt und zurückbringſt.
(Der Centurio ab.)

Legat.

Vergebens. Cölius ritt zu ſchnell. Doch was
Hat Dich verwandelt?

Craſſus (zu dem Römer).

Weißt Du, wo die Gallier
Gelagert und der Cannimac?

Römer.

Ei freilich.

Ich zog ja ſelbſt mit ihnen. Eben dort
Fand ich Gelegenheit —

Craſſus.

So führ' uns hin!
Doch ſchneller Tod Dir, wenn Du uns belogen!

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Im Zelte des Spartacus.

Spartacus. Thorax.

Spartacus.

Sie — ſie ſind meine Feinde, nicht die Römer,
Der Craſſus nicht!
O ich will lachen, herzlich
Auflachen, wenn ich höre, daß dem Craſſus
Sie täppiſch in das Garn gelaufen, nieder
Gehau'n ſind — ja wenn ich ſie liegen ſehe
Blutig, zerſtückt für Raben — will ich lachen.
Doch bin ich nicht, wie'n Weib, das ſich den
Ärger
Mit Worten aus der Bruſt ſchwemmt. — Weib!
ich wollte,
Ich wär' bei meinem Weib' am Hämus.

Thorax.

Ich bedaure Dich, Spartacus, recht von Herzen. Aber wenn wir jetzt bei Deinem Weibe säßen, so wollt' ich über all' das Treiben nur lachen, und das auch recht von Herzen.

Spartacus.

Jetzt steht die Saat auf meinem Acker, kann ihn
Mein Bub' doch schon bestellen, lustig grünen
Die Bäum' am Hämus.

Jetzo säß' ich drunter
Im Schatten und beschaute meine Saaten
Und freute mich, daß sie so grün und fett.
Da kommt mein Bub' gesprungen, zeigt den Adler,
Den großen, grauen, den sein Pfeil getroffen,
Und schmiegt sich an mich, dankend, daß ich ihm
Den Bogen führen lehren, küßt mich — und
Ich freu' mich, daß er so gesund, geschickt —
Indeß Tercastilis —

Wo bin ich doch?

Thorax.

Wären wir doch nach der Schlacht mit den Consuln über die Alpen gezogen!

Spartacus.

Wenn ich dort einen Baum gepflanzt, so hätt' er
Gegrünt, mir Früchte, Schatten dargeboten,

Wenn ich zum Mann den Buben auferzogen,
Er hätt' er mich zum Dank beſchützt im Alter.
Ich hätte Lieb' um Lieb' gefunden. Hier
Fand ich nur Undank.

Thorax.

Undank! Du willſt Dir eine Krone aufs Haupt ſetzen, und weil Dir Cannimac und ſeine Geſellen dazu nicht ſo hülfreiche Hände bieten, als Du wünſcheſt, ſo ſchreiſt Du über Undank! — (aus dem Zelte ſehend.) — Aber wer ſchleppt ſich dort, eilig, athemlos, blutend hier auf das Zelt zu? — 'S iſt Vercingetorix, der mit dem Cannimac fortzog!

Vercingetorix kommt, mit Blut und Staub beſudelt.

Vercingetorix (erſchöpft ſtammelnd).

Wehe! Cannimac! — Sein Haupt auf dem Römerſpieß! und 'ne Stunde vorher lagen wir noch zuſammen beim Weinfaß und wälzten uns brüderlich! — Rettet Euch, daß ſie Euch nicht abſchlachten, wie uns! — Mein Faß iſt leck geworden — ſeht, wie der Rothwein herausrinſelt — mein rothes Blut! — Es liegt mir ſo ſchwer im Kopf. — Ob's wohl der Dunſt iſt vom Wein, den ich heute mit Cannimac — ächten Falerner!

(Er ſinkt kraftlos zu Boden.)

Spartacus (nach einer Pause).

Wo fand Euch, wann der Prätor? — Schnell, berichte!

Thorax (um Vertoriz beschäftigt).

Ja, der athmet und berichtet nicht mehr. Leichen berichten nicht, außer um Mitternacht, wenn man sie mit schicklichen Beschwörungen darum bittet.

Spartacus (steht im Eingange des Zeltes).

Dort rechtsher Staub! Dazwischen blinkt's, wie Waffen.

Er kommt! — So gilt es schnellen Rückzug.

(ab.)

Thorax (allein).

Die Steine sind doch die glücklichsten. Nichts quält sie, weder Hitze noch Frost, weder Wahnsinn noch — Verstand, nicht einmal der Tod, der doch das kleinste Übel ist. Warum bin ich nicht ein Stein geworden, so gut wie ein andrer!

(Er nimmt die Leiche auf den Rücken und geht ab.)

Vierte Szene.

Im Zelte des Crassus.

Crassus. Der zweite Legat. Mehrere Centurionen. Der erste Legat kommt.

Erster Legat.

Prätor, erstaune! Zwei auf schwarzen Rossen,

Verhüllt in weite Mäntel, zeigen ſich
An unſres Lagers Graben, und der Jüng're
Trägt einen Ölzweig, rief uns zu, er ſei
Von Spartacus geſendet. Wen'ge Worte,
Nur wen'ge Worte hab' er Dir zu ſagen.

Erſter Centurio (zum zweiten).

Ein Sclave ſchickt dem Prätor Roms Geſandte!

Der andre Legat.

Wenn Du ſie greifen läßt und kreuz'gen, Feldherr,
Iſt's nur gerechte Strafe.

Craſſus (zum erſten Legaten).

Geh' und ſag' ihm,
Daß Craſſus nicht mit Sclaven unterhandle!
(nach kurzem Beſinnen)
Halt, bleibe, Papius! denn ich will ihn ſprechen.

Legat.

Du willſt —

Craſſus.

Allein ihn ſprechen, nicht als Prätor.
Drum führ' ihn zu mir! Laßt uns dann allein!
(Legat ab.)

Craſſus.

Was er mir ſagen wird? Ich träumte heut
Gar wunderlichen Traum vom Spartacus.
Wir waren Freunde.

Der andre Legat.

Du und Spartacus!

Craſſus.

Der Traumgott iſt voll übermüth'ger Tücke,
Und wer ſich einmal in ſein Haus verloren,
Der wird ein Spielwerk ſeiner frechen Launen.
So ich in dieſer Nacht. Wir ſaßen ſchwatzend,
Der Sclav' und ich. Ich hatte Rom vergeſſen,
Mich ſelbſt, die Welt vergeſſen, ſah nur ihn.
Nie träumt' ich ſo unwürdig noch.

Der Legat kommt mit dem verkleideten Spartacus.

Legat.

Da iſt er!

Craſſus (den Spartacus ſtirnend).

Beim Jupiter, er iſt's!

Die Andern.

Wer? Spartacus!

Craſſus.

Geht, Liebe, geht!

(Die Andern ab.)

Craſſus.

Verweg'ner, Überfrecher,
Du wagſt es —

Spartacus.

Spartacus hat mich geſendet.

Er glaubt, daß Du der Abgesandten Recht
Auch am Gladiator nicht verletzen darfst.

Crassus.

Dich Spartacus! — Du bist es selbst.

Spartacus.

Hast doch
Ein scharfes Auge, Herr! — Die Mummerei
Vergieb! ich heiße Spartacus.

Crassus.

So ruhig
Sprichst Du das aus?

Spartacus.

Ich stehe ja vor Crassus.

Crassus (lächelnd).

An meiner Großmuth also scheinst Du nicht
Zu zweifeln!

Spartacus (lebhaft).

Crassus, wenn Du ahnen könntest,
Wie ich in meines Zeltes Einsamkeit
Nach Deiner — Freundschaft mich gesehnt!

Crassus.

Wahnsinn'ger,
Um Deine Sclavenfreundschaft mir zu bieten,
Nur darum kamst Du her?

Spartacus.

Du bist ein Römer —

Und das vergaß ich. Zürne nicht! Ich werde
Nicht mehr als Spartacus zum Crassus sprechen,
Nur als Gesandter fortgelauf'ner Sclaven
Zum Prätor des erhab'nen Roms.
So frag' ich
Dich, Prätor Roma's, willst Du eine Straß' uns
Frei lassen nach der theuern Heimath, über
Das ew'ge Eis der Alpen? Ich dann führe
In schnellen Märschen längst den Apenninen
Mein Heer, und hafte Dir für strenge Zucht
Mit dreimalhunderttausend Mark, die ich
Als Pfand in Deine Hände niederlege.

Crassus (in das Anschaun des Spartacus verloren).

Du blickst noch ganz, wie beim Batiatus einst;
Schon damals fiel mir Deiner Haltung Stolz,
Die edle Ordnung Deiner Züg' ins Auge. —
Ich wünschte, Spartacus, Du wärst ein Römer.

Spartacus.

Und ich — ich wünschte — nun, Du mußt vergeben —
Daß aus der Fechterschule des Batiatus
Zusammen wir gebrochen, ich und Du —
Und jetzt zusammen kämpften — gegen Rom! —

Crassus.

Ich danke für den wohlgemeinten Wunsch.

(Lange Pause.)

Doch Deine Bitten an die heil'ge Roma
Kann ich Dir nicht gewähren, denn Verträge
Mit einem Sclaven, wär' er auch so herrlich
Als der Erhabenſte von ihren Söhnen,
Verbietet ihre Würde, gegen welche
Der Glanz des Einzelnen und ſeine Tugend
Verſchwinden muß, ſo wie ein Blatt, verglichen
Mit einer hundertjähr'gen Eichenkrone.

Spartacus.

Gebeten hab' ich nicht, am wenigſten
Aus Furcht. Dir darf ich's ja geſtehn, ich habe
Mit einem ſtolzen Bild geſpielt, das war
Ich ſelber, eine Kron' auf meinem Haupt.
Für mich nur kämpft' ich, denn die Andern waren's
Nicht werth, für ſie zu kämpfen. Doch ich habe
Nun ausgeſpielt und will nach Hauſe gehn,
Zu meinem Weibe, meinem Buben. War ich
Doch glücklicher, wenn meine Wieſ' ich mähte,
Als an der Spitze vieler Tauſende
Auf Rom losziehend.

Craſſus.

Spartacus, ich will Dich,
Ich ſelbſt will Dich verbergen, heimlich Dich
Nach Thrazien ſenden; aber ſchweigen mußt Du,

Denn für die Ewigkeit wär' ich gebrandmarkt,
Wenn Rom erführe —

Spartacus.

Die Gefährten aber —

Craſſus.

Sind nicht zu retten, Roma will ein Opfer.

Spartacus.

So hat mich Craſſus doch verkannt, ſonſt hätt' er
Nicht ſolch Erbieten mir gethan. Ich danke
Dir, Craſſus; aber zürnen muß ich Dir,
Daß Du den Sclaven nicht in mir vergißt.
Leb' wohl!

Craſſus.

Nein, bleibe noch, ich kann nicht,
Was Du gebeten, Dir geſtatten — aber —
(zum Zelt hinausrufend)
Bringt die Gefangne! —
(ſeinen Sitz wieder einnehmend)
Eine Freude noch
Harrt Deiner, eine ſchmerzverbitterte.

Tercaſtilis kommt.

Spartacus.

Mein Weib, mein theures Weib! —

Tercaſtilis (an ſeiner Bruſt).

Nun bin ich glücklich!

Nun

Nun will ich nicht mehr weinen!
(mit ſeinen Locken ſpielend)
Sieh, da haben
Schon Deine Haare ſich gebleicht! — auch hier! —
Und dieſe Furchen auf der Stirn! Du haſt
Wohl viel gelitten? Biſt wohl auch gefangen,
Wie ich? Dann wehe, wehe!

Spartacus.

Nein, Du Arme,
Noch bin ich frei.

Terraſilis.

Trägſt Du den goldnen Ring noch,
Den ich Dir ſchenkte?
(Sie beſieht ſeine Hand und küßt ſie.)
Liebe, liebe Hand!

Spartacus.

Wo iſt Granicus?

Terraſilis.

Stille, ſtille, Lieber!
Nur davon ſtill! ſonſt werd' ich wieder elend.
(ihr Haupt an ſeiner Bruſt verbergend)
O hätteſt Du ihn ſterben ſehn!

Spartacus.

Wie? todt!

Tercaſilis.

Ich zog von Thrazien fort mit ihm. Wir wollten
Dich ſuchen. Durch Italien hatten wir
Uns glücklich durchgewunden — O!

Spartacus.

Getroſt,
Getroſt, mein Täubchen! ſprich, wie ſtarb der Bube?

Tercaſilis.

Wir trafen auf den Cannimac. Man wieß
Die Gegend uns, wo Du gelagert ſeiſt.
Doch eben zogen ſich die Römer rings
Um die Verlornen her. O gräßlich Blutbad!
O hätteſt Du den vierzehnjähr'gen Buben
Geſehn, wie er hineinhieb in die Rotten
Der Römer, endlich ſank durch einen Schwertſtich!
O mein Granicus!

Spartacus.

Wenn wir an den Hämus
Nach Thrazien kommen, wollen wir dem Buben
Ein Denkmal ſetzen, bei der großen Linde
Rechts vor dem Haus, nur einen kleinen Hügel
Und einen Stein darauf.

Tercaſilis.

Ja komm nach Thrazien!

Spartacus.

Nach Thrazien! wir! wir plaudern ja recht albern!
Da liegen gar viel Berge, gar viel Thäler,
Da ziehn ſich fünf Legionen noch dazwiſchen,
Und was das ſchlimmſte, — dort der ernſte Mann
Im rothen Feldherrnmantel ſitzt dazwiſchen.
(ſich zu Craſſus wendend)
Craſſus, gieb die Terraſtilis mir frei!

Craſſus.

Auch dieſe Bitte kann ich nicht gewähren;
Denn ob ich auch die Ehre des Triumphes
Nicht hoffen darf, nachdem ich Dich beſiegt,
So denk' ich doch im Ehrenzug zu Fuß
Durch Roma's Pforten einzuziehn, und ſie
Wird mir dann folgen müſſen. Wenn nicht Du
In meine Hände fällſt, ſo wird Dein Weib
Des Zuges ſchönſter Schmuck.

Spartacus.

Du biſt ein Römer!
Wenn ſolch ein Römer des Triumphes denkt,
So hört er auf, ein Menſch zu ſeyn. — Auch Du!
(zu Terraſtilis)
Willſt Du mit im Triumphe ziehn, mein Täubchen?

Terraſtilis (ſich an ihn ſchmiegend).
Nein, Liebſter! hilf mir!

Spartacus

(reißt einen Dolch aus dem Gürtel und durchstößt sie).

So!

Tercastilis (an ihm niedergleitend).

Ich danke Dir.

Nur einen Kuß noch — einen!

Spartacus.

(sich über sie beugend und sie küssend).

Grüß' den Buben!

(Tercastilis stirbt.)

Crassus.

Vermeff'ner, wagst Du das Prätorium
Mit Blute zu besudeln?

Spartacus.

Wohl, ich fühle,
Nun schützt mich nicht mehr der Gesandten Recht.
Drum sage schnell, willst Du mich greifen lassen?
Dann stoß' ich mir den blut'gen Dolch ins Herz,
Und bin dann wieder frei, wie Du.

Crassus.

Entfliehe!
Den Göttern danke, daß Du mich allein
Und schwach gesehn! Ich bin es noch; — denn fast
Könnt' ich bewundern Deine tolle Kühnheit.
Doch flieh'! ich komme bald, Dich aufzusuchen.

Spartacus.

Sollſt mit willkommen ſeyn.

(Er küßt Tercaſilis.)

Nun ſchlafe wohl,

Schlaf wohl, mein Täubchen!

Alſo heut noch Schlacht,

Die letzte zwiſchen uns! — Wenn ſich zu Rom

In der Arena mit viel Todeswunden

In Haupt und Bruſt der Gladiator noch

Vertheidigt, bis er ſchwindelnd niederſinkt,

So jauchzen ſie und klatſchen. Nun, ich denke,

Wenn ich heut' falle, ſollen ſie zu Rom

Mir klatſchen müſſen.

Er geht. Die beiden Legaten treten in's Zelt.

Erſter Legat.

Eine Leiche! ſie,

Das Weib des Sclaven!

Craſſus.

Laßt hinweg ſie tragen!

Wir ziehen gegen Spartacus! —

(Er geht. Die beiden Legaten folgen. Die Leiche wird fortgetragen.

Fünfte Szene.

Eine Höle,

mit wildverwachſenem Eingange, von außen Schwertergeklirr und Schlachtgetümmel.

Ein Fechter (von außen).

Der Römer ſind zu viele!

Ein Andrer.

Wo kämpft er?

Der Erſte.

Der Feldherr? — Dort zu Fuß, wo ſchwarz der Helmbuſch

Im Winde weht!

Der Andre.

Da traf ein Pfeil ihn! Wehe!

Er ſinkt.

Der Erſte.

Zu Hülf! er iſt umringt von Römern!

Der Andre.

Noch ficht er auf den Knieen!

(Wilderes Getümmel, die Tuba ſchmettert dazwiſchen.)

Verworrne Stimmen der Fechter (von außen).

Todt Spartacus! — Die Römer metzeln! — Flucht!

Thorax und ein andrer Gladiator machen ſich Bahn durch den Eingang der Höle, und tragen den Leichnam des Spartacus herein.

Thorax.

So haben wir wenigſtens ſeinen Leichnam gerettet.

Der Gladiator.

Dieſe Höle iſt, wie für unſre Abſicht hergezaubert. Der verwachſne Eingang, der lock're Boden. Hier wollen wir ihm mit unſern Schwertern ein Grab graben. (Sie graben.)

Thorax.

Was haben wir nun von all' dem Spectakel, mit dem wir die Welt erfüllten, von unſern gewonnenen Schlachten und üppigen Hoffnungen? Das Glück, dem Spartacus ein Grab nach thraziſcher Sitte zu graben, und uns ſelber Eins bei den Vögeln des Himmels zu beſtellen.

Der Gladiator.

Ei nun, wenn wir zu Rom in der Arena hätten bluten müſſen, das wäre auch nicht beſſer geweſen.

Thorax.

Aber auch nicht viel ſchlimmer.

Der Gladiator.

Wir haben doch manches gute Glas Wein getrunken, manche Dirne geküßt, und in der Fechterschule zu Capua, in der Arena zu Rom giebt's weder Dirnen noch Wein.

Thorax.

Bruder, Du bist ein Philosoph, wie ichs liebe' und verstehst Dich auf's Trösten. Laß es nur den Spartacus nicht hören, der hatte keinen Sinn für dergleichen Philosophie. Dem müßte man sagen: getrost, Spartacus, hast doch einige Stunden lang Hoffnung auf eine Krone gehabt.

(zu der Leiche tretend)

Wie er im Tode lächelt! als schlief er in seiner Hütte am Berge Hämus neben seinem Weibe Terasilis. Du könntest noch dort schlafen und Kinder zeugen und alt werden, hätte es keine Kronen gegeben, und keine Hoffnung, sie sich aufs Haupt zu setzen. Aber Du lächelst, als wolltest Du sagen: „nicht nur Kronen und gewonnene Schlachten, auch die Hütte am Hämus ist nur ein Lächeln werth, wenn man das Leben erst überstanden hat.“ — So ein Todter ist doch eine stolze Kreatur! Komm alter Spielkamerad, wir wollen Dich in Dein Bett legen. (Sie legen den Leichnam in das Grab.) Hast

einen unruhigen Tag gehabt. Die lange Nacht darauf wird Dir wohl thun.

(Sie füllen das Grab zu.)

Der Gladiator.

Mit dem Spartacus wären wir fertig, aber noch nicht mit uns. Wir haben doch wohl beide nicht Luſt, uns fangen und kreuz'gen zu laſſen.

Thorax.

Ich habe dieß Giftfläſchchen beim Spartacus gefunden. 'S iſt aber nur Gift für Einen darin.

Der Gladiator.

Und wir brauchen gewiß jeder eine derbe Portion.

Thorax.

So laß uns miteinander fechten, bis einer todt zu Boden fällt! Dann mag der Andre das Gift trinken.

Der Gladiator.

Ich bin bereit.

(Sie fechten. Der Vorhang fällt.)

Rom und Otto der Dritte.

Personen.

Otto der Dritte, Römischer Kaiser, König der Deutschen und der Lombarden.

Theophania, seine Mutter, Tochter des Griechischen Kaisers Romanus.

Konrad, Herzog von Schwaben.

Eckard, Markgraf von Meißen.

Bernward, Bischof von Hildesheim.

Crescentius
Galerius
Numantianus
} vornehme Römer.

Philippo, ein Römischer Bürger.

Irneria, Gattin des Crescentius.

Septimia, eine alte Giftmischerin.

Eleonore, eine Wittwe.

Franz de' Bardi, Edelknabe des Kaisers.

Deutsche Edle, Lanzenknechte, Römer u. s. w.

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Nacht. Rom. Vor dem päbſtlichen Pallaſt.

Mehrere **Römer** unruhig durcheinander, unter ihnen **Philippo.**

Erſter (zu einem andern Römer).

Sahe Ihr die Boten?

Zweiter.

Von Pavia her?

Philippo (zu ihnen tretend).

Der Kaiſer naht.

Dritter.

Der Kaiſer?

Philippo.

Und ſein Heer. —

Gelobt ſei Gott.

Dritter.

Wie meint Ihr? Gott gelobt!
Noch herrscht Crescentius. Bewahrt den Kopf!

Philippo.

Ei, Meister Martin, seid kein feiger Tropf!
Ihr haßt ihn doch, wie ich.

Dritter.

Was sprecht Ihr? — Ihn,
Den gnädigsten gewaltigsten Crescentius,
Ihn hassen — ich! — — —

(Er entfernt sich heimlich.)

Zweiter.

Noch immer scheint's nicht räthlich,
Signor Crescentius vor den Kopf zu stoßen.
Der Kaiser ist noch fern.

Philippo.

Bald thront er hier.
Weh dem Tyrannen dann, dem Usurpator!

Zweiter.

Gewiß, gewiß.

Erster.

Crescentius ist zum Pabst
Sogleich gegangen, als die Boten kamen.
Er ist noch dort.

Philippo.

Bei seiner lieben Puppe,
Bei seinem Päbstlein, das er selbst gefertigt!

Crescentius tritt aus dem päbstlichen Pallaste, von Fackeln und Bewaffneten umgeben.

Zweiter.

Crescentius zeigt sich.

Philippo.

Bleich im Fackellicht.

Crescentius.

Geliebte, meine Brüder, hört mich an!

Philippo (zum Zweiten).

Wie der Gewaltigste jetzt schmeicheln kann!

Crescentius.

Ihr kennt der Deutschen unbehols'ne Leiber,
Die pelzumhüllten, die gefräßigen;
Von Neuem hat Italiens Paradies
Aus ihren sumpf'gen Wäldern sie gelockt,
Und bei Pavia liegen sie gelagert,
Entschlossen, einzuziehn durch Roma's Thore,
Um sich in Euern Weinen zu berauschen.

Ein alter Römer (zu einem andern).

Die Deutschen trinken uns unsern Wein aus, freilich, aber Signor Crescentius hat einen gewissen Geschmack an unserm Blute. — Hä! — —

Crescentius.

Wie der Barbarenjüngling, Ott' der Dritte,
So listig Euch gesucht in's Netz zu locken! —
Den Deutschen Bruno führt' er mit nach Rom,
Der ihm verwandt war, seinem Haus ergeben,
Und setzt' ihn auf St. Peters Stuhl. Es schien
Der Fremden, der Barbaren Herrschaft nun
Ganz rettungslos umkerket Euch zu halten,
Obgleich die Deutschen fort in ihre Heimath. —
Da kehrt' ich aus dem Bann, in den mich Otto
Der Sanfte, denn so nennt ihn ja die Welt,
Getrieben; flüchten mußte Pabst Gregorius.
Johann bestieg an seiner Statt, durch mich
Geleitet und gestützt, den heil'gen Stuhl,
Als helle Kerz' auf Sancti Petri Leuchte.
Der Fremden Herrschaft war gebrochen. — Jetzt
Kommt jener Otto, voll phantast'scher Pläne,
Sein usurpirtes Recht mit seiner Deutschen
Plumpräuberischen Schwärmen zu behaupten.
Den Purpur hängt er vor, um den Barbaren,
Den fremden Herrscher von dem fremden Thron her
Vor Euch zu bergen. Schlechtes Gaukelspiel!

Philippo (zum Zweiten).

Wahrhaftig, schlechtes Gaukelspiel macht uns Herr
Crescentius in seiner Angst vor!

Crescentius.

Wir wollen weder Kaiser hier, noch König.
Als einst Tiberius, später Constantinus
Das Römerreich beherrschte, war die Zeit
Der Glorien längst vorüber, in den Schmutz
Der Feigheit war die Römerstadt versunken.
Wir wollen uns erheben aus dem Schlamm,
Nicht Caracalla's Zeit ist unsre Sehnsucht,
Wir blicken kühn nach jenen frühern Jahren,
Wo man vergebens in den Mauern Roms
Nach einem suchte, der sich Kaiser nannte.
Und sie zurückzuführen, diese Jahre,
In voller Herrlichkeit, wer will's uns wehren?
Der fremde Herrscher von dem fremden Thron her.

Auf, meine Brüder! Jene stolzen Römer
Vertrieben ihren eingebornen König
Tarquinius — soll Rom den fremden dulden,
Jetzt dulden, wo so viele tapfre Herzen
In seinen Bürgern schlagen? — Seht mich hier!
Ich will Euch Brutus seyn, ich will Euch führen,
Für Eure Freiheit will ich fechten, sterben.

Philippo (vortretend).

Gebt uns erst Freiheit, und wir werden selbst
Dann sorgen, wie wir sie vertheid'gen.

Andre.

Ja,

Gebt uns erſt Freiheit!

Andre.

Freiheit!

Philippo (kecker).

Eh wir, Herr,

Als neuen Brutus Euch verehren, ſagt uns,

Wo ſind die Senatoren, jene drei,

Die Ihr erſt neulich heimlich eingekehret!

Gebt Rechenſchaft!

Creſcentius.

Verwegner, Du verkennſt,

Ihr Alle den Creſcentius! Er hat

Sich liebevoll mit Euch verbrüdern wollen

Gegen die Macht der räuberiſchen Feinde —

Ihr habt's verworfen. Wohl, er geht für ſich.

(auf Philippo deutend)

Trabanten, ſtoßt ihn nieder, den Verweg'nen,

Den frechen Schwätzer! Ich gebiet' es — ich!

Du biſt verloren, wenn Du zögerſt, Marcilis!

Philippo (ſich nach den andern Römern zurückziehend).

Vertheidigt, rettet mich!

Die Bürger (untereinander).

Wahnſinn'ger Frevel!

Creſcentius.

Wie? ſoll ich warten?

(Er reißt einem Bewaffneten die Hellebarde weg und durchſtößt damit Philippo.)

Die Bürger (unter ſich).

Himmelſchrei'nde That!

Philippo (ſterbend).

Ei Römerfreiheit! — weh! — Horatius Cocles! —

Creſcentius (zu den Bewaffneten).

Ihr büßt Eu'r Zaudern!

Tragt die Leiche weg!

(Philippo's Leichnam wird fortgetragen.)

Creſcentius.

Der Morgen grauk, und eh die Nacht zurück
Mit ihren Sternen kommt, muß ſich's entſcheiden.

(vor ſich hin)

Es iſt entſchieden. Sie verlaſſen mich.

Erſter (leiſe zum Zweiten).

Wenn wir zuſammen ſtänden —

Zweiter.

Stille! ſtille!

Ein Bote kommt.

Bote.

Erhab'ner Herr!

Crescentius.

Was bringst Du?

Bote.

Eben jetzt
Im falben Morgenlichte sah man zwei
Verhüllte Männer aus dem Thore reiten,
Das nach Pavia führt.

Crescentius.

Verhüllte? zwei?

Bote.

Sie sind erkannt.

Crescentius.

Nun sprich!

Bote.

Salerius
Und Numantianus waren's.

Crescentius.

Die Patrizier?
So sind sie mir zuvorgekommen. Schon
Hatt' ich dem Block ihr Haupt bestimmt. Sie sind
Zum Kaiser hin. —
Doch die Gelegenheit
Ist dennoch günstig. — Ich ergreife sie. —
Geliebte, meine Römer, hört mein Wort!

Ihr kennt Salerius, wißt, wie er die Schätze
Des Alterthums, die ſchwer geretteten,
In ſeinem Hauſ' und Garten aufgeſtapelt,
Kennt ſeine Gemmen, ſeine Münzenſammlung
Von unerhörtem Werthe, ſeine gold'nen
Und ſilbernen Gefäße, ſeine Leuchter,
Et caetera; wißt auch, daß Numantianus
Mit Allem, was der Orient farbenreich
An Teppichen und Stoffen je gewoben,
Sein ſtolzes Haus wollüſtig ausgeſchmückt.
Und dieſer Numantianus und Salerius,
Sie ſind Verräther und zum Feind' entfloh'n,
Ihr Kopf und all' ihr Reichthum iſt verfallen
Senatui romano, populoque,
Dem Röm'ſchen Volk. Eu'r Eigenthum, Ihr Römer,
Nehmt in Beſitz! Brecht ein in ihre Häuſer!
Was Ihr nur findet, Gemmen, gold'ne Leuchter,
Buntfarb'ge Teppiche, ſie ſind dem Erſten,
Der dran die Hand legt. — Alſo ſagt Creſcentius. —

Die Römer.

Habt Ihr's gehört? Die ſilbernen Tiſchgefäße des Salerius! Wer zuerſt daran die Hand legt! — Es lebe Creſcentius, der Vater des Vaterland's!

Der alte Römer.

Gott, nun laufen sie fort, und meine Beine sind schwach. Eile, Söhnchen, greife, Söhnchen, was Du nur greifen kannst! — Ich komme nach und will Dir's zu Hause tragen helfen.

(Römer ab.)

Crescentius.

Wenn Numantianus und Salerius
Auch viel bei Seit' geschafft, hab' ich die Grillen
Der habbegier'gen Römer doch zerstreut.
Noch darf ich hoffen. — Könnt' ich meinem feigen
Unwürd'gen Pabste nur mehr Muth einflößen!
Er sitzt im Sessel bleich und unentschlossen,
Er kann nicht gehn, nicht stehn — er zittert matt,
Lallt wie ein Kind, will Fliehn, will Pferde haben,
Maulesel haben, sich und seine Schätze
In Sicherheit zu bringen. Nun ich denke
Des Volkes wild Geschrei, das meinen Namen
Zum Himmel trug, wird ihn beruh'gen. Doch,
Dort kommt Irneria!

Irneria tritt auf.

Crescentius.

Weib, was führt Dich her?
Geh heim ins Bett! Hier giebt's kein Liebeständeln,
Hier gilt es blut'gen Sieg um blut'gen Sieg

Und nicht mit Küſſen zahlt der Überwund'ne.
Geh heim ins Bett und träume dort von mir,
Im Traum will ich recht freundlich Dich beſuchen.
Doch hier —

Irneria.

O Gott, in dieſer traur'gen Nacht,
Die Alles, Alles mir zu nehmen droht,
Woran mein Herz hängt, meines Lebens Licht,
Dich mein Creſcentius, wie kannſt Du fordern,
Daß ich mir weſenloſes Liebesglück
Im Traum vorlügen ſolle? Ja einſt war
Ich überglücklich, als ich Dir zur Seite
Vor dem Altare kniete, Segensworte
Von eines Prieſters Lippen uns bethauten.
Da träumt' ich auch — doch welch beglückten
Traum!
Auf ſtille Inſel träumt' ich mich mit Dir,
Dort lebten wir nur Eines für das Andre
Und Küſſe waren unſre Arbeit.

Creſcentius.

Fort,
Leichtſinn'ges Weib!

Irneria.

O nenne mich nicht alſo,
Du Dunkellockiger, mein ſüßer Gatte! —

Du haſt genug geboten, lerne dienen,
Der Liebe dienen und den ſanften Grazien!
Du kannſt mir's nicht verhehlen, die Gefahr,
In der Du ſtehſt, iſt groß. O täuſche ſie!
Komm nach Sizilien auf mein ſtilles Landgut,
Das mir der Vater ſterbend hinterließ,
Am ſtillen Meeresufer! Warme Sonne,
Und kühl're Lüfte von dem Meer herüber,
Murmelnde Quellen, grünbewachſ'ne Grotten
Erwarten uns. Dort reifen faſt'ge Früchte
Und unter Tändeln werden wir ſie pflegen,
Und unter Küſſen werden wir ſie pflücken. —
Dann biſt Du mein nur! Wenn wir früh erwachen,
Wird deines Auges dunkelglüh'nder Krater
Auf mich nur alle ſeine Flammen ſchütten,
Nicht wild und düſter ſie in's Leere ſprühn,
Wie jetzt. Am heißen Nachmittage ſitzen
Wir unter Schatten dort am Rand der Wieſe,
Die über's Meer hinſieht und winden Blumen;
Wir winden keinen Lorbeerkranz, doch Blumen,
Die bunter ſind und duft'ger als der Lorbeer;
Wir plaudern dann von unſrer Liebe, lachen
Wenn weiße Segel auf den Fluthen ziehn
Vor unſrem Aug' vorbei, wir lachen, daß
Die Menſchen noch ſo ſorglich ſich beſtreben,

Indeß wir ruhig ſitzen und gebergen;
Wir ſind uns immer nah. — Ich ſage Dir,
Wird dieſer liebſte Wunſch mir nicht erfüllt,
Eh mir der Jugend Roſenblüthe ſchwindet,
So muß ich ſterben, eh' das Alter naht.
Die Sarazenen herrſchen dort, doch ſind
Sie gute Menſchen, liebten meinen Vater,
Der flüchtend ihrem Schutz ſich übergeben.
Wir werden ſicher ſeyn in unſrem Glück.

Creſcentius.

Würd' ich wohl glücklich ſeyn? — Und doch —

Irneria.

O komm,
Komm, ſüßer Gatte! Laß die Jugend uns
Im heitern Spiel genießen, für das Alter,
Das runzelvolle, das erkaltete,
Laß uns der Sorgen ernſte Laſt verſparen!
O wie ich ſo an Deinem Nacken hänge
Und denke, daß des Henkers Beil — Creſcentius,
Komm nach Sizilien, laß uns glücklich ſeyn!

Creſcentius.

Das bleibt noch immer übrig, iſt das Letzte.

Irneria.

Wenn Du mich liebteſt, ſprächeſt Du nicht alſo.

Crescentius.

Nur Schwache lassen leicht betret'nen Pfad.

Irneria.

Wenn es nun Thorheit, ihn gewählt zu haben?

Crescentius.

Und wär' es Thorheit, nach der Herrschaft ringen?

Irneria.

Wenn eine schön're Herrschaft winkt, gewiß.

Crescentius.

Doch welche schön're Herrschaft winkte mir?

Irneria.

Wie? Bist Du nicht mein Herr, mein Gott, Crescentius?
Komm nach Sizilien! laß uns glücklich seyn!

Crescentius.

Die Sonne steigt. Sie wird mir zum Symbol.
Ich will noch steigen, eh' ich abwärts gehe,
Um mich in feiger Ruhe zu begraben. —
Leb' wohl, geh' heim und störe mich nicht fürder!

(Beide zu verschiednen Seiten ab.)

Zweite Szene.

Saal im Kaiſerlichen Palaſte zu Pavia.

Kaiſer Otto tritt herein.

Otto (zurückrufend).

Hierher mit Deiner Harfe, Knabe, komm!

Franz de' Bardi tritt auf mit einer Harfe.

Otto.

Mein lieber Franz, Du weißt nicht, was für Macht
In Deiner Stimme wohnt und Deinen Liedern!
Wo weißt Du Deine ſchönen Lieder her?

Franz.

Von meines Vaters altem Knecht.

Otto.

Das muß
Ein weiſer Knecht ſeyn.

Franz.

Unſer Claudius iſt
Aus altem Römerſtamm. Die Longobarden
Bei ihrem Einbruch machten ſeine Väter
Zu Sclaven.

Otto.

Sing' das Lied noch einmal, Franz.

Von Karls des Großen Hochzeit mit der Krone,
Der Röm'schen Kron'!

Franz.

Ich habe viel gesungen
Heut Morgen, meine Stimm' ist schwach geworden;
Es kann Euch nicht erfreu'n.

Otto.

Sing' nur das Eine!

Franz (singt zur Harfe).

Als Carolus der Held
Getraut ward mit der Krone,
Der Röm'schen Kaiserkrone,
Wie jubelte die Welt! —

Der stärkste Mann der Welt,
Die schönste Kaiserkrone,
Verbunden auf dem Throne,
Den einst August bestellt!

O Rom, Du hohe Stadt,
Dein Glanz kann nie erbleichen,
Dieweil nie Deines Gleichen
So schöne Krone hat.

Otto.

Sing' weiter!

Franz.

Es iſt aus.

Otto.

So ſing' von vorn!

Franz.

Ich bin erſchöpft.

Otto.

Nun Gott verhüte, daß ich
Dich über Kraft anſtrengte, lieber Knabe,
Um meiner Luſt zu fröhnen! Geh, mein Kleiner,
Und ruh' Dich aus! (Franz ab.)

Otto (allein).

O Rom, Du hohe Stadt,
Sammt Deiner gold'nen Krone, Du biſt mein!
Ich bin geſeſſen auf Trajani Stuhl!
O Gott, ich auf Trajani Stuhl! Still, Otto,
Hier ziemt nicht feige Demuth. Gottes Gnade
Hat Dich gewürdigt, trage Dein Geſchick!

Franz tritt auf.

Franz.

Fürſt Eckard ſteht im Vorgemach.

Otto.

Mein Eckard!
Was wird er erſt gemeldet? Ihm entgegen
Eil' ich. —

Franz.

Der Fürst von Schwaben ist mit ihm.

Otto.

Ja dann, das ist was anders. Eile, Franz,
Hol' mir mein Schwert erst, meinen Hut mir her,
Den Hut von blauem Sammte, mit Rubinen
Geschmückt, den mir der Griechenkaiser schenkte! —
Geh' Lieber! — (Franz ab.)

Otto.

Mir wird unwohl stets zu Muth,
Wenn dieser Konrad nah mir tritt. Er ist
Ein tücht'ger Mann, doch seine plumpe Derbheit
Verletzt in jedem Augenblick die Achtung,
Die meiner Würde ziemt, ob ich auch sorgsam
Mich darin halte, selbst in Kleinigkeiten.
So sind die Deutschen!

(Franz kommt zurück mit Hut und Schwert, Kaiser Otto läßt sich auf einem Armsessel nieder.

Nun laß die Herren ein, doch komm zurück,
Und bleib' zugegen bei der Unterredung!

Franz ab. Kurz darauf werden beide Flügel der Thüre geöffnet. Herzog Konrad schwer gepanzert, ein Bärenfell um die Schultern, und Markgraf Eckard treten herein. Hinter ihnen Franz. Die Flügel der Thüre schließen sich wieder.)

Konrad.

Gelobt sei Jesus Christ.

Otto.

In Ewigkeit.

Konrad.

Ew. Kaiserliche Hoheit hat sich ja
Zum frühen Morgen schon recht ausgeputzt!
Die Griech'sche Mütze mit den rothen Steinen!
So haben wir uns nicht zu wundern, daß uns
Der Bube da mit steifem Bückling in
Den Weg sich stellt', uns draußen warten hieß;
Wir störten Euch gewiß.

Otto.

Nun, was beliebt?

Konrad,

Erlaubt, daß ich mich setze!

Otto.

Nach Gefallen.

Konrad

(setzt sich, fährt aber sogleich wieder in die Höhe).

Der Sessel bricht!

(Er betrachtet den Sessel von allen Seiten.)

Das scheint mir lose Arbeit.

Otto.

'S ist Griech'sche Arbeit, zierlich fein geschnitzt,

Und nicht bestimmt für Eure Eisenlast,
Ihr seht! —

Konrad.

Da lob' ich unsre Eichenstühle.
Die trugen ihren Mann. Das Ding hier läßt sich
Ja kaum anfassen, ohne daß man es
Zerdrücke.

Otto (zu Franz).

Für den Herzog einen Stuhl
Von jenen großen dort im Rittersaal,
Sonst sitzt er alle Sessel hier entzwei.

(Franz ab.)

Konrad.

'S ist doch ein weichlich schlechtes Volk, die Griechen!

Otto.

Wie, meine Mutter, Herr, ist eine Griechin.

Konrad.

Ich weiß, doch sprach ich wen'ger von den Frau'n
Als von den Griech'schen Männern.

Otto.

Haben also
Die Griech'schen Fraun mehr Gunst vor Euch gefunden?

Konrad.

Nun, wenn die Weiber weibisch sind, was thut's?

(Die Thüre wird geöffnet, und ein überaus großer und breiter Armſtuhl von zwei Dienern hereingetragen. Franz folgt. Die beiden Diener ſetzen den Armſtuhl nieder und gehen ab. Herzog Konrad nimmt mit Behagen Platz darauf.)

Konrad (ruhig fortfahrend).

Obgleich, ſo hoff' ich, meine Hausfrau Gertrud
Nicht viel Gefallen finden dürfe' an dem
Geſchnörkel und den weichen Polſterchen
Der Seſſel hier. Sie hält auf Feſtigkeit
In ihrem Hausrath.

Otto (lachend).

Und ſie hat nicht Unrecht.
Sie iſt ſo — ſchwer, wie Ihr, erſetzt an Umfang
Was ſie an Männerknochen hinter Euch
Zurückbleibt. Solche Seſſel dürften wohl
Auch ihr gefährlich werden. — Doch was führt
Euch zu mir, Herzog, ſchon ſo früh?

Konrad.

Der Wunſch —
Gerad' heraus — mich gegen Euer Gnaden
'Mal auszuſchwatzen.

Otto.

Jetzt!

Konrad.

Wär's wohl nicht beſſer,

Für Euch und uns, und auch dem Herrgott lieber,
Wenn Ihr in Deutſchland ruhig heimgeblieben,
Dort zu Gerichte ſäß't, die Slaven hemmtet,
Und alles thätet, was des Königs iſt,
Des Deutſchen Königs, mein' ich?

Otto.

Ei, ich bin
Auch Röm'ſcher Kaiſer, freue mich, nun bald
In meines Reiches Hauptſtadt einzureiten.

Konrad.

D'ran thut Ihr Unrecht.

Otto.

So belehrt mich!

Konrad.

Gern.
Zum Erſten wäre wohl noch zu erwägen,
Ob Rom denn Eures Reiches Hauptſtadt ſei;
Und dann — ein frech Geſindel ſind die Römer,
Das keine Ordnung tragen will, nicht eine,
Und ſolch ein Volk —

Otto (zu Franz).

Schnell einen Frühtrunk, Franz!

(Franz ab.)

Ihr ſollt von meinem Cyperweine koſten!
Er wird Euch munden, Herzog.

Konrad.

Jeder Wein
Iſt ein Geſchenk des Herrn.

(Franz kommt und präſentirt Wein.)

Konrad (trinkend).

Zu Ew. Gnaden
Geſundheit! — —

(Er betrachtet den Becher.)

Herr, die Becher ſind wohl gleichfalls
Von Griech'ſcher Arbeit?

Otto.

Habt's errathen, Lieber.

Konrad.

Viel Schein und wenig Inhalt.

(giebt den Becher weg)

Aber, Herr,
Ihr unterbrachet mich, als ich Euch die Römer
Und ihre Tücke ſchildern wollte. — Seht,
Die Römer ſind —

Otto (ungeduldig).

Die Römer ſind wohl ſtolz
Und tragen's ungern, daß der Herrſcher, der
Nur ihrem Kaiſerpurpur ſich geſchmückt hat,
In einem fremden Lande wohnt. Daher

Ihr wild unruhig Treiben. Doch, Ihr seht,
Daß sich das ändern ließ'! —

Konrad.

Ihr wollt doch nicht
Zu Rom Euch häuslich niederlassen — Ihr
Aus Heinrichs Stamm ein Italiener werden?
Was soll dann Deutschland thun? — Beim Christ,
bedenkt das,
Mein lieber Kaiserlicher Herr!

Otto.

Euch möcht' ich
Zuletzt deshalb mich anvertrauen. Sprechen
Wir von was anderm, sei's — von Euern Hunden!

Konrad.

Die sind von ächter Deutscher Zucht. — Ich nahm
Die sieben Köder mit ins Feld, doch Packan
Wird etwas alt, Satga verliert die Zähne,
Und Tumelinde leidet sehr an Schwindeln.
Je nun, wir müssen all' einmal in's Grab,
Kaiser und Hund und Herzog.

Otto (aufstehend).

Lieber Eckard,
Ich hab' ein Wort mit Euch geheim zu sprechen,
Und Ihr vergönnt uns, Herzog —

Konrad.

Ei behüte,
Daß ich Euch länger ſtören ſollte, weiß wohl,
Wie Deutſchen (Markgraf Eckard nehm' ich aus)
Sind Euch nicht ſonderlich willkommen. Wohl!
Kann ſeyn, Ihr ändert einmal Euern Sinn.

(ab.)

Otto

(geht auf Eckard zu und umarmt ihn).

Mein theurer Eckard, ich bin doch nicht glücklich.
Ich bin zerriſſen innerlichſt und glaube,
Daß meine Pflicht gebietet, einen Platz
Zu leeren, den ein Beſſrer füllen könnte.
Was ſoll ich auf dem Deutſchen Thron? Ich bin
Zum König Deutſchlands nicht geboren, muß
Stets fremd den Deutſchen bleiben, ungeliebt.
Wie ein durch Zwang Gebannter ſchein' ich mir
Bei ihren Feſten, ihren Trinkgelagen,
Bei ihren Kämpfen ſelbſt, den ordnungsloſen. —
O, daß Du Cäſars Schlachten nicht geleſen!

Eckard.

Nun, das verſteh' ich nicht und fühle mich
Recht herzlich wohl bei unſrer Art zu fechten.

Otto.

Ich wär' ein guter König wohl geworden

In einem andern Lande, ſieh, das quält mich —
Und doch —

Eckard.

Du ſchweigſt —

Otto.

Bin ich bloß Deutſchlands König,
Nicht König der Lombarden, Roma's Kaiſer?
Bin ich an Deutſchland denn ſo ſtreng gebunden?
Die Römer haben gleiches Recht an mir.
Und mehr, ihr Thron iſt älter, herrlicher.
Eckard, ich glaube, daß der Himmel ſelbſt
Die Sehnſucht von den Wäldern Deutſchlands weg
Nach Rom, nach den Ruinen ſeiner Größe
Mir in das Herz geflößt hat. Wenn er mich
Erkoren, Roma's alten Glanz zu wecken,
Der ſeit Jahrhunderten ſchon ſchläft? Denn was
Iſt jener leere Titel „Röm'ſcher Kaiſer,"
Den Karl der Groß' und meiner Ahnherr'n viele
Getragen? Nur ein Name. Mit Auguſt
Und mit Trajan war ihnen nichts gemein,
Als dieſer Name. Blieben ſie doch fern
Bei ihren Franken, Deutſchen, ihrer Sitte,
Sonſt edle Männer.

Eckard.

Wenn ich Dich verſtände!
Doch nein, das kannſt Du nicht.

Otto.

Was?

Eckard.

Uns verlaſſen.

Otto.

Ich will nur meines Reiches Sitz verändern,
Dort eines Kaiſers würdig mich umgeben.
Doch meines Lebens weitre Plane hörſt Du
Ein andermal.

Eckard.

Du liebſt die Deutſchen nicht,
Weil ſie ſo fein nicht ſind, als wie die Griechen.
Dir ſind die Römer lieber, weil ſie dieſen
Mehr gleichen an Gewandtheit im Betragen,
Und Du liebſt mich doch, wenigſtens ich glaub' es.
Hab' ich denn je Salluſtius geleſen,
(Ich denk', Ihr nennt ihn ſo) — bin ich denn nicht
Ein Deutſcher, ungeſchnörkelt, wie die andern?
Biſt Du nicht ſelbſt ein Deutſcher?

Otto.

Leugnet' ich's? —
Wär' je die Liebe zu erklären, und

Aus Gründen herzuleiten und zu folgern,
So könnten unſre Liebe wir begründen,
Auch ohn' auf unſ're Deutſchheit viel zu achten.
Wir ſpielten ſchon als Knaben oft zuſammen,
Wir fochten d'rauf als Männer Seit' an Seite,
Und ſchützten und verdankten uns das Leben.

(lächelnd)

Und was Salluſtius und Cäſar angeht,
So hoff ich noch — und, Lieber, das iſt keiner
Von meinen kleinſten Herzenswünſchen, bald
Höchſteigen Dich in Unterricht zu nehmen.
Da wirſt Du Schätze ſehn! Nun, Eckard, wie?
Verdirb mir meine Freude nicht!

Eckard.

Du biſt
Stets wunderlich geweſen.

Otto.

Von Trajanus
Haſt Du zum mindſten ſchon gehört?

Eckard.

Durch Dich.

Otto.

Der ſoll mein Vorbild ſeyn.

Eckard.

Wenn Du mich lehrſt?

Otto.

Ach nein. Er war der größte Römerkaiſer,
So gut als tapfer — doch er lebt' in Rom,
Dort in der alten Herrſcherin der Welt.
Ich hock' in Deutſchland, in Cheruſka's Wäldern,
Zieh' dort Nomaden gleich von Stadt zu Stadt,
(Wenn es erlaubt, von Städten dort zu ſprechen,
Sobald man Rom geſehn) — ich zieh' von Goslar
Nach Merſeburg, ſo weiter und ſo weiter;
Des Königs Aufenthalt bringt ſchwere Koſten,
Drum muß der Herr zum Wandern ſich bequemen.
O jämmerlich, unwürdig! nein, ich denke
Ein feſtes Haus in Roma mir zu gründen.

Eckard.

Haſt Du der Römer Wankelmuth bedacht?

Otto.

Sie wankten nur, weil ihre Stütze fehlte.

Eckard.

So willſt Du ſelbſt die Stütze ſeyn?

Otto.

Ich bin es.

Eckard.

Und wankeſt ſelbſt doch zwiſchen Deinen Pflichten,
Und wirſt geleitet von der Griech'ſchen Mutter.

Otto.

Ich danke meiner Mutter viel, sehr viel,
Doch meines Lebens Richtung wählt' ich selbst.
(aus dem Fenster blickend)
Wer steigt vom Roß dort unten? Wie, Galerius,
Der edle Römer, der in Griechenland
Erzogen ward! Wohl hat er Griech'sche Bildung.
Noch einer ist mit ihm, den ich nicht kenne.
Geh, Franz, und führe sie herauf!
(Franz ab.)

Eckard.

Doch ich
Will mich entfernen, meine Schaaren warten.
(ab.)

Otto.

Die Römer bringen Nachricht mir von Rom.

Galerius und Numantianus treten auf.

Otto (ihnen entgegen).

Galerius! Ihr! —

Galerius.

Wie ich so glücklich bin,
Daß Ihr mich zu erkennen würdigt, der
Zu Euern Füßen Schutz sucht! Ihr ein Titus
An sanfter Güte, gleich Trajan an Weisheit,
Eilt und errettet die bedrängten Römer!

Die Manen Eurer Kaiſerlichen Vorfahr'n,
Auguſt's und Mark Aurel's und Antonin's,
Sie werden helfend Euch und Eure Banner
Dabei umſchweben.

Otto.

Ihr bedürftet Schutz,
Ihr ſelbſt, ſo ſprachet Ihr. Hätte wohl Creſcen-
tius —

Salerius.

Mein Haupt und meines Numantianus Haupt
Hatt' er dem Henkerbeil beſtimmt, Majeſtas.
Drum floh'n wir beid'.

Numantianus (vortretend).

Erhab'ne Sonne Roms,
Rom iſt in Nacht verloren, bring' ihm Tag!
Dein Morgenroth ſei Deiner Feinde Blut,
Creſcentii Blut!

Otto (zu Salerius).

Und iſt dies Numantianus?

Salerius.

Ja, mein erhab'ner Herr.

Otto (zu Numantianus).

Ihr reiſtet, als ich
Zuerſt in Rom war, fern im Orient?

Galerius.

Halb Sarazeniſch iſt er heimgekehrt
An Sprach' und Sitten. Nun, Ihr ſeht's an ſeinem
Weſtöſtlichen Gewand.

Otto.

Da werdet Ihr
Uns viel erzählen können.

Numantianus.

Sohn der Macht,
Auf breiten Rollen edlen Pergamentes
Hab' ich die Blüthen menſchlicher Entfaltung,
Wie ſie in Bagdad, in Damascus, in
Kairo mir entgegen einſt geduftet,
Gleichſam getrocknet, um ſie zu bewahren.

Otto.

Das muß gar lehrreich — zum Entzücken ſeyn.
So wißt Ihr auch, wie bei den Arabern
Das Kriegeswerk betrieben wird. Das wünſcht' ich
Schon lang genau zu wiſſen. Denk' ich doch,
Bald ihnen feindlich zu begegnen, unſern
Zu nahen Nachbarn in Sizilien.
Fort über's Meer mit ihnen!

Numantianus.

Herr, ich werde
Vor Euch den ſammtnen Deckel meines Buths

Aufheben, und darunter findet Ihr,
Was Eure Wißbegier nach dieſen Dingen
Auf ewig ſtillt.

Otto.

Wir wollen Euer Buch
In Roma's Gärten leſen. O das wird
Manch ſchönen Abend geben, meine Mutter
Hört uns mit Freuden zu. —
Doch, mein Galerius,
Was tragt Ihr da für eine Rolle?

Galerius.

'S iſt
Nur eine Rede Ciceronis, die ich
Mit mir gerettet, Euch mein hoher Herr,
Ein ſchwaches Denkmal meiner Dankbarkeit
In Demuth darzureichen.

Otto (haſtig).

Gebt — o gebt! —
(lieſt:)
In Ca-ti-linam . . .

Galerius.

Kürzlich erſt gefunden,
Gehört ſie zu dem Seltenſten.

Otto.

Mir kam

Sie niemals noch vor Augen. — Gott! —
(lesend)
Quousque
Quousque tandem abuteris — —

Galerius (nach einer Pause).
Herr —

Otto.
O Cicero! Galerius, laß Dich küssen!
Ich bleibe bei Euch —

Galerius.
Wie?

Otto.
Ich bleib' in Rom.
Wir müssen Deine Manuscripte lesen,
Zusammen lesen, Aristoteles
Und unsern Consul. —
(liest:)
. . . . abiit . . . erupit! —

Galerius.
Die besten meiner Manuscripte hab' ich
Bei Seit' geschafft, eh' ich die Stadt verließ,
Doch manches Schöne blieb in meinem Haus.
Ob ich es wieder finden werde! — Doch
Ihr wollt nicht wieder heim nach Deutschland?

Otto.

Nein.

Ich fühle mich so wohl bei Euch und schwimm'
In Lebensluft in Eurer heitern Nähe.
Den Abmarsch geh' ich zu beschleun'gen.

(ab)

Salerius.

Habt Ihrs gehört, er will bei uns bleiben.

Numantianus.

Das würde wie ein grober Deutscher Feldstein in unsre Rennbahn fallen, unsre Rosse würden darüber stolpern und wir die Palme des Siegs nicht gewinnen.

Salerius.

Theuerster Numantianus, sprecht über solche Dinge verständlicher, sonst kommen wir nie damit zu Ende! Und doch, es ist besser, sich hier im Pallaste zu Pavia symbolischer Redeblumen zu bedienen. Wir würden die Palme des Sieg's, der Herrschaft nicht gewinnen, meint Ihr, wenn dieser Deutsche Geier sich in den Ruinen Roma's ein Nest bauen sollte, und Ihr habt Recht. Nun wir werden uns vorzusehn wissen. Kommt zu Frau Theophania!

Numantianus.

Freundlicher Stern meiner Seele, leuchte
Du voran, ich folge Dir!

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Rom. Vor dem päbstlichen Pallast.

Mehrere Römer.

Erster.

Der Imperator ist herein.

Zweiter.

Ich sah ihn
Zum Thor einreiten; ein gar schöner Herr,
All' seine Züge freundlich und voll Hoheit,
Sein dunkles Lockenhaar den Nacken küssend.

Dritter.

Und neben ihm die bleiche Theophania,
In schwarzen Sammt gehüllt, auf weißem Roß!
Sahst Ihr das Diadem auf ihrem Haupt?

Zweiter.

Ein Königreich sind dran die Steine werth. —
Wie sie so ernst und stolz herabsah!

Erster.

Alles
Hat sich hier schnell und seltsam doch verwandelt!
Crescentius mit seinen Treuen sich
In Hadriani Grabmal eingesperrt —

Zweiter.

Des Herrn Gregorius Heiligkeit herrscht wieder
Auf Petri Stuhl.

Erster.

Johannes ist entfloh'n.

Dritter (leise).

Ob wir's nun besser haben?

Erster.

Unsre Keller
Zum mind'sten haben's schlimmer.

Zweiter.

'S ist ein Jammer,
Wenn solch westphäl'schen Lanzenknecht sein Mal man
Anfallen sieht. Man zittert für sich selber.

Erster.

Am besten wär's, die Fremden zögen fort.

Zweiter.

Crescentius hatte Recht.

Erster.

Doch wer wird von
Zwei Lanzenknechten dort hierher geführt?
Irneria! —

Zweiter.

Wie? die Gattin des Crescentius!

Dritter.

Bleich wankt sie, auf die Dienerin gestützt.

Irneria, ihre Dienerin und zwei Lanzenknechte treten auf.

Erster Lanzenknecht.

Wo willst Du sie denn hinführen?

Zweiter Lanzenknecht.

Zu meinem gnädigen Herrn, dem Herzoge von Schwaben.

Erster Lanzenknecht.

Was hat sie wohl eigentlich Böses gethan?

Zweiter Lanzenknecht.

Was? Ich gehe über eine Art Markt, dort am Ende der Stadt, so in meinen Gedanken hin (denn unter uns gesagt, daß es hier mit gutem Biere nichts ist, geht mir immer im Kopfe herum) —

und da ſteht ſie auf einem alten verſchnörkelten Brunnenrande, ein Haufe Römiſchen Geſindels um ſie herum, und ſpricht recht deſpectirlich von des Kaiſers Kaiſerlichen Gnaden, als ob ſie die Römer gegen ihn aufhetzen wollte — und am Ende fängt ſie an auf uns zu ſchimpfen.

Erſter Lanzenknecht.

Auf uns!

Zweiter Lanzenknecht.

Ja auf mich und Dich, Peter Lanzenſtil. Sie ſchrie von ihrem Brunnen herunter: „dieſe langſamen, ſchläfrigen Deutſchen" ſchrie ſie „denen man eine Schüſſel mit Erbſen oder Linſen früh vors Bett ſtellen muß, wenn man ſie heraus haben will!" Nun frage ich Dich, ob ſie damit nicht uns beide gemeint hat?

Erſter Lanzenknecht.

Ohne Frage.

Zweiter Lanzenknecht.

Ich ſchlich mich alſo fort, holte meine Cameraden zuſammen, und ſo fingen wir die Plaudertaſche weg. Jetzt wollen wir ſie zum gnädigen Herzoge Konrad führen.

Erſter Lanzenknecht.

Nun, da wird ſie für ihre loſen Reden ge-

gen Ihro Kaiſerlichen Gnaden ſchon vorgenommen werden.

Zweiter Lanzenknecht.

Und ſie iſt obendrein eine Hexe.

Erſter Lanzenknecht (ſich bekreuzigend).

Eine Hexe! Ei!

Zweiter Lanzenknecht.

Ja, wie ich ſie von ihrem Brunnen herunterholen will, glotzt ſie mich mit großen feurigen Augen an, und fragt mich! „Ob ich ihren Blick aushalten könne?“ Nun ſage mir, warum ſoll man einen Menſchenblick, das heißt, einen Blick von einem Menſchen, wie wir ſind, nicht aushalten können? Und wirklich, es lief mir eiskalt über die Haut, wie ſie mich ſo anglotzte. Ich bekam ſchon Luſt, wieder umzukehren, und mich mit dem Gottſeibeiuns nicht weiter einzulaſſen.

Erſter Lanzenknecht.

Sie muß die Waſſerprobe machen, gewiß. Wenn ſie dabei erſäuft, ſo iſt es ein Glück für ſie, denn wenn ſie nicht erſäuft, ſo wird ſie verbrannt; punktum. Unſer gnädiger Herzog Konrad verſteht keinen Spaß darauf.

Dienerin.

Ergebt Euch in Eu'r Schickſal, hohe Frau!

Irneria (niederſinkend).

Hier will ich ſterben, hier, wo ich Creſcentius
Zum Letztenmale ſah, zum Letztenmal
Prophetiſch ihm mein Innerſtes enthüllte!

Zweiter Lanzenknecht.

Ne, ne, ſo haben wir nicht gewettet. Hier ausruhn! Wir haben hier keine Schüſſeln mit Linſen oder Erbſen, um Euch auf die Beine zu bringen, ſondern — Pack an, Peter Lanzenſtil!

(Er faßt Irnerias Arm, um ſie in die Höhe zu ziehn.)

Irneria.

Barbar!

Kaiſer Otto kommt mit Gefolge.

Otto.

Was erblick' ich? — Ohne weitres
Soll Dein gemeines Eingeweid' mein Schwert
Durchfahren, wenn Du wieder Dich erkühnſt,
So holde Jungfrau gröblich zu berühren.

Zweiter Lanzenknecht.

Herr!

Otto.

Schweige, ſchweig' elender Knecht! — Hinweg
Aus meinen Augen!

Zweiter Lanzenknecht.

Ich bin kein Knecht, ſondern ein Lanzenknecht.

(Die Lanzenknechte murrend ab.)

Otto.

Verzeih,
Es ist nicht meine Schuld, Du holdes Bild —

Dienerin.

Sie liegt in Ohnmacht!

Otto.

Wie? in Ohnmacht! — wehe!
Schafft Hülfe, Hülfe!

Dienerin.

Sie ermuntert sich.

Otto.

Du bist in Sicherheit, mein Mädchen, ruhig!
Kein Haar wird Dir gekrümmt, ich bleibe bei Dir
Und will Dich führen, wo Du hin verlangst.
(zu seinem Gefolge)
Ihr Lieben, tretet mehr zurück! Ihr möchtet
Mit Euren Waffen sonst die Maid erschrecken.
(Das Gefolge zieht sich in den Hintergrund.)

Irneria (schwach).

Ihr seid so gut. — Wer seid Ihr?

Otto.

Laß das, Mädchen! — —
Wie ich in Deine Blicke schaue, les' ich
Viel Schmerzen drin und dennoch bin ich glücklich.

Irneria.

Was? Ihr seid glücklich? Ich versteh' Euch nicht.

Otto.

Ja ich bin glücklich, daß ich Dich gefunden.
Arm war ich, arm bis jetzt mit meinen Schätzen,
Mit meinen Hoffnungen.

Irneria.

Versteh ich Euch?
Hört auf!

Otto.

Aufhören! Kann ich noch? Ich kann
Nicht meines Herzens wildempörte Schläge
Besänftigen! nicht meinem Blut gebieten,
Verlaß die glühnden Wangen, fließe kühler!
Das ist vorüber, seit ich Dich gesehn.

Ja, Deine Schmerzen selbst sind mir Entzücken.
Du bist so schön in Deinen stillen Thränen,
Daß ich selbst Deine Thränen lieb'! — Ich habe
Noch nie ein Weib geliebt, frohblühnde Wangen
Und rothe Lippen haben mir gelächelt,
Mit kaltem Spott erwiedert' ich's. O Gott,
Gefrevelt hab' ich an der heil'gen Liebe!
Und ich muß büßen. Wunderliche Buße,
Daß diese blassen Wangen mich berauschen!

Und doch, ich bin so glücklich! Ist es Buße,
So will ich büßen, bis mein Athem flieht.

Irneria.

Herr, Ihr erschreckt mich! — Jetzt erkenn' ich Euch —
Ihr seid der Kaiser!

Otto.

Laß uns das vergessen!
Ich hatt' es schon vergessen, meine Träume
Hatt' ich vergessen, seit ich Dich gesehn.
Ich dünkte mich verschlagen auf den Thron,
Den mir der Herr in Deutschland angewiesen,
Wie auf 'ne wüste Insel, flüchtete
Mich zu den Todten, hielt mit alten Römern
Mit alten Griechen einen Leichenschmaus.
Allein die Todten sind gestorben, haben
Nicht solche Blicke mehr und solche Lippen.
Ich könnte sie bedauern, meine Helden,
Ich könnte rufen in die Welt hinaus,
O welche Zeit war herrlicher als meine,
Wo solche zarte Wunderblüthe duftet!
Ja, diese Wirklichkeit ist schöner, schöner,
Als meine Träume!

(Irnerias Hand ergreifend)

Darf ich sie küssen, diese weiße Hand?

Irneria.

Herr, Ihr vergeßt Euch.

Otto

(zieht einen Diamantring vom Finger).

Wie die Farben blitzen
Aus dieſen Steinen, lieblich in Verwirrung,
So blitzen, wühlen, wogen die Gefühle
In meinem Buſen und ich möchte nicht
Die liebliche Verwirrung enden, nie.
Und wenn ich's wollt', ich könnt' es nicht.
O nimm
Den Ring als meines Innern Bild!

Irneria.

Ihr bietet
Den Ring mir und ich nehm' ihn — aber ich
Bedinge mir etwas.

Otto.

So nenn' es, Theure!

Irneria.

Ihr ſeid ein mächt'ger Herr. Ein ſchwaches Weib
Braucht oftmals Hülfe, hat der Nöthen viele.
So ſchwört mir, Herr, daß meine erſte Bitte
Von Euch erfüllt wird! Dann will ich den Ring
Als Pfand behalten.

Otto.

Wenn die Bitte sich
Mit meiner Pflicht verträgt, so schwör' ich —

Irneria.

Haltet!
Ihr sollt nicht also schwören — unbedingt!

Otto.

Dann schwör' ich nicht.

Irneria.

Ihr wollt nicht?

Otto.

Niemals — nein!

Irneria.

So schwört bedingt!

Otto.

Du bist entsetzlich, Weib!
Doch schwör' ich, wenn es meine Pflicht erlaubt,
Die erste Bitte zu gewähren Dir.

Irneria.

Du hast geschworen, das bedenk'! Ich nehme
Den Ring — und das erfahre noch, Du hast
Der Gattin des Crescentius so geschworen. (ab.)

Otto.

Crescentius Gattin! weh! — In Trümmern stürzt
Die Hoffnung, die ich tändelnd aufgebaut.

Aus edlem Stamme glaubt' ich sie sogleich,
Doch ungebunden; — Thor, o Thor, Du hast
Ein Kind mit Seifenblasen Dich vergnügt —
Recht schöner bunter Schaum! O das ist schmerzlich!

Herzog Konrad kommt aus dem päbstlichen Palast.

Konrad.

Seine Heiligkeit hat mich recht erbaut. Ich hab' ihm versprechen müssen, binnen zwei Jahren ein Kloster in Schwaben zu stiften. Der Herr Pabst führt eine überredende gottselige Zunge im Munde. Steht nicht dort der Kaiser?

Otto.

Noch wogt es in mir fort, doch nicht so hell,
Nicht so harmon'sches Farbenspiel, wie erst.

Konrad.

Werden wir noch diesen Morgen das Grabmal Hadrians bestürmen?

Otto.

Bestürmen! Habet Dank, habt Dank, mein Herzog!
Ja Sturm, Gefahr, das brauch' ich.

Konrad.

Wie? Ihr dankt mir!
Habt Ihr doch selbst den Sturm verordnet.

Otto.

Hab' ich?

Das hätt' ich fast vergessen.

Konrad.

Kaiser Ott'!

Otto.

Ihr mahnt mich recht, mit meiner Würde. Ja,
Die soll nicht, wie ein Rohr, vor jedem Lüftchen,
Das spielend mir entgegen weht, sich beugen;
Fest, wie die Eiche, muß der Kaiser stehn,
Will er mit Lorber sich die Stirne krönen. —
Es soll vorüber seyn!
Wir treffen uns
Bei meinem Schloß. Von dort aus rücken wir
Zum Sturm! Lebt wohl!

(ab mit Gefolge.)

Konrad (allein).

Es ist ein schlechtes Leben hier, nicht einmal ein wildes Schwein in der Umgegend zu finden. Ich und meine Hunde, wir befinden uns schlecht dabei. Wenn nicht solch erbauliches Gespräch mit Seiner Heiligkeit, welches einem freilich nicht wenig kostet, aber dann auch die Seele erleichtert, und solch ein Sturm auf das Grabmal des alten heidnischen Kaisers dazwischen käme, ich müßte vor Langer-

weile ſterben. Für meine Hunde wird freilich wo-
der durch das Eine noch durch das andre geſorgt.
(Er geht ab.)

Zweite Szene.

Septimias Wohnung.

In einem Winkel derſelben iſt eine Armbruſt aufgehangen.

Septimia führt Irenia herein.

Septimia.

Kommt nur hier herein, edle Frau, in meine arme kümmerliche Wohnung, ganz unwürdig ſolchen hohen Gaſtes! Aber wie ſoll man ein anſtändiges Leben führen, wenn das Gewerbe niederliegt?

Irenia.

O ſtill von Deinem ſchlechten Handwerk!

Septimia.

Ihr könnt nun einmal meine weißen und grünen Pülverchen nicht leiden, und ich habe doch Eurem hochedlen Gatten nicht unwichtige Dienſte damit geleiſtet. Zum Beiſpiel —

Irenia.

Von meinem Gatten ſtill!

Septimia.

Ich verhelfe dadurch der rüſtigen Jugend zu den blanken Goldſtücken, die ſonſt in den Kiſten ihrer krüppeligen Erblaſſer verroſten würden; ich vermittle die Verſöhnung zwiſchen erbitterten Feinden, denn ich habe immer gefunden, daß der grimmigſte Feind auf der Todtenbahre ſtille und ſanft wird, wie ein Lämmchen. Und was iſt dagegen das Bischen Luft und Licht, um das er gebracht worden?

(ſingt)

Nur eitler Tand
Sind alle Freuden dieſer Welt,
Es baut auf Sand,
Wer nicht ſein Herz auf Gott geſtellt.

Irneria.

O kreiſche nicht ſo laut!

Septimia.

Aber mein Handwerk liegt danieder, keine ſtarken Leidenſchaften mehr, keine herzhaften Entſchlüſſe. Lauter Milchlebergeſellen, die ſich vor Geſpenſtern fürchten. Die Aufklärung hat in den letzten Jahren erſtaunliche Rückſchritte gemacht.

Irneria (für ſich hin).

Er hat geſchworen, doch bedingt. Das iſt

Ein ſchwacher Faden, d'ran das Schwert herab-
hängt,
Das jeder Hoffnung meines Lebens droht.

Septimia (am Fenſter).

Kaum einen Pfeilſchuß weit iſt das Grabmal Hadrians von dieſem Fenſter entfernt. Ihr hattet Recht, hieher zu kommen, hier werden wir den Sturm ruhig mit anſehen können. Schaut nur, ſchon rücken die Sachſen und Schwaben zu Fuße langſam heran, und vertheilen ſich um das Gebäude. Vor jeder Schaar ſchwankt eine große unförmliche Leiter her.

Irneria.

Der Bogen dort im Winkel, wem gehört er?

Septimia.

Ein Erbſtück von meinem ſeligen Mann. Unten in der Ecke liegen auch die Pfeile dazu. Es war ein rüſtiger Mann!

(ſieht wieder zum Fenſter hinaus)

Aber oben auf der Mauer fängt's auch an lebendig zu werden. Wer mag der Mann im blutfarbigen Mantel ſeyn? Wie er oben ſo raſch und thätig herumherrſcht und anordnet! Nun ſteht er ſtille und blickt auf die anrückenden Schwärme hinunter. — Meine Augen ſind ſchwach, ich muß

meine Brille zu Rathe ziehn. — Ach Gott, iſt es doch Signor Creſcentius ſelbſt!

Irneria (eilt zum Fenſter hin).

Creſcentius, mein Geliebter! wie er ſteht,
Aehnlich dem Jupiter, als der Titanen
Unbänd'ger Trotz ſein Himmelshaus bedrohte!
Siehſt Du die Blitz' in ſeiner Hand?

Septimia.

Wenn mich meine Brille nicht trügt, ſo hält er nur ein kurzes hellgeſchliff'nes Schwert, auf welches die Sonne ſcheint. Aber ſeht, ſeht, ſie legen die Leitern an! — Welches Getümmel, welche Verwirrung! — Sie fangen an, hinaufzuklettern — ſeht! — dort! — dort! — und hier!

Irneria.

Ich mag nicht länger hinſehn. Doch — ich muß —
O ſchütz' ihn, ſchütz' ihn, Mutter aller Gnaden!

Septimia.

Da unten klettert ein ſächſiſcher Lanzenknecht wie ein wildes Thier hinauf! — Andre hinterdrein. Er hält einen Schild über ſich. Gott, wie alle Steine davon abprallen, die ſie von oben entgegenſchleudern! Der Wilde klettert weiter — immer weiter — und Herr Creſcentius fern, gewiß auf einer andern Seite!

Irneria.

O Gott, gieb Kraft!

(Sie eilt nach der Ecke, wo die Armbruſt hängt, und hebt dieſe mit Anſtrengung herunter.)

Septimia.

Nun hat der bärtige Wilde die Zinnen erfaßt. Noch widerſtehn ſie oben — ſchwach — immer ſchwächer! — Ich muß doch meine Brille rein wiſchen.

Irneria

(hat ſich vergeblich bemüht, den Bogen zu ſpannen).

Es geht nicht. O!

Septimia.

Was thut Ihr? Wollt Ihr den Bogen ſpannen?

Irneria.

Ich will's.

Septimia.

Mit der Winde dort pflegte mein Seliger, als er älter wurde, das zu verrichten. Es ſpannt ſich recht bequem damit.

Irneria.

Meine Verzweiflung wird mir helfen.

(Sie holt die Winde, ſpannt damit den Bogen, legt einen Pfeil darauf und tritt an's Fenſter).

Septimia.

Um Jesus willen! — Sie weichen oben zurück, sie lassen die Mauer frei — der Wilde —

Irneria.

So drück' ich ab. — (schießt)

Septimia.

Das traf!

Irneria.

Grausvoller Anblick!

Septimia.

Der purzelte Kopf über hinunter! Grade unter der Schulter saß ihm Euer Pfeil, wie er den Arm aufgehoben. Aber laßt uns von dem Fenster weg, daß uns niemand erblicken möge!

Irneria.

Wer sollt' in dem Getümmel uns bemerken?

Otto's Stimme (von unten herauf).

Mehr Leitern hergeschafft!

Septimia.

Der junge Herr dort im goldgewirkten Kleide, mit dem sammtnen Hute, ist das nicht der Kaiser? Wie er so ungepanzert unter den Pfeilen herumgeht!

Irneria.

Das wär' entscheidend — nicht, Septimia?
Wenn ich den Goldumglänzten träfe? —

Septimia.

Das würde freilich die Barbaren in Verwirrung bringen, aber wir selber kämen in große Gefahr.

Irneria.

So geh', wenn Du Dich fürchtest! Laß mich hier
Allein! Das ist der längste, schärfste Pfeil.
Ei Pfeil, gar edle Kost will ich Dir bieten.
(Sie hat den Bogen von Neuem gespannt, und einen Pfeil darauf gelegt.)

Septimia.

Tretet aber etwas zurück, daß sie Euch unten weniger sehen können!

Irneria (zielend).

Grad' in sein Herz!
(Sie schießt.)
O weh' mir, weh'!

Septimia.

Das krachte!

Irneria.

Die Sehne sprang!

Septimia.

Ja, sie war morsch vor Alter!

Irneria.

Verloren abwärts zitterte der Pfeil!

Septimia.

Wie der Kaiſer unten ſo bunt und prächtig funkelt! Schade wär's doch um den rothbackigen Jungen geweſen.

(Siegesgeſchrei von außen.)

Irneria.

Um Jeſus, ſiehſt Du dort die Fahne weh'n?
Hoch auf der Zinne!

Septimia.

Weh', die Mauer iſt
Vom Feind' erſtiegen.

Irneria.

Mein Creſcentius! fort!

(Sie ſtürzt hinaus.)

Septimia (ihr nachrufend).

Es iſt noch groß Getümmel unten, viel
Gefahr für zarte Frau'n bei wildem Kriegsvolk.
Drum wartet, wartet noch!

(folgt Irnerien.)

Dritte Szene.

Zimmer im Kaiſerlichen Pallaſt.

Theophania. Galerius.

Galerius.

Es war beſorglich anzuſehn, Erhabne,
Wie Kaiſer Otto ſein geſalbtes Haupt,
Von dünnem Sammthut nur beſchützt, den Leib,
Den Königlichen, von des Goldes
Von der Juwelen Pracht umleuchtet, wie
Zum Ziele darbot der Belagerten
Geſchoſſen.

Theophania.

Seine Hoheit mag wohl wiſſen,
Warum ſie ſolches Spiel geſpielt. Er wird
Gleich hier erſcheinen, und ich wünſchte dann
Mit ihm allein zu ſeyn.

Galerius.

Ich ziehe mich
Zurück in Demuth. (ab.)

Theophania (allein).

Sollte wohl mein Wunſch,
In meinem Ott' ſo würd'gen Kaiſer, wie

Selbſt im Palaſte zu Byzanz noch keiner
Geſeſſen unter prächt'gem Baldachine,
Dem Röm'ſchen Thron zu ſchenken, mir zerſcheitern?
Und doch — wie ſorgſam ihn mein Wort belehrte,
Er kann's nicht laſſen, aus den Schranken oft
Zu brechen, die ſein hohes Amt ihm ſetzte;
So ſein Betragen heut beim Sturm des Grabmals.
Er nennt das ritterlich. Ein Deutſcher Ritter
Und Röm'ſcher Kaiſer aber ſind durchaus
Nicht zu verein'gen.

Otto kommt.

Otto
(läßt ſich auf ein Knie vor Theophanien nieder).

Mutter Theophania,
Ich komm' als Sieger, mir den Siegeskranz
Aus Deiner Hand zu holen.

Theophania.

Mein Geliebter,
Es war nur ein Rebell, den Du beſiegteſt.
Für höh're Thaten ſpare Dir den Lorbeer!
Und dann —

Otto.

Du wirſt doch nie des Scheltens müde!

Theophania.

Haſt Du Dich darum auf den Röm'ſchen Thron

Geſetzt, um jede Neigung Deines Weſens
Zu ſättigen in zügelloſer Freiheit,
So haſt Du dieſen Platz verkannt. Denn, wiſſe,
Indem Du Dich entſchloſſeſt, in Trajani
Und Conſtantini Purpur Dich zu hüllen,
Haſt Du Dich einem ſtrengen Herrn verkauft,
Ich meine, Deiner Kaiſerlichen Würde,
Du biſt der erſte Sclave Deines Reichs;
Doch Deines Herren Größe, ſo wie Deiner
Mitknechte Hoheit, eines Mark Aurelius
Und Antoninus muß Dein Stolz ſeyn.

Otto.

Doch
Warum dieß alles jetzt?

Theophania.

Du wirſt nicht leugnen,
Daß Deiner Krone Glanz Dir nur erlaubt,
Zu würd'gem Zweck und gegen würd'gen Gegner
In Kampf zu treten, in perſönlichen.
So will's ja ſchon Eur Deutſches Ritterthum.
Und Du — Du that'ſt noch mehr, als Dich ver-
wegen;
Schwert in der Hand, unwürd'gem Feind zu ſtellen.
Du haſt ganz wehrlos Dein geſalbtes Haupt

Den

Den Pfeilen der Rebellen preiß gegeben.
Ruhmvoller Tod, wenn einer Dich getroffen!

Otto.

O wenn ich daran je gedacht! wie ſollt' ich
Auch das bedenken?

Theophania.

Unbeſonnenheit
Ziemt wohl am mindſten des Auguſtus Erben.
Schmachvoller Tod, wenn dort ein Pfeil Dich traf! —
Wie anders ſelbſt, wenn auf brokatnen Kiſſen
Von Deiner Diener officieuſer Schaar
Umgeben und umweint, Du ruhmlos hinſtirbſt,
Oder doch, wie Darius Codomanus,
Der einſt in allem Pomp des Orients
Zur Schlacht gezogen gegen Alexandros,
Als König einem König unterliegſt!

Otto.

Nun, Mutter, auch mein Kleid war hell und prunkend,
Und eines Kaiſers würdig, als ich dort
Die Feſt' umſchritt.

Theophania.

Du haſt dadurch die Pracht,
Die äuß're, wie ſie Deiner Würde ziemt,
Nur zu entweih'n verſucht.

Otto.

Komm, küsse mich
Und hör' mit Zürnen auf! Ach, wenn Du wüßtest,
Was in die Pfeile mich getrieben, würde
Dein Zorn erst lodern.
Mutter, wie Du mir
So schön, so reizend scheinst, weil Du so bleich bist!

Theophania.

Was soll das, Otto?

Otto.

Muß die Stirn mir halten,
Denn meine Sinne schwindeln.

Markgraf Eckard kommt.

Eckard.

Schon versammelt
Sitzt das Gericht, das Du bestellt hast, über
Crescentius, der in unsre Hand gefallen,
Zu richten.

Otto (zerstreut).

Sah man seine Gattin? — Doch —

Eckard.

Sie steht im Vorgemach.

Otto.

Wie? wehe mir!

Eckard.

Sie will Dich ſprechen.

Otto.

O ich kann nicht, kann nicht.
Und doch — ſie hat den Ring.

Theophania.

Welch ein Geheimniß!

Otto.

O Mutter, lieber Eckard, laßt mich mit
Dem Weib allein!

Theophania.

Wie Du die Farbe wechſelſt!
Was iſt, mein Otto?

Otto.

Quäle mich nicht länger
Mit Fragen, Mutter! Sieh, ich bin nicht mehr,
Der ich geweſen, bin aus meinen Kreiſen
Gewichen. —
Und ich muß allein ſeyn. Laßt mich
Allein! vergeiht mir — doch ich muß.

Theophania.

Mein Otto,
Es gab einſt eine Zeit, wo Theophania
Die tiefſten Tiefen Deines Buſens kannte.
Wenn die vorüber wäre, würde ſie

Nicht glücklich ſeyn, doch in Germanien
Nicht länger nöthig und es führt' ihr Weg
Dann nach Byzanz zurück. Wir gehen, Markgraf!

(Theophania ab mit Ekard.)

Otto (allein).

Gott, welcher Todeskampf mir jetzt bevorſteht!

Er ſchellt. Franz tritt herein.

Irneria rufe! Bleib' im Vorgemach!

(Franz ab.)

Sie iſt ſo ſchön — unglücklich! — Ich vergehe.
Doch fort, fort Schwachheit! Ich will Kaiſer ſeyn.

Irneria kommt.

Irneria

(ſinkt vor Otto knieend nieder).

O Gnade, Gnade! ſieh den Ring! — Das iſt
Ja meine erſte Bitte. Gnade für
Creſcentius, wie Gott Dich einſt begnad'ge!

Otto.

Steh' auf, Irneria! Hoffnung kann ich Dir
Nicht geben. Mitleid ſelbſt darf ich nicht zeigen.
Denn nur geheuchelt müßt' es Dir erſcheinen.
Drum laß uns dieſer Stunde Qual verkürzen,
Sei milde gegen Dich und mich! Steh' auf
Und geh' von hinnen! Laß uns niemals, niemals
Uns wiederſehn!

Irneria (ſich erhebend).

Du haſt geſchworen, Kaiſer,
Wenn Deine Pflicht es Dir erlaubte, mir
Die erſte Bitte zu erfüllen. Sieh,
Ich fordre nichts, als Gnade jetzt. Das Recht
Der Gnad' iſt Deiner Krone ſchönſtes Kleinod.
Bei Deinem Schwur beſchwör' ich Dich.

Otto (zieht eine Schrift aus dem Buſen).

So ließ
Hier Deines Gatten blut'ge Schulden, die er
Bezahlen muß! Ich will nicht grauſam ſeyn,
Doch bin ich es geweſen durch den Mißbrauch
Des Rechts der Gnade. Dein Creſcentius hatte
Durch eines Pabſtes frevlen Mord, durch andre
Nicht wen'ger blut'ge Thaten, ſich des Todes,
Des härt'ſten Todes, werth gemacht — und dennoch
Hört' ich des Mitleids Stimme, bannt' ihn nur
Auf wen'ge Meilen weg von Rom. — Das Blut
Von allen denen, die Creſcentius
Nach ſeiner Rückkehr aus dem Bann erſchlagen,
Schreit auf zum Himmel gegen mich. Du ſieh'ſt,
Daß weitre Gnade jetzt Verbrechen wär'
An meinem gottvertrauten Amt. Ich bin
Sehr elend, wie ich Deine Thränen ſehe,
Und Deine bleichen Wangen. — Lebe wohl!

Irneria.

Nein, bleibe! — liebst Du mich? Du sagtest mir's
Dort vor den Thoren des Pallast's. Gedenk'st Du
Noch jener Stunde, lieber, lieber Otto?

Otto.

Unglückliche!

Irneria.

Ich will Dich lieben, Otto,
Nur sage Gnade! — lieben, wie Crescentius,
Doch mußt Du Gnade sagen! will Dir's schwören,
Daß ich Dich lieben will — und unbedingt,
Hörst Du! — ganz unbedingt will ich Dir's
schwören.
(Otto's Hand ergreifend).
Darf ich sie küssen, diese weiße Hand?

Otto.

Du lächelst, wie im Wahnsinn, Weib!

Irneria.

Das mag
Wohl seyn. Ich fühle selbst so was, wie Wahnsinn,
In meinem Haupt. Ich habe viel gelitten,
Sehr viel, daher mag's kommen. —
Liebst Du mich?
Wir werden glücklich seyn, sehr glücklich — nicht? —
Du kennst ja meine Träume — Werden wir

Nicht glücklich ſeyn — dort — in Sizilien?
O komm, komm dorthin! Unter Blüthenbäumen
Laß uns dort küſſen, tändeln! o die Luft
Iſt dort ſo rein, ſo warm! O, komm, Du Süßer!
Was ſprech' ich doch? Weh, jetzt erkenn' ich Dich;
Du biſt der Kaiſer! Biſt Du nicht der Kaiſer?

Otto.

Ich bin's.

Jnneria.

Du biſt der Mörder meines Glück's,
Du willſt den weißen Nacken meines Gatten
Mit ſcharfem Beil durchſchneiden laſſen. — O!
(auf die Knie ſinkend)
Erbarmen, hab' Erbarmen!

Otto.

Kann Dich's tröſten,
Daß Ott' der Sachſe Thränen weint, wie Du?
Wohl bitt're, weil ſich ſeine Pflicht mit ſeinen
Gefühlen ſtreitet. Doch den Kaiſer Otto
Kann das nicht kümmern, der hat nur ſein Reich
Und deſſen Glück und Sicherheit vor Augen,
Und kann nicht ſeinen Gang verändern, weil
Dadurch zwei Weſen elend ſind, wie wir.

(ab.)

Irneria (allein).

Wenn ich Dein Blut nun ſehe — Blut'ger Schmuck!
O auch Dein Blut muß ſchön ſeyn! Warmes Blut!
Nein, kaltes Blut — nicht warm, nicht warm, wie damals!
Ja, damals — jene Nacht! Mein Kopf zerſpringt!
(ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Gefängniß.

Crescentius. Irneria, ohnmächtig.

Crescentius.

Auf, auf, Irneria! Die Zeit verrinnt.
Noch hab' ich viel zu Dir zu sprechen, viel.
Drum mußt Du hören! Hörst Du? Nein, sie liegt
Noch immer steif, ohnmächtig! — Sieh, Du bist
Allein mir übrig auf der Welt. Drum will ich
Dir meine ganze Rache — hörst Du Weib?
Ei Gott, sie regt sich! meine ganze Rache
Dir übergebn.

Irneria.

Rache? — wie?

Crescentius.

Sie schlägt

Die Augen auf!

Ja, Rache muß ich haben
An dem Barbaren, an dem Ott' von Sachsen!
Ich könnt' im Tod verzweifeln, wenn Du mich
Nicht liebtest, nicht so klug wärst, meine Süße;
Ich müßt' im Tod verzweifeln, ohne Hoffnung
Der Rache. Mit des Dolches Führung bist Du
Ja wohl vertraut — und hast Du Gift von nöthen,
So frage nur Septimia, die alte! —
Geh, räche mich mein Liebchen, und so lange
Mußt Du noch leben! Wenn Du früher stirbst,
Eh Du nach meinem Wort gethan, so würd' ich
Dich nicht erkennen drüben, Dich verstoßen,
Wie eine Ehebrecherin. Du hättest
Den Knaben Otto mehr geliebt als mich,
Wenn Du das könntest.

Irneria.

Ich will leben, danke
Für Dein Vertrau'n. Ach weh, wer sollte Dich
Wohl anders rächen, als Dein treues Weib —
Und Rache willst Du. Wie mir doch mit Eins
Das Leben wieder werth ist, dieser Athem,
Den meine Brust einzieht — vor Allem aber

Der ſcharfe Blick der Augen, dieſer Arme
Und Hände ſchnelle Regſamkeit und Kraft!
Ich werde zielen können und — auch treffen.
Ei guten Morgen, Ott', mein lieber Otto,
Hier kommt Dein Bräutchen, trägt den Tod im Buſen,
Der ſoll uns Prieſter ſeyn, ſo ſtirb, mein Süßer!
Ich ſterbe mit Dir. Ja dann bin ich glücklich,
Dann komm' ich zu Creſcentius, der wird
Mich nicht als Ehebrecherin verſtoßen,
Der wird mich lieben, küſſen dann — wie ſonſt.

Creſcentius.

Geh' nun! Sie kommen bald.

Irneria.

Ich kann nicht, kann nicht.

Creſcentius.

Geh' und bereite meine Rache!

Irneria.

Wohl!
Das giebt mir Stärke, wunderbare Kraft.
Es iſt nur kurze Trennung, mein Creſcentius.

(ab.)

Creſcentius (allein).

Ich hab' ein blut'ges Spiel geſpielt. Was Wun-
der,

Daß es mit Blut ſich krönt, mit meinem Blut!
Wohl träumt' ich von ganz anderm Krönungsfeſt.

Schergen erſcheinen im Hintergrunde.

Wer kommt? Wer ſeid Ihr? Wollt zur Krönung wohl
Mich führen? Nicht?

Erſter Scherge.

Der Henker wartet.

Creſcentius (zurückſchaudernd).

Wer?
Der Henker! — Arge Krönung durch den Henker!
Der hängt mir blut'gen Purpur um die Schultern!
Zu ihm! (ab mit den Schergen.)

Zweite Szene.

Saal im Kaiſerlichen Palaſt.

Galerius, Numantianus an einem Fenſter.

Galerius.

Da führen ſie den Creſcentius hin! Wie er ſo trotzig ſeinen Schergen voranſchreitet! Dieſe Hinrichtung iſt uns günſtig, ſie wird das Volk gegen die Barbaren aufbringen, denn obgleich die Römer

den Crescentius fürchteten, und wohl auch haßten, so sind sie doch zu stolz, um unbeleidigt ihren Stadtgenossen durch den Richterspruch der Fremden fallen zu sehn. Und zugleich wird uns dadurch der gefährliche Crescentius vom Halse geschafft.

Numantianus.

Wir müssen jetzt dem Sohne der Griechin seinen Deutschen Panzer auszuziehen suchen, um ihn leichter verwunden zu können.

Salerius.

Ihr habt Recht, Numantianus! Fort mit diesem Deutschen Kriegesheere! Den Imperator allein werden wir ohne Mühe — doch er kommt!

Otto tritt auf.

Otto

(reicht dem Salerius seine Hand zum Kusse).

Guten Morgen, Salerius! guten Morgen, lieber Numantianus! Wißt Ihr schon, daß meine Deutschen sich nach ihren Wolfsjagden zu sehnen anfangen? Sie werden unruhig und wollen nach der Heimath zurück. Hier glauben sie von Gift und allen möglichen hinterlistigen Schlingen verfolgt zu werden, und wahrlich, mag nun die weichere Italienische Luft ihnen schädlich seyn, oder was sonst die Ursache ist, es sterben täglich so viele, daß ich

ſelbſt unruhig werden muß. Der Haß zwiſchen beiden Völkern iſt leider ſehr groß.

Galerius.

Erhabenſter Herr, mehr noch als die Deutſchen nach ihren Wäldern, ſehnen ſich wohl die Römer, von dieſen fremden gewaltthätigen Gäſten befreit zu werden, und allein für die Sicherheit ihres geliebten Imperators zu haſten.

Otto.

So könnte beiden leicht geholfen werden. — Die Römer haben nicht unrecht, es muß ſie kränken, daß ich in ihren Mauern ein fremdes Heer zu bedürfen ſcheine. Sind ſie nicht die Meinen, ſo gut als die Deutſchen? Mögen dieſe in ihre Wälder heimziehen, ich werde mich Eurer Treue allein hingeben. Rom iſt nun einmal die Stadt, wo ich die ſeligſten und die ſchmerzlichſten Augenblicke meines Lebens verlebt habe. Die ſind zwar auf immer vorüber —

(ſich zuſammenfaſſend)

Ich bleibe nicht in Rom um ſolcher Erinnerungen willen, aber ſie haben noch ein Gewicht auf die Wagſchale gelegt, auf der ich die Herrlichkeiten Roma's gegen mein Deutſches Barbarenleben abwog.

Numantianus.

Ein ächt orientaliſches Bild, dieſe Wagſchale!

Franz tritt auf.

Franz.

Der Fürſt von Schwaben und mehrere Deutſche
Edle flehen im Vorgemach.

Otto.

Ruf ſie herein! Doch gieb den Seſſel dort,
Den mit der gold'nen Kron' erſt her! —
Ich werde
Den Herren meinen Willen gleich verkünden.

Konrad und andere Deutſche Edle treten auf.

Konrad.

Schön' guten Morgen, Euer Gnaden!

Otto.

Herzog,
Ihr andern edlen Herren nehmet Platz! —
Ich habe wichtige Berathung vor.

Konrad.

Da thut Eur Hoheit wohl, uns zuzulaſſen.
So war's von jeher bei uns Deutſchen Sitte.

Otto.

Warum mir jetzt das vorgerückt?

Konrad.

Ich dachte,
Gut Wort fänd' immer gute Statt.

Otto.

Erfahrt,
Ich will auf läng're Zeit in Roma bleiben.

Konrad
(ſich nach den andern umſehend).

Das wird uns unlieb ſeyn.

Otto.

Warum?

Konrad.

Beim Chriſt,
Wir ſind nicht eben gern allhier. — Mit Gunſt
Der Herren Römer ſei's geſagt, wir eſſen
Nicht gerne Schierling. Ungeſunde Speiſe!
Der arme Breitung!

Otto.

Glaubt Ihr, daß der Ritter
Vergiftet worden — meuchelmörderiſch?

Konrad.

Nun, laßt Euch die Geſchichte 'mal erzählen!
Da ſollt Ihr einſehn, daß die Röm'ſche Küche
(So nennen ſie's ja wohl) am Tod' des Ritters

Nicht wenig Schuld trägt! — Seht, der Ritter Breitung —
Doch nein — Erzählen iſt nicht meine Sache.
Ihr, Ritter Ingelfingen, ſeid ſo gut,
Berichtet!

Otto.

Laßt das, Ingelfingen! — Ich
Bin mit der Röm'ſchen Küche mehr vertraut,
Und fürchte nicht davon ſo ſchlimme Folgen.
Doch da Ihr Euch hier unwohl fühlt —

Konrad.

Das mein' ich!

Otto (zu den andern).

Und Ihr desgleichen?

Die Andern.

Wie denn anders?

Otto.

Da Ihr
Euch unwohl fühlt, ſo kehrt nach Deutſchland heim!
Ich komme nach — recht bald — vielleicht auch ſpäter.
(aufſtehend)
Heut Abend brecht Ihr auf! Nicht ſo, Ihr Herr'n?

Einer der Deutſchen.

So wünſcht Eur Gnaden, ſich von uns zu trennen,
Und hier allein —

Otto.

Erlaubt, es iſt nicht eben
Mein eigner Wunſch, was mich dazu bewogen,
Euch heim zu ſenden; Euern Wünſchen denk' ich
Dadurch zuvorzukommen.

Konrad.

Meinen nicht.
Bei Gott nicht! Euch verlaſſen wollt' ich nie,
Zumal in Rom. Ihr ſollt nicht ſo was glauben! —
Herr Kaiſer, ſeht nur in mein Angeſicht!
'S iſt ehrlich, denk' ich. Seht dort in Signor
Salerius ſpitze Blicke! Wird's Euch nicht,
Als ob's wie Dolch' in's Herz Euch führe! Traut
doch
Jetzt meinem Antlitz mehr als ſeinen Reden!
So recht im Herzen mein' ich's gut mit Euch
Und Eurem Haus. Das thun die Deutſchen alle,
Doch nicht die Römer. 'S iſt ein falſches Spiel,
Das Herr Salerius ſpielt.

Otto.

Salerius hat mich

Zu dem Entſchluſſe nicht verlockt. Ihr würdet
Mich ſehr verbinden, Herzog, wenn Ihr künftig
Durch Kränkung des Salerius nicht mein Ohr
Verletztet.

Konrad.

Will ja Alles thun, Herr Kaiſer,
Will ſelbſt den glatten Herrn Salerius loben,
Nur kommt nach Deutſchland! Seht, ich weiß wohl, Herr,
Ihr wollt nicht mehr in Deutſchland wohnen, nicht mehr
In Goslar wohnen, und in Worms und Aachen;
Womit hat Deutſchland das um Euch verdient,
Um Euch und Eure Väter, daß Ihr's jetzt
Vom fremden Land aus zu beherrſchen wünſcht? —
Ich bin nicht eben ſehr ein Freund vom Knieen,
Es ſei denn vor dem Herrgott, und zumal
In meiner ſchweren Rüſtung wird mir's ſauer.
Doch jetzo will ich knieen. (Er kniet.)

Otto.

Was thut Ihr, Herzog?
Steht auf, das ziemt ſich nicht für Euch!

Konrad.

Bei Eurem
Hochſel'gen Vater, der ein frühes Grab

In diesem Land' gefunden, will ich erst
So kniend Euch beschwören, kommt nach Deutsch-
land!
Helft Ihr mir bitten, edle Herr'n! den letzten
Der Kaiser aus des großen Otto Stamm
Mir anfleh'n! haltet ihm das Unheil vor,
Das durch dies böse Land uns schon belastet;
Der Kaisergüter traurige Verschleud'rung,
Womit die Kosten der Ital'schen Kriege
Und Reisen man getilgt! — Die Edeln alle,
Die diese Wölfin auffraß, nennt ihm vor! —
Nun bin ich's satt zu reden, redet Ihr!

Einer der Deutschen (hervortretend).

Kommt, Kaiser Otto, kommt nach Deutschland,
Herr!
In Merseburg und Meißen giebt's ja Kirchen,
So schön, wie hier in Rom, und die Paläste,
Die bauen sich, wenn Ihr's verlangt, hinzu.

Otto.

Und Roms Ruinen? — Doch das fühlt Ihr nicht.
Steht auf, mein Konrad! nicht verändern darf ich
Was ich beschlossen, meine Würde heischt das.
Ich lieb' Euch aber herzlich.

Konrad (aufstehend).

Sagt uns wen'ger

Solch' angenehme glatte Worte, Herr,
Und kommt nach Deutschland!

Otto.

Nun genug! Ich kann nicht.

Konrad.

So bleib' ich bei Euch.

Otto.

Aber Eure Schwaben —

Konrad.

Die bleiben mit mir.

Otto.

Herzog, wenn ich nicht
Als Feind Euch soll betrachten, zieht heut Abend
Aus Rom mit Euern Schwaben!

Konrad.

Also hätte
Dem Konrad Euer Vater nicht erwiedert.
Doch sei's! So mögen meine Schwaben ziehn!
Ich bleibe hier.

Otto.

Ihr wolltet —

Konrad.

Ingelfingen,
Meinen Schwaben sagt, sie sollen sich zum Ab-
marsch

Schnell rüſten! heute Abend, ſagt den Edeln,
Erwart' ich ſie in meiner Wohnung, noch 'mal
Den Abendtrunk mit ihnen abzuhalten.
Gott weiß, wenn wir uns wiederſehn!
Und dann,
An meine Gertrud müßt Ihr einen Brief
Mir ſchreiben — Schreiben iſt nicht meine Sache.
Sie wird ſich wundern, wenn die Schwaben kommen.

Otto.

Wenn der ſo angenehme Aufenthalt
Zu Roma die Vermuthung mir erlaubte,
Daß Ihr ein Opfer brächtet —

Konrad.

Thu' ich's denn,
Damit Ihr glauben ſollt', ich brächt' ein Opfer?
Nein, wahrlich nicht.
Doch freilich, meine Gertrud'
Wird ſchwerlich glauben, daß ich hier geblieben
Um des ſo angenehmen Aufenthalts
Zu Roma willen. —

Otto

(geht auf Konrad zu und umarmt ihn).

Herr, Ihr ſeid mein Freund!
Ich fühle das zum Erſtenmal, vergebt mir,
Womit ich jemals Euch beleidigt! glaubt,

Ich ſpreche jetzt nicht leere Höflingsworte,
Wenn ich Euch ſage, daß ich Euch ſehr liebe.
Ich hab' Euch nicht geliebt bis jetzt, doch künftig
Will ich nachzahlen, was ich Euch verſchulde.

Konrad (fröhlich).

Der Ingelfingen ſoll's an Gertrud ſchreiben —
Herr Kaiſer, hört Ihr's? meiner Hausfrau Gertrud,
Daß ich des angenehmen Aufenthalts
Zu Roma wegen hier geblieben.

(zu den andern Deutſchen)

Kommt!

(ab mit den Deutſchen.)

Otto.

Sehr edler Kern ſteckt in der Eiſenſchale.

Galerius.

Ein überaus vortrefflicher Mann, dieſer Herzog.

Otto.

Ich bin ſehr traurig. Hat man von des Creſcentius Gattin nichts gehört?

Galerius.

Sie ſoll ihr Unglück mit wunderbarer Faſſung tragen.

Otto.

So ſei Gott dafür geprieſen. Er weiß, ich bin nicht Schuld an ihren Schmerzen.

Galerius.

Irneria war früher als das schönste Weib in Rom berühmt. Nun ist sie sehr bleich geworden.

Otto.

Doch diese bleichen Wangen sind so schön! Galerius, wenn ich sie trösten könnte!

Galerius.

Die unermeßlichen Reichthümer des Crescentius sind, wie Ihr wißt, verfallen, und da Irnerias eignes Vermögen nicht eben groß ist —

Otto.

Ich kann ihr die zusammengeraubten Schätze ihres Gatten vor den Augen der Welt nicht wiedergeben, aber sie in Armuth zu wissen, ich ertrüg' es nicht.

(Er öffnet einen Schrein und nimmt ein Schmuckkästchen heraus.)

Übergieb ihr dieß Kästchen, lieber Galerius, in meinem Namen! Sie soll mich wenigstens zu vergessen suchen, da sie nicht mit freundlichen Empfindungen sich meiner erinnern kann. (Otto ab.)

Galerius

(in das Schmuckkästchen sehend).

Diese Juwelen! unschätzbar! Sie werden uns gute Dienste leisten.

Nu-

Numantianus.

Wie meinſt Du das, erfindſamſter aller Menſchen?

Galerius.

Wir haben einige Lockſpeiſen mehr, um den Pöbel an uns zu ködern. Unſer Reichthum iſt durch die letzte Plünderung unſrer Paläſte ſehr zuſammengeſchmolzen.

Numantianus.

So willſt Du Dich ſelber mit dieſen Steinen ſchmücken?

Galerius.

Dich und mich, mein Numantianus. Frau Irneria lebt ja nicht in ſo ängſtlicher Dürftigkeit, wie der wohlthätige Kaiſer ſich vorzuſtellen ſchien. Sie beſitzt ſelbſt noch einen nicht werthloſen Schmuck, den ſie im Nothfalle veräußern kann.

(Beide ab.)

Dritte Szene.

Niedrige, vom Rauch geschwärzte, Küche in Septimia's Wohnung.

Septimia. Irneria sitzt und pflückt Kräuter und Blumen in einen neben ihr stehenden kupfernen Topf. — Feuer auf dem Heerde.

Irneria.

Was war das?

Septimia.

Es schlug Mitternacht.

Irneria.

Das klang

Ja ängstlich!

Septimia.

Seid Ihr fertig?

Irneria.

Ja.

Septimia.

So gebt

Die Kräuter mir, daß ich sie koche!

Irneria.

Laß!

Ich selbst will sie an's Feuer stellen.

Septimia.

Seltsam!

Wie Ihr Euch nutzlos doch bemüht! Auch hatt' ich
Die feinsten Pülverchen ja fertig liegen.

Irneria.

Das muß so seyn, ich mußte selbst die Kräuter
Mir nächtlich suchen, einsam; muß das Gift
Allein bereiten, nicht aus Deinen Händen
Darf ich es nehmen.

Septimia.

Meine Hände sind Euch
Zu wenig vornehm. — Nun, Eur edler Gatte —

Irneria

Von meinem Gatten still! —

Septimia.

So laßt den Topf
Nun ruhig in dem Feuer stehn! Wir müssen
Ein Weilchen warten.

Irneria.

Wie ich müde bin!
Drei Nächte schlaflos!

(Sie wankt auf einen Sessel.)

Tödtliche Erstarrung!

Septimia.

Was ist Euch? Ei, sie schläft! — Ich will den Schleier

Ihr über's Antlitz hängen, daß die Flamme
Sie nicht mag blenden.

(Sie tritt an's Fenster.)

Eine stürm'sche Nacht!
Wie laut die Wetterfahne drüben knarrt!
Sei gegrüßt, mein Fähnchen, haben oft uns schon
Um diese Stunde so besprochen. —

(Sie wendet sich nach Irneria.)

Gott,
Ist's nicht, als sitze jemand neben ihr?
Dicht bei der Schlummernden? Was ist das?
Hu! —
Muß meine Brille schnell zu Hülfe nehmen.

(Sie setzt die Brille auf.)

Nein, es ist nichts. Ihr alten Thorenaugen,
Wollt Ihr mich noch auf meine späten Jahre
Zum Aberglauben gar verleiten?

Irneria (unruhig unter dem Schleier).

Träumerin,
Es kocht, Irneria, kocht, das Gift! — Versäume
Das Gift nicht!

(Sie springt auf und eilt zum Feuer hin.)

Gott, es kocht!

Septimia.

So nehmt's vom Feuer!

Irneria.

Welch ein Geſicht!

Septimia.

Den Torf in's Fenſter dort
Geſtellt, daß ſich's ein wenig abkühlt! Wehe,
Ihr zittert! — ſagt, was ſahſt Ihr?

Irneria.

Was, das wird ſich
Schwer ſagen laſſen, doch ich muß den Buſen
Davon erleichtern.

(Sie ſetzt ſich ermattet nieder.)

Kaiſer Otto ſah' ich,
Bunt in Juwelen leuchtend auf dem Thron,
Sein Antlitz war, wie Morgenroth. Doch ich,
Ich war ſehr elend und ich blickt' auf ihn
Und blickt' auf ihn, und meine Blicke ſchienen
Den Glanz von ſeinen Wangen wegzuzehren;
Denn immer bleicher ward er, immer bleicher.
Das Gold der Krone wurde blaß, wie Silber,
Auf das der Mond ſcheint. Alle die Rubinen,
Die erſt wie rothe Sonnen ihn umlacht,
Sie wurden Perlen, thränenſchwere Perlen.
Das Zepter fiel aus ſeiner Hand, und ſtill
Legt' er die Hände faltend auf die Bruſt
Und ſank zurück und ſtreckte ſich. Sein Thron

Zerfloß in Nebeln, aus den Nebeln hob ſich
Ein bleiern ſchwerer Sarg. Drin lag die Leiche.

Septimia.

Die Leiche Otto's! Gute Vorbedeutung!

Irneria.

Wohl gut, und doch ſo gräßlich! — Aber ich,
Auf weicher Ottomanne ſaß ich. — Purpurn,
Recht blutroth war die weite Decke, die ſich
Darüber legte. Mir zur Seite ſaß
Creſcentius.

Septimia.

Ja, das ſah' ich.

Irneria.

Wie? Du ſahſt es?

Septimia.

Ach nein, ich bin ein thöricht Weib. Mir ſitzt
Der Schlaf im Kopf. Da ſind die Sinne ſchwach.
Erzählt nur!

Irneria.

Hell, durchſichtig ſah er aus,
Roth brannten ſeine Wangen, ich umſchlang ihn;
Allein wie jäher Schmerz durchbrannt' es mich,
Als ihn mein Arm umſchlang. Ich achtet's nicht
Und hielt ihn feſt, doch heft'ger ward der Schmerz
Und immer heftiger. Ich achtet's nicht.

Er lächelte „Du glaubſt wohl, das ſei Blut,
Was mir ſo ſchöne Wärme giebt? Du irrſt Dich,
Das ſind ganz reine Flammen. Sieh nur um Dich!“
Ich blickt' hinunter, und die Purpurdecke
Zu unſern Füßen ſchwoll und wogte ſeltſam,
Und blutig wogt' es zwiſchen uns und um uns,
Ganz dunkelrothe Gluth. Da ziſchte mir
Des Gatten Stimm' ins Ohr. Es war, als ſtiege
Sie ins Gehirn mir auf und ſengte dort,
O fürchterlicher Schmerz! „Wach auf!“ ſo rief er
„Es kocht das Gift! Du Träumerin, es kocht!“
Da wacht' ich auf.

Septimia.

Ein ſchauerlicher Traum!

Wer kommt?

Galerius kommt.

Septimia.

Galerius! weh!

Irneria.

Verrathen!

Galerius.

Hohe
Und hochverehrte Frau, mich führt das Mitleid
Mit Deinen Schmerzen her.

Irneria.

Ihr wart der Feind
Von jeher, meines Gatten; seid der Freund
Des Kaisers — und Ihr wagt es —

Galerius.

Freund des Kaisers?
Wer sagt' Euch das? Ich bin nur Roma's Freund,
Und weil — das werdet selbst Ihr nicht bestreiten
Eu'r Gatte seine eignen Plane mehr,
Als Roma's Freiheit liebte, glaubt' ich mich
Verpflichtet —

Irneria.

Schweigt davon!

Galerius.

Doch nimmer hab' ich
Solch blut'gen Ausgang ihm gewünscht, zumal
Durch die Barbaren. Lieber hätt' ich ja
Selbst ihm die Kron' aufs Haupt gedrückt.

Irneria.

Bemüht Euch
Mit eitlem Lügen nicht!
(Septimia bei Seite führend)
Gut' Nacht, Septimia,
Mit unsrem Anschlag ist's vorbei, da dieser

Zusammen uns gesehn. Ich werde wohl
Zum Dolche greifen müssen. Gute Nacht!

(will gehn.)

Valerius.

Nein bleibt, sehr edle Frau! Gar wichtiges
Geheimniß will ich Euch vertraun, obschon
Ihr Euch geheimnißvoll verhüllt. Die Deutschen
Ziehn morgen mit dem Frühsten heim nach Deutschland.
Der Kaiser bleibt allein zurück.

Septimia.

O schönes
Geheimniß, das ganz Rom schon kennt!

Valerius.

Still, Alte! —
Die Römer sind entschlossen, Rumantianus
Und ich an ihrer Spitze, Kaiser Otto's
Gesalbtes Haupt, sobald die Deutschen fern
Von Rom hinweg, dem Gott der Unterwelt
Als Opfer darzubringen. Plan und Alles
Liegt fertig. Erst wird er im Schloß belagert,
Dem wohlbefestigten, und dann gefangen
Und dann so weiter. Wenn wir nun auch Euch
Zu unsrer Sache treten sähn, Madonna —

Irneria.

Womit hat Otto das um Euch verdient?

Galerius.

Er iſt ein Feind der Röm'ſchen Freiheit.

Irneria.

Wollt mich,

Signor Galerius, doch nicht täuſchen! Schlechter,
Verächtlichſter der Heuchler — nie werd' ich
Mich Euch verbinden. Geht nur Euern Weg!
Ich gehe meinen — doch allein.

Galerius.

Bedenkt,

Wenn ſich das weltberühmte Römervolk
Zu Eures Gatten Rach' erhebt, das wird
Zum mind'ſten ehrenvoller ſeyn für ihn,
Als wenn Ihr Euch mit Gift zum Kaiſer ſchleicht,
Um hinterliſtig —

Irneria.

Ich ergebe mich

Um meines Gatten willen. Doch die Namen
Creſcentius und Irneria, ſie müſſen
Des Aufſtand's Loſung ſeyn, nach meinem Willen
Muß ich ihn lenken, hört Ihr? —

Galerius.

Nun, ſo ſei es.

Irneria.

Es iſt nicht Eitelkeit, was mich bewegt.
Wie käm' ich dazu nach Creſcentii Tode?
Doch ich, ich will ihn rächen, und kein andrer
Soll mehr als ich zu ſeiner Rache thun.
Denn, wenn ſie nun vorüber iſt, die Rache,
Dann bin ich frei, dann geh' ich zu Creſcentius.
Dann wird er dort mich lieben, je nachdem ich
Gut oder ſchlecht gethan, was ich verheißen.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Saal im Kaiserlichen Pallast.

Herzog Konrad. Markgraf Eckard, einen kurzen Jagdspieß in der Hand.

Konrad.

Ein Glück noch, daß die Zugbrücke des Schlosses schnell aufgezogen werden konnte.

Eckard.

Aber nur hundert Mann in der Hofburg, das Deutsche Heer schon zwei Tagereisen weit von Rom entfernt, und kein Mittel, ihm unsre Bedrängniß kund zu thun.

Konrad.

Auch wenig Proviant im Schlosse, der Keller leer.

Eckard.

Zum Glück haben wir einen Brunnen auf dem Hofe, den uns die Römer weder verſtopfen noch vergiften können.

Konrad.

Waſſer iſt eine ſchlechte Stärkung. Ich will nach den Poſten ſehn. (ab.)

Eckard (allein).

Der Schurke Salerius!

Biſchof Bernward kommt.

Eckard.

Guten Morgen, hochwürdiger Herr!

Bernward.

Wir haben alle eine unruhige Nacht gehabt. Wer hätte das vermuthen können, oder vielmehr, wer hätte es nicht vermuthen können?

Eckard.

Eben ging Herzog Konrad, nach den Poſten zu ſehn.

Bernward.

Und ich will gehn und in der Kapelle das Mahl des Herren bereiten.

Eckard.

Will Kaiſer Otto das Abendmahl nehmen?

Bernward.

So wißt Ihr noch nicht, daß er beſchloſſen hat, dieſe Nacht mit ſeinen hundert Begleitern einen Ausfall auf Tod und Leben in die Tauſende der Belagerer zu wagen? Vorher aber will er ſich mit dem Herren verſöhnen.

Eckard.

Und Frau Theophania?

Bernward.

Soll beim Ausfall in unſrer Mitte reiten. Ich ſelber werde auch einen Panzer anziehn müſſen. Es iſt wenigſtens die ehrenvollſte Weiſe zu ſterben, die wir wählen können.

Eckard.

Dieſer Entſchluß iſt des Blutes würdig, das in des Kaiſers Adern fließt. Wie kommt es aber, daß Pabſt Gregorius zur Rettung ſeines Vetters nichts zu verſuchen ſcheint?

Bernward.

Er hat nicht die Macht dazu und muß zufrieden ſeyn, wenn die Römer ihn ſelbſt in Ruhe laſſen.

(ab.)

Otto, gepanzert, führt Theophania herein, hinter ihnen Konrad.

Theophania.

Ich weiß zu ſterben, fürchte nichts!

Otto.

Doch hab' ich
Ganz leichtes Panzerhemd, das kannſt Du, Mutter,
Um Deine Schultern hängen. Arme Mutter!
In ſolchen Nöthen Dich zu ſehn! und wer
Hat Dich hineingeführt?

Theophania.

Wer anders, als
Ich ſelbſt? wer anders hätte Deinen Blick
Nach Roma hingekehrt von früher Jugend?
Ich trage jetzt die Folgen, bin zu ſtolz,
Auf fremde Schultern meine Schuld zu häufen.

Otto.

Und war's ein Irrthum!

Konrad.

Seht nur, lieber Herr,
Aus dieſen Fenſtern, wenn Ihr länger zweifelt!

Otto.

Jeneria führt die Römer — ſie iſt ſchön,
So ſchwer iſt's, ihren Thränen nicht zu weichen,
Selbſt wenn die Pflicht gebietet. Dieſe Römer
Könnt' ich entſchuld'gen. —

(Pauſe.)

Aber nein, ſie ſind
Doch arge Schurken! — Um Trajan zu ſeyn,
Muß man ein andres Römervolk beherrſchen.

Konrad.

Doch um gleich Eurem großen Vorfahrn Heinrich
Solch eine Schlacht, wie die bei Merſeburg,
Worin die Ungarn flohn, zu ſchlagen, braucht es
Nichts anders, als auf Deutſchland's Thron zu ſitzen. —
Für Euch iſt's nun vielleicht zu ſpät. Doch glaub' ich,
Daß Eu'r Trajanus nicht viel beſſ're Schlachten
In ſeinem Leben durchgefochten; auch
Möcht' es Euch beſſer anſtehn, Euern Ahnherrn
Als ſolchen unbekannten Fremdling Euch
Zum Muſter vorgeſetzt zu haben.

Otto.

Fremdling
Und unbekannt! Das kommt aus Eurem Munde,
Was wundr' ich mich? Doch, Herr, ich finde jetzt
Die Zeit ſehr ſchlecht gewählt, um mit Vorwürfen
Mich zu beläſt'gen. Handeln gilt, nicht Schwatzen
In ſolcher Zeit.
Vergeßt die Achtung nicht, die Ihr mir ſchuldig!

Konrad.

So will ich ſchweigen.

Otto.

Zürnt Ihr, Herzog? — — Nein —
Nein, scheltet nur! Gefahr zum Tode tragt Ihr
Um meinetwillen und durch mich. Wie solltet
Ihr da nicht schelten dürfen! — Diese Römer —
Gieb mir den Wurfspeer!

(Er nimmt Eckards Jagdspeer, öffnet das Fenster und schleudert den Speer hinaus.)

So!

Theophania.

Was thust Du?

Otto.

Eben
Spazierte Numantianus wohlgemuth
Am Schloß vorüber. Hab' ein wenig ihm
Die Lust verbittert.

Eckard.

Wie der stolperte!

Konrad.

Ihr wärt ein braver Kaiser doch geworden.

Otto.

Glaubst Du?

Konrad.

Ich glaubt' es immer. Jugend liebt
Das Fremde mehr, das Bunte. Weitre Fehler

Bemerkt' ich nicht an Euch. Das Alter hätt' Euch,
So hofft' ich immer, ſchon zu Deutſchlands Sitten
Zurückgeführt. Das Alter baut gern feſt
Auf feſtem Grund. —

Otto.

Doch meint Ihr, lieben Freund,
Daß für uns Hoffnung übrig?

Konrad.

Wenig, Herr.
Der Römer ſind viel Tauſende.

Otto.

Wie biſt Du
Kleinmüthig, Herzog!

Eckard.

Mag's der Zorn ſeyn, was
In meinen Adern glüht, ich freue mich
Recht wie ein Kind auf heute Nacht. So rechts,
So links hineinzuhaun, zu ſtechen, zu —

Otto.

Still, Freund, die Thüren der Kapelle werden
Geöffnet. Das ſind nicht Geſpräche, wie ſie
Zum Tiſch des Herren paſſen.

(Die Flügelthüren im Hintergrunde öffnen ſich. Man ſieht in die erleuchtete Schloßkapelle. Biſchof Bernward ſteht in pontificalibus vor dem Altare.)

Otto.

Laßt uns jetzt
Das heil'ge Mahl aus Bernwards Hand empfangen,
Erſt ich und meine Mutter und Herr Konrad!
Ihr, Markgraf Eckard, ſeid ſo gut, beſorgt
Die Wachen und was nöthig, unterdeß!
So laßt uns wechſeln, bis die hundert alle
An Gottes Tiſch geſtanden!

Eckard.

Herr, ich thue
Wie Du befohlen. (ab.)

Otto.

Kommt, geliebte Mutter!

(Otto führt Theophania in die Kapelle. Konrad folgt. Die Flügelthüren ſchließen ſich hinter ihnen.)

Zweite Szene.

Nacht. Saal.

Irneria, Galerius und andre edle Römer verſammelt.

Erſter Römer.

Und Numantianus iſt verblichen?

Ein Andrer.

Wer

Wird wohl ſein Erbe?

Erſter.

Sein Vermögen iſt

Durch ſeines Hauſes Plündrung ſehr geſchmolzen,
So daß jetzt dieſe Frage wen'ger wichtig,
Als früher.

Irneria.

Edle Herr'n, ganz andre Fragen,
So dächt ich, ſollten uns beſchäft'gen. Otto
Iſt von uns eng belagert, und es gilt
Uns zu entſchließen, wie wir dieſe Sache
Zu Ende führen. Meine Meinung wäre,
Keck einen Sturm zu wagen.

Salerius.

Hohe Frau,

Vergönne, daß ich widerſpreche, wolle
Bedenken, daß die Römer, die den Pallaſt
Umſchloſſen halten, nicht geübte Krieger,
In Feld und Waffen auferzogen, ſich
In die Gefahr als in ihr Tagwerk ſtürzend,
Nein, nur ehrſame Bürger ſind, und ſich
Durch ſichre Hoffnung glücklichen Erfolgs nur
(Sie ſind ja ein'ge Tauſend gegen Hundert)

Bewogen, Schwert und Panzer anzulegen.
Allein zum Sturme ſie zu führen, wär' es
Auch gegen jene Hundert nur, ich möcht' es
Nicht rathen. Wohlbefeſtigt trotzt die Hofburg,
Und auserwählte Krieger ſchützen ſie,
Der Kaiſer, Herzog Konrad, Markgraf Eckard.
Drum, wie geſagt, ich rath' es nicht.

Irneria.

So ſollen
Wir dulden, daß die Edelſten der Römer
Durch der Belagerten Geſchoſſe fallen,
Wie Numantianus, und nur müßig zuſehn?
Wenn wir ſo langer Zeit bedurft, um endlich
Durch Hunger dieſe Hundert zu bezwingen
Mit unſern Tauſenden, ſo wird der Sieg
Uns ew'ge Schande bringen, ihnen Ruhm,
Und ſchlecht gerochen wird Creſcentius.
Darum verlang' ich, edle Herr'n, daß morgen
In aller Frühe man zum Sturme ſchreite,
Oder vergönnt mir, von dem Unternehmen
Zurückzutreten!

Mehrere Römer.

Sturm!

Andre.

Wir wollen Sturm! —

Erſter Römer.

Es iſt ja ein Auflauf und Lerm auf den Gaſſen, als ob der Sturm ſchon losgegangen wäre. Hört Ihr? Schwertergeklirr!

Bote ſtürzt herein.

Bote.

Weh', Hülfe!

Galerius.

Das Entſetzen ſpricht
Aus Deinem Blick!

Bote.

Sie ſind heraus.

Mehrere.

Wie? Wer?

Bote.

G'rad wie es zwölfe ſchlug, that ſich das Thor auf.

Galerius.

Welch Thor?

Bote.

Das Schloßthor und die Brücke raſſelte
Herunter. Auf dem Hofe glüht' es blutroth
Von Fackeln. In dem rothen Lichte bäumte
Ueber die Brücke her ein ſchwarzes Roß ſich.
Drauf ſaß der Kaiſer, leuchtend in dem Panzer.
Um ihn die Andern.

Erſter Römer.

Weh!

Bote.

Sie drangen vor,
Sie ritten in die Straßen. Kampf, Getümmel!

Zweiter.

Kein Thor der Stadt verſchloſſen!

Irneria.

Hier iſt nicht
Sich zu bedenken. Jeder eile raſch
An ſeinen Poſten, und zuerſt beſorgt,
Daß alle Thore ſchnell verrammelt werden.
(Irneria und die Römer ab.)

Bote.

Wenn ſie nur nicht ſchon hinaus ſind!

Dritte Szene.

Eleonorens Wohnung.

Eleonore, eine alte Wittwe.

Eleonore.

Ach Gott, das ſchreit und klirrt auf den Straßen durcheinander, daß es ein Jammer iſt! Ich

habe meine Thür verſchloſſen, nun will ich beten, daß ſich der Herr im Himmel meiner erbarmen möge.

(Es wird ſtark an die Thür geklopft.)

Mein Jeſus, was iſt das? Nun kommen ſie und wollen mich umbringen!

Stimmen von außen.

Laßt uns ein, wir kommen ganz friedlich, führen einen Verwundeten.

Eleonore.

Einen Verwundeten? da muß ich wohl öffnen. Der liebe Gott möchte ſonſt auf mich böſe werden, und den muß man ſich in ſolcher Nacht nicht zum Feinde machen.

Sie öffnet. Herzog Konrad wird von zwei Lanzenknechten verwundet hereingeführt.

Konrad.

Burſche, ſetzt mich hier auf dem Armſtuhl nieder! dann lauft zu dem Kaiſer zurück und fechtet für ihn, wie's Eure Schuldigkeit iſt!

Erſter Lanzenknecht.

Wir können Euch nicht verlaſſen, Herr; haben Euch unten nur ſchlecht verbinden können. — Wenn ich einen Wundarzt zu finden wüßte!

Zwei-

Zweiter Lanzenknecht.

Ach Gott, daß wir von Euch weggedrängt wurden, als Ihr den Kaiſer aus dem Geſindel heraushiebt, das ihn umzingelt hatte!

Konrad.

Ja, er war in großer Gefahr. Nun, Gott hat mir ſeine Rettung mit dieſer ehrlichen Wunde erkaufen laſſen. —

Aber ich bin müde, ſehr müde. — Das Getümmel auf den Straßen wird ruhiger. — — Ob wohl der Kaiſer nun in Sicherheit iſt? — — —

(Er entſchläft.)

Lanzenknecht.

Der gnädige Herzog ſchläft. Haltet Euch ruhig, Mütterchen, daß er nicht geſtört wird!

Eleonore.

Ei wohl, ei wohl. Ich will mich dort in den Winkel ſetzen und ſelber ein wenig einnicken. (Sie ſetzt ſich.) Das war eine ſtürmiſche Nacht!

(Sie ſchläft.)

Erſter Lanzenknecht.

Wer kommt!

Galerius kommt mit einem Diener.

Zweiter Lanzenknecht.

Tretet leiſe auf! Der Herzog ſchläft.

Galerius (zum Diener).

Leise, leise, Lieber, daß wir seine Gnaden nicht stören!

(den Diener bei Seite führend.)

Ich bin verloren. Es bleibt mir nichts übrig, als diesen Herzog für mich zu gewinnen, da sich der Kaiser glücklich durchgeschlagen hat.

Konrad (im halben Schlafe).

Was ist? Wer spricht dort? Wie, der Kaiser hätte —
Er hat sich durchgeschlagen? Sprecht doch lauter!

Galerius
(nach dem Herzoge gewendet).

Der Kaiser ist nicht mehr in Rom.

Konrad.

Sieh da,
Ihr, Herr Galerius! Also glücklich durch,
Durch alle Römer sich geschlagen? brav,
Brav, Herr Galerius! nicht? —
Dacht' ich doch nicht,
Daß ich Euch noch für irgend was zu danken,
Und so von Herzen haben würd' und sehr,
Ich muß Euch herzlich danken für die Nachricht. —
Doch geht nun, wenn's beliebt!

Galerius.

Herr, ich bedaure,
Daß Ihr in dieſer niedrig ſchlechten Kammer
Ein Obdach ſuchen müſſen. Glücklich wäre
Mein Haus, wenn ein Gemach darin, geſchmückt
Zur Lieblingswohnung der bequemſten Ruhe,
Euch würdig ſchien', es zu bewohnen, bis Ihr
Von Euern Wunden hergeſtellt.

Konrad.

Das werd' ich
Recht bald ſeyn — gründlich. — Aber wenn's zum Ende
Nun geht, dann wünſch' ich ehrliche Geſichter
Um mich zu ſehen. Darum, lieber Herr,
Mag ich in Euern Pallaſt nicht.

Galerius.

Vergönnt mir
Zum mindſten, einen Wundarzt Euch zu holen
Und den geſchickteſten in Rom! Ich hoffe,
Daß Eure Wunden nicht ſo ſchlimm —

Konrad.

So hofft Ihr?
Nun, Herr, Ihr irrt Euch. Bei dem Kaiſer werd' ich
Euch nicht mehr dienen können. Damit iſt's
Vorbei. —

Galerius.

Ich geh', den Wundarzt herzuführen.

Konrad.

Herr, eh' Ihr weggeht, noch ein Wort! Bemüht Euch

Mit Wiederkommen nicht! Sobald Ihr fort seid,
Wird dort die Thür verriegelt. — Herr, versteht Ihr?
Darum bemüht Euch nicht mit Eurem Wundarzt!

Galerius (verwirrt).

Wenn Ihr befehlt — (ab.)

Konrad.

Wie sich doch Alles ändert!
Den Riegel vor! Hab' ich den Schurken nicht
Mit Artigkeiten ordentlich gekitzelt,
Recht höfisch, wie es sonst nicht meine Art war!
Ei nun, ich bin ein schwacher kranker Mann,
Er hat die Macht, die Kraft jetzt.

Erster Lanzenknecht.

Gnäd'ger Herzog,
Des Welschen Anerbieten, einen Wundarzt
Euch herzuführen, wenn Ihr das doch mind'stens
Nicht so verworfen.

Konrad.

Von dem Welschen still!
Bei solchem Schweiß, wie der auf meiner Stirn,

Was kann da Menſchenhülfe noch? da muß man
Sich an den Herrgott wenden. — —
(Er faltet die Hände und betet leiſe. Lange Pauſe.)
— Amen. — Geht
Zum Kaiſer und empfehlt ihm meine Gertrud!
Die Gertrud ſoll nicht weinen, denn mein Tod
Wird ihr nicht Schande bringen. Treue Gertrud,
Sie wird doch weinen. —
Und dem Kaiſer ſagt noch,
Er ſolle heim nach Deutſchland ziehn, bedenken,
Daß unſre Deutſchen Eichen in Italien
Nur ſchlecht gedeihn — die Heimath ſeines Stammes
Sei Deutſchland. — Bringt ihm meinen letzten Gruß!
(Er ſtirbt.)

Zweiter Lanzenknecht (zum Erſten).

Ach, Peter Lanzenſtil!

Erſter Lanzenknecht.

Jetzt fort zum Kaiſer!

Zweiter Lanzenknecht.

Doch erſt, wenn wir den edeln Herrn beerdigt.

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Saal zu Verona.

Bischof Bernward. Markgraf Eckard.

Bernward.

Kaum einer so großen Gefahr glücklich entronnen, denkt also Kaiser Otto von Neuem nach diesem verrätherischen Rom aufzubrechen?

Eckard.

Doch nicht ohne sein treues Deutsches Heer, dem er, wie Ihr wißt, Eilboten nachgesandt hat, und dessen Ankunft jede Stunde erwartet wird.

Bernward.

Nun, wir wollen den besten Ausgang hoffen.

(ab.)

Eckard.

Ich wünſchte, der Kaiſer und wir alle ſäßen
ruhig zu Hauſe. Da kommt er!

Otto kommt.

Otto.

Nun, Eckard, ſo verdrießlich!

Eckard.

Scheinſt Du ſelbſt
Doch nicht ganz heiter.

Otto.

Eben kam die Nachricht
Von Herzog Konrads Tod. Wie ſollt' ich da
Nicht trauern?

Eckard.

Fluch den Römern!

Otto.

O wie oft
Hab' ich den alten Treuen nicht gekränkt,
Verhöhnt, weil er ſo glatt nicht, wie ich wünſchte.
Nun iſt er todt und iſt für mich geſtorben!

Eckard.

Geh' nicht zu ihnen, zu den falſchen Römern!
Komm heim nach Deutſchland, ſei mit ganzer Seele
Nur unſer König! — Hab' ich ſelber doch
Das nie ſo warm gewünſcht, als jetzt! Auch ich

Ward von des Römerthrones Glanz geblendet,
Und glaubte Dir beinah, wenn Du mir ſagteſt,
Daß Rom Dein einzig würd'ger Aufenthalt.
Doch nun iſt Konrads Geiſt auf mich gekommen,
Ich ſeh' das Unheil, das uns Deutſchen droht,
Wenn Du erfüllſt, was Du erſonnen, ſehe,
Daß auch Dir ſelbſt kein Glück dadurch beſchieden.

Otto.

Wie kommt die Wortesfülle Dir mit einmal,
Dem ſonſt halb Stummen?

Eckard.

Weiß ich's ſelbſt? Doch bitte,
Beachte mehr das Innre meiner Rede,
Als ihre ſchlechtgeſchnittne Form! Darin
Lebt ja ein treues Herz und guter Rath.
Kehr' um nach Deutſchland!

Otto.

Haſt für mich gefochten,
Als wir den Ausfall thaten und ſchon früher
Dein Leben oft für mich gewagt, Du warſt
Mir ſtets geneigt, ich weiß — allein Dein Rath,
Er könnte glauben machen, daß Du mich
Und meine Ehre wenig nur beachteſt. —
Wie ſollt' ich noch die Römer lieben? — Doch
Das ſiehſt Du ſelbſt, wie ein gezüchtigter

Schulknabe feig nach Hauſe mich zu ſtehlen,
Und meines Lebens Plan im Wind verwehn
Zu laſſen, kann nicht Ott' dem Sachſen ziemen.
Ich wollte durch die Römer meine Wünſche
Ins Leben führen und verwirklichen;
Jetzt will ich's trotz den Römern. — Siehe, da
Kommt meine Mutter!

Theophania kommt.

Otto.

Eben recht, Du kannſt
Mich gegen Eckard ſchützen, der mich nicht
Nach Rom will ziehen laſſen, ſondern heim
Nach Deutſchland führen. Rüſte Dich, mein Eckard,
Nun haſt Du eine ſtärk're Gegnerin! —
Doch blickſt Du krankhaft, Mutter. —

Theophania.

Ja, mich quälten
Unruh'ge Träume dieſe Nacht, und doch
Kann ich mich nicht beſinnen, was ich träumte.
Erlaubt mir, Markgraf, wen'ge Worte nur
Mit meinem Sohn allein!

Otto.

Komm aber bald
Zurück!

(Eckard ab.)

Theophania.

Ich kann mich ſelbſt nicht mehr begreifen.
Wie eine dumpfe Furcht vor Deiner Rückkehr
Nach Rom iſt von den Träumen dieſer Nacht
In mir zurückgeblieben.

Otto.

Unerklärlich!

Theophania.

Und meine thör'ge Schwäche geht ſo weit,
Daß es, ſo fühl' ich, mich beruh'gen würde,
Wenn Du nach Deutſchland zögeſt.

Otto.

Wie, Du willſt das? —
Und geſtern noch —

Theophania.

Und geſtern hatt' ich Recht,
Und ſprach vernünftig, heute ſchwatz' ich kindiſch.
Das kommt von den unruh'gen Träumen. — Wohl,
Du mußt nach Rom!

Otto.

Erfüllen, was ich dachte,
Doch eine Deutſche Leibwacht nehm' ich mit.

Theophania.

Du mußt in Roma wohnen. Dieſe Stadt
Iſt durch die Folge von Jahrhunderten

Einmal geweiht zum Sitz des ersten Herrschers
Im Abendland. Der Aufenthalt in ihr
Wird erst das Siegel seiner hohen Würde.

Otto.

Von dort aus will ich dann des Röm'schen Rechtes
Erhabne Codices den Völkern geben,
Die meinem Scepter unterthan und noch
Von ihren eignen dürftigen Gesetzen
Unpanzert gegen bess're Sitte sind;
Es soll ihr Leben ordnen und veredeln
Und meiner Völker höchst verschied'ne Stämme,
Derselben Richtschnur folgend, werden so
Zu Einem Volke nach und nach verschmolzen,
Die Deutschen, die Lombarden und — die Römer.
Ein großes Volk!,

Theophania.

Wie mein Verstand Dir Recht giebt!
Und doch — in meinem Busen quält mich's fort.
Wenn ziehn wir ab?

Otto.

Sobald das Heer zurück.

Eckard kommt.

Eckard.

Die Deutschen Edeln schicken ihren Gruß,
Sie reiten eben durch Verona's Thore,

Und kommen Dich zu ſehen. Ihre Krieger
Sind außerhalb gelagert.

Otto.

Gute Botſchaft!
So geht's in einer Stunde fort.

Theophania.

Wie? Otto?
In einer Stunde ſchon?

Otto.

Du wank'ſt! Du zitterſt!
Was iſt Dir?

Theophania.

Thörichter, was ſollt' ich zittern?
(Sie geht langſam ab.)

Otto.

Ich fürchte, meiner Mutter droht ein Fieber. —
Doch komm jetzt, laß den Deutſchen Herr'n entgegen
Uns geh'n! Wie ich mich freu' auf ihren Anblick!
(ab.)

Zweite Szene.

Gemach in Septimia's Wohnung, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre. Septimia. Irneria kommt.

Irneria.

Gieb mir das Gift, das wir bereitet!

Septimia.

Denkt Ihr
Nicht zu entfliehn vor Otto's Einzug? Daß sie
Euch nur nicht greifen!

Irneria.

Darum hab' ich, Mutter,
Mein Haus verlassen, bin zu Dir geflüchtet,
Allein, ohn' einen Diener, denn ich will
Nur Dir mich anvertraun. Dort in dem Bündel
Ist ein'ger Schmuck, den ich mit aufgerafft,
Um vor dem Kaiser — noch in dieser Nacht
Will ich ihn sehen, würdig zu erscheinen.
Auch einen weiten Schleier bring' ich mit,
Mich zu verhüllen, denn man darf mich nicht
Erkennen, bis der Kaiser mich gesehn hat.
Gieb einen Spiegel!

(Septimia holt einen Spiegel.)

Irneria (in den Spiegel blickend).

Gott, wie ſeh' ich bleich!
Wie roth die Augen! O ich bin ſehr häßlich!
Ich werd' ihm nicht gefallen. Mütterchen,
Haſt Du wohl Schminke?

Septimia.

Weiß' und rothe, ja.

Irneria.

So gieb! —

(Sie ſtellt den Spiegel auf einen Tiſch und nimmt davor Platz. Septimia bringt Schminke.)

Irneria (ſich ſchminkend).

Die Wangen roth vor Allem — doch
Hier muß erſt etwas weiß — ſo fein vertuſcht.
Hier weiß noch — und hier roth —
(plötzlich aufſpringend)
Weh', wehe mir!

Septimia.

Was iſt Euch?

Irneria.

Sieh, ſieh in den Spiegel! — Nun?

Septimia.

Ich bin ein wenig erſchrocken.

Irneria.

Sah'ſt Du ihn auch?

Septimia.

Nein, ich ſah nur mich ſelber. Es iſt eine Schwachheit von mir, daß ich jedesmal erſchrecke, wenn ich mich ſelber im Spiegel ſehe. Aber wen meintet Ihr denn, daß ich ſehen ſollte?

Irneria.

Hör' an — Wie ich ſo male — roth und weiß,
Da war's mit einmal —

Septimia.

(Wie ſie wild umherblickt!)

Irneria.

Da war's, als malt' ich meines Gatten Züge
Mir in's Geſicht. Creſcentius grinſte mir
Entgegen aus dem Spiegel. Mich durchzuckt' es
Jäh' wie ein Blitz — ich ſah nicht mehr. —
Doch hab' ich
Ihn denn nicht recht geliebt, daß ich mich jetzt
Vor ſeinem Bild entſetze!
(vor dem Spiegel)
Komm, mein Gatte!
Ich bin gefaßt, ich harre Deiner — komm! —
Weh' mir, ich ſehe nur mich ſelbſt. Nun wohl!
Ich komme bald zu ihm. —
Wie ſchön geſchminkt,
Wie blühend iſt mein Antlitz!

Septimia.

Ja, ſehr reizend!

Irneria.

Nun gieb den Gürtel aus dem Bündel dort,
Den buntgeflickten; gieb die Schuhe dann,
Mit Perlen eingefaßt, die Spangen für
Die Arme, gieb den Schleier auch, den weiten,
Den dunkelrothen — grade, wie die Decke,
Drauf ich und mein Geliebter ſaß im Traum,
Die flammenglühende!
Doch geh' nun, Mutter,
Und bring' mir Nachricht, ob vielleicht der Kaiſer
Bereits in Rom!

Septimia.

Ich geh'! (ab.)

Irneria.

So bin ich fertig.
Ich hab' es nicht erwarten können, mich
In dieſem Todesſchmuck zu ſehn. Nun hab' ich
Viel Zeit noch, meine Rolle zu probiren
Im vollen Anzug.
Sei gegrüßt, mein Otto!
Gieb mir etwas zu trinken, ich bin durſtig!
Komm, trinke mit! wie ſchmeckt's? — Ich trinke ja

Mit Dir zugleich. Nun haben wir getrunken.
Das iſt ein weiter Weg, den wir da wandeln,
Sehr weit! — Wo bleibt Creſcentius? — —
Komm, rette mich! der Thor da, mein Begleiter,
Der ſagt mir immer, daß ich ihn vergiftet,
Und ſchilt auf mich. Komm, ſchütze mich, mein Gatte!

(ab in die Seitenthüre.)

Dritte Szene.

Saal im Kaiſerlichen Pallaſt.

Kaiſer Otto. Markgraf Eckard.

Otto (am Fenſter).

So ſind wir wieder in dem Schloß. Die Nacht
Iſt dunkel, wie beim Ausfall; ſchwer
Bedeckt der Himmel, und die Luft ſo ſchwül.
Es droht wohl ein Gewitter?

Eckard.

Ja, man ſieht
Schon ferne Blitze leuchten.

Otto.

Mir iſt ſtürmiſch
Zu Muth, unruhig. Wie nach Kampf verlangt

Das Blut in meinen Adern. Fast bedaur' ich,
Daß sich die Thore Roms uns still geöffnet,
Daß sich die Römer nicht zum Kampf gestellt.
Ich möchte kämpfen, wie in jener Nacht.
Und doch — das ist ein schlechter Wunsch, unwürdig
Des Kaisers.

Laß uns ringen, Eckard!

Eckard.

Wie?

Otto.

Wir sind allein, und ich bedarf's. Ich könnte
Viel Albernes beginnen, um mein dumpf
Unruhig Blut zu stillen. Ringen wäre
Wohl schön!

Ich will die Thür' verschließen.

Eckard.

Otto,
Du Deine Würde sonst so streng bewachend,
Jetzt —

Otto.

Sind wir nicht allein? Du nur und ich!
Da hab' ich keine Würde.

Eckard.

Wie Du doch
Stets unerklärlich bist! Doch es ist spät,

Wir reiſten weit, und Du mußt müde ſeyn.
Ich bin es auch.

Otto.

O Unbehülflicher!
So geh' nur, geh! Du quälſt mich.

Eckard.

Lieber Ott'!

Otto.

Laß mich allein jetzt! — Ich will — dichten.

Eckard.

Dichten!

Otto.

Ein Minnelied.

Eckard.

Dein Blut ſcheint ſehr erregt.
Ei ſieh, da fuhr ein ſtarker Blitz!

Otto.

Hat man
Irneria gefunden?

Eckard.

Nein.

Otto.

Irneria!

Eckard.

Was iſt mit ihr?

Otto (ausbrechend).

Ich liebe ſie!

Eckard.

Du liebſt —

Sie — die Verrätherin!

Otto.

Es iſt wohl ſündlich,
Ich weiß das, und ich werde mich bezwingen.
Doch ſagen mußt' ich's, einmal mußt' ich's ſagen —
Und Dir! — Und doch bereu' ich's faſt. Gelobe
Zu ſchweigen!

Eckard (mit Verwurf).

Otto!

Otto.

Lieber, ſei nicht böſe! —
Schlaf wohl! Kein Wort mehr heute, bei dem Himmel!

(Eckard ab.)

Otto (allein).

Ich that nicht recht, und konnte doch nicht anders.
Mir iſt ſo einſam. Wie der Saal ſo leer,
Mein Blut unruhig! Stände ſie jetzt vor mir
Mit ihren bleichen Wangen, mit dem Lächeln
In Thränen! Wehe mir, was ſind
Das für Gedanken, Wünſche, Bilder, die
Mich überfluthen!

Will das Fenſter öffnen,
Vielleicht hat ſich die Luft nun abgekühlt,
Da wird mir wohler werden.
(Er ſteht zum Fenſter hinaus.)
Gott, noch immer
So ſchwül, wie erſt! Wie ich nach Deutſchland jetzt,
Nach einer Deutſchen Winternacht mich ſehne! —
Wer kommt?

Irnerias Stimme (von außen).

Ich muß zu ihm.
(Sie tritt herein.)

Otto.

Was will die Fremde?
Sie iſt's! — — Grauſamer Gott! —

Irneria (den Schleier abwerfend).

Ei, kennſt Du mich?

Otto.

So lebensfriſch, und mit ſo rothen Wangen,
Ganz, wie von Amors Athem überhaucht!
O darauf war ich nicht gefaßt!
Wo haſt Du
Die rothen Wangen her, die zauberiſchen?
Ha, Zauberin!

Irneria.

Gefall' ich Dir, Geliebter?

Otto (für ſich hin).

Sie hat ſich ſelbſt in meine Macht gegeben,
Die Hochverrätherin!
Denn hoffe nicht,
Daß ich ſo weit mein hohes Amt vergeſſe,
Dich vor den Andern zu begünſtigen,
Die ſich mit Dir verſchworen. Deines Kaiſers
Gefang'ne biſt Du!

Irneria.

Glaubſt Du, Lieber, daß mir
Am Leben viel gelegen? Aber jetzt
Möcht' ich noch bei Dir bleiben, möchte jetzt
Nicht in den Kerker.
Wie ich mich geſehnt
Nach Deiner Rückkunft! Sieh, mein armes Herz,
Das klopfte mir zu laut, und quälte mich —
Und lermte mir den Schlaf weg! — —
Doch ich hoffte —
Ich wußt' es eigentlich, wenn ich Dich ſähe,
Da würd' es ſtille werden! O mir iſt
Sehr heiß! Ein kühler Trank, der würde mich
Mich ganz beruh'gen, und mein Herz. O gieb mir
Nur einen Becher Meth!

Otto (ſchellt).

Den haſt Du bald.

(Ein Diener kommt.)

Otto.

Otto.

Schnell einen Becher Meth!

(Diener bringt Meth und entfernt ſich.)

Otto (am Fenſter).

Das blitzt gewaltig!

Irneria

(hat, mit dem Rücken gegen Otto gekehrt, das Gift in den Becher geſchüttet. Sie wendet ſich um und trinkt).

Es ſchmeckt recht ſüß — doch trinke nun mit mir!

Otto.

Was ſoll das? laß mich!

Irneria (ſchmeichelnd).

Otto, ſieh', hier hat,

Am Rande hier, mein Mund geruht.

Otto.

Syrene!

(nimmt den Becher und trinkt.)

Irneria (will ihn umarmen).

Biſt nun mein Bräut'gam, Otto!

Otto.

Weib, zurück!

Denk' an Creſcentius!

Irneria.

Du mahnſt mich!

Otto.

Ich

War ja der Todesrichter Deines Gatten,
Ich bin Dein Richter. Zwiſchen uns muß Ernſt ſeyn.
Nicht ſolches Tändeln ziemt uns.

Gott, was iſt Dir?

Irneria (ſinkt auf einen Stuhl).

Das Tändeln iſt nun aus. — Wir tranken Gift.
Ich geh' zu ihm! (ſtirbt.)

Otto.

Gift! Gift! Wir tranken Gift!
Wie wird mir! wehe!

Er ſchellt. Diener kommt.

Diener.

Herr!

Otto.

Ruf' meine Mutter!
Und Markgraf Eckard! ſchnell! (Diener ab.)
Ich bin verloren.

(Er rüttelt Irneria.)

Weib, Weib, ſteh' Rede! — kalt und todt und ſteif!
Mich ſchwindelt, weh! (Er wankt auf einen Seſſel.)

Theophania kommt.

Theophania.

Was ſtörſt Du noch ſo ſpät
Der Mutter nächt'gen Schlummer? — Gott, wie matt
Du blickſt! wie blau die Lippen! —

Markgraf Eckard kommt.

Otto.

Ich muß ſterben,
In wenig Augenblicken. — Arme Mutter!

Theophania.

O einen Arzt! — Herr Markgraf!

Eckard.

Weh', ich eile.
(ab.)

Theophania.

Was iſt geſchehn?

Otto.

Ich bin vergiftet. Dort
Das Weib hat mich vergiftet.

Theophania.

Gott der Gnaden!

Otto (nach einer Pauſe).

In Roma, Mutter — ach, ſie kniet und betet!
Du fromme Mutter, bete mit für mich!

Theophania (ſich erhebend).

Ich bin gefaßt.

Otto.

In Roma wollt' ich wohnen;
Nun werd' ich lang', ſehr lang hier wohnen, in
Der Gruft! — Doch nein.

Verſpreich mir, meinen Leib
Nach Deutſchland heimzuſchaffen, und zugleich
Den alten Konrad! Laß ihn zu mir legen!

Theophania.

So wie Du wünſcheſt.

Eckard kommt mit einem Arzt.

Theophania.

Iſt noch Hülfe möglich?

Arzt.

Sein Auge bricht.

Otto (zu Eckart).

Sie ſollen einen tücht'gen
Nachfolger mir erwählen — der ſein ruhig
In Deutſchland bleibt, und ſeine Deutſchen mehr —
Als ſeine Träume liebt. — (ſtirbt.)

Eckard.

Er iſt hinüber,
Des großen Otto letzter Sproß! —

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei A. W. Schade, Alte Grünſtr. Nr. 18.

Alexander und Darius.

Trauerspiel

von

Fr. von Üchtritz.

43, 2440

Mit einer Vorrede

von

L. Tieck.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

In der Vereinsbuchhandlung.
Berlin, 1827.

Vorrede.

Es ist bei uns schon eine hergebrachte Sitte, daß ein älterer Schriftsteller den jüngern dem Publiko einführt, entweder mit einigen empfehlenden Worten, oder durch eine kritische Beleuchtung seines Werkes, oder auch daß er diese Gelegenheit ergreift, um im Allgemeinen etwas über Kunst und Wissenschaft zu sagen, sei es um irgend eine Lücke auszufüllen, wie anzudeuten, oder auch, daß er durch die bloße Herausgabe des Werkes sein Wohlwollen für den Verfasser und seine Arbeit zu erkennen geben will.

Schon an einem andern Orte ist es von mir ausgesprochen, daß ich dieses Schauspiel des jungen Dichters Alexander und Darius, für eine erfreuliche Erscheinung halte. Erfreulich an sich selbst sowohl, als auch, weil es, mit den vorigen Versuchen des Dichters ver-

glichen, unwiderſprechlich ſein vorſchreitendes Talent beurkundet, und was noch mehr und in unſern Tagen ſo ſelten iſt, die Fähigkeit, ſich von einem großen Gegenſtande auf wahre Art begeiſtern zu laſſen.

Sehen wir auf die neuere poetiſche Schule, die aus der Verwirrung aller Anſichten empor geſtiegen iſt, ſo müſſen ſelbſt die Freunde derſelben geſtehen, daß in der heutigen Tragödie „ein finſtrer Geiſt“ ſich durch alle dieſe ſtolz aufgemauerten Prunkgemächer bewegt, daß der Zuſchauer ſich ſtatt gerührt, zerriſſen, und ſtatt erhoben, vernichtet fühlen ſoll, ſo daß Schillers Wort: „Ernſt iſt das Leben, heiter iſt die Kunſt;“ jetzt keine Anwendung mehr leidet.

Es iſt hier nicht der Ort, dieſe Andeutung durchzuführen, auch möchte es ungeziemend ſein, ein Talent im Gegenſatz und auf Unkoſten andrer Arbeiten zu loben, die oft groſſes Talent verrathen. Am wenigſten kann das geſchehen, indem man einen jungen Dichter ſeinen Zeitgenoſſen vorführen will, der ebenfalls nicht ohne Fehler auftritt, ſchon deswegen, weil er noch jung iſt, die große Schwierigkeit der Aufgabe, welche er ſich geſetzt hat, nicht einmal eingerechnet. Aber demjenigen, der das Theater liebt, muß auch das erfreulich ſein, daß dieſe Tragödie, oder dieſes Schauſpiel (denn wir wollen über den Namen nicht ſtreiten) mehr glänzt als blendet oder erſchreckt, daß es unſere edleren Gefühle in Anſpruch nimmt, und das Schickſal und die Leiden der handelnden Perſonen durch

große Gedanken verbindet und verklärt. Darum wäre es, bei der jetzigen Unfruchtbarkeit der dramatischen Literatur, unbegreiflich, daß so viele Kritiken (wie ich höre) mit Bitterkeit und Hohn diese neue Erscheinung haben verunglimpfen wollen, wenn man nicht wüßte, daß in dieser Region der Kritik alles Parthei ist und nur Persönlichkeit in dieser Anarchie bitter angreift und vertheidigt. Der Dichter und das wahre Talent müssen mit heiterm Bewußtsein über diesem Dampf und Nebel stehen, der sich wohl wieder auflösen wird.

Die Aufgabe, welche der Dichter in diesem Schauspiel hat lösen wollen, ist gewiß eine der schwierigsten, die sich dem Künstler nur anbieten können. Es handelt sich hier nicht um ein moralisches Exempel, oder Räthsel, um einen Fall der Casuistik, zu welchem der Dichter Begebenheit und Personen sucht; keine wilde ungeheure Leidenschaft wüthet und zernichtet sich: keine Spannung reizt, die aus unbegreiflichen Vorfällen und noch dunkleren Veranlassungen derselben erregt wird: sondern eine Geschichte wird uns vorgetragen, mit welcher jeder Schüler schon vertraut ist, die also selbst den Reiz der Neugierde und Ueberraschung entbehrt. Wenn der Umsturz des ungeheuren Perserreiches der Phantasie, durch die Ferne der Begebenheit, als alltäglich, als etwas erscheinen mag, das sich schon oft zugetragen hat, so ist dafür alle Begeisterung unserer Jugend, alles Große, Herrliche, ja Uebermenschliche an die Jünglingsgestalt Alexanders geknüpft, so daß der

dramatiſche Dichter, der ihn uns vergegenwärtigen will, mit allen Erinnerungen und ſchönſten Eindrücken unſerer früheren Tage in Kampf und Streit tritt: denn dieſe Eindrücke, anſtatt ihm vorzuarbeiten, werden ſeinem Malen und Ausbilden nur entgegen wirken. Auch haben alle Figuren Alexanders, die oft von großen Talenten in England und Frankreich entworfen wurden, kein bleibendes Gemälde für die Zukunft hingeſtellt, weil der Held ſich mehr oder minder in den Liebhaber, Wehmüthigen, Zornigen, oder prahlſüchtigen Eroberer verliert.

Der größte Muth, wie die richtigſte Klugheit unſers Dichters beſtand eben darin, daß er ſeinen Alexander ganz der Geſchichte getreu ſchilderte: d. h. mit dem verklärten Auge, mit welchem der Dichter die Geſchichte ſieht und verſteht. Einige der bekannten Reden und Antworten des jungen Helden konnte der Verfaſſer brauchen und ſie klingen ſchön in die Scene hinein. Dieſe Trunkenheit Alexanders, die nur Sieg und Herrſchaft wahrnimmt, iſt kein Rauſch der Leidenſchaft, weil ſie mit einem ſo feſten Heldenmuth verbunden iſt, den nichts irgend erſchüttern kann, ſo daß dieſer begeiſterte Held kaum ahnet, wie irgend wer ſeines Gefolges anders als er ſelbſt, auch von tauſend Gefahren umlagert, empfinden könne. Dieſe Auseinanderſetzung des Charakters im zweiten Akt iſt ſchön und ganz dramatiſch, weil alles was Geſinnung iſt, zugleich Handlung wird. Der Phantaſie

wird ein weites Feld geöffnet, die größte Weltgeschichte, die erhabenste Revolution zeigt sich ganz in naher Möglichkeit, und wir vernehmen einen wahren Helden, der in diesem prophetischen Muth doch nur einzig der Jüngling Alexander sein kann und muß.

Und dieser Ruhm selbst —, diesem kühnen Geiste die höchste einzige Liebe, — auch er scheint abzusterben, ein Nichts zu werden, — als der Held alles errungen hat, was seine Wünsche forderten, als er am Leichnam seines besiegten Feindes steht. Aber — „mag auch die Erde in Trümmer fallen“ — in dieser Anbetung des Ruhms, in diesen Thaten, die aus solcher Begeisterung hervorwachsen, muß etwas Göttliches, ewig Unsterbliches blühen und leuchten; wer so sich fühlt, ist ein Sohn der Götter selbst, das Irdische, Vergängliche soll ihm nicht genügen, er bedarf dessen auch nicht: und mit diesem großen Gedanken, mit dieser wahrhaften Begeisterung schließt das Gedicht, nachdem auf schöne Weise durch andre edle Vorstellungen die Wirkung dieses erhabenen Schlusses vorbereitet ist.

Gesundheit, Jugend, Siegermuth schreiten so mit frohem Gange über die Erde, um die Welt zu erneuen. Gegenüber die an sich selber krankende Macht, die sich selbst zerstörende Uebergewalt des Despotismus. Der scheinbar Allmächtige, an sich selbst zweifelnd, knechtisch, wie ein Gott verehrt, aber ohne Freunde und Freundestreue, Bosheit und Verrath ihn unter der Maske der Anbetung umgebend. Weil sein Wille Al-

les iſt, weil er ſcheinbar mit Wink und Wort allmächtig herrſcht, kann er weder ſich noch die Menſchen lieben. Da ihm keine Freiheit, keine Geſinnung gegenüber ſtehen kann und darf, ſo verzehrt ſich ſein Geiſt und Herz in einſamer Ohnmacht. Staat und Volk können für ihn gar nicht da ſein, ihm erliſcht Geſchichte und Zukunft, von ſeiner blinden Gegenwart bedeckt.

Ein ſolches zerriſſenes Gemüth, deſſen Sein ohne Inhalt und deſſen Liebesfähigkeit ohne Gegenſtand iſt, wirft das ſchwache Herz und die dunkle Sehnſucht, wie in krampfhafter Angſt, auf ein weibliches Weſen, das ihn noch geängſteter, noch krankhafter wieder liebt. Dies ſtreitet gegen die Sitte der Aſiaten, und doch nur ſcheinbar, denn wir finden in der alten, wie neuen Geſchichte ähnlicher Ausnahmen von der Regel, wie dieſe, genug. Und hier hat dieſe hingebende Liebe an Einen Gegenſtand der Dichter treflich benutzt, um alles Edle und die ganze Schwäche des Darius ſichtbar zu machen. Und wie im Contraſt mit Alexander! der an ſich und ſeiner Liebe, dem Ruhm, dem Siege und der Beherrſchung der Welt in keinem Augenblicke zweifelt, da Darius, der ohne ſeine Geliebte nicht leben mag, doch ſelbſt an dieſer irre wird. In Begeiſterung der Angſt ſieht Statira den Untergang des Gemahls, der ihr die Welt iſt: ein Hellſehen, das nur ihr voriger, geſteigerter Zweifel und die Verzweiflung an ſich ſelbſt iſt. So ſtirbt ſie, Alexander ſchreitet als

ihr erflehter Todesengel ihr entgegen. Diese Scenen sind vorzüglich groß und schön, alle Gedanken und Bilder poetisch.

Man hat vielfachen Tadel darüber ausgesprochen, daß alles dies modern und aus unsrer Zeit, daß das Alterthum nicht beobachtet, daß Styl und Form nicht antik seien. Diese Vorwürfe habe ich nur halb verstanden. Ohne Zweifel muß jeder Dichter, der uns das Alterthum als solches schildern will, damit bekannt und vertraut sein. Der Fall kann ja aber auch eintreten, wenn ihn die allgemeine Forderung seiner Zeit so bedingt, daß er blos den rohen Stoff, die Thatsache aus dem Alterthum nimmt, und alles dennoch wie den neusten Gegenstand bearbeiten will und muß. So war es in Spanien, und so hat Calderon mehr wie eine Comödie aus Mythologie oder alter Geschichte gedichtet. Meinte man denn etwa, dieser Darius müsse ohngefähr in der Form des Sophocles sein? Der Mißverstand wäre seltsam, da schon Aeschylus seine Perser anders als seine übrigen Werke dichtete. Oder fordert man, daß, weil es ein Gegenstand alter Geschichte ist, man die sogenannten drei Einheiten beobachten müsse? Das wäre doch nur das mißverstandene französische Bühnengesetz und Shaksvear's Coriolan und Antonius wären auch in falsche Formen hinein gerathen. Ich finde bei den Griechen im Gedicht griechische Gesinnung und bei den Asiaten, asiatische, d. h. so viel, als der Dichter für nöthig erachtete. Sieht man bei den Persern und in

der Liebe des Darius und der Statira, in ihrer Vision und den umgebenden Mädchen und Frauen etwas Modernes, und das, was man so gern, unbestimmt genug, Romantisch nennt, so will ich dies eben so wenig läugnen, als ich es für einen Fehler halten kann. Ich habe schon bei einer andern Gelegenheit angedeutet, daß der Dichter, vorzüglich der dramatische, seine Zeit nicht verläugnen kann und soll. Sollte man nicht einsehen, daß es uns (auch durch die wahre Kritik) unmöglich gemacht ist, griechisch, römisch oder persisch zu dichten? Die wahre deutsche Gesinnung und Kunst, die ächte Bildung der Zeit, das unverfälschte Gemälde seiner Gegenwart soll aus allen Werken eines wahrhaft geweihten Dichters leuchten. Wer mit Bewußtsein Sophokles oder Terenz, Shakspear oder Calderon, Racine oder Euripides nachahmt, um nachzuahmen, wer seine Begeisterung durch den gelehrten Zwang vorsätzlich hemmt, um ja nur Fremdes zu denken und zu dichten, der wird nur leblose Figuren, aber keine wahren Gestaltungen hervorbringen. Daß ich hier nicht schwacher Manier und kranken vorübergehenden Bedürfnissen das Wort reden will, brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Ich fürchte auch nicht, so mißverstanden zu werden, als habe der Dichter obige Ansichten oder Begriffe sich eben so, schon vor seiner begonnenen Arbeit, hingestellt. In der Begeisterung schafft alles dies, ohne es gerade so zu wollen, mit Handlung, Charakter, Sprache und Bild vereinigt, die dichtende Kraft im höheren

Bewußtsein. In diesem ist es dem Dichter auch gelungen, eine Form zu erschaffen, die gewissermaßen eine neue zu nennen ist. Die Schlacht bei Arbela und die Vorbereitungen zu ihr nehmen die Hälfte des Schauspiels ein, welche Hälfte wieder in drei Theile zerfällt, die sich uns wie bewegte, fortschreitende Gemälde darstellen. Der vierte Akt bildet eben so ein kleines Ganzes: nur im Taumel kann Alexander von Thais bezaubert werden, aber auch bezaubert bleibt er gesund und froh. Durch das bacchische Lied der Thais wird das Palladium Persiens, Persepolis, verbrannt, und halb zufällig die Weissagung Djemschids, die durch das ganze Gedicht prophetisch und tragisch tönt, erfüllt. Wie dieser Akt, ohngeachtet seiner Schönheiten (die Trunkenheit der Feldherren, der halbe Humor, alles dies ist schwach gezeichnet, und müßte stärker gefärbt sein und mehr Raum einnehmen), der schwächste ist, so ist der letzte der kräftigste und gehaltreichste. Darius ist im Tode groß und edel; es war schwer, nach den Gedanken des Sterbenden (hier zeigt sich der Dichter als Meister) seinen Alexander mit Würde sprechen zu lassen und ihm sogar Worte von noch schwererem Inhalt in den Mund zu legen.

Eine Form, wenn sie wirklich einem Dichterwerke anpaßt, und mit diesem zugleich in der Imagination aufgegangen ist, kann nicht zum zweitenmale wiederholt werden. In der Art, wie der Verfasser diese Form angewendet hat, sieht man noch eine gewisse Unerfah-

renheit, denn er beweget ſich in ihr nicht frei genug. Gleich die Einleitung iſt gezwungen und doch nicht ganz deutlich: die Scene mit Nabarzanes fängt das Stück faſt wieder von neuem an, und warum Beſſus bleibt, iſt nicht recht einzuſehen; alles dies geſchieht nur, um immer wieder einzuleiten, die Handlung geht nicht raſch genug vorwärts und erklärt ſich nicht genug durch ſich ſelbſt. Die Figur des Alkander einzuführen, war ein glücklicher Gedanke; im fünften Akte aber nimmt er in dem Monologe, in welchem er die Tücke des Nabarzanes ſchilt, zu ſichtlich den Charakter eines moraliſchen Chores an. Ohne hinreichenden Grund verlaſſen die Perſonen am Schluß des Erſten Aufzuges die Bühne, und die Schilderungen, die Geſinnungen nehmen etwas zu vielen Raum ein, es geſchieht noch zu wenig. Im zweiten Akte, der ſich durchaus raſch bewegt, iſt Dialog und Fortgang der Scenen viel glücklicher. Alles bietet ſich mehr von ſelbſt dar. Die Abgeſchloſſenheit des Gemäldes rechtfertigt ſich durch den raſchen Gang der Handlung. Wenn dieſer Aufzug, ſo wie der dritte, vierte und letzte auf eine Art ſchließen, daß man dieſe faſt eine epigrammatiſche, oder poetiſch ſcharfe und überraſchende nennen möchte, ſo liegt das in der Forderung der neuſten Zeit, daß jeder Schluß den ſtärkſten Gedanken, das auffallendſte Wort oder eine unvermuthete und erſchreckende That vortragen ſoll, denn der verwöhnte Schauſpieler und Zuſchauer meinen ſonſt, das Gedicht ſei ſchleppend. Die älteren Dich-

ter nahmen auf dieſe falſche Erwartung, die von ſelbſt, wenn ſie immer befriedigt werden ſoll, die Manier herbei führt, keine Rückſicht, wenn es die Scene, die Leidenſchaft, die Nothwendigkeit der Handlung nicht von ſelbſt erſchuf. Im zweiten, dritten und fünften Akte des Alexander ſind dieſe großen und ſchlagenden Schlußworte ſehr glücklich, der erſte Akt, der auch ſtark endigen ſoll, ſchließt dennoch matt, und der vierte gezwungen, undeutlich, und nach allem, was vorher gegangen iſt, zu proſaiſch.

Im dritten Akt iſt alles mit großem Geſchick eingetheilt, die Spannung erhalten und die Zwiſchenvorfälle und kleinen Epiſoden heben das Intereſſe, indem ſie zu zerſtreuen ſcheinen. Die erſte Rede des Darius iſt etwas zu lang, um ganz ſo auf dem Theater geſprochen zu werden. Im vierten Akt bemerken wir wieder eine gewiſſe Unbeholfenheit des Dichters. Die Einleitung, um ſich verſtändlich zu machen, nimmt zu vielen Raum ein, die Handlung ſteht ſtill, was ſie hier grade am wenigſten ſollte. Die Feldherrn Alexanders, von denen wir überhaupt zu wenig erfahren, und die den Verräthern Nabarzanes und Beſſus gegenüber im Gemälde mehr contraſtiren könnten, müßten hier wohl, ſtatt der Thais, den Vorgrund einnehmen. In dieſem Akte geht alles in's Lyriſche über und das eigentliche Drama tritt zu ſehr zurück. Wie das Gedicht entworfen iſt, iſt es an ſich ſelbſt nicht zu tadeln, nur müßte dann das lyriſche Element, die bacchiſche Be-

geiſterung, wohl noch ſtärker hervortreten, und wo möglich noch großartiger mit der Handlung ſich verbinden und gegen das dramatiſche Element in einen grellen Contraſt treten.

Die Aufgabe, die der junge Dichter ſich hier ſtellte, war ſehr kühn und neu, aber er iſt gleichſam ſelbſt mit Scheu wieder zurück gewichen, und hat ſein Gemälde hier nur ſkizzirt. Im fünften Akt kündigt ſich Alkander wieder etwas zu umſtändlich an, ſonſt geht hier die Handlung am raſcheſten fort, und die Entwickelung und der Schluß ſind eben ſo glücklich als neu.

Die Fehler ſind alle nur Fehler eines Neulings, und die Schönheiten die eines Dichters. Der Vers iſt noch nicht allenthalben geſchmeidig und ſtark genug, der Gedanke kommt nicht an allen Stellen klar genug zum Vorſchein. Gleich Seite 6., wenn Alkander ſagt:

> Wie muß vor ihnen (vor den Dienern des Darius) ſich Hephäſtion,
> Der Alexandern doch wie einen Halbgott
> Verehren ſoll, Parmenio, Ptolemäus,
> Ja der gemeinſte Macedoniſche Krieger
> Verſtecken! u. ſ. w.

ſo iſt hier ein Antiklimax, der ſich ſelbſt verwirrt, weil der Verfaſſer zwei ganz verſchiedene Gedanken in einen hat verflechten wollen. Selbſt der Freund Alexanders, der dieſen wie einen Gott verehrt, ſteht vor dem Diener des Darius ſcheinbar zurück, weil es ihm

nicht einfallen kann, das Bett des Königs bereiten zu wollen und darin die höchste Ehre zu setzen. So wenig ist dies dem Griechen möglich, daß der gemeinste Soldat sich im Gegentheil schämen würde, es zu thun. Dieser zweite Satz müßte vom ersten getrennt werden.

Dem Verse und der Sprache überhaupt ist vorzuwerfen, daß sie noch nicht durchgearbeitet genug, daß sie noch nicht ganz des Dichters eigene sind. Es ist zu loben, daß wir nicht Schiller oder Göthe nachtönen hören oder jene neuen undramatischen Trochäen, die sich selbst verwickeln und kein Ende finden. Doch vernimmt man oft eine Erinnerung an Heinrich von Kleist, der uns im Vers und in der Sprache, so trefflich beide auch sind, doch nicht zum Muster dienen kann. Schon deswegen nicht, weil er beide so eigensinnig braucht, daß sich in ihnen seine ganze Art und Weise kräftig spiegelt. Ihm allein war seine Bizarrerie, und doch nicht immer erlaubt.

Der vorliegende Druck weicht öfters vom Manuscripte ab, welches der hiesigen Bühne mitgetheilt wurde, aber diese Veränderungen sind nicht immer Verbesserungen gewesen; z. B., der Schluß des zweiten Aktes, Seite 53., hieß erst so:

> Doch fürchte nicht, daß je die Christen mich
> Des Zoroaster mehr begeistern werden,
> Als die des Herodot und des Homer!

Kürzer und königlicher, als jetzt die Stelle lautet, wo Alexander zu bestimmt, zu gelehrt sich ausdrückt.

Die ſchönen Verſe auf die Frage des Parmenio, Seite 129.:

Wo ſind die Ordner ſeines Bettes nun?

waren in der Handſchrift noch rührender:

Der Frühling trat in ihr verlaſ'nes Amt
Und ſchmückte freundlich ihm ſein Bett mit Blumen.

Möge den Dichter die Muſe bald wieder beſuchen und bleibe er heiter und kräftig, denn

„Lob und Tadel muß er ertragen lernen" —
„Es will der Feind, es darf der Freund nicht ſchonen" —

Aber er hat ſchon früher bewieſen, daß er auf edle Weiſe auch im ſtrengen Tadel nur den wohlwollenden älteren Freund ſah. Dieſe Freiheit des Gemüthes iſt nicht allen jungen Autoren eigen: er aber wird auch dieſe Worte hier verſtehen, wie ſie gemeint ſind, und der wohlwollende Leſer wird ſich überzeugen können, daß dieſes Vorwort nicht als ein weichliches und nichtsſagendes Lob gemeint war.

L. Tieck.

Alexander und Darius.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Personen.

Darius Codomanus, König von Persien.
Statira, seine Gemahlin.
Bessus, Satrap von Bactrien.
Nabarzanes.
Amestris, Rysatis, } edle Perserinnen.
Alexander, König von Macedonien.
Hephästion, Parmenio, Craterus, Perdikkas, } Feldherrn in dessen Heere.
Xantippus, Thais, } Mimen aus Athen.
Alkander, ein junger Grieche aus Milet, am Hofe des Darius.
Macedonische und Persische Krieger, Satrapen, Feldherrn Alexanders, Chöre von Tänzern und Tänzerinnen u. s. w.

Erster Aufzug.

Im Zelte des Darius.

Erste Scene.

(Rechts vom Zuschauer ein hoher, goldner Stuhl, ein goldner Schemel ihm zu Füßen. Mehrere Hofbeamte des Darius, unter ihnen Alkander. Einige räuchern.)

Erster Hofbeamter.

Wo fuhr der König hin so spät am Abend?
Sein Wagen flog an mir vorbei, als ich
Zurückkam aus dem Zelte des Daphernes,
Wohl hundert Fackeln leuchteten und dampften
In bunter Reiter Händen um den Wagen;
Hoch in dem trüben Glanze saß der König.

Zweiter Hofbeamter.

Und hörtest Du nicht Pauken und Posaunen
Das Heer zur Ordnung, zu den Waffen rufen?
Der König hält noch einmal Musterung,
Um für die ernste Schlacht sich wohl zu rüsten,

Die auf Arbela's Ebnen morgen früh
Gericht wird halten über Asiens Herrschaft.
Schwanken kann ihre Waage nicht. Ein Jünglin
Mit einem Häuflein siegesmatter Krieger
In einer Schaale, — während in die andre
Der diamantenstrahlende Darius steigt,
Umringt von Völkern, wie der Mond von Sterr
Umjauchzt von Kriegern, blühend, wie die Rosse,
Die als Tribut nach Susa's Königsburg
Arabien schickt, das heil'ge Land des Weihrauchs.

Alkander.

Schwer wiegen Alexanders Macedonier!
Der kühne jugendliche Götterſohn
Bedeckt die Hügel dort mit seinen Treuen,
So wie sein Vater Zeus die Höh'n des Ida
Mit blitzeschwangern Wetterwolken kränzt.
O böser Zeus, wir glaubten, daß im Alter
Du nun ein treuer Eh'mann, häuslich still,
An Heres Seite lebtest; — denn seit Troja's
Gepriesnem Brande wüßt' ich nicht, daß irgend
Mit einem Söhnlein deine Göttlichkeit
Ein schönes Erdenkind beseligt hätte;
Doch du verjüng'st dich!

Zweiter Hofbeamter

(in die Mitte der Bühne schreitend, feierlich).

Edelste, gewärtigt,
Von acht windschnellen Rossen heimgetragen
Den König bald zu sehen! Darum wende
Zu seinem Schlafgemach mit mir die Schritte,
Wer zu des heil'gen Bettes Huth geweiht ward.
Kommt, dieses Bettes purpurseid'ne Teppiche
Und Kissen für des königlichen Schlummers
Schon nahe Stunden anzuordnen, nehme
Nach seinem Range Jeder Theil!

(ab.)

Erster Hofbeamter

(zu Alkander der den Abgehenden folgen will).

Zurück!
Schamloser Grieche!

Alkander.

Weh, ich bleibe gern.

Erster Hofbeamter.

Genügt Dir nicht Dein Glück, am ersten Tage,
Wo Dich der Hof des großen Königs sah,
Schon in die Nähe dieses Stuhls zu treten,
Auf dem einst Xerxes saß, Darius sitzt,

Und immer sitzen mag? — — Dem Nabarzanes
Und seiner Gunst nur dankst Du dieses Glück;
Doch laß es Dich nicht übermüthig machen
Und wolle nicht der ältern Hofbeamten
Vornehmste Ehren theilen, zu dem Bett Dich
Des Königs drängen, ehe seine Gunst
Mit einem medisch-weiten Ehrenkleide
Und goldner Kette Dich begnadigte.

(Die Hofbeamten ab.)

Zweite Scene.

Alexander (allein).

O glücklicher Darius, was für Diener!
Wie muß vor ihnen sich Hephästion,
Der Alexandern doch wie einen Halbgott
Verehren soll, Parmenio, Ptolomäus,
Ja, der gemeinste Macedonische Krieger
Verstecken! dem gemeinsten Macedonier
Wird Schaam die Wangen röthen, wenn er je
Das Bett des großen Alexander ordnet;
Er thut ja Sclavenarbeit. Und nun gar
Sich hoch geehrt zu fühlen! Alexander,

Wenn morgen sich die Schlacht nach diesem Eifer
Entscheiden wird — weh' Dir!

Dritte Scene.

Nabarzanes kommt. Alkander.

Nabarzanes.

Nun, wie gefällt es
In Persien Dir, mein Lieber?

Alkander.

Ei, man hat
Gar blanke, goldne Ampeln hier!

Nabarzanes.

Sonst nichts?

Alkander.

Auch — diese Kerzen brennen hell.

Nabarzanes.

Du spottest?
Doch hüte Dich und danke Deinen Göttern,
Daß Deinem Vater zu Milet befreundet
Der alte Nabarzanes ist, und darum,
Zuerst in seinem Leben, eine Antwort,
Wie jetzt die Deinige, vergessen will.

Doch nicht zum zweitenmal, ich bitte Dich,
Verſuche meine Langmuth!

Alkander (erſchrocken).

Was verbrach ich?

Nabarzanes (lauernd).

Nun, wie gefällt es Dir?

Alkander.

Wie im Olympos!

Nabarzanes.

Wo Euer Zeus wohnt, gut! Aus Griechenmunde
Läßt der Vergleich ſich hören.

Alkander (wieder munter).

Aber was
Vor allem mir gefällt —

Nabarzanes.

Was iſt es?

Alkander.

Daß man
Von der Gefahr gehängt, geſpießt zu werden,
Nur ſelten hier im Schlummer ſich geſtört ſieht.
Ein ſanftes, melancholiſches Gemüth
Weint ja in des Darius Bruſt. Beim Zeus,
Wenn ſolch ein menſchenmörderiſcher Tiger,

Wie König Ochus einſt, vom Thron des Xerxes
Herab auf Beute lauerte, nie trugen
Hierher mich meine Roſſe.

Nabarzanes.

Schmähe nicht
Vor meinem Ohr auf Ochus, Du Vermeßner!
Er war mir faſt gewogner wie Darius,
Er war ein großer königlicher König!
Kein Tag verging zwar, wo nicht mindſtens Einer
Geviertheilt wurde, doch das trübte nicht
Die heit're Ruhe ſeiner Stirn. Er that es
Aus Grundſatz und mit männlichem Gemüth.
Es war nicht Leidenſchaft, es war die Einſicht
In ſeine Würde, die das Urtheil ſprach.
Er wußte, wie man herrſchen muß. O hätte
Darius, deſſen Weisheit ich im Staube
Anbete, jene Feldherrn und Satrapen,
Die am Granikus Alexandern flohn,
Viertheilen laſſen, nicht bei Iſſus wär' er
Geſchlagen worden, nicht Arbela's Ebne
Der Schauplatz morgen einer dritten Schlacht.
Doch vor des Königs Weisheit, was iſt meine?

(Trompetenſtöße.)

Alkander.

Der König naht.

Nabarzanes.

So ziemt uns, auf das Antlitz
Geworfen, sein Erscheinen zu erwarten.

Vierte Scene.

Trabanten, Magier, Hofleute, unter ihnen Bessus, endlich König Darius (auf einem Sessel hereingetragen). Die Vorigen.

Darius (vom Sessel steigend).

Sey, Nabarzanes, mir gegrüßt! Empor
Vom Boden, Greis! Mit meinem Völkerheere
Bin ich zufrieden! Keines Perserkönigs Zelt
Hat noch mit stolzer'm Gürtel sich geschmückt!
Doch laßt mich einen Augenblick mir selbst!

(Alle ab außer Darius und Bessus).

Fünfte Scene.

Darius. Bessus.

Darius.

Nun, was verweilt Dich?

Beſſus.

Herr, der tiefe Trübſinn,
Der Deine Stirn beſchattet. Weißt Du doch,
Wie mich ein froher Blick aus Deinen Augen,
Ein Bote Deines innern Glücks, beſeligt!
Mit ſeinen indiſchen Tapeten mag
Zu Aſche brennen mein Pallaſt in Bactra,
Zerſchmelzen mögen ſeine goldnen Dächer,
Umarmt von nächtlich aufgewachten Flammen;
Mag meinen blüh'nden Sohn die Peſt erwürgen,
Ich werd' es männlich tragen, wenn nur Du
In ſicherm Glücke ruh'ſt.

Darius.

Mit treuer Liebe
Weiß ich, daß Du mir dieneſt.

Beſſus.

Könnt' ich, Herr,
Der Schwermuth Schleier Dir vom Haupte nehmen,
Dann — doch ich faſſe Deine Trauer nicht,
Denn eine ſieggekrönte Zukunft lacht Dir.
Für Perſien ſtreitet Ormuzd, hauchte ſelbſt
In Alexanders eitles Herz den Wahnſinn,
Der in die heißen Wüſten Afrika's

Ihn führte, zum einſamen Tempel Ammons,
Indeß wir ruhig auf Aſſyriens Ebnen
In ein unzählbar Heer die Völker Aſiens
Zuſammentrieben. Wie voll Zorn der Adler,
Deß Neſt ein Sperber überſchlich, die Jungen
Ihm würgend, ſich gewalt'gen Flügelſchwunges
Herabwirft, ſeine Klauen in den Räuber
Einſchlägt, ſo wird Darius —

Darius.

Ew'ge Schmach
Dem Adler, wenn er erſt den Sperber floh,
Wie ich vor Alexander!

Beſſus.

O vergiß
Der Felſenpäſſe von Cilicien
Verrath! Jetzt dehnen Gaugamela's Ebnen
Sich unabſehbar um uns her. Dort lagert,
(Im Rücken ihm des Tigris breite Fluthen
Ein Damm der Flucht hinrollend), Alexander!
Den blank geſchärften Sicheln Deiner Wagen,
Den ſchweren Tritten Deiner Elephanten
Willkommen — und den Raben!

Darius.

Ich bin mächtig!
Muß ich darum auch glücklich ſeyn?

Beſſus.

Dein Knecht
Kann ſich nur Glück in ſolcher Hoheit träumen.
Die unt're Luft wohl können Wolken trüben,
Doch nicht den höhern, ewig hellen Aether,
Der Sonne Wohnung!

Darius.

O, Du träumſt als Sclave,
Der nie gezwungen ward, in tiefſter Bruſt
Die Flammen ſeines Schmerzes zu verſchließen,
Um nicht ein Menſch zu ſcheinen, wie die Andern.
Gefangen weinen meine Theuerſten
Im Zelt des Feindes, meine Gattin, Mutter, —
Ich ließ nur wenig meine Stirn ſich trüben,
Und ſchon verwundert meine Traurigkeit!
Ich trage ja des Cyrus Purpurrock,
Der die hinein ſich Hüllenden verſteinert,
Wenn ächtes Königsblut in ihren Adern!
Beſſus, Du träumſt als Sclave!

Beſſus.

Winken doch
Aus Deinem Harem Dir die ſchönſten Augen,
Dich zu erheitern!

Darius.

Wenn ich Deinen Sohn
Dir tödten ließe, würdeſt alſo Du
In Deinen Harem flüchten, Dich zu tröſten?
Beneidenswerther, wenn Dir Troſt ſo wohlfeil.
Doch gehe jetzt und acht' auf unſre Schaaren,
Daß ſie geordnet ruh'n! Uns droht der Feind
Mit Ueberfall.

(Beſſus ab.)

Sechſte Scene.

Darius (allein).

Wohl kann mit frohen Bildern
Ich meines Herzens Trauer mir verhüllen, —
Gefangen Alexander mir zu Füßen,
Durch ſeine Lager-Gaſſen „Hier Darius!“
Zum Siegsgeſchmetter der Drommeten tönend,
Und gleich dem Morgenſtern nach langer Nacht

Aufgehend dann aus einem Zelt die Schönheit
Statira's, der gefang'nen, der befreiten!
Sie fliegt mir in die Arme! — weh — wie wandeln
Die Bilder ſich! — Dort blutig, ſchön und bleich —
Es iſt Statira's Leiche! dieſe Wunden,
Ein wuthentbrannter Macedonier ſchlug ſie,
Um ſeine Flucht an mir zu rächen. Nie
Ertrüge das mein Auge! Eher könnt' ich
Perſien, ein Bettler, fliehn, mit dieſen Händen
Im fernen Lande Sclavenarbeit thun
Dem reichen Manne, doch am Abend dann
Im Arm Statira's ruhen! Sie iſt **mein**,
Wie meiner Millionen Sclaven keiner,
Wie keine meiner andern lächelnden Frauen!
Die ſchmeicheln alle nur dem König, fürchten
Und lieben ihn wohl auch, doch ihr Geſchmeide,
Die gold'ne Kette, die er ihrem Nacken
Umhing, weit mehr! — Ich bin entſchloſſen, will
Geſandt' an Alexander ſchicken, Aſien
Ihm bis zum Euphrat für Statira's Freiheit
Und meiner Mutter bieten. Sollt' ich länger,
Um ein'ge Knechte mehr zu meinen Füßen
Zu ſehn, ein Glück entbehren, das mir mit

Aus diesem Leben folgen wird, ein ewiges!
Doch welch Getümmel draußen?

Siebente Scene.

Darius. Erster Hofbeamter (eilt herein).

Erster Hofbeamter.

Herr, ein Wagen,
Ein griechischer, o freue Dich! er bringt
Die Königin!

Darius.

Statira?!

Hofbeamter.

Herr, sie thronte
In zweier edler Perserinnen Mitte,
Wie unter niedern Blumen eine Lilie.
Die Freiheit gab ihr —

Darius.

Alexander? nie!
Du träumst.

Hofbeamter.

Schon schwebte die Erhabenste

Vom Wagen nieder; doch des Eingangs Teppich
Rauſcht von einander, — ich verſtumm' in Ehrfurcht.

(Zieht ſich in den Hintergrund.)

Achte Scene.

Statira, edle Perſerinnen hinter ſich. Die Vorigen.

Statira.

O mein Gebieter!

(ſie liegt ohnmächtig in den Armen des Königs.)

Darius.

Weh', ſie ſtirbt! die Freude
Hat ſie getödtet! zu Phradates eilt,
Dem Arzt'! Ich ſchenk' ihm hundert Sclaven, nein,
Sagt tauſend, — ſchwer von goldnem Schmucke — fort!
Wenn er ſie rettet!

(Der Hofbeamte und die Perſerinnen ab.)

Darius.

Lamm von Perſien,
Erwach'! Es iſt Darius, der Dich fleht,
Den Du noch niemals flehen ſahſt, erwache!
O, ich will mild ſein, wie ein Kind, nie wieder
Mit Herrſcherlaunen meine Taube quälen;

Von edlen Steinen ſollen aus Golkonda,
Von feinen Stoffen Dir aus Indien
Kamele ſchwere Ladung tragen. Ich,
Ich ſelber will damit Dich ſchmücken, will
In Deine Locken eine Perlenſchnur
Dir winden, rein wie Deines Mundes Perlen.
Laß ſie geneſen, Ormuzd! Züchtige
Mich nicht ſo furchtbar für die ſchwüle Stunde,
Wo von dem Mörder zweier Könige
Ich die entweihte Königsbinde Perſiens
Als ſchimpfliches Geſchenk empfing! — Was ſäumt
Phradates? Büßen ſoll ſein Haupt!

Statira (erwachend).

Wo bin ich?
Biſt Du der König? Biſt Du's? Nein, nein, nein,
Du biſt ein Fieberbild, ein Spottgeſchöpf
Der Krankheit — o, ſo will ich nie geneſen!

Darius.

Ich bin kein Fieberbild!

Statira.

Nun wird es heller
In mir: von Alexander kam ich — nicht?

Der mir die Freiheit ſchenkte? Brich, mein Herz,
Vor Wonne! Biſt es ſelbſt, mein theurer Herr!
O ſieh mir in die Augen! Ja, das iſt
Dein königlicher, heiß erſehnter Blick!
O könnte doch mein freudentwöhntes Auge
So ruhen in dem Deinen ewig! ewig!
Doch wehe, komm!

Darius.

Wohin?

Statira.

Fort von Arbela,
Sonſt reißen ſie mich von Dir! Alexander,
Er lebt, er rüſtet ſich zum Angriff — fliehe!

Darius.

Du Theure, faſſe Dich!

Statira.

Dort, wo das Sandmeer
Um die Oaſe glüht, ſie vor den Menſchen
Und ihrem Haſſe ſchützt, dort, wo der Friede
Auf weichem Grün in duftigdunklen Schatten
Ein armer Flüchtling ſich verbirgt, — o komm'
Zu der Oaſen einer, reich an Früchten,
An Quellen, Palmen, farbigfunkelnden Vögeln,

Nur arm an Menſchen, — niemand dort, als wir
Und doch, wenn dort Darius wohnt, nicht arm!
O flieh' die Herrſchluſt, flieh' den grimmen Tiger,
Der unſer Glück, das ſtille Lamm, zerfleiſcht!
Flieh' Perſiens Thron! Ein Baldachin von Erz
Hängt über ihm und Reue liegt als Teppich
Zu ſeinen Füßen — Alexandern fliehe,
Dem aus den Augen, von der hohen Stirn
Herab es leuchtet: „Seht den Herrn der Welt!“
„Weh' ihm, der mir nicht friedlich weicht!“
Ich ſah ihn,
Den Unbeſiegten, Uebermenſchlichen,
Den Stolz der Erde!

Darius.

Welch verzücktes Rühmen?
Das Flammenauge, ſcheint es, hat gezündet —!
Ich würde wüthen —

Statira.

Wehe, wehe mir!

Darius.

Wenn dieſe Augen einem andern je
Wie mir gelächelt, ſich um dieſen Nacken —
Ich ſchwindle — Blut — nur Blut —

Statira.

Du, Ormuzd, rette!

Darius.

Das falſche Blut — ich müßt' es fließen ſehn,
Die letzte Wolluſt, die es mir gewährte!

(Der Hofbeamte kommt mit dem Arzte Phradates.)

Hofbeamter.

Sieh' hier Phradates! Doch die Königin
Erwacht, in Thränen!

Darius.

Nun, Phradates — Träger,
Wo ward ſo lang' geſäumt? Zum Block den Sclaven,
Der ſeinem König nicht ſo, wie dem Ormuzd
Der Blitz, gehorcht, ſo ſchnell! Hinweg mit ihm!
Im Staube ſuch' er ſich ſein blut'ges Haupt.

Hofbeamter.

Du willſt — —

Darius.

Ich ſprach es aus. Wozu noch fragen?
Nicht reize mich noch mehr!

Hofbeamter.

Erhabenſter!
Phradates iſt nicht ſchuldig. Zu Spithraces,

Den im Gefecht mit Alexanders Vortrab
Ein Wurfspeil gestern traf, war er gegangen;
Du selber, Herr, gebot'st es.

Darius.

Geht, verlaßt mich!

(er nimmt eine goldne Kette vom Nacken und wirft
Phradates hin.)

Da, Sclave, nimm!

(Der Hofbeamte und Phradates ab.)

Neunte Scene.

Darius. Statira.

Statira.

Gebieter, tödte mich,
Wenn meiner Liebe Du nicht mehr vertrauſt!
Die hocherhabne Sisygambis wird mich
Mit mütterlichem Segenskuß empfangen.
Sie sey dereinſt mir Zeugin, Herr, vor Dir.

Darius.

Wie? Sisygambis todt?

Statira.

Heut' Morgen ſtarb ſie
In meinen Armen!

Darius.

Ich Verlassenster!

Statira.

Und als ich ihre frommen Augen still
Ihr zugedrückt, warf einen Schleier über
Mein thränenfeuchtes Antlitz ich; der Himmel
Verlieh der Schwachen Kraft, daß ich es wagte
Zum Zelt des stolzen Macedoniers
Zu gehn, vor seine Blicke mich zu stellen.
Nur einmal hatt' ich ihn gesehn, es war
Am Tag von Issus, wo er mild und tröstend
Zu uns Gefang'nen kam, als Königinnen
Zu dienen uns gebot, mir und der Mutter;
Doch heute ging ich selbst zu ihm — vergieb,
Wenn ich gethan, o Herr, was mir nicht ziemte,
Die Liebe nur zu Dir verlockte mich! — —
Ich sank zu seinen Füßen hin, und flehte:
„Du hast ja oft gerühmt Dich, Alexander,
„Daß Du die Macht nur des Darius hassest,
„Doch nicht ihn selber. Zeig' es jetzt! Die Mutter
„Ist ihm gestorben, die geliebteste,
„Und diese Mutter war des Sohnes, nicht
„Des Königs liebstes Kleinod. Laß mich zu ihm,

„Laß mich ihn tröſten, denn was kann Statira
„Dir frommen?“
Und noch eh' ich ausgeflehn,
Winkt' er mir lächelnd mit dem Haupt Gewährung,
Und mich und zwei der mitgefangnen Frauen
Befahl er zu dem Perſerlager hin
Zu führen. — — O wie quält es mich, Darius,
Daß ich Dich ſo in Schmerzen vor mir ſehe
Und Dich nicht tröſten kann! Denn wollt' ich auch
Dir nahe treten, Deine Stirne ſtreicheln
Und ſprechen: Um ein Herz voll Liebe trauerſt
Darius, Du, das Dir erkaltet iſt?
Sieh' hier ein Herz voll Liebe, warm und lebend,
Das nur für Dich ſchlägt! Dulde Deinen Kummer
An dieſem Herzen aus! — ich traure mit Dir!
Wenn ich ſo ſpräche, würde Dir mein Wort
Nur wie ein klingend Erz im Ohr verhallen,
Weh! meiner Liebe glaubſt Du ja nicht mehr!

(Pauſe)

Mit dieſem Dolche, bei des Feuers Heiligkeit,
Hätt' ich mein läſtig Leben ſchon durchſchnitten;
Doch kommt der Tag, wo an Statira's Bild,
Wie Du in ſchönen Stunden des Vertrauens

Es Deiner Liebe vorgemalt, die Farben
Neu wieder glänzen und Dich mahnen werden,
Daß Du mit falschem Argwohn mich gekränkt haß.
Wie elend wärst Du dann, wenn ich nicht mehr
Dir sagen könnte, daß ich Dir — vergebe!
Im Leben hält mich das! — — Und senkst Du noch
Die stolzen Blicke trauernd auf den Boden?
Gönnst Du sie noch Statiren nicht? O darf ich
Sie suchen? vor Dir niederknien, dem Boden,
Dem fühllos kalten, sie entwenden? Darf ich?
Ich darf! er lächelt! er vertraut mir wieder!

(Sie sinkt ihm zu Füßen.)

Darius.

Du, mein Entzücken, auf, an meine Brust!

(Umarmung.)

Laß mich die Thränen Dir vom Auge küssen,
Die ich zu grausam Dir entlockt! — Und doch —
Doch liebt Darius Dich. — Halb Asien wollt' er
Für Deine Freiheit bieten!

Statira.

O zu schwer
Sind diese Wonnen für mein Herz!

Darius.

Und ſollt' ich,
Gemeinem Krämer gleich, den Preis nicht zahlen,
Weil meine holde Lilie mir geſchenkt ward?
Nein, Alexander, ich will dankbar ſeyn,
An Großmuth mindſtens will ich Dich beſiegen.
(er winkt, Nabarzanes kommt.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nabarzanes.

Darius.

Mit Beſſus geh' zum Herrſcher Macedoniens,
Ich wünſche ſeine Freundſchaft, ſag' ihm, — wolle,
Um ſeine Großmuth würdig zu belohnen,
Die Länder Aſiens bis zum Euphrat hin
Ihm ſchenken, — aber ſchnell mit ſeinem Heer
Müſſ' er Aſſyrien räumen, und zum Frieden,
Zum ewigen, mit Perſien ſich verpflichten.

Nabarzanes.

Die Macedonier, die als Schutzgeleit
Der Königin gekommen, ſollen wir
Zurück ſie mit uns führen?

Darius.

Wohl! doch jedem
Schenk' ich als meiner Gnade Pfand ein Schwerdt
Mit goldnem Griff und ein arabiſch Roß;
Beeile Dich!

(Nabarzanes ab.)

Statira.

Ormuzd, Du gütiger,
Beug' Alexanders ſtolzen Sinn und gönn' uns
So glücklich ſtille Ruhe wieder, wie
Du in Armenien einſt uns gönnteſt!

Darius.

Weh!
Woran gedenkſt Du?

Statira.

Hab' ich Dich betrübt?

Darius.

Erinnerungen wachen ſchmerzlich froh
Vor Deinen Worten in mir auf, und führen
Mich Träumenden zu weinbegrünten Thälern
Und blauen Bergen, meines Glückes Heimath.
Wohl ließ in ſeiner Heimath ich dies Glück,

Als ich, um auf des Xerxes Stuhl zu ſitzen,
Fortzog — unſel'ger Tauſch!

Statira.

Komm nach Armenien,
Sey wieder, was Du warſt, Satrap Armeniens,
Und glücklich: — iſt das Leben doch ſo kurz!
O komm! Ein Thau des Segens warſt Du einſt
Den ſtillen Thälern, — ſeit Du weiſe herrſchteſt,
Lachten ſie wärmer. — Komm! vollende nun
Armeniens und Statira's Glück!

Darius.

Mir iſt,
Als ſtänd' ich wieder in dem weiten Luſthain
Um unſre Wohnung, und Du ſäheſt mir
Beim Pflanzen edler Bäume zu. O Freude,
Wenn ihrer Blätter Grün nach lauem Regen
Aufkeimt' im Frühling, wie ein Dank des Ormuzd
Dafür, daß ich die Erd' ihm ſo verſchönte.
Mein bergumgürtetes Armenien hatt' ich
In einen heitern Garten ja verwandelt!
Und wenn wir Abends dann zur Wohnung gingen
Und in der Thür der Frau'ngemächer winkend
Die Mutter ſtand —

Statira.

O komm, mein theurer Herr!

Darius.

Um meiner Mutter in den Felsen dort
Ein Grab zu bauen? Nein, da ich so theuer
Erkaufte meiner Größe Wunderpalme,
Will ich mich sättigen an ihren Früchten.
Wer einmal aus dem Becher höchster Macht
Den Wahn getrunken, er sey mehr als Mensch,
Und ob er selber fühlt, es sey nur Wahn,
Und ob ihm tausend lieb're Freuden winken:
„Leg' ab die Krone! komm in unsre Arme!“
Er kann nicht rückwärts, so ist er bezaubert,
Umsponnen!

Statira.

Weh' dem Wahn! und dreimal wehe!
So quillt berauschend aus der Wüste Sand
Ein dunkler Quell — den durstig müden Wandrer
Lockt er zum Trunke, bannt den Tiefbetäubten
Verderblich fest, von Schlaf ihm und Erquickung
Vorsingend mit verrätherischem Rieseln;
Indeß schon nah und näher brüllt die Löwin!
Als wir hinauf einst die granitnen Stufen

Des Reichspallaſtes von Perſepolis
Zu Deiner Krönung ſtiegen; ſeiner Säulen
Erhab'ne Pracht Dich bräutlich zu begrüßen,
In Deinem Lächeln ſich zu ſonnen ſchien,
Als vor des Feuers ſilbernem Altar
Mit den Rubinenlichtern der Tiara
Das Haupt Dir ernſtverſtummte Magier ſchmückten,
Als ich die knieenden Satrapen ſah
Den Boden küſſen, den Dein Fuß geheiligt —
Und einer glüh'nden Säule gleich auflodernd
Die heil'gen Flammen Deiner Züge Huld
Zu eines Gottes Majeſtät verklärten,
Da ſtand ich tief erbebend vor Entzücken
Und das Gefühl: der Angebetete
Iſt mein, ich bin die Königin von Aſien!"
Schlug ſeine Blitze durch mein Herz! — Wer ahnte,
Daß dieſer Jubel einſt die Quelle würde
So heißer Thränen, bittrer Angſt und Trennung? — —
Doch fort die Trauer! Darf ich heute trauern?
Noch einmal hab' ich Dich geſchaut, noch einmal
Getrunken Deiner Stimme ſüßen Laut,
Noch einmal Dir an treuer Bruſt geruht; —
Das Schlimmſte nun zu dulden, fühl' ich Muth!

Darius.

Zu dulden? Nein! Du biſt in meiner Huth!
Noch einmal durfte Dich mein Arm umſchlingen,
Und mit der Welt nun fühl' ich Muth zu ringen.

(Beide ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Im Zelte Alexanders.)

Erſte Scene.

Alexander. Parmenio.

Parmenio.

Gehdr erbitt' ich!

Alexander.

Wohl um mir zu rathen?

Parmenio.

Noch einmal Dir mit meinem Rath zu dienen,
Obwohl ich weiß, wie Du gering ihn achteſt,
Drängt die Gefahr mich, die dem Heere droht.
Ein kriegsgewandter Fürſt war König Philipp
Und folgte doch Parmenio's Rathe, wieß
Nicht ſpottend ihn zurück, wie Du! Darum
Verſteh' ich mich in Deiner Zeit nicht mehr.

Ich blieb derſelbe zwar, doch rings um mich
Herrſcht eine neue Welt. Die alten Regeln
Der Klugheit, die ich übend eingelernt,
Mit König Philipp ſcheinen ſie geſtorben. —

Alexander.

Weil Deinem Rath ich ſelten folge, meinſt Du,
Und dennoch Sieger blieb? Der Löwe weiß
Am beſten ſelbſt die Beute ſich zu ſuchen.
Als jenſeit des tiefwirbelnden Granicus,
Beſchützt von ſeinen zackigſteilen Ufern,
Zum erſten Mal die Perſer uns bedrohten
Und Du mich antrat'ſt: „links hin möcht' ich ziehn,“
So glaub' ich „oder rechts hin, — um, wer weiß
Durch was für krauſe Züg' und Wendungen
Den Feind zu fangen, ihn den Fluß herüber
Zu locken,“ und ich, Dir zur kurzen Antwort,
Voran mich in des Stromes Wirbel warf,
Zurufend: „folgt mir!“ meinen Macedoniern,
Und ſolcher Tollkühnheit, wie Du es nannteſt,
Zum Trotz, die Perſer ſchlug, nicht ſchlug, zermalmte, —
Das kannſt Du mir noch nicht vergeſſen — nicht?

Parmenio.

Vielleicht, wenn König Philipp aus dem Grab

Aufſteigen könnte, ſpräch' er dann mit mir,
Der Sieg war Zufall.

Alexander (heftig.)

Blieb mir denn zu wählen?
O, wär' ich um die Perſer links und rechts
Mit kluger Feigheit, wie ein Dieb, geſchlichen,
Wohl hätt' ich Siege noch erfechten können,
Unnütze, kleine, tiefberechnete,
Nicht werth das Leben Eines Macedoniers;
Doch nie ſo ſchönen, ſo betäubenden,
So göttlich ganzen, daß erſchrockne Veſten,
Zu ewiger Vertheidigung umbollwerkt,
Sich öffneten, als wären ihre Thürme
Und Mauern nur ein luftgewobner Trug,
Daß ſich Kleinaſien mir aufthat, wie
Der Flüſſe ſtolzem Könige, dem Euphrat,
Sein breites Bett!

Parmenio.

Wenn wir geſchlagen worden —

Alexander.

So wär' ich nicht geflob'n. Die Perſer hätten
Mir wohl ein Grab vergönnt, und lieber bin ich
Ein gänzlich Nichts im Tartarus, ein Schatten,

Als solch besonnen halbberühmter Fürst,
Der nie was Großes that, doch sehr viel Kluges —
Und den, wenn endlich er sein langes Leben
Zum Grab geschleppt hat, also, wenn sie schmeichelt,
Historia rühmt: hätt' er noch hundert Jahr
Geherrscht, ihn nicht des Alters Last entkräftet,
Er hätte sein beschränktes Vaterreich
Rings noch erweitert, wohl um sieben Meilen. —
O, jämmerliche Frucht so klugen Lebens! — —
Nun aber rathe!

Parmenio.

Dreißigtausend nur
Willst gegen eine Million von Kriegern
Zur Schlacht Du morgen führen; nicht Gebirge,
Wie einst bei Issus, decken unsre Seiten;
Arbelas Ebne gönnt dem Feinde rings
Bequeme Bahn uns mächtig zu umziehn,
Und dann in seiner Mitte zu erdrücken. —
Und ich gesteh' es, für dem Tod geweiht
Acht' ich das Heer, wenn ruhig wir den Tag
Und so verhältnißlosen Kampf erwarten.

Alexander.

So sollen wir bei Nacht entfliehn?

Parmenio.

Das nicht,
Das bleibe fern! Verkenne nicht Parmenio!
Doch ein Genoſſe thut uns Noth, ein ſtarker,
Wie damals die Gebirge.

Alexander.

Find' ihn aus!
Ich werd' ihn gern in unſre Reihen ord'nen.

Parmenio.

Ich fand ihn.

Alexander.

Nun?

Parmenio.

Die Nacht.

Alexander.

Wir ſollen jetzt,
Im Dunkel, meinſt Du — überfallen? nicht?

Parmenio.

So meint' ich. Du, bedenke, was ich ſprach!

Alexander.

Ich ſtehle nicht den Sieg.

Parmenio.

Iſt das zur Antwort?

Alexander.

Genügt es nicht?

Parmenio.

O, Ueberstolzer Du!

Alexander.

Ist es nicht Sieg schon, daß Darius endlich
Uns Stand hält, nicht uns zwingt, ihn zu verfolgen
Durch seine noch so maaßlos weiten Länder?
Den feigsten meiner Macedonier will
Ich fragen, ob ihn nur ein Augenblick
An meinem Sieg von morgen zweifeln ließ;
Und glaube mir, Du hörst ein derbes Nein.
Ich möcht' es fast Dich zu beruhigen
Versuchen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Hephästion kommt, nachher ein Macedonier.

Alexander.

Komm, Du Spiegel meiner Seele,
Der sie allein zurückstrahlt, wie sie ist!

Was bringſt Du, mein Patroklus? Doch Du blickſt ja
Starr, wie ein Marmorbild!

Hephäſtion.

Du biſt verloren!

Alexander.

Verloren? Deine Faſſung ſcheint verloren!
Was ſoll das kindiſch bange Wort?

Hephäſtion.

Das Eine,
Das Dich erretten könnte, weh! — Du mußt es
Verwerfen!

Alexander.

Schwätzer!

Hephäſtion.

Heimlich ſchnelle Flucht
Jenſeit des Tigris.

Alexander.

Sind all meine Feldherrn
Zu Weibern worden? Männer muß ich dann
Mir unter meinen Macedoniern ſuchen,
Zu ſolchem Amt geſchickter!

Hephäſtion.

Harter Du!

Welch Wort entfloh Dir! Sah'ſt Du je mich feige?

Alexander.

Bei Jſſus wahrlich nicht!

Hephäſtion.

So höre mich!

Dann richte! Dort wo an dem Rand des Hügels,
Der unſer Lager trägt, die letzten Poſten
Uns vor dem Feind bewachen, ſtand ich, ſahe
Zum Feind hinüber, der, die Nacht zu wärmen,
Goldrother Feuer hunderttauſende
Auflodern läßt. Herab vom Himmel blinkt
Nur wie ihr matter Wiederſchein der Sterne Heer;
Und über dieſen Feuern ſchwebt ein Summen,
Tief und unheimlich, manchmal wild durchbrochen
Vom Klange ziſchend heller Inſtrumente.
Ich ſtand im Sinnen und die Feuer dünkten
Mir eine Flammenkrone Deines Ruhms,
Und wie Verzweiflung ziſchten, ſchmetterten
Die Töne mir herüber — doch mit einmal —

Alexander.

Wozu die Pauſe, Läſtiger?

Hephäſtion.

Mit einmal
Vernahm ich bang gedämpfte Stimmen neben
Und hinter mir. Das klingt wie unſer Grablied,
Sprach Einer. Wenn nur zwei an jedem Feuer
Sich wärmen, rief ein Andrer, ſind ſchon mehr
Als Fiſch' im Ocean! Mein armes Weib,
O meine Eltern, meine Kinder, hört' ich
Es um mich jammern. Deiner Krieger war's
Ein bleicher Haufe. Nicht die ſchlecht'ſten, Herr,
Nein, Männer tiefdurchnarbten Angeſichts,
Ihr Bart ergraut in Schlachten und verſteinert
Von Wind und Froſt und Sonnengluth ihr Leib;
Doch bei dem Anblick ſtarb ihr Muth.

Alexander.

Ein Paar
Beſtochne Schurken!

Hephäſtion.

O, nicht ſie allein
Sah ich von des Entſetzens Geierklauen
Gepackt, nein, durch das Lager eilt' ich gleich
Und in erſchlaffter Trauerſtellung fand ich
Vor ihren Zelten alle Macedonier

Vom blutig nahen Tod ſich unterhaltend
Und ſchnelle Flucht ſich wünſchend, — Du erbleichſt? —

Alexander.

Dir ſcheinen heut wohl alle Wangen bleich?

(vor ſich hin)

Doch freilich, nicht mit meinem Muth ſo einſam
Glaubt' ich zu ſtehen.

Parmenio.

Was beſchließeſt Du?

Alexander.

Beſchloſſen iſt ſchon und es gilt zu ſiegen,
Wovon Hephäſtion ſprach, es iſt ein Nichts,
Ein Traum, ein Nachtgeſpenſt und ſolch Geſpenſt
Verträgt nicht friſche Morgenluft und Sonne.

Hephäſtion.

(zu Parmenio tritt)

Und hofft Du noch? — Du ſchweigſt und ſenkſt das Haupt?

(zu Alexander gewendet)

Mein großer, mein verlaßner König, ſoll,
So nah der Gipfelhöhe ſeiner Bahn,
Dein Stern zur Erde fallen und erlöſchen!
O nicht um mich, um Dich nur muß ich klagen,
Um Dich, um Deinen Ruhm, und um die Menſchen,

Die durch das ſtolz begeiſternde Gefühl:
„So göttlich kann ein Menſch ſeyn!“ zu den Göttern
Hinaufzuheben Du geboren ſchienſt!
Und nun, nicht glauben wird man Deine Größe,
Nach Einem Maaß nur mißt die Welt ihr Urtheil,
Nach dem Erfolge.

Alexander.

Hat die Welt nicht recht?
Woher denn ſoll ſie wiſſen, ob ich thöricht
Mich in zu ſchweren Kampf gewagt, ob nicht?
Ich will nach dem Erfolg gerichtet ſeyn,
Und hoffe, beſſer ſoll er bei der Welt,
Als Freund Hephäſtions Jammer, mich vertreten!

Hephäſtion.

Du zürneſt!

Alexander.

Folgt mir! denn ich ſelbſt ſogleich
Will meinen Macedoniern Muth einſchelten.
Vor ihnen, die zum Glück auf Kunſt der Rede
Nicht fein, wie die Athener, ſich verſtehn,
Bin ich, Ihr wißt es, ein Demoſthenes,
Will eine Gluth in ihrer Bruſt entzünden,
Die alle Perſerfeuer überſtrahlt!

(Ein Macedonier kommt).

Sieh da, Stratokles! Vom Darius kommſt Du?

Macedonier.

Aus ſeinem Lager mind'ſtens. — Die Gefang'nen
Führt' ich, wie Du befahlſt, zum Feind hinüber
Und an unzähl'gen Völkern ſchlängelte
Der Weg ſich durch das Perſerlager hin.
Mir war als träumt' ich. Bald Halbnackte ſah'n wir
Rund um ein Feuer thieriſch hingekauert,
Mit häßlich kleinem Aug' und breiten Lippen,
Bald unter bunten Zelten Ueppigruhende —
Und vor uns, an des Horizontes Rand,
Schien eine goldgethürmte Stadt zu funkeln, —
Ein Meer von blanken Kuppeln wogte dort
Im Abendlicht — die Königszelte waren's!
Doch dieſem Allerheiligſten der Feinde
Durft' ich nicht nah'n. — — — Auf Elephantenrücken
Folgt mir ein Zug Geſandter des Darius,
Den vor dem Lager ich zurückließ. Sie
Zu melden, komm' ich.

Alexander (zu Parmenio).

Führe ſie zu mir!

(Parmenio ab).

Dritte Scene.

Vorige, ohne Parmenio.

Alexander.

Du aber, unermüdlicher Stratokles,
Zur Ruhe! morgen winkt ein ſtolzer Sieg
Und Deines Armes volle Kraft bedarf ich,
Ihn zu erringen. Darum ſtärke Dich
Durch Ruh' und Schlummer!

Macedonier.

O! was iſt mein Leben
Für ſolches Wort aus Deinem Munde, Herr?

Alexander.

Erſt aber geh' noch einmal durch die Gaſſen
Des Lagers! Wildes Schrecken hat, ſo hör' ich,
Auf unſ're Kampfgenoſſen ſich geſtürzt —
Und wen Du muthlos findeſt, ſage dem
Von jenen Zelten mit den gold'nen Kuppeln,
Und wie voll Edelſteine, Teppiche,
Das Perſerlager ſey! — ſag' ihnen, ich
Sey ruhig und verſpräche, ſie zum Siege
Morgen zu führen, — ich verſpräch' es, hörſt Du?
Nach der Geſandten baldiger Entlaſſung,

Würd' ich noch selber durch das Lager gehn,
Und hoffte sie voll edlem Zorn zu finden,
Daß ich der Furcht sie fähig hielt.

Macedonier.

Ich eile. (ab).

Alexander.

Wo bleibt Parmenio? Geh', es zu erkunden!

Hephästion.

Schon hör' ich die Gesandten nahn.

Vierte Scene.

Nabarzanes und Bessus mit glänzendem Gefolge, und Parmenio treten auf. Die Vorigen.

Alexander.

Seid mir
In meinem Zelt willkommen! Sieh, Hephästion,
Wie steif ihr so geschmeid'ger Nacken steht!
Sie müssen Sieg zu morgen hoffen. Wohl!
(laut.)
Euch schickt Darius Codomanus mir?

Nabarzanes.

Wir kennen nicht Darius Codomanus.

Alexander.

Wer denn entsendet Euch?

Nabarzanes.

Der hellste Demant
Am Diadem des Ormuzd, Persiens Licht
Und Wind der Freude. —

Alexander.

Laß die Titel, Freund!

Nabarzanes.

Nicht darum kam ich in Dein Zelt, zu lernen,
Was meinem großen Könige gebührt.

Hephästion (auf ihn einschreitend).

Ha, Frecher! wagst Du? —

(sich besinnend).

Ich vergaß mich, König,
Vergieb!

Alexander.

Erst zu verzagt, und nun zu hitzig!
Das letzte steht Dir besser, mein Hephästion! — —

(zu Nabarzanes)

So fahre fort!

Nabarzanes.

Die Sonne der Gerechtigkeit,
Der große König Persiens und der Erde,

Deß Gnade nur uns athmen läßt, der Quell
Erhab'ner Milde, ſendet uns, noch einmal
Mit Friedenszweigen, Herr, Dich zu begrüßen;
Und ſo gebot er uns zu ſprechen: „Glück,
O Alexander, gönn' ich Dir und will,
Um Deine Großmuth königlich zu lohnen,
Klein-Aſien, Syrien und Phönizien,
Ja von den Ufern, die der Helleſpont
Mit dunklen Wogen ſchlägt, bis wo der Euphrat
Zum Meer hin ſeine Fluthen rauſchen läßt,
Die Länder alle, die dazwiſchen ruhn,
Die Völker alle, die dazwiſchen wohnen,
Dir ſchenken, aber ſchnell mit Deinem Heer
Mußt Du Aſſyrien räumen und zum Frieden
Zum ewigen mit Perſien, Dich verpflichten."
So hieß er uns Dir ſagen, wir gehorchten.

Parmenio.

Beim Zeus! ein Antrag, der nicht zu verſchmähn.
Ich würd' ihn eingehn, wär ich Alexander.

Alexander.

Ich auch, wär ich Parmenio. Aber Euch
Zur Antwort: Aſien nicht nur bis zum Euphrat,
Schon bis zum Tigris nenn' ich mein. Im Rücken

Liegt es, ein längſt gezähmter Löwe, mir,
Und lauſcht auf meinen Wink. Doch hätte ſelbſt
Noch eh' den Helleſpont ich überſchiffte,
Darius gleiche Gabe mir geboten,
Sie ward verworfen! — Einen Scythenhäuptling,
Der von dem Taurus nieder ſeine Rotten
Zum Raub in Aſiens eb'nen Süden führt,
Ihn mag mit einem Stück bequemer Weide,
Für ſeine Heerden ihm geſchenkt, man hemmen; —
Doch and're Wünſche glühn in meinem Haupt! —

Beſſus (geſchmeidig).

Und nur ſo ſtrenges Wort, erlauchter Herr,
Willſt Du zum Thron des großen Königs ſenden?
Kein Wort des Friedens, der Verſöhnung?

Alexander.

Eines.
Wenn mir des Xerxes Diadem Darius
Knieend zu überreichen kommt, gelob' ich
Mit einem Kuß vom Boden ihn zu heben,
Und ihn zu ehren, wie Hephäſtion
Ich ehre. Dieß der einzige Vertrag

Den ich ihm bieten kann. Parmenio, Du
Bewirthe die Geſandten, dann entlaß' ſie!
(Parmenio und die Geſandten ab).

Alexander.

Du ſtaunſt, Hephäſtion! Sonſt ja ſchien Dir immer
Nothwendig und natürlich, was ich that,
Wie keinem Andern, und das war es eben,
Was mich Dir nahe zog.

Hephäſtion.

Vergieb! ich weiß
Daß Du nicht anders kannſt. Doch auch die Ceder
Muß ſchlank und herrlich in den Himmel ragen,
Wie auch Gewitterwolken rings ſich thürmen
Und ihrem Stolz mit Blitzen droh'n. Die Stimmung
Des Heeres, die unzähl'gen Perſerfeuer,
Die wie ein Herold von des Feindes Maſſen
Erzählen, und nun, wie ein Götterwink,
Der Antrag des Darius — O, mein König,
Zurück laß die Geſandten rufen — füge
Dich in der Götter Willen! o du weißt,
Wie ſie den Uebermuth der Menſchen haſſen.

Um groß zu ſeyn, bedarfſt Du nicht der Macht;
Du bleibſt der Halbgott, der Du biſt und warſt,
Wenn Du dem Schickſal Dich zu beugen ſcheinſt.
Wohl ſcheinſt Du nur. Wer kann den Aetna zwingen,
Sich niemals mehr in Lava zu entladen?
Wer kann Dich zwingen, nie mit neuem Krieg
Den großen König zu erſchrecken, Dich,
Du Menſchenätna, der in ſtolzen Siegen
Sich zu entladen ringt, und ringen muß,
Dich, bis zum Euphrat Aſiens Herrn!

Alexander.

Mein Wort!
Den Frieden halt' ich, wenn ich es geſchworen, —
Doch niemals in die Feſſel ſolchen Schwur's
Denk' ich den kräft'gen Willen mir zu ſchlagen.
(ſinnend)
Wie durch die klaren Wellen des Pactolus
Der Goldſand auf dem Grund des Stromes leuchtet,
Glaubt' ich mein Innerſtes von Dir geſehn.
Doch ſo verſtand Patroklus den Achill,
Nicht aber mich Hephäſtion. Noch einmal
Will ich vor Dir mich zu entſchleiern ſuchen. — —

Mich auf des Xerxes goldnen Königsſtuhl
Zu ſehen, meinen Fuß auf Perſiens Nacken,
Des in den Staub von mir getret'nen Rieſen,
Und ſo der Perſer blutig alten Völkerkrieg
Mit Hellas zu beenden, dazu fühl' ich,
Der Sohn des ſchönen Götterlandes, mich
Geboren, wie ich fühle, daß ich lebe,
So wie ich fühle, daß es Götter giebt —
Und wenn Du dem Gefühl nicht glauben kannſt,
Haſt Du mir ſchmeichelnd Freundſchaft nur gelogen. — —
— Wer Unterdrücker mich der Griechen ſchilt,
Er leret! Meine erſten Siegstrophäen
Sandt' ich ja in die Tempel von Athen;
Allein die Zügelloſigkeit der kleinen
Freiſtaaten Griechenlandes, die einander
In nichtig wilden Kriegen niederwarfen,
Zu preiſen, und zu — dulden war ſie nur,
So lang der Griechen auch nicht Einer würdig,
Ganz Hellas zu beherrſchen. Daß ich mich
Für ſolchen Einen halte, nenn' es Stolz!
Auch Agamemnon führte gegen Aſien
Die Stämme der Hellenen, und Homer
Preißt ſeine Herrſchaft! Nicht zur Unterdrückung

Nein, zur Verherrlichung der Griechen hat
Jupiter Ammon mich gezeugt!

Hephäſtion.

Doch ſcherzteſt

Du neulich, als Dir Ariſtoteles
In ſeinem Brief empfahl, nur die Hellenen
Als Freunde, doch als Sclaven die Barbaren
Zu achten; meinteſt, daß man nie genug
Der Freunde habe, — darum wolleſt Du
Auch der Aſiaten Freundſchaft Dir gewinnen!

Alexander.

Weil die Verherrlichung des alten Hellas
Mein Leben mir zu füllen nicht genügt,
Weil ich auch Neues ſchaffen will, und Schön'res,
Als Eure Weiſen je ſich nur erträumten,
Weil ich Europa will und Aſien
Zu Einem Reich verſchmelzen, ſo an Sitten
Und Bildung, als an Neigung zu einander,
Um dann aus dem Pallaſte der Semiramis
Im ſtolzumthürmten Babylon, der Menſchen
Verſöhnte Stämme, gleich von mir geehrt,

Im Frieden zu beherrſchen, zu beglücken.
Den Schiffen und Kameelen meiner Völker
Will ich eröffnen die bequemſten Straßen
Und Häfen; — in den öden Steppen Aſiens
Prächtige Nebenbuhlerinnen wecken
Athens! von aſiatiſch reichem Kleide
Wirſt Du umfloſſen meine Schritte ſehn,
Sobald noch einmal mich der Sieg gekrönt hat!
So will ich Aſiens Völker und Europa's
Zu einem heitern Sittentauſche laden,
So meinen Fremdlingsthron befeſtigen
Mit der uralten Pracht des ſtolzen Aſiens,
Das ſeine tauſendjährigen Gebräuche
Mehr als des Lebens höchſte Güter ehrt,
Mehr als Homer's Geſänge die Hellenen.
Doch fürchte nicht, daß jemals Zoroaſters
Wortreiche Weisheit mich begeiſtern werde,
Wie Ein erhab'ner Harfenſchlag Homer's!
Auch im weitfaltigen Gewand der Meder
Bleib' ich der Enkel des Achill, der Schüler
Des Ariſtoteles!

(er ergreift Hephäſtion's Hand und führt ihn in den Eingang des Zeltes).

Sieh dieſe Feuer,
Sieh mich und meine Plane gegenüber!
Und ſchrecken Dich die Feuer noch?

Hephäſtion (ihm zu Füßen ſinkend).

Erhab'ner!

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Im prächtig erleuchteten Zelte des Darius, früher Morgen.

Erſte Scene.

(Darius auf dem goldnen Stuhle des Xerres, den goldnen Schemel unter ſeinen Füßen, in beiden von Edelſteinen funkelnden Gewanden, die Tiara auf dem Haupte. Zu beiden Seiten deſſelben zwei große mit Rubinen eingefaßte ſilberne Gefäße, aus denen Weihrauch duftet. Im Hintergrunde und dem Könige gegenüber mehrere Satrapen und edle Perſer auf ihr Antlitz hingeworfen).

Darius.

Ihr erſten meiner Knechte, wenn ein Sünder,
Dem Ormuzd ſeiner Engelfürſten Einen
Erſcheinen ließ, zur Frömmigkeit und Reinheit
Ihn heimzuleiten, nur mit Spott und Hohn
Von ſeiner Schwelle den Geſandten weiſt,

In Staunen fühlt und Mitleid Ormuzd ſich
Verſunken, — alſo faßte mich Erſtaunen
Und tiefes Mitleid, als mir Nabarzanes
Die ſtolze Antwort Alexanders ſagte. — —
So wie ein Schwimmer, der im Rauſch des W
ſinn's
Vom ſchroffen Uferfelſen in das Meer
Hinabſprang, um das Schäumende zu bändigen,
Durch viele Wellen kräftig rudernd wohl
Sich durcharbeitet, doch zuletzt ermattet,
Wenn immer Andre ſich entgegen wälzen,
Bis über den Erſchlafften endlich ſich
Die dunkle Woge wölbt, die ihn begräbt,
So wird der wahnſinnskühne Macedonier
Vielleicht durch viele meiner Völker brechen,
Doch endlich, wenn ihm hinter den Geſchlag'ne
Stets andr' und andre ſich entgegen ordnen,
Ermatten. — —
Vor Schreck erblichen ſchon die Macedonier,
Das ſahen meine Boten; ſo erbleicht
Der Kerzenſchein, der ſtolz die Nacht durchglän
Und ſchon der Sonne ſich verbrüdert dünkte,
Wenn er die Sonne ſich erheben ſieht.

Ich bin den Feinden ſolche Sonne, Völker
Sind meine Strahlen! — — —
Unſelige Hellenen, ſeid nur darum
Siegprangend Ihr durch Aſien gezogen,
Hat Euch das Glück bei Iſſus, beim Granicus
Nur darum falſch gelächelt, Euch ein Regen,
Ein wunderbarer, in den Wüſten Lybiens
Erquickt, um in die Ebnen von Arbela
Wie in den Schlund des Todes Euch zu locken? — —
Auf alſo! wenn der erſte Sonnenblick
Am blauen Himmelsrande lächelt, uns
Mit Strahlen ſeegnend, ihr geliebtes Perſervolk,
Schmett're vor meinem Zelte die Drommete,
Die uns zur Schlacht ruft!
Führe Du, Spithraces,
Das Volk der Inder, eingehüllt in weiche,
Baumwoll'ne Schmuckgewande! Du, Phraortes,
Die ſchwärzlichen Gedroſier, die Hyreanier
Und die Nomaden der Mongoliſchen Steppen!
Daybernes, Du die bogenkundigen Parther,
Zerſtreut auf Roſſen fliegend durch die Schlacht,
Die pelzumwickelten Caſpier und Utier
Und der Sagartier wilde Jägerſchwärme,

Den Feind in Schlingen fangend, wie ein Raubthier
Du, Beſſus, ordne Deine Baetrier,
Die goldumrauſchten Meder und Aſſyrier!
Allein die Perſer und Armenier führe,
Von meines Wagens hohem Sitz herab, ich ſelbſt! — —
— Als König Djemſchid einſt den Grundſtein legte
Des Reichspallaſtes von Perſepolis,
Da ſprach er weihend, der erhab'ne Greis,
Vor dem die Zukunft ohne Schleier ſtand,
Da ſprach er das phrophetiſch ernſte Wort:
So lange dieſer Pallaſt in die Lüfte ſteigt,
Wird Perſien herrſchen und mit ihm in Trümme
gehn!"
Bedenkt, daß wenn Ihr heut zu fliehen wagt,
Bald macedoniſche Panzer durch die Hallen
Des ewigen Pallaſtes leuchten werden,
Und fechtet, wie es Perſern ziemt, das Herz,
Den Lebensquell des Perſerreichs zu ſchützen!
Heilige Feuer brennen ſchon ſeit Monden
Auf allen Bergen um Perſepolis,
Und opfernd mit verhülltem Munde ſtehn
Magier davor in feyerlichen Benaungen,
Den Mond, die Sonne, den allmächt'gen Ormuzd

Anflehend um Beſchirmung des Pallaſtes.
Gewonnen ſind uns alle Himmliſchen!
Geht, rüſtet Eure Schaaren für die Schlacht!

(Die Satrapen ab.)

Darius.

Und wenn ſie Alexandern mir gefangen bringen,
Nicht tödten laß ich ihn. Auf ſammtnem Kiſſen
Soll neben mir er ſitzen, hochgeehrt,
In golddurchwirktes Purpurkleid gehüllt!
Doch wenn in dieſes Zelt als Sieger er — —
Nein, nein! auch Macedonier ſind verwundbar,
Und ſcharf die Eiſen meiner Sichelwagen! —

Zweite Scene.

Statira und edle Perſerinnen treten auf. Darius.

Statira.

Darius, mein Gebieter, zürne nicht!
Mich treibt zu wilde Angſt — und wäre Tod,
Der ſchnellſte, Deines Anblicks Preis geweſen,
Ich mußte Dich noch einmal ſehn, zu Füßen
Dir eine Bitte legen.

Darius.

Weib, Du zitterſt —
In Thränen ſchwimmt Dein Blick!

Statira

(auf Darius zueilend und ihn umſchlingend).

Ich trag' es nicht,
Ich muß mit meinen Armen Dich umklammern.
Du darfſt mich nicht verlaſſen, nein, Du darfſt Dich
Mir nicht entreißen! Lächelſt Du, Darius,
Weil Deine Sclavin Dir gebieten will —
O Gott, ſo will ich flehen, will im Staube
Mich vor Dir winden, bis Dein ſtolzes Herz
Von Mitleid überquillt, Du mir verſprichſt:
Ich bleibe bei Dir, gehe nicht zur Schlacht;
Phraortes ſoll an meiner Statt anführen!"
Weh, wenn Du im Getümmel biſt und dann
Vor Alexander Deine Völker fliehn —
Weh! welch ein Bild! Zerbrochen, umgewälzt
Dein goldner Wagen, vorn die edlen Roſſe
Nicht mehr gezügelt, in entſetzter Flucht!
Zerquetſcht, im Staube hingeſchleift mein Gatte,
Mit blut'ger Hand nach Rettung greifend — bleibe, —
Es gilt mein Leben — bleibe!

Darius.

Träumerin!

Statira.

Wenn Du im Zelte bleibſt, wie wenig dann
Bekümmert mich der Schlacht Verluſt! — auch wenn
Wir fliehen müſſen, fliehen wir zuſammen —
Und müßten wir bis zu dem ſtillen Ganges fliehn,
Du lebſt, Du blühest fort — ich habe Dich!

Darius.

Genug! Des Königs Gegenwart verdoppelt
Sein Heer, ich muß hinaus!

Statira.

Warum denn willſt
Du tapfrer ſein, als Deine großen Ahnen?
Auch König Xerxes ſah von ſichrem Berg
Herab die wilde Thermopylenſchlacht
Und ſiegte!

Darius.

Durch Verrath!

Statira.

Er ſiegte doch!
Nicht ziemt gemeiner Krieger Muth dem König.

Darius.

Mag ſeyn! Ich ward zum Throne nicht geboren.
Wohl muß es ſchwerer ſeyn, ſo ruhig ſteif
Es anzuſchau'n, wie unſer Loos geworfen wird.
Mir fehlt ſo königlicher Muth. Ich muß
Mit handeln, kämpfen, Alexanders Glück
Und meines auf des Krieges ernſter Waage
Mit wägen helfen.

Wie ſo anders doch,
Als Du, war meine Mutter Syſigambis!
Sie hing mir ſelber um das krumme Schwerdt,
Als ich bei Iſſus von ihr Abſchied nahm.

Statira.

Und ihre Augen ſahen Dich nicht wieder!
Weh! wenn mein Auge Dich nicht wiederſähe!

Darius.

O ſtill! Was ſingſt Du für ein Lied des Todes?
Zu gern, zu leicht ja ſchleichen trübe Bilder
Sich hinter meine Stirn! Ihr finſtern Gäſte,
Hinaus! — —

Sobald der Sieg erfochten iſt,
Denk' ich nach Babylon mit Dir zu ziehn,
Wo uns die Gärten der Semiramis

Auf zu den Wolken steigenden Terrassen,
In bunter Sommertracht entgegen lachen
Mit dem Geplätscher ihrer springenden Brunnen!
Den langen Sommer durch soll dort auf uns
Ein paradiesisch Liebesleben thau'n!
Dort auf der höchsten der Terrassen will ich,
Von dunkelglühnden Rosen überlaubt,
An Deiner Seite sitzen, uns zu Füßen
Die heißbesonnten Dächer Babylons,
Und will Dich schelten, daß Du mir so wenig
Vertrautest, — aber fürchte nicht! ich werde
Mit einem Kusse mich versöhnen lassen.

(er küßt sie)

Und bin schon jetzt versöhnt!

(Trompetenstöße.)

Die Sonne steigt!
War's nicht, als ob in den Drommetenklängen
Des Cyrus eh'rne Stimme nach mir riefe?
Er ruft: soll länger sich Assyrien spiegeln
In Alexanders Siegerblick? — Es schwillt mein Herz
Die Särge meiner Ahnen thun sich auf,
Empor im ernsten Königsschmucke heben
Sich die erschrocknen Todten, flehen mich,

In ihren Felsengrüften sie zu schützen,
Mit den erlosch'nen Blicken an! Ein Jammern
Zieht durch die Säulen von Persepolis
Und mahnt mich an die Weissagung des Diemschid.
Fort, das bedrohte Heiligthum zu retten!

(stärkere Trompetenstöße.)

Ich komme, Cyrus! Schreite mir, gewalt'ger Geist,
Nach durch die Schlacht und richte meine Thaten!
Sie scheuen Deine Blicke nicht. Ich komme!

(ab.)

Dritte Scene.

Statira und die Frauen.

Statira

(auf die Knie sinkend).

Nein! schreite vor ihm her, erhab'ner Cyrus!
Er kämpft für Deinen Thron. Verhülle Dich
In einen finstern Sturm und wirble wild
Der Ebne Staub in das Gesicht der Feinde!
Treib' ihre Wurfgeschosse von der Brust
Des theuern Gatten weg!
Wenn aber, Ormuzd,
Dem Alexander Sieg Du schenken willst,

So sende mindstens der bekümmerten
Statira Deinen Todesengel, Herr,
Daß er mit seinen heil'gen Flügeln mir
Die Stirne kühle, meines Herzens Krampf
Mit seinem sanften Bruderkuß mir heile!

Vierte Scene.

Die Vorigen; andere Frauen Statira's kommen mit Blumenkörben, unter ihnen Rysatis und Amestris.

Eine der Frauen.

Erlaubst Du, Herrin?

Statira.

Fort die bunten Blumen!
Sie sind ein Bild der Freude.

Rysatis.

Kränze wollten
Wir für die Sieger winden.

Statira.

Welche Sieger?

Rysatis.

Wen anders, als die Perser?

Statira.

(ſie umarmend)

Dank Dir! Dank

Für dieſes zuverſichtlich ſtolze Wort!

(die Frauen wollen mit den Blumen ſich entfernen)

Nein, laßt! Wenn ſie ſo ſchöne Hoffnung bringen,
Laßt mir die Blumen hier! — Ich winde mit.

(ſetzt ſich)

Mein Aug' iſt thränenſchwer — ich kann nicht ſehn,
Wählt Ihr die Blumen für mich aus, die hellſten
Und freudigſten! Ich möchte ſonſt Cypreſſen
Und Rosmarin einwinden meinem Kranz.

Roxatis.

Glaubſt Du, wir brächten ſolche Trauerblumen?
Nicht Todtenkränze kamen wir zu flechten.

Eine der Frauen.

Dein Kranz, Du Stolze, ſprüht ſo muntre Farben,
Daß er an Tod nicht denken läßt. — Und haſt
Du endlich Dir den Bräutigam erwählt?
Von heit'rer Liebe ſpricht Dein Kranz.

Roxatis.

Die ſieben
Edelſten Perſer werben, wie Ihr wißt,

Um meine Hand. Mit dieſem Kranz und ihr
Will aber — ſo vergönnte mir mein Vater —
Ich den von ihnen lohnen, der am kühnſten
Heut' ſeinen Säbel ſchwingt.

Statira (raſch).

So liebſt Du keinen!

Roxatis.

Ich liebe nur den Tapferſten.

(windet fort)

Eine ältere Perſerin.

Wie emſig
Die ſtille liebliche Ameſtris dort
Am allerſchönſten Kranze windet, werth
Des Königs Haupt zu ſchmücken. Kind, für wen?
Wie ſchamhaft ſie erröthet, ſchweigt, und weiter
Die hellſten Blumen durcheinander flicht!
Du ſanft beſcheidnes Kind, mich ſo zu täuſchen,
Mich Welterfahrne, die noch ganz befangen
In Kinderſpielen ihren Liebling glaubte!
Nun, nun! erſchrick nicht! winde ruhig fort!
Den Schleier will ja weiter ich nicht heben.

Eine der Frauen.

Was iſt dem Mädchen?

Eine andere.

Zweifelſt Du? —

So wahr

Lydien, das Land der Liebe, mich erzog,'
Sie liebt! — O Lydien, Ufer des Mäander,
Wann werd' ich Eure Roſen wiederſehn!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Alkander kommt eilig.

Alkander.

Ich künde Sieg! Des Feindes linker Flügel,
Ein unauflöslich wildverworrner Knäul,
Neigt ſich zur Flucht. Wenn dieſen Knäul nicht ein
Wie einſt den Gordiſchen Knoten, Alexander
Entſchloſſen raſch zerhaut, und ſo entwirrt,
So haben wir den Sieg!

Statira.

Den Sieg! — Ich faſſ
Mich nicht. Geſegnet ſey, du Mund des Glücks!
Die Kette nimm zum Dank!

Alkander.

Parmenio's Weisheit
Führt diesen Flügel. — Als die stolzen Reihn
Durchbrochen wurden, welch ein lustig Schauspiel,
Zumeist doch für den großen König Persiens!
Ich stand in seiner Näh', da rief er mich
An seinen goldnen Sitz. Auf seinen Wangen,
In seinen Augen brannte Siegeswollust;
Er thront' in kriegerischem Stolz, ein Mars
Im Königskleid der Perser!

Statira.

O noch diesen,
Den schönsten Ring für solches Lob!

Alkander.

Er hieß
Mich zu Dir eilen, was ich sah und hörte,
Dir treu verkünden, Königin. Daphernes,
Der Parther Schwärme hinter ihm herstäubend
Auf lang gestreckten Rossen, flog zuerst
Tief in den Feind und warf ihn auseinander,
Ein Blitz des großen Königs!

Ameſtris.

(ihren Kranz in die Höhe haltend)

Wiſſen wolltet Ihr,
Für wen ich dieſen Siegeskranz gewunden?
So wißt, er liebt mich, die Beglückteſte!
Daphernes liebt mich! Ihm gehört der Kranz!

Alkander.

Unſelige! was jubelſt Du? — Daphernes —

Ameſtris.

Wie überzieht Dein Antlitz ſich mit Wolken!

Alkander.

Dieß Auge ſah Daphernes fallen — ſah —

Ameſtris.

(der Kranz entſinkt ihr)

O wehe! wehe!

Alkander.

Sah ſein edles Haupt
Von ſcharfem Macedonierſchwerdt geſpalten.

Die ältere Perſerin.

Willſt Du ſie tödten?

Ameſtris.

Wehe!

Die ältere Perſerin.

Komm', mein Kind!
Im Froſt des Lebens, ſtille Duldende,
Sind Deines Herzens Blüthen ſchnell verwelkt.

(ſie führt Amestris aus dem Zelte)

Ryſatis.

(ihnen nachblickend)

So recht. Sie ſtörte nur die Siegesluſt.
Weichmüth'ge Thörin! was war da zu weinen?

Statira.

Ich kann nicht mit ihr weinen, wie ich möchte,
Ich bin zu glücklich! O, mein eignes Glück,
So ganz beſitzt, erfüllt es meine Bruſt,
Es läßt für fremde Schmerzen mich nicht fühlen.
Darius Sieger! und ich ſoll ihn wiederſehn!
Ein froher Held, vom Staub der Schlacht verſchönert,
Soll er nach wenig Stunden mich umarmen!
Selbſt will ich einen kühlen Trank ihm holen,
Selbſt ihm ein Bad bereiten, heut einmal
Nicht Königin, nur Gattin ſeyn und glücklich!
O eilet mich zu ſchmücken, muß er doch
Mich ſeiner würdig finden! Holt den Schmuck,
Der mich als Braut am ſonnigen Frühlingstag

Umlachte, wo Darius ſich mir gab!
Noch einmal wird er heute mir geſchenkt,
Noch einmal will als Braut ich ihn empfangen!

(Mehrere Frauen ab.)

Alexander.

Zum König drängt es mich —

Statira.

So ſag ihm — Nein,
Wozu noch Boten zwiſchen uns? — Solch armen
In Schmerz getauchten Troſt getrennter Liebe
Darf meine ſtolze Seeligkeit verſchmähn!
Hoch juble, Herz! in wenig langen Stunden
Sag' ich ihm ſelbſt, ich glückberauſchtes Weib,
Daß er mein Gott iſt!

(Alexander ab, die Frauen kommen mit dem Schmuck.)

Sechſte Scene.

Die Vorigen (ohne Alexander).

Statira.

Gieb! Du heil'ger Schmuck,
Zurück mir alle meine Brautgefühle,
Die hold, wie Liebesgötter der Hellenen,

Sich auf Dir wiegen! — Schmückt mich nun! Darius
Wälzt nicht im blut'gen Staube sich, zertreten
Von seinen eignen fliehenden Geschwadern —
Er athmet! schaut die Sonne noch! Er siegt!

(Pause, während welcher Statira von ihren Frauen geschmückt wird.)

Die güldne Kette windet zierlicher
Um meinen Nacken! Wie in ihren Ringen
Sich der Smaragden grüne Flammen schaukeln,
So glüht mein Herz voll Hoffnung! Prächtiger
Faltet den Mantel mir! O spielender Schaum
Der Silberstickerei'n auf seinen Fluthen,
Noch überglänzen soll Dich mein Entzücken,
Wenn nun die Stunde kommt — sie kann mich tödten!
Gebt den in Purpur schwelgenden Gürtel! selbst
Umgürt' ich mich. Um meine Stirne laßt
Des Diadèmes bunte Blitze jubeln!
Gebt mir die Silberspangen! — Weh! — sie bluten!

Eine der Frauen.

Nur die Rubinen täuschen Dich, die großen,
Blutrothen an den Spangen.

Statira.

Wohl, mein Auge
Verspottet mich. Legt mir die Spangen um! —
Komm, süßer Bräutigam, im vollen Schmucke,
Dich festlich zu empfangen, harrt die Braut!
Was säumst Du? — —

(sie erblickt den Kranz, den Ameſtris fallen ließ.)

Glänzt der Todtenkranz noch imm
Mit seinen muntern Farben hier! Hinaus
Mit ihm! Sein Anblick quält!

(sie versinkt in Sinnen)

— — Daphernes todt,
Der heute noch mit jugendrothen Wangen
Der Schlacht entgegen lachte, wie die Blume
Der Sonnengluth, in der sie muß verwelken!
O auch der Flieh'nden Pfeile sind zu fürchten!
Fiel nicht Daphernes von des Sieges Glorien
Umleuchtet! — Wenn, wie er, Darius — fort!

Eine der Frauen.

Bedenke, Königin!

Statira.

Ich muß hinaus!
Fühllose! keinen Gatten habt Ihr draußen!

Wenn auch von ferne nur, das Schlachtgewühl
Muß ich mit anſchau'n; faßt doch meine Angſt!

Die ältere Perſerin.

Vergieb mir, hohe Frau, doch meine Pflicht,
Die mir der König auferlegt, gebietet,
Dich nicht zu ſchonen. Nicht geziemen will es,
Daß in der Nähe blut'gen Schlachtgewühls
Die Königin von Perſien auf und nieder ſchweift —
Bei unſres Herren Zorn beſchwör' ich Dich.

Statira.

Wohl, ich muß bleiben! — — Dünkt mich doch Ameſtris
Nicht mehr ſo elend! Nur ein kurzer Schmerz,
Und ewig ruht ſie in Daphernes Armen.
Der hat ja ausgelitten; doch Darius —
Vielleicht in dieſem Augenblicke ſpaltet —
Erbarmen, Ormuzd! —

Eine der Frauen.

Selbſt am Morgen ſahn wir
Dich nicht ſo tief von Bangigkeit durchzittert.

Statira.

O eben jene Siegeskunde hat
So nah des Glückes höchſtem Gipfel mich
Geworfen, daß der Abgrund mir zu Füßen

Nun doppelt tief und ſchrecklich gähnt! Doch, Liebe,
Ihr habt wohl Recht, ich bin ein thöricht Weib.
War dieſe Siegesbotſchaft nicht ein Glück,
Das ſeit dem Tag von Iſſus ſelbſt zu träumen
Mir nie gelang, und das ich noch nicht faſſe,
Sonſt würde nicht mein Herz von ſolcher Angſt
Gedrückt. Es wäre gegen Ormuzd mehr
Als Undank, wenn ich länger zweifeln wollte,
Daß er Darius, Perſien liebt und mich!
O, helft mir fröhlich ſeyn! Welch Weib der Erde
Darf eines edlern Gatten jetzt ſich rühmen!
Der Menſchen herrlichſter war Alexander,
Nun iſt Darius herrlich groß wie Er —
Und größer, da den Stolzen er bezwungen!
O glücklicher Alkander, der ihn ſieht! —
Er nannt' ihn einen Mars — Nicht wahr, ſo nennen
Den kühnſten ihrer Götter die Hellenen?
Und wahrlich! er muß ſchön ſeyn, wie ein Gott,
Die Feuerblicke durch die Ebne ſendend
Und jeder Blick an ſtolzer Feinde Flucht
Bis zur Verklärung ſeine Flammen nährend!
O könnt' ich doch hinaus! hinaus zu ihm!
Könnt' ich ein Vogel über dem Getümmel

Hinſchweben, ungeſehen hoch! Ein Wunder
Iſt deiner Macht ſo leicht, du heil'ger Ormuzd —
Gieb meiner Seele Schwingen, gieb ihr Augen!
Mich tödtet ſonſt die Angſt!

Eine der Frauen.

O mäß'ge Dich!

Eine Andere.

Wir ſtehen zitternd um Dich her!

Statira.

Wie Alles
Um mich zu Nebel wird! Ich ſchwindle!

Eine der Frauen.

Haltet ſie!

Eine Andere.

Gebieterin, was iſt Dir?

Eine Dritte.

Wehe! wehe!

Die Erſte.

Sie hört uns nicht!

Die Andere.

Sie richtet ſich empor!

Die Erſte.

Wie einer Seherin, ſo glänzt ihr Blick!

Rysatis.

Laßt sie! der Gott ist über sie gekommen.

Statira

(steht in der Mitte der Bühne, die Frauen gruppiren sich zu beiden Seiten).

Was soll ich hier oben
So allein auf den silbernen Wolken?
Aber die Wolken
Gehn auseinander,
Oeffnen sich langsam.
Wie unermeßlich weit
Liegt dort unten die uralte Erde,
Liegen die Ebnen Arbela's!
Ormuzd hat mich erhört!

Eine der Frauen.

Sie schaut nach unten, starr, als ob ein Schauspiel,
Ein unverstandnes, sich vor ihr entfalte.

Statira.

Welch buntfarbiges Menschenmeer
Ueber die Ebne sich wälzt!
Wer sind jene Fliehenden
Von scheugewordnen Elephanten Zertretnen,
Zwischen zerbrochnen Streitwagen

Sich Verwirrenden und Verwickelnden?
Wer iſt auf dem ſteigenden Roß
Jener Leuchtende dort,
In ſeinen Blicken den Sieg?
Es iſt Alexander!
Wehe, die Perſer fliehen!
O heiliger Ormuzd, wo iſt Darius?
Wo iſt mein Darius?

Eine der Frauen.

Wie ſie entſetzt die Blicke ſchweifen läßt!

Ryſatis.

Wie ſie zuſammenſchrickt!

Statira.

Dort! dort!
Im entfernteren Thale!
(O, ich will ihn nicht ſehen!)
Fortgeriſſen von ſchäumenden Roſſen
Auf goldnem Wagen,
Sein weites Gewand nachflatternd im Winde,
Seine Hände krampfhaft
An den Rand des Wagens geklammert;
Zurückſtarrend ſein verſteinerter Blick!
Es iſt Darius!

Von ſeinem Haupte weg die Tiara!
Wehe! wehe! der König der Perſer
Flieht!

(ſie ſinkt zu Boden.)

Eine der Frauen
(um die Königin beſchäftigt.)

O Hülfe! Hülfe!

Myſatis.

Sie erholt ſich, ſtill!

Statira (erwachend).

Darius flieht!

Eine der Frauen.

Wir bitten, faſſe Dich!
Es war ein Traum.

Statira.

Nein! Nein. — Darius flieht!
O, ich bin todesmatt!

Eine der Frauen.

Zu Deinem Schlafgemach
Komm, edle Herrin!

Statira.

Führt mich hin, Geliebte!

Ich brauche ſanften Schlummer!

(Statira wird von den Frauen nach dem Eingange des Hintergrundes geführt. Nahes wildes Schlachtgetümmel. Trompeten.)

Siebente Scene.

Alexander ſchreitet in das Zelt, von Hephäſtion, Craterus, Perdikkas und einem zahlreichen Gefolge Macedoniſcher Krieger umgeben. Die Vorigen.

Statira (aufſchreiend).

Alexander!

Eine der Frauen.

Sie ſtirbt! ſie ſtirbt!

Rhoſatis.

O könnt' ich mit ihr ſterben!

Alexander.

Ein Glück, daß ich die Ordnung ſchnell erneute!

(zu Hephäſtion)

Geh! hemme die Verfolgung der Aſiaten!
Sie fliehn gen Bactra, Perſien liegt offen.
Noch morgen ziehn wir gen Perſepolis!

(Hephäſtion ab.)

Alexander.

Doch Du, Parmenio, ſage meinen Macedoniern,
Daß die Familien der Gefallnen ich
Dankbar zu ſchützen, auszuſtatten denke,
Wie ich die Erben derer ausgeſtattet,
Die beim Granicus und bei Iſſus ſtarben!
Auch für die Pflege der Verwundeten
Befehl' ich Dir, bei meiner Gunſt, zu ſorgen,
Als wären dieſe Tapfern mir verwandt!
Sag' ihnen, daß, ſobald es andre Pflichten
Verſtatten, ich zu ihnen kommen will,
Damit ſie ſelbſt die Thaten mir erzählen,
Durch die ſie ihre Wunden ſich verdienten!

Parmenio.

Ich eile! (ab.)

Alexander

(zu Statiren gewendet).

Schöne Königin, noch einmal
Meine Gefangne Du!

Roxatis.

Nein! ſie iſt frei!

Eine andere der Frauen.

Dein Anblick, Herr, hat ſie getödtet.

Du warſt der Todesengel, den ihr Ormuzd
Geſandt —

Eine Dritte.

Für den er bräutlich ſie geſchmückt hat.

Alexander

(in Statira's Anſchauen verloren).

Dank Dir, o Zeus, daß dieſe Götterreize
Nicht früher unverſchleiert ich erblickte!
An dieſem Buſen ein Sardanapal
Zu werden, die Eroberung der Welt
Vergeſſend, wie ſo leicht! Noch einmal, Dank!

(Er tritt zu Statira's Leiche, küßt ihre Stirn und zieht den Schleier über ihr Antlitz.)

Darius iſt ſehr elend durch mich worden!

(er wendet ſich raſch von der Leiche)

Doch mußt' ich ſo. Mein iſt der Thron der Perſer!

(Er beſteigt den Stuhl des Xerres. Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Vorhalle in Perſepolis.

Thais wird vor einem Metallſpiegel von ihrer Sclavin geſchmückt.

Thais.

Iſt's Wahrheit oder trugen mich nach Perſien
Schwingen des Wahnſinns? In Perſepolis,
Unter den Gräbern jener Könige,
Die unſre ſchönen Tempel einſt verbrannten,
Im Haupt des Perſerreichs, zum Haupt erhoben,
Weil ja mit ſeinen Enkeln Cyrus hier
Am längſten Hof hält, eingeſargt in Porphyr,
(So todtem Reiche ziemt ſo todtes Haupt!)
In dem granitnen ernſten Wunderhaus,
Von Perſiens Königen mit Scheu vermieden,
Und nur bewohnt vom Hofſtaat ihrer Leichen,

Schmückſt Du, Glycerion, mich zu Luſt und Tanz!
Inmitten jener himmelhohen Säulenreih'n,
Die ſchon als Kind in wachen Träumen ich
Ein fernes Mährchenland durchwandelte,
Soll Thais tanzen, Tochter des Androgenus!

(Pauſe)

Hörſt Du die Cymbeln, die Poſaunen jubeln?
Hörſt du den dithyrambiſchen Geſang?
Ueber das Werk der Todten, die hier ruh'n,
Ueber das Reich des Cyrus und Hyſtaspis
Feyert der lebenglüh'nde Alexander
Heut ſeine Siege! Sahſt Du ihn? O, Zeus!
Zum Erſtenmale ſoll ich vor ihm tanzen,
Zum Erſtenmal ſein Götterblick mich Arme,
Mich Seligſte beleuchten! — Schnell, Glycerion!
Nur dieſe Locken noch ein wenig tiefer
Herab! laß ihre glänzend dunklen Ringe
Sich ſpielend necken mit den weißen Schultern,
Wie angelockt von holder Luſt! — — Hinweg
Die Hand! der Künſtler muß zu enden wiſſen!
So kann ich ihm gefallen! O ihr Bilder
Erhab'nen Liebesglückes, die ihr mich
Umgaukelt, ſchont dies Herz! Es müßte brechen,

Wenn ihr es täuscht! Nicht wahr, er muß mich lieben?
Glycerion — nicht?

Selavin.

Er liebt Dich ja!

Thais.

Wie? wer?

Selavin.

Xantippus! — hat er nicht noch gestern, Herrin,
Zu Füßen Dir, wie eine Nachtigall,
Geseufzt?

Thais.

O Thörichte! so wenig kennst
Du meinen Stolz und meinen Werth! So glaubst Du,
Ich könne mich erniedern, meine Schönheit
Mit aller Waffenpracht der Kunst zu rüsten,
Nur um den kleinen Tänzer zu entzücken?
Geh, Alberne!

Selavin.

Vergieb! Wen anders?

Thais.

Wen?
Nur Einen giebt es, dem ich so mich beuge,
Den ich anflehen könnte, mich zu lieben.

Wie oder hältſt Du ſeiner Liebe mich
Nicht würdig? Zweifelſt Du, Verrätherin?
Es gilt Dein Leben!

Sclavin.

O, wie ſollt' ich —

Thais.

Still,
Xantippus kommt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Xantippus eilt herein.

Xantippus.

Beeile Dich, Du Theure!
Die Zeit des Tanzes naht heran. Doch iſt
Die Prächtige, die ſich vor mir bewegt,
Iſt meine Thais dieſe Funkelnde?
(ihr zu Füßen ſinkend)
Zum Staub hinunter blizt mich Deine Schönheit!

Thais.

Was ſoll das? auf!

Xantippus.

Nicht eher, Du Olympiſche,
Als bis durch einen Kuß Du mich vergötterſt!

Thais.

Auf, Lästiger!

(Sie küßt ihn)

Ich eile Dir voran!

(beide hüpfen fort, die Sclavin folgt.)

Dritte Scene.

(Ein offener Platz im Pallaste, von Säulen umgeben, hinter welchen prächtige Teppiche herabfließen. Um eine große den Mittelgrund der Bühne füllende Tafel liegen die Feldherrn Alexanders; unter ihnen, einen Rosenkranz in den Locken, Alexander selbst. Aus den Seitengemächern ertönt jubelnde Musik und Gesang, in den die schwelgenden Gäste mit einstimmen. Sclaven, die Speisen tragen und Mundschenken sind um die Tafel geschäftig.)

Gesang.

Fröhlicher Bacchus,
Deine Blicke sind Flammen,
Heiligberauschende,
Leucht' uns mit blinkenden Augen an,
Daß wir Dir singen,
Daß wir Dir tanzen,
Daß wir Dir taumeln,
Fröhlicher Bacchus!

Alexander.

Den armen Sängern fehlt es wohl an Wein,
Daß ſie in Blicken ſich berauſchen wollen?
Noch warten viel der blanken Krüge dort
Auf luſt'ge Trinker! — — Wie, Parmenio,
Grollſt Du denn ewig gegen Wein und Roſen?
Weit mehr als Lorbeer acht' ich ſie! zu leicht
Verdient ſich ja der Ruhm, ein Lohn für — Menſchen!
Doch Götterthaten blüht ein ſchön'rer Preis,
Der Roſenkranz des Rauſches und der Freude! —
Füllt mir den goldnen Becher, Säumige!

Parmenio.

Mein König —

Alexander.

Zog nicht Dionyſos einſt
Durch Aſien als Sieger, ſo wie ich?
Darf ich den Wein nicht lieben, ſo wie Er,
Dem ich an Thaten mich vergleichen darf?
Noch einen Becher!

(trinkt)

Auf des Dionyſos Wohl!
Er zog durch Indien, ich werd' es auch!
Er iſt ein Gott, — ich bin der Sohn des Ammon! — —

Geſang.

Heil dem von allen Triumphen umglänzten
Und mit Ruhm und Roſen bekränzten
Jungen ſchönen Gebieter der Welt!

Craterus.

Und König Codomanus floh — wohin?

Parmenio.

Nach Medien, ſagt man, um noch einmal dort
Ein Heer zu ſammeln.

Perdikkas (trunken).

Giebt mir Alexander
Nur funfzig Reiter, den Darius hol' ich —
Nicht wahr? von funfzig Reitern ſprach ich eben?
Nun ja, die funfzig Reiter hol' ich mir
Und binde ſie! Nein, den Darius bind' ich.
Beim Pluto, helft mir da heraus! — Das Ding
Iſt ſchwer zu faſſen.

Parmenio.

Aber Codomanus
Noch ſchwerer. Weite Länder ſenden noch,
Wenn er gebietet, ihre Jünglinge.
Wer ſchon den Sieg erfochten glaubt, der irrt!

Perdikkas.

Irren? Wer ſpricht von irren? ich erwürg' ihn!
Wer prahlt von funfzig Reitern, welcher Narr?
Denkt er, ich fürcht' ihn? Komm, du Memme, komm!
Mit deinen Funfzigen zerreiß' ich dich!
Ha! ha! Es iſt zum Lachen — funfzig Reiter!
(er ſinkt auf die Kiſſen.).

Parmenio.

Der liegt.

Craterus.

Was wollt' er mit den funfzig Reitern?
Mir geht's im Kopf herum. O, mein Parmenio,
Laß Dich umarmen, laß Dich küſſen, Freund!
Du mir zuwider ſonſt, wie Arzenei!

Geſang.

Hinauf, den Berg hinan,
Schwinget den Thyrſus!
Evoe! Evoe!
Hinunter, den Berg hinab,
Jubelt in Sprüngen,
Hinein in die kühlen Fluthen,
Denn die Gluth des Bacchus iſt groß!

Alexander (aufſpringend).

Bringt mir des Dionyſos goldnen Wagen!
Ich will hinein! Wo iſt ſein Löwenpaar?
Jocht es davor! Laßt die Mänaden tanzen!
Denn gleich dem Dionyſos will ich ziehn,
Durch Aſien ziehn, durch Indien, — bis zum Meer!
Wo iſt Silenus?

(er verläßt die Tafel, die Anderen mit ihm.)

Bringt den Wagen, eilt!
Bringt einen Becher, in der Hand zu halten!
Denn ſo geziemt es. Nur Silenus fehlt!

Doch laßt Silen und die Mänaden ruhn!
Dort ſteht Hephäſtion! Du biſt weit edler,
Als jener feiſte Trinkgenoß des Bacchus!
Darum bin ich ja reicher als der Gott!
Und mein Triumph ſey, Dir im Arm zu liegen!

(Umarmung.)

Craterus.

Perdikkas kann nicht aufſtehn!

Parmenio.

Auch Philotas!

Craterus.

Sie ſchlafen! Ich bin munter, wie ein Gott! —

Und doch ein wenig ſchläfrig.

(ſetzt ſich.)

Alexander.

Laßt ſie ſchlafen!
Süß iſt der Schlummer nach dem Rauſch.

Parmenio

(vom Hintergrunde zurückkommend).

Die Mimen
Harren nur Deines Winkes, mein Gebieter;
Des Helden Theſeus ſieggekrönte Heimkehr
In ſeiner Amazonenkönigin
Sehnſücht'ge Arme wollen ſie uns tanzen.
Du ſcheinſt mir in der Stimmung jetzt, o Herr,
Gern täuſchen Dich zu laſſen, und auch leicht.

Alexander.

Laß ſie herein!

Vierte Scene.

Thais kommt. Die Vorigen.

Alexander.

Wer iſt die Buntgeſchmückte?

Parmenio.

Thais, die ſchöne Mim' aus Attika,

Doch jetzt Hyppolita, die Königin!
In tiefer Trauer ſiehest Du ſie gehn,
Von des Geliebten Sieg noch ohne Kunde.

Alexander.

Wahrlich, die Trauer einer Amazone!
Weib, du entzückſt mich! Welch ein Gang voll Hoheit!

(Ein Chor von Tänzerinnen, als atheniſche Mädchen angekleidet, erſcheint. Sie ſuchen Hyppolita zu erheitern, ſie tanzen. Trompeten. Die Mädchen fahren auseinander und gruppiren ſich zu beiden Seiten der Bühne. Tantippus als Theſeus, einen Lorbeerkranz um den Helm, ſteht in der Mitte des Hintergrundes. Ein Chor von Kriegern hinter ihm. Entzücken des Wiederſehens und des Sieges. Tanz.)

Parmenio.

Ein leichtgefüßter Theſeus.

Alexander.

Welch ein Weib!
Heil Dir, Du Anmuthblickende! — Sie iſt's!

(vom Sitze auffahrend.)

Göttin, du biſt erkannt! Nicht Alexanders Blick
Verſuche du zu täuſchen, Aphrodite!

Parmenio.

Mein König, faſſe dich!

Thais (vor Alexander kniend.)

Ich bin nur Staub,
Doch ſelig iſt der Staub zu Deinen Füßen! —
Vergieb der Kühnen!

Alexander.

Danken muß ich Dir,
Der Traum, in den Du mich gewiegt, war ſchön.
Ich glaubte, Venus ſey herabgeſchwebt,
Mein Feſt zu zieren. Nun, auch Du biſt lieblich!
Leicht muß es ſeyn, in Deinen Armen, Mädchen,
Selbſt Aphroditens Reize zu verſchmähn.

Nimm dieſen Ring als Denkmahl meiner Gunſt,
Von freilich armem Werth, doch trug ich ihn
Seit Macedonien ich verließ.

Thais.

Du trugſt
Ihn beim Granicus, trugſt ihn bei Arbela!

Alexander.

Und ſelbſt will ich den Finger Deiner Hand,
An den er paßt, auswählen. Sieh! an dieſen.
(er ſteckt ihr den Ring an.)
Doch küſſe mich, Thaidion, zum Dank!

Kantippus

(auf der andern Seite des Vordergrundes).

Wie lang, wie durſtig
Des Schwelgers Mund an ihren Lippen ruhte!
Verhaßter Unterdrücker unſrer Freiheit!
Mit einem Dolche möcht' ich, wie Harmodius —
Doch ſtill, die Wände lauſchen! —

Alexander.

Bringt, gefüllt
Mit edlem Chierwein, mir des Darius
Mundbecher aus der Beute von Arbela!
Du mußt Dich kühlen, Liebe, denn der Tanz
Hat Dich erhitzt — Du glühest!

(Ein prächtiger Pokal wird zu dem Könige getragen.)

Laß mich Dir
Zutrinken! Nimm!

(Thais trinkt.)

Wie funkeln Deine Blicke!
Hat ſchon der Duft des Trankes Dich berauſcht?

Thais.

Mein Glück, o König! nicht der Duft des Trankes,
O laß noch Einen Tanz mich vor Dir tanzen,
Den ſchönſten meines Lebens!

Alexander.

Gern! Muſik!

Thais.

Doch eine Fackel, König, laß mir reichen,
Eine roth flammende!

Alexander.

Wozu?

Thais.

Ich weiß nicht.
Laß mich dem Gotte folgen, der mich treibt!

Alexander.

So bringt, was ſie gewünſcht!

Parmenio.

Wie weit und prächtig
Sie ihren Mantel faltet!

Alexander.

Wie ihr Blick
Von der Begeiſtrung ihrer Bruſt erzählt!

Craterus.

Da iſt die Fackel!

Parmenio.

Sie ergreift ſie, ſtill! — —

Dem Führer gleich des Thores auf den Bühnen,
Schreitet ſie majeſtätiſch auf und nieder.

Craterus.

Und ſchwingt die Fackel!

Parmenio.

Wohin wird das enden?

Thais

(im gemeſſenen Tanze).

Sehet die Flamme der Fackel,
Wie mit glühender Gier
Tief und tiefer ſie zehrt!
So verzehrende Gluthen
Schleuderten einſt die Barbaren
In die Tempel von Hellas!
Säulen und Wölbungen,
Goldne Bilder der Götter
Sahe das Abendroth;
Einen himmelröthenden Brand
Die Nacht,
Feurige Zungen,
Hinauf ſich zackend
Zur Verhöhnung der Götter!
Aber der Morgen

Einen Haufen dampfender Aſche
Und die goldnen Bilder der Götter
Zerſchmolzen!

Parmenio.

Bild des Entſetzens!

Alexander.

Immer blutig rother
Glühet die Fackel in des Weibes Hand!

Thais.

Aufwirbelte
Der Rauch von den Trümmern,
Rachheiſchend
Durchzog er die Wohnung der Götter,
Und Kronion ergriff ſeine Waage,
Wog das Geſchick der Hellenen und Perſer
Und die Schaale der Perſer ſank.
Da leuchtete Helios
Dem Tage des Sieges!
Wo die Gräber des Xerxes
Und des Hyſtaspis,
Tanzte die Tochter
Des atheniſchen Fiſchers Androtenus
Zu dem Siegesfeſt der Hellenen;

Trank aus dem Becher,
Den die Lippen des großen Königs
Vordem geheiligt
Und auch die Lippen
Seines göttlichen Ueberwinders!
Glückliche Thais!
Aber nicht nur dem Tage des Sieges,
Auch dem Tage der Rache
Leuchtet nun Helios!
Von dem niedergebrannten Persepolis
Aufwirbelnder Rauch,
Wäre der süßeste Opferduft
Des Olymps beleidigten Herrschern,
Süßer als aller Duft
Indischen Weihrauchs!
Auch die Götter lieben die Rache,
Wie schon Homeros von ihnen erzählt hat.
Flamme, du glühende,
Der Fackel entlodernde,
Was du versündigt,
Entsühn' es!
Alexander (entreißt ihr die Fackel).
Hört mich, Ihr Macedonier und Hellenen!

Kantippus (zu Parmenio).

Was iſt dem König? — gleich dem Gott der Reben,
So jung, ſo ſchön, ſo — trunken ſteht er da,
Des Weines feuchten Nebel vor den Blicken.

Parmenio.

So trunken! Hüte Dich, griechiſcher Tändler,
Mit frechem Wort um Beifall hier zu buhlen,
Nicht vor Athenern redeſt Du.

Kantippus (bei Seite).

Das mir!
Der macedon'ſche Halbbarbar! ſo wagt er
Zum Enkel des Miltiades zu ſprechen!

Alexander.

Still! ich gebiete nochmals — hört mich an!
Ihr ſaht die Bilder, längs den Rieſenmauern
Dieſes Pallaſtes aus dem Stein gerufen.
Da ſitzt ein Mann in Perſiſcher Königstracht,
Und zu ihm her, Tribute tragend, ſchleichen
Bezwungner Völker zagende Geſandte
Im langen Zug; — auch Griechen ſind darunter,
Auch Macedonier ſchleppen da Tribut!
Zu Aſche lodre ſolche Schmach! — — Dir, Flamme,
Weih' als Geſchenk ich Perſiens Palladium!

Hell trage du auf Fittigen der Nacht
Durch Aſien die Kunde ſeiner Freiheit!

(er ſchleudert die Fackel gegen den Teppich des Hintergrundes. Der Teppich brennt.)

Und lauter juble die Muſik, ſo lang' es
Die Gluth vergönnt! — — Durch den Pallaſt ver-
theilt Euch —
Entzündet ihn! die Rache ſchwebt herauf
Vom Hades, ihren heil'gen Schmerz zu kühlen,
Der ſie durchwühlt, ſeit bei Thermopylä
Die Leichen der dreihundert Sparter ſchlafen.
Sie wird Euch helfen! ihre Schwingen rauſchen!

(Mehrere ab.)

Geſang.

Brich die Mauern wild zuſammen!
Rache, kühle dich in Flammen!

(Siegesmuſik aus den Seitengemächern. Die Teppiche des Hintergrundes fallen herunter. Man erblickt, auf Terraſſen übereinander gebaut, die brennenden Gebäude des Pallaſtes. Die Chöre der Sänger und Tänzerinnen jubeln, Fackeln ſchwingend, durch einander.)

Alexander

(im Vorgrunde der Bühne).

Gegründet ſchienen für die Ewigkeit

Die Perſermacht und dieſe Mauern! Wird,
Was meine Hand gepflanzt, wohl feſter wurzeln?
Oder gab ich mir ſelbſt nur ernſte Lehre,
Als ich die Fackel an den Teppich warf?

(Pauſe.)

Von allen Seiten zehren ſchon die Flammen
An dem gigantiſchen Pallaſt. — So ſchwelgt!
Denn Alexander darf nicht widerrufen.

(Er geht. Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Eine buſchige Gegend, durch welche ein Quell fließt.)

Erſte Scene.

Alkander

(in Sclaventracht, iſt beſchäftigt, den Quell zu reinigen).

Wo die Sonne ſcheint,
Da iſt es warm,
Und wo es warm iſt und heiter,
Da bin ich nicht traurig und arm.

(er kommt in den Vorgrund)

Wer dachte je, den luſtig kecken Sohn
Des reichen Heliodorus aus Milet,
Des großen Königs ſtattlichen Beamten,
In ſo zerlumpter Sclaventracht zu ſehn?

O ſchlimme Nacht, wo von dem flieh'nden König
Ich mich verirrte, der barbariſche
Beſitzer dieſer Aecker ſich durchaus
Nicht überzeugen ließ, ich ſey ein Hofmann,
Kein Tagedieb, frech ſtreifend durch die Welt!
O ſchlimm'rer Morgen, wo der Frevler mich
Aus Gnaden unter ſeine Sclaven ſteckte
Und mich zu hängen nicht befahl, aus Milde!
Doch ſey es! denn —

(er gräbt und ſingt)

Wo die Sonne ſcheint,
Da iſt es warm
Und wo es warm iſt und heiter,
Da bin ich nicht traurig und arm.

Wo die Nacht, die kühle,
In Schlummer wiegt
Nach ermüdender Tagesarbeit,
Da ſchaufl' ich und grabe vergnügt.

Wo im Traum ich zur Heimath
Entſchweben kann,
An Joniens ſonnige Küſten, —
Da bin ich ein freier Mann!

Das lärmt ja wie Gefechtskampf von Rossen, wie
Verworr'ne Menschenstimmen! Welch Gewühl dort?
O all ihr Götter! ist er's? Ja, er ist's!
König Darius ist's — er steigt vom Wagen,
Er schreitet hierher, stolzgehobnen Hauptes,
Nicht wie ein Fliehender! — Er kennt mich nicht,
Doch Nabarzanes geht mit ihm und leicht
Wird seines Freundes Sohn der Greis erkennen.

(Er zieht sich in den Hintergrund.)

Zweite Scene.

König Darius. Nabarzanes und Gefolge treten auf.

Darius.

So lächelt Hoffnung mir noch einmal?

Nabarzanes.

Bald

Wird wieder vor endlosen Reihen Dich
Mein in den Staub geworf'nes Haupt begrüßen.

Darius.

Und keine Kunde von Statira?

Nabarzanes.

Keine!

Darius.

f Hunderttauſend, ſagſt Du, kann ich hoffen?

Nabarzanes.

s Medien und Bactra, Licht von Perſien,
s Parthien, Hyrcanien — doch wer kann
e Länder zählen, die Dir noch gehorchen!

Darius.

ohl, Alexander, noch bin ich Dir furchtbar, —
cht weil noch Hunderttauſende mir folgen,
u brachſt ja ſiegend ſchon durch Millionen!)
ein, weil mich ſchützt der ew'ge Thron des Cyrus,
r Fels im Wogenandrang Deiner Siege!
ur einen Enkel des Hyſtaspis kann
s Cyrus Purpurrock zum König weih'n,
r dem Altare des hochheil'gen Feuers
n Leichenpallaſt von Perſepolis
feierlichem Krönungsfeſt getragen;
ur ſo erlauchten Perſer, keinen Fremdling
s knechtiſchem Geſchlecht, das einſt Tribut
ſandt hat nach der Königsburg in Suſa! —
Ob wohl die Hallen von Perſepolis
urch Alexanders Tritte ſchon entweiht ſind?
So lange dieſer Pallaſt in die Lüfte ſteigt,

Wird Perſien herrſchen und mit ihm in Trümmer gehn.“
Was ſprachſt Du, Diemſchid, ſo unſel'ges Wort!
Weh uns, wenn Alexander ſich erkühnte —!

Nabarzanes.

Sey ruhig! Ormuzd duldet nicht, daß Aſien
Ungläub'ger Götzendiener Beute werde;
Und ſeine ſieben Engelfürſten hüten
Mit breiten Flammenſchwerdtern den Pallaſt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Beſſus kommt.

Darius.

Nun, Beſſus, ſo verſöhnt?

Beſſus

(knieend).

Mein König, Heil!
Laß mich den ſel'gen Staub anbetend küſſen,
Auf dem Dein Fuß geruht hat! Eben kommt
Ein Bot' aus Perſien zu uns geflohn —

Darius.

Und iſt Statira —

Beſſus.

Meine Zunge ſtockt,
So Trauriges Dir zu berichten, Herr!
Die Königin —

Darius.

Sie lebt nicht mehr!?

Beſſus.

Du ſagſt es.
Als Alexander in Dein Zelt als Sieger
Hineintrat, ſtarb ſie.

Darius.

O ſie mußte ſterben!
Verwaiſter König! nun erſt biſt Du König;
Denn keine Seele haſt Du, die Dich liebt;
Und keine Seele liebſt Du mehr. Nun ſtehſt
Du erſt in königlicher Einſamkeit! —
Nun bleibt Dir nichts auf Erden, als zu — herrſchen!
Und alſo will ich, — an gebeugten Nacken,
An der Tiara kalten Steinen nur,
Am Prunke meines Hofes mich erfreu'n!
Ein König hat ja Spielwerk ſich zu tröſten,
Wenn ihm das Herz zerbrach, wenn ſeine Freuden,

Die reinen, beſſern, auf zum Reich des Ormuzd
Mit den Geliebten ſeiner Seele ſtiegen.
Doch ſchwör' ich, bei der Sonne Göttlichkeit,
Meiner Statira Leiche will ich ehren,
Wie keine Königin von Perſien noch
Geehrt iſt worden. In den ſtolzen Felſen,
Wo meine Ahnen, königlich geſchmückt,
In ausgehau'nen Gräbern ſich gebettet,
Iſt Raum noch für ein größ'res Grab. Nicht ruhen
Soll all der beſten Künſtler aus Egypten,
Hellas und Aſien kunſtgeübte Hand,
Bis die granitne Kammer ſich geöffnet!
Zwei goldne Särge ſollen dann hinein
Gehoben werden, und zur Seit' einander
Auf weichem Indierteppich ſtehn, — im einen
Statira, doch im andern leeren nur
Purpurne Kiſſen, zum dereinſtigen Lager
Für mich! — und im Pallaſt dort will ich wohnen,
Bis mit dem gold'nen Sarg ich ihn vertauſche.

Beſſus.

Wie? Im Pallaſte zu Perſepolis?

Darius.

Was wundert Dich?

Beſſus.

Weil nur von Aſch' umhäufte
Ruinen noch die Stelle traurig deuten,
Wo der Pallaſt ſich thürmte.

Darius.

Weh! Du lügſt!
Wer hätte —

Beſſus.

O wie dürft' ich mich erkühnen!
Ein glänzend Siegesfeſt hat Alexander
Darin gefeiert, und vom Weine taumelnd
Mit eig'nen Händen den Pallaſt entzündet.
Weit leuchtete die Nacht hindurch der Brand
Ueber das dumpf in Schmerz verſunk'ne Perſien;
Ein Scheiterhaufen ſeiner Macht und Größe!

Darius

(ſinkt mit verhülltem Haupte auf eine Raſenerhöhung im Vordergrunde).

Weh mir!

Beſſus

(zu Nabarzanes, der auf der andern Seite des Vorgrundes ſteht).

Du trauerſt!

Nabarzanes.

Trauern! armes Wort!
Perſepolis verbrannt, die Seele Perſiens,
Der Hort, das heil'ge Siegel ſeiner Größe! —
Da trauert Nabarzanes nicht — da weint er! —

Beſſus.

Verzweifelſt Du nun auch?

Nabarzanes.

Ob ich verzweifle! —
Wer wagt es noch zu hoffen? König Djemſchid
Sprach unſer Urtheil! — Heute Nacht im Traum
Sah ich den Königsgreis. Wir gingen ſchweigend,
Mit einmal flammt' und kniſtert' es, wie Feuer,
Ueber und neben uns, wie Balken kracht' es,
Die aus den Fugen ſtürzen. Aengſtlich ſucht' ich
Nach einem Ausweg und durch all das Krachen,
Den Rauch, die Funken, tönte Djemſchids Stimme
Mir nach. Er ſang ein Lied von wildem Klange.
Ich faßt' es nicht, doch ich verſteh' es nun!

Beſſus.

Und würdeſt Du vielleicht, mein Nabarzanes —
Doch laß uns leiſer ſprechen! — meinem Plane
Dich williger jetzt neigen — nun, Du kennſt ihn —

Den weichlichen Geſellen dort zu ſpeiſen
Und mit den Trümmern aus dem Schiffbruch Perſiens
Ein Hüttchen uns zu bauen? — Du verſtehſt mich!

Nabarzanes.

Ja, ich verſteh' Dich, Schurk', und — trete bei,
Denn Fluch ihm, der durch ſeine Schwäch' und Milde
Perſien verrathen hat!

Beſſus.

Nur leiſer! leiſer!
Wiß, alle Netze ſind ſchon ausgeſtellt,
Das Wild zu fangen! Nur Dein Beitritt mangelt
Zur Sicherung und Heiligung des Werks —
Doch laß bei Seit' uns treten, weiter Dir
Erzählen —

(ſie gehen nach dem Hintergrunde.)

Darius

(ſich aufrichtend).

Unterging die Sonne Perſiens
Dort in dem Abendroth von wüſten Flammen!
So bin ich nicht mehr Aſiens König, war
Der letzte Erbe des Hyſtaſpis! Gieb mir
Das Diadem zurück, furchtbarer Djemſchid —

Das Deine Weiſſagungen mir entriſſen!
Nein! nicht entriſſen! denn noch herrſcht Darius!

(Er ſteht im Vordergrunde allein. Beſſus und Nabarzanes ſprechen im Hintergrunde mit einander.)

Wie? ſteh' ich ſchon ſo einſam und verlaſſen?
Hat man ſo ſchnell verlernt, auf mich zu achten?
Noch bin ich Herr von Bactrien und Medien
Und Parthien, kann das ſtolze Sclavenhaupt,
Das mir die Achtung weigert, rollen laſſen
Im Staube!
Wohl, es gilt, Entſetzlicher!
Dem Aar, der Aſien und Afrika
Umſpannt hielt mit gewalt'gen Griffen, haſt Du
Das Herz durchſchoſſen. Doch ein letztes Leben
Zuckt noch in ſeinen Fittigen und Klauen,
Zum letzten Kampfe rafft er ſich empor!

So ſtolzer Bau, ſo großer Zeiten Werk,
So großer Könige! Jahrhunderte
Bauten daran, und nun in Einer Nacht
Zu Trümmern! — Grauenvoll ſey die Verwüſtung,
Die durch die Städt' und Tempel Griechenlands
Ich trage, wenn ich je die Völker Aſiens
Ueber den Helleſpont zur Rache führe!

Geſchändet ward des Feuers Heiligkeit,
Durch Frevlerhand geſchändet und gezwungen,
Von ſeinem eignen Altar ſich zu nähren!
Im Bündniß mit dem Feuer will ich ziehn,
Gegen des Räubers ſäulenreiche Städte
Will ich den Bogen meines Grimmes ſpannen!
Wo jetzt in ihres Pallaſt's kühler Halle
Auf weichen Polſtern träumt Olympias,
Des Frechen Mutter, ſoll der müde Wandrer
Kaum einen Stein, ſich auszuruhen, finden,
Und kaum den armen Schatten eines Baumes!
Löſe die Zügel, Ormuzd, Deiner Stürme
Und in die Flammenwogen ſchleud're ſie,
Die ich auf Hellas gießen will! Entgürte
Das Meer von ſeinen Ufern! Was die Flammen
Verſchonten, trage die erzürnte Meerfluth
Wie im Triumph nach ihres Reiches Oeden!
Nicht eine Stunde laßt uns zögern! Eile ziemt
Den Rächern und Verbündeten des Feuers.
Mit Funfzehntauſend rücke, Beſſus, Du
An Mediens Gränze vor und dort verhüte,
Sonſt fällt Dein Kopf, — was wollen dieſe Blicke?

Beſſus.

Nicht zu gebieten, zu gehorchen hat
Darius!

Nabarzanes.

Feſſelt ihn!

Darius.

Verrath! Wie? Du?
Du, Beſſus? Buben, ſelbſt mein Schwerdt entwendet?
Bin ich denn wehrlos?
(zu den Kriegern im Hintergrunde)
Hört mich, Ihr Verführten!
Zu Euerm ächten König ſammelt Euch,
Befreit ihn! Würden, Gold und Gunſt ſind Euer!
Werft in ihr Blut die Beiden!

Nabarzanes.

Feſſelt ihn!
Doch ſo wie ihm gebührt, mit goldnen Ketten!

Darius.

Verräthermienen überall! So thu'
Dein Werk, Verrath!
(er wird gefeſſelt.)

Nabarzanes.

Auf einen Wagen legt ihn,
Führt ihn gen Bactra!

Darius.

Buben, ich verſteh Euch!
Ich ſoll der Kaufpreis ſchnöden Friedens ſeyn.
Doch ſolchen Frieden ſchließt kein Alexander
Und ihm vertrauen will ich meine Rache!

(er wird fortgeführt.)

Beſſus.

Das glückte!

Nabarzanes.

Wohl!

Beſſus.

Das Heer iſt unſer. Alles
Bleibt doch, wie wir beredet?

Nabarzanes.

Wohl!

Beſſus.

So geh' ich,
An Alexander Boten abzuſenden.
Nicht wahr? wir bieten den Gefangnen ihm,

Wenn er mir Bactrien, Euch Parthien läßt,
Als eig'ne Herrſchaft?

Nabarzanes.

Wohl!

Beſſus.

Wir ſehn uns wieder.

(Ab mit Gefolge. Nabarzanes und drei perſiſche Krieger blieben zurück, auch Alkander, im Hintergrunde verborgen).

Vierte Scene.

Nabarzanes. Drei Perſiſche Krieger. Alkander.

Nabarzanes.

(dem Beſſus nachblickend).

Elender Thor! —

(zu den Kriegern)

Nur näher, meine Freunde!
Vollbringt, Ihr Treuen, ſchnell, was ich gebiete!
Du eilſt dem König nach, Darius mein' ich,
Und bohrſt ihm Deinen Dolch in's Herz! dann zeige
Der Wache, die ihn wegführt, dieſen Ring —
Und ungehindert läßt ſie Dich zurückgehn.

(der Krieger ab)

Euch Beiden fiel ein mühevoll'res Amt.
Geſchicklichkeit und Muth gehört dazu,
Doch ſeyd Ihr längſt erprobt. Was ich verlange:
Zwei Meſſer ſind es in die Bruſt des Beſſus,
Oder auch Eines, — doch ein tödtlich treffendes!
So muß die Sonn' ihn finden, wenn ſie morgen
Dem Meer entſteigt. Doch Ihr alsdann erhebt
Auf einem Schild mich in des Heeres Mitten,
Des leicht begeiſterten — und jubelt laut:
„Lang lebe Nabarzanes, König Perſiens!“

Glaubt nicht, Ihr meine treuen Freund' und Diener,
Daß mich der Wunſch, mein längſt ergrautes Haupt
Mit einem Königsdiadem zu ſchmücken,
Zu ſolchen Thaten ſpornt! Kaum einen Jüngling
Kann das Gefunkel unſres morſchen Throns
Verblenden, doch gewiß nicht Nabarzanes!
Die Laſten kenn' ich, die ich übernehme.
Soll aber, dem Geſchick und Djemſchids Wort
Entgegen, Perſiens Macht gerettet werden,
So muß ein König herrſchen, wie einſt Ochus,
Streng, unerbittlich, wie die Elemente,
Nicht Codomanus, dieſes Rohr im Sturme! —

Darum will ich den Perſerthron beſteigen,
Und unſ'rer Macht ſchon aufgelöſte Fugen
Zuſammenkitten, auch mit Blut!

Fünfte Scene.

Beſſus, von Kriegern begleitet, eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Beſſus.

Er kommt!
Wir ſind verloren! Fliehe, Nabarzanes!
Wie er gekommen, frage nicht! Als hätten
Die Rieſenfittige des Vogels Roc
Nach Medien Alexandern hergetragen,
So unerwartet ſtürmt er an! O fliehe!

Nabarzanes.

Wie konnte —

Beſſus.

Frage nicht! Wohl ward zu läßig
Das Heer bewacht, doch glaubten wir ihn Alle

In ſeiner Thais Armen beim Pokal —
Und —

(näheres Getümmel)

Hörſt Du, hörſt Du? — fort! er fängt uns!

Nabarzanes.

Memme! laß uns das Heer zu ordnen ſuchen!

(ab nach der Seite des Getümmels.)

Beſſus.

Wer kann noch ordnen, wo ſchon helle Flucht?

(folgt ihm zögernd, die Krieger fliehen nach der andern Seite.)

Alexander

(aus dem Hintergrunde hervorkommend).

Dank Dir, o Zeus! daß Alexandern Du
Wie Deinen Blitz geſandt, ſie zu vernichten,
Die Schändlichen! Den guten, milden König
So tief in Schmach zu ſtürzen, dem zu Füßen
Sie noch im Augenblick vorher gekrochen!
O heuchleriſcher Bube Nabarzanes,
Willſt Du die Welt betrügen, die Geſchichte,
Wie Deinen König Du betrogen haſt?
In einen Mantel Dich von Tugend hüllen,
Indem Du Deine Mörder ſchickſt?

Sechſte Scene.

Ein Macedonier kommt. Alkander.

Macedonier.

Die flieh'n,
Gleich Hunden vor dem Stock! — —
Wie bin ich matt!
Die Wunde, merk' ich, die im Feld' Arbela's
Mir an das Haupt flog, iſt noch munter. Sey's!
Auch wenn ſie nimmer heilte. — Sprach doch Er,
Als er, vorüberreitend durch das Schlachtgewühl,
Mein rothgeſchmücktes Haupt am Boden ſah:
„Tragt mir den wackern Mann aus dem Getümmel!
Laßt ihn verbinden!“ Brenne nur, du Wunde!
Das mahnt mich an die Worte. — Waſſer, horch!
Ein klarer Felſenquell. Der ſoll mich ſtärken!
(erblickt Alkander.)
Wer biſt Du, Freund?

Alkander.

Ein Griech'.

Macedonier.

In Sclaventracht!

Alkander.

Wenn Du verſprichſt, bei Deinem König mir
Verzeihung zu erwirken, will ich gern
Mich Dir vertrau'n und was hierher mich führte.
Ich war ein Hofbeamter des Darius.

Macedonier
(trinkend).

Zeus! wie erquickt der Trunk! — Nun weiter, weiter!

Alkander.

Mein Vater aus Milet —

Macedonier.

Still, ſtill! was kommt dort?

Alkander.

Es ſcheint ein Wagen!

Macedonier.

Ein zerbroch'ner, ſieh!
Von ſcheuen Roſſen durch das Feld geſchleift!

Alkander.

Da geht's hinunter und verſchwindet!

Macedonier.

Hat
Die Erd' es eingeſchluckt?! — Erzähle weiter!

Alkander.

Mein Vater Heliodorus — All' ihr Götter!
Hinter dem Hügel bäumen ſich die Roſſe
Wieder hervor!

Macedonier.

Sie wenden ſich hierher!

Alkander.

Ein Mann, lang ausgeſtreckt, liegt auf dem Wagen!

Macedonier.

Ohnmächtig oder todt.

Alkander.

Zu Hülf ihm eil' ich!

(ab.)

Macedonier.

Ich bin zu müde. Du, den Roſſen Dich
Grad' in den Weg geſtellt! Siehſt Du, ſie ſtehn!
Nun an die Palme binde ſie, da links!
Ei, der iſt übel zugedeckt! Beſpreng' ihn
Mit Waſſer! So! — Erholt er ſich?

Alkander

(außerhalb).

O, wehe!
Mein hoher, königlicher Herr!

Macedonier (auffahrend).

Was? was?

Alkander (wie oben).

Komm ein'ge Schritte weiter, hoher Herr,
Wo weicher Rasen in den kühlen Schatten!

Siebente Scene.

König Darius, stumm, in zerrissenen Gewanden, kommt, auf Alkander sich stützend. Der Macedonier.

Alkander.

Hierher, mein hoher Herr!

Darius.

Die Schändlichen!
Sie führten mich gen Bactra. Plötzlich scholl's:
„Er kommt!“ und „Alexander!“ und „Verloren!“
Nach allen Seiten stäubt' in wilder Flucht
Die Wache, die mich führte; doch Entsetzen
Ergriff die Rosse bei dem Lärm, sie scheuten
Seitab und rissen mich Geketteten
Fort mit dem Wagen, der zerbrach; ich ward
Geschleift! — Nimm mir die Ketten ab, Du Freundlicher!

(Alkander thut es.)

Macedonier.

Iſt das Darius! das der Perſerkönig!

Alkander.

Er iſt's! o ſchon' ihn! ſchon' ihn!

Macedonier.

Wie denn anders?

(zu Darius)

Sey gutes Muthes, Herr! Mein König hat
Geſchickte Aerzte, die Dich heilen werden,
Auch meine Wunde hier verbanden ſie. — —
Deine Satrapen aber, Herr, ſind Schurken!

Darius.

Biſt Alexanders Krieger Du?

Macedonier.

Ich bin's,
Und geh' des Königs Wundarzt aufzuſuchen.

Darius.

Bleib! ich gebiete! nein, ich flehe, bleib!
Denn ich will ſterben!
O mich dürſtet ſehr.

(Er trinkt in der hohlen Hand aus der Quelle.)

Alkander.

Daß Du gleich einem Bettler trinken mußt!

Darius (lächelnd).

Welch köſtlich edlern Becher giebt es wohl,
Als eines Königs Hand?
Wie doch mit Unrecht
Ich Alexandern zürnte! Cyrus ſaß
Vormals auf unerſchütterlichem Thron,
Ein mächt'ger König; und weil rings mir Stimmen
Zujauchzten: „Heil Dir, Erbe ſeiner Macht!“
Hab' ich in ſtolzen Traum mich wiegen laſſen.
Doch endlich floh der Traum im beſten Träumen,
Wie alle Träume, die mit Glück uns täuſchen —
Und was ich für des Cyrus Thron gehalten,
War nur ein Knäul von Nattern, die empor
Sich ringelten, mir in das Herz zu ſtechen,
Und goldne Ketten fühlt' ich an den Händen!

(Pauſe.)

Ich bin erwacht — doch Alexander träumt noch;
Ihm ſcheint die himmelüberwölbte Erde
Ein Tempel noch, wo Er als Gott ſich brüſtet
Und Throne ſich als Opfer fallen ſieht.
Der Tempel bleibt, allein der Gott wird fallen,
Wie ſeine Opfer! Zwiſchen Königsgräbern,
Zerbrochnen Säulen, halbverſunknen Mauern

In ewig dumpfer Stille ſitzt — der Tod
Und nagt an einem welken Lorbeerkranze
Und freut ſich ſeiner Schätze, die ſich immer
Gedrängter häufen. Alexanders Grab
Wird bald der liebſte Schatz des alten Sammlers!

Alkander.

Mein großer König!

Darius.

Geh' zu Alexander!
Nenn' ihn den Großen, denn ihm macht es Freude,
Und wahrlich, er iſt groß!
Doch wie der Große
Sich einſt im ew'gen Friedensreich des Ormuzd,
Wo keine Throne mehr zu ſtürzen ſind,
Langweilen wird! — — Euch wundert's, daß ich ſcherze —
Nun, über einen großen Alexander
Hat wohl ein Sterbender das Recht zu ſcherzen, —
Zumal ein Sterbender, wie ich — in Lumpen! —
Doch Müdigkeit
Umſpinnt mir alle Glieder. — Ich will ſchlafen,
Will nicht von Thronen, will von Flügeln träumen,
Die mich forttragen — fern — zu ihr — zum Licht! —

(Lange Pauſe.)

Macedonier.

Er ſchläft!

Alkander.

Den Schlaf des Cyrus und Hyſtaſpis!

Sechſte Scene.

Alexander in aſiatiſcher Königstracht, Craterus, Parmenio, Perdikkas, Hephäſtion, Macedoniſche Krieger mit Beſſus und Nabarzanes als Gefangene, treten auf. Die Vorigen.

Alexander.

Wer iſt der todte Mann?

Macedonier.

König Darius!

Alexander.

In Staub und Lumpen des Hyſtaſpis Enkel!

Parmenio.

Wo ſind die Ordner ſeines Bettes nun?

Hephäſtion.

Der Frühling hat ihr Hofamt übernommen,
Sein Bett mit Blumen freundlich ihm geſchmückt.

Alexander

(zu Beſſus und Nabarzanes).

Untreue Diener, deren Lebensathem
Zu lang die Luft verpeſtet hat, — hinweg!
Sie an das Kreuz genagelt!

Nabarzanes.

Dir nicht, Räuber,
Hab' ich von meinen Thaten Rechenſchaft
Zu geben, nur dem Gründer unſrer Macht,
Dem großen Cyrus, und ich werd' es thun.
Ich habe ſeinen Spruch ja nicht zu ſcheuen;
Deinen veracht' ich. Tödte mich!

Alexander.

Wie dürft' ich
So ſtolzen Mann zum Kreuzestode ſenden?
Entfeſſelt ihn!

Beſſus

(zu Alexanders Füßen).

O Gnad' auch mir, Erhab'ner!
Nur leben laß mich! In den tiefſten Kerker,
Wo nie ein Sonnenſtrahl, ein Menſchenantlitz
Mich wieder ſchaut, in einen Eiſenkäfig
Sperre mich ein, und laß vom Spott der Menſchen

Wie ein gefang'nes Raubthier mich begaffen,
Nur athmen laß mich, Herr!

Alexander.

Hinweg mit ihm!
Zum Kreuze den Verächtlichen!

(Bessus wird fortgeführt.)

Nabarzanes.

Du gabst
Mir Leben, nun ſo laß auch die Kleinodien
Mir wieder geben, die mir Deine Krieger
Entriſſen, als in Ketten ſie mich legten!
Sie ſind für mich von hohem Werth und gern
An Gold das Doppelte will ich dafür —

Alexander.

Gebt ſie zurück!

Ein Krieger.

Da iſt ein Ring!

Nabarzanes.

Behalt ihn!

Ein anderer Krieger.

Die Kette —

Nabarzanes.

Schenk' ich Dir!

Ein dritter Krieger.

Die kleine Flaſche

Aus Einem Edelſtein —

Nabarzanes.

Halt! gieb!

(trinkt aus der Flaſche.)

Nun bin ich frei!

(dem Krieger die Flaſche zurückgebend.)

Da nimm, als mein Vermächtniß! Noch genug

Des Giftes bleibt für Dich!

(zu Alexander.)

Wie Deinen Richterſpruch

Verachr' ich Deine Gnade! — Wohl! es wirkt!

(er ſinkt in die Arme Macedoniſcher Krieger; Andere drängen ſich vor, ſo daß er den Blicken der Zuſchauer entzogen wird.)

Alexander.

Zum erſtenmale fühl' ich mich beſiegt!

Und doch, Du alter Thor! ich bin kein Räuber!

(er tritt zur Leiche des Darius.)

Unſeliger!

Parmenio.

Der König weint! — — —

Alexander.

Von Deinen Sclaven wurdeſt Du verrathen, —

Wohl, ſo wird Alexander Dich bedienen! —

(er nimmt ſeinen Mantel ab und bedeckt die Leiche. Gedämpfte kriegeriſche Muſik in der Ferne.)

Und iſt der Erde Macht und Herrlichkeit
So nichtig und vergänglich wie der Rauch,
Der, prächtig aufgeſtiegen, ſchnell zerfließt,
Warum denn, Zeus, haſt Alexandern Du
In ſolche Welt herabgeſandt, wo nichts
Als ein zerbrechlich Spielwerk zu erringen,
Warum mit Götterkräften ihn begabt?
Mag aber Alles, was ich wirk', in Staub
Zerfallen, wie die Leiche des Darius,
Mag mich in Jugendkraft des Todes Pfeil
Verſammeln zu des Orkus bleichen Schatten,
Mein Name doch wird bleiben, wie der Name
Achill's, begeiſternd, großer Seelen Vorbild,
So ewig als die Erde! — — Wie, ſo ewig?

(lange Pauſe).

Biſt Du denn ewig, Erde? — — —

(Die kriegeriſche Muſik nähert ſich. Macedoniſche Soldaten, mit Siegeskränzen geſchmückt, ziehen im Hintergrunde auf die Bühne.)

Hephäſtion.

Deine Krieger,

Des Sieges froh, der Schlachten müde, nah'n.
Willſt Du nun friedlich mit den Friedlichen
Ausruhen nach der Arbeit?

Alexander.

Ther! am Ganges
Erneu're Deine Frag'! und hör' am Ganges
Zur Antwort: Nein!

Hephäſtion

(vor ſich hin).

Wer kann den Aetna zwingen,
Sich niemals mehr in Lava zu entladen? —
Heil ihm! Befruchtend wälzt die Lavafluth
Ueber die Auen ſich, ein Quell des Lebens —
Und der Zerſtörung! — doch das Leben ſiegt. —

Alexander.

Und biſt Du ewig — oder wirſt auch Du
Dich einſt dem Tod vermählen, alte Erde,
Bräutlich geſchmückt mit Deiner Söhne Ruhm?
Zeus, nimm in meine Heimath mich hinauf!
Doch nein! um Deinen Thron dort müßt' ich ringen.
Wohl fühl' ich tief, daß Du mich nicht verkannteſt,
Als Du in nicht'gen Menſchenleib mich bannteſt!
Doch ob Du Deinen Sohn von Dir verbannt,

Die Hyner alle bleiben ihm verwandt!
Bei ihnen — mag die Erd' in Trümmer fallen! —
Wird Alexanders Name nicht verhallen! — —
Nach Indien laßt meine Fahnen wallen!

(ab durch die Reihen der Krieger; glänzende Siegesmusik.)

Ende.

Rosamunde.

Rosamunde.

Ein Trauerspiel

von

Friedrich von Uechtritz.

L.
RS.

Düsseldorf, 1834.

Bei J. H. L. Schreiner.

Personen.

Alboin, König der Longobarden.

Roſamunde, ſeine Gemahlin, Tochter Cunimunds, Königs der Gepiden.

Ilgardis, deren Schweſter.

Helmichis, } vornehme Longobarden.
Elepho, }

Ein alter Longobarden-Herzog.

Gundibert, ein alter Gepide, ehemals Waffenträger König Cunimunds.

Longobardiſche Große. Gepidiſche Krieger. Diener des Helmichis u. ſ. w.

Scene: ein Römiſcher Pallaſt zu Verona und die anſtoßenden Gärten.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Saal mit einer Mittel- und Seitenthüre. Roſamunde durch die Seitenthüre, Algardis durch die Mittelthüre ihr entgegen.)

Roſamunde.

Wie? aus dem Dome ſchon zurück? Was ſoll Unruh in den Straßen? Das klingt nicht Feſtesluſt. — Du zitterſt?

Algardis.

Gott der Gnade,
ſind verloren!

Roſamunde.

Wer?

Algardis.

Du, — du und ich!
fordern unſer Blut, ſie ſchreien wild:
er mit der Gepidiſchen Zauberin!
ihn, der uns allein beſchützen kann,

Erſt heute haſt du ſeinen Zorn gereizt.
Und doch, es iſt doch beſſer, daß du nicht
Zum Dom gekommen, wie er es gewünſcht.
Wer weiß, was ſich die Raſenden erlaubt,
Wenn ſie dich dort geſehen!

Roſamunde.

Ich zum Dom!
Die Tochter Cunimunds ein Siegesfeſt
Des Longobardenvolks mit feiern helfen!
Die einz'ge Schmach hat noch mein Haupt verſchont.
Doch ſprich — !

Algardis.

Wir ſaßen — ich und Deine Frau'n —
Am Altar, harrend auf den Feſteszug,
Der immer näher mit Drommeten kam.
Die Kirche war ſchon dicht von Volk durchwogt,
Das dort des Zuges wartete, wie wir.
Im Blick der Longobarden funkelt' es
Wie froher Ingrimm, dumpfes Ziſcheln ging
Umher, — mir ward ſo ſchwül. Da jubelten
Am Eingang Pauken und Poſaunen, hell
Von Golde blitzt' es, bunte Fahnen wehten,
Es war der König und ſein Zug, der jetzt
Langſam hereinſchritt. Als nun Alboin
Die Stufen eben ſeines Throns beſtieg,
Der ſich uns gegenüber purpurprangend
Erhob, mit einmal ſchrecklich brach's hervor.
»Lang' lebe der König! Nieder die Gepidin!«
So brüllt' es, die Gewölb' erſchütternd, auf.

Roſamunde.

Und Albоin — ?

Algardis.

Er wandte ſich und ſtand,
Die Lippen bebten ihm vor Zorn, ſein Auge,
Als wollt' es tödten, forſchte durch's Gedräng'.
Still wurd' es, und der Gottesdienſt begann.
Mich aber litt die Angſt nicht mehr, hinaus
Floh ich in's Freie, der getreue Hoſmund
Begleitete mich her in den Pallaſt.

(Kriegsſchrei von außen.)

O hörſt du? hörſt du, wie 's dort nah und näher
Heranbrüllt? Das Geſchrei hat ſich erneut.
Hörſt du, dein Gatte kommt zurück! O diesmal,
Nur diesmal beuge dich! Zu ſeinen Füßen
Geſunken, fleh', die Kniee umfaſſend, ihn
Um Schutz! O glaube mir, der alte Haß
Der Longobarden gegen die Gepiden
Schläft auch in ſeiner Bruſt, nur eingewiegt,
In Haft gehalten von der Liebesgluth,
Die du in ihm entflammt haſt! Wehe dir,
Wenn je der Löwe ſich erwachend dehnt
Und in die Freiheit mit 'gewalt'gem Sprung
Hinausbricht! Darum trotze nicht zu viel
Auf deine Macht! du haſt ja ſchon zu viel
Darauf getrotzt. Die Liebkoſungen ſind,
Die ſonſt der König dir zu Füßen goß,
Bereits verſiegt und ſchon ſeit Monden liegt's
Schwül, mit Gewittern drohend, über ihm.

Roſamunde.

Bei Gott, zuvor erliſcht die Sonn' im Meer,
Eh' ſie mich zu den Füßen Alboins
Erblickt, bloß um dies hartgequälte Daſeyn
Vor ſeinem Grimm zu ſchützen! Seine Hand
Hat ſich in unſres Vaters Blut getaucht.
Daran gedenke du, wenn du mich ſchiltſt,
Daß ich ihm ſchon zu viel getrotzt! Der Haß
Der Longobarden gegen die Gepiden
Iſt alt, doch wohl nicht jünger iſt der Haß,
Der die Gepiden gegen die Lombarden,
Ein heil'ges Erb', erfüllt. Sie haben uns,
Mein Volk, beſiegt, zertreten und vernichtet.
Der Haß nur blieb lebendig und ich bin
Die Tochter Cunimunds! — Hinweg!

(eilt hinaus.)

Algardis.

Wir ſind
Verloren! —

(folgt ihr.)

(Trompeten. Es treten auf: König Alboin, im feſtlichen Schmucke, die Krone auf dem Haupte, Longobardiſche Große um ihn her, darunter Elephe und der alte Longobard.)

Alter Longobard.

Zürne nicht zu ſehr, mein Fürſt!
Es wär wohl nie geſchehn, wenn ſich nicht heut'
Der Ruf verbreitet, daß die Königin
Von dir verſtoßen ſey. Das fiel in ihr

Von Festeslust berauschtes Herz und hat
Zu solchem zügellosen Ausbruch sie
Getrieben.

Alboin.

Tausend Byzantiner stehn
Auf dessen Kopf, der das Gerücht verbreitet!
Macht das bekannt! — —

(zu Elephe.)

Nun, Elephe, warum so
Verwirrt und ängstlich, mit gesenktem Blick?
Du bist ja sonst doch keck genug!

Elephe.

O Herr —!

Alboin.

Ich sage dir, und wär's mein eigen Blut,
Mein Bruder oder Sohn, der so etwas
Frech angesponnen, auf den flücht'gen Hauch
Des Wind's wär eine Wette räthlicher
Als auf den Odem, den sein Leben saugt!
Warum erbleichst du?

Elephe.

Herr, — du irrst —!

Alboin.

Kein Wort,
Kein Wort mehr, daß nicht der Gewißheit Strahl
Aufblitzt, wo ich noch zweifle, zweifeln will!

Aus meinen Augen!

(Elepho ab.)

Alboin (ſo im Kreiſe umſehend.)

Warum ſteht auch ihr
So ſtill, ſo finſterbrütend und betroffen?
Seyd ihr denn alle gegen euern Herrn,
Ihr all' etwa verſchworen und der Schuld
Theilhaftig?

Alter Longobard.

O vergieb, mein hoher Fürſt,
Und laß uns ſchweigen!

Albein.

Wie? ſo wär's —?

Alter Longobard.

O nein.
Mit Trug, du weißt, verkehrt Radbodo nicht.
Doch eben weil er nicht mit Trug verkehrt
Und weil die Wahrheit er zu ſagen ſcheut,
So laß ihn ſchweigen!

Albein.

Scheut? die Wahrheit? ſprich!

Alter Longobard.

Du willſt —? Nun wohl! O lieber, tapfrer Herr,
Es iſt ja nicht, daß dein getreues Volk
Nicht fühlte, wie es dir, du Einziger,

Mehr als dem Schwerte deiner Ahnen ſelbſt
Verdankt. Sie ſchlugen manch Jahrhundert durch
Ihr Schwert ſich ſchartig am Gepidenſtahl.
Blut ſtrömt' und Dörfer brannten wohl genug,
Zerſtampft von Roſſen lag die junge Saat,
Doch nicht bloß auf den Feldern der Gepiden;
Die Longobarden trauerten, wie ſie,
Auf Schutt und Trümmern. Da beſtiegeſt du
Den Königsſtuhl und — wenig Wochen drauf
Lag in die Ketten knirſchend unſer Stammfeind
Und ſeine beſte Kraft im Grab'!

Alboin.

Iſt das
Die Wahrheit, die zu ſagen du geſcheut?

Alter Longobard.

O laß mich enden, erſt die eine Schale
Der Wage füllen! — Sieh, wir danken dir
Noch mehr! Aus rauchigtrübem Hüttenqualm
Und aus Pannoniens kalter Waldesnacht
Haſt du uns nach Italien hergeführt.
Du gabſt uns Land, wo die Olive wächſt,
Und Marmorhäuſer, wenn die Sonne brennt.
Du haſt ſo viel für uns gethan, daß du
Ein gutes Recht uns zu vergeſſen haſt;
Doch zürnen, Herr, das kannſt du nicht, wenn wir
Darüber trauern!

Albоin.

Trauern, daß ich euch
Vergeſſen?

Alter Longobard.

Ja, du ſagſt es. Und noch nie
So tief als heute hat es uns gebeugt;
Noch niemals ſtand die Hoffnung uns ſo nah,
Du ſeyſt nun wieder unſer, wie zuvor.
Du haſt den Jubel deines Volks gehört,
Als jenes Truggerücht von der Verſtoßung
Der Königin die Stadt durchflog, — es war
Ein Trug und die Verſtoßnen bleiben wir!
Du ziehſt die Brauen, doch ich kann nicht mehr
Zurück, gewaltig drängt mein wallend Herz
Die Worte von den Lippen! — — Herr, du haſt
Nicht wohlgethan, als du uns grauſam zwangſt,
Uns über unſern eignen Gram zu freun,
Daß dir aus deinen Lenden noch kein Sohn,
Kein Erb' entſproſſen und dein Volk bedroht
Mit eines Halbgepiden Regiment!

Albоin.

Genug — und halte Maas!

Alter Longobard.

Du wollteſt Wahrheit.
Die Wahrheit bloß entſchleiert' ich und noch
Nicht ganz. Wenn auch Radbodos Innerſtes
Der Stammhaß gegen die Gepiden füllt,
Ihm könnt' ich, dir zu Liebe, hoher Herr,

Mit Freudigkeit entſagen; aber — weh!
Er iſt es nicht allein, was mich beim Namen
Der Königin, Frau Roſamund', durchzuckt,
Da blitzt ein andrer, tiefrer Schmerz hinein,
Die Trauer um mein Volk, um ſeine Kraft
Und Tüchtigkeit. Du haſt uns hergeführt
In ein 'gar üppigwarmes Land der Luſt,
Wo rings aus jedem kühlern Schatten her
Wollüſt'ge Trägheit, ſich zu lagern, winkt.
Du nur, dein Heldenzuruf kann dein Volk
Wach halten, daß es nicht der Lockung ganz
Sich hingiebt und im trüben Schlamm ver-
ſiegt.
Doch du — das iſt der bittre Schmerz, o
Herr, —
Du ſitzeſt im Pallaſt, wir ſehen dich
Nur ſelten, nur am Feſtestag, wie heut,
Du kommſt nicht zu den Waffenübungen,
Die ſchon ermatten, — du, die Leuchte ſonſt
Der Longobarden auf dem Weg zum Ruhm,
Du leuchteſt ihnen jetzt — wohin, o Herr?
O ich muß weinen, habe lange nicht
Geweint!

Alboin.

Bin ich noch König, oder ſteh'
Ich hier als Angeklagter?

Alter Longobard.

Lieber Herr,
Der alte Radbod, traue mir, er bleibt,

Wenns ihn auch jetzt zu solcher Rede drängt,
Dein eigen ganz! Und gähnt' ein Abgrund hier
Zu meinen Füßen und du riefst: hinein!
Ich sprang' hinunter, fragte nicht, warum —
Aus treuer Liebe, nicht aus knecht'schem Sinn.
Ja selber meines Volkes Glanz und Ruhm
Um deinetwillen, um dein theures Glück
Geopfert, nun ich hätte mindestens
Dann einen lieben, schönen, einz'gen Trost.
Du aber bist nicht glücklich! Ob du auch
Recht in den tiefsten Kammern des Pallast's
Wie ein Geheimniß uns dein Leben birgst,
Wir wissen, Herr, daß es mit Strudeln ringt,
Und wilden Brandungen und Leidenschaft
Und Gram. Dein kühner Blick, so matt getrübt,
Die braune Kriegerwang', erbleicht und hohl,
Sie hätten — weh mir! uns genug vertraut,
Allein wir wissen mehr, — wir kennen sie,
Die stolze, steinernunzugängliche
Gepidin, wie sie dir im stummen Trotz
Ein kaltes Aug' entgegenhält und nur
Beim Namen König Cunimunds zu Thränen
Erwarmt.

(Pause.)

Du bist erschüttert, — ja, ich seh's! —
Jetzt oder niemals ist die Stunde da.
O knieet und fleht mit mir! — Ihr Alle, knieet!
Er wankt!

(Die Longobarden knien vor dem König.)

Du ſtarker Held, es gilt ja nur
Ein Weib und gegenüber ihr dein Volk
Und dich! Iſt denn das Opfer dir ſo groß?
O gieb dich uns zurück,
Daß wir dich jauchzend auf die Schilde heben,
Wie damals, wo du nach des Vaters Tod
Voll Traurigkeit und doch ein Hoffnungsſtern
In unſre Mitte tratſt! Du unſer Stern,
Du unſre Sonne, ſchein' uns wieder, gieß'
Uns in die müden Adern Kraft und Blut!
Die Erd' iſt unſer, wenn du winkſt und führſt,
Die Erd' iſt dein!

Alboin.

Nicht weiter! — —
Als du mich
Einſtmals heraushiebſt aus der Feinde Schwarm,
Dein eignes Haupt preisgebend, hab' ich dir
Gelobt, den treuen Dienſt dir zu vergelten.
Für einen Theil nimm's meiner Dankbarkeit,
Daß ich dich länger und geduldiger,
Als es dem König zukam, angehört! — —
Ihr klagt, daß Alboin euch ſo vergaß?
Sorgt nur, daß wenn ſein Ruf an euch ergeht,
Es euch nicht überraſche! Haltet euch
Gerüſtet! Das allein iſt eure Pflicht;
Mein Haus und Königreich verwalt' ich ſelbſt.
Geht, putzt euch Schwert und Helm und Panzer, tummelt
Eu'r Roß im Feld der Uebung! — denn vielleicht

Nicht lang' mehr dauerts und der König kommt
Und bald, bald ſchmettern die Trompeten dann!

Die Longobarden (jubelnd.)

Bald ſchmettern die Trompeten dann!. Heil dir,
Heil unſerm König!

(Die Longobarden ab.)

Alboin (allein, er ſitzt in einen Seſſel.)

Schmach dir, Alboin,
Daß du von deinen Dienern, deinem Volk
Dich ſchelten laſſen und dir ſagen mußt:
Sie haben recht. Und doppelt, dreimal Schmach,
Wenn du das einſiehſt und den dumpfen Rauſch
Doch nicht vom Haupt zu ſchütteln kräftig biſt,
Der dich entehrt!
Ein ſtolzes Traumgebild
Hat einſt in ſtolzer Jugend mich getäuſcht.
Auf goldnen Säulen ruhte der Pallaſt,
In dem ich thronte; hundert Thore führten
Herein und hundert überwundner Völker
Geſandte zogen durch die hundert Thore
Und brachten Gaben und Tribut. All das
Gebild verwehte, — meine Waffen frißt
Der Staub, — mein Schlachtroß altert an der
Krippe
Des Friedens und die nahe Weltſtadt Rom
Dient einem Andern!
Und was iſt's, das ſo
Den rüſt'gen Heldenmuth mir lähmt? Nur Grimm

Und Bitterkeit hebt ſich in meiner Bruſt,
Wenn ich in ihre Nähe komm', empor.
Ihr finſtrer, ſtummer, eiſiger Gehorſam
Hat wie das Haupt der Griechiſchen Meduſe
Mich lange ſchon auf ein verwittwetes,
Einſames Bett geſcheucht. Ich haſſe ſie
Und — liebe ſie doch immer glühender.
In welches Irrſal ſank ich hin! — Beinah
Werd' ich noch glauben müſſen, daß ſie nur
Mit Hülfe zauberiſchen Höllentranks
Mich ſo berücken können. Hochberühmt
In jeder Zauberkunſt ſind die Gepiden.
Die tück'ſche Heidin, ihre Mutter, ſoll
Den Mond aus ſeiner Bahn geriſſen, Todte
Gerufen haben nächtlich aus der Gruft.
Wie, wenn die Tochter, um ihr Volk an mir
Nach hinterliſtiger Gepidenart
Zu rächen, mir den Bann auf's Haupt gelegt,
Mich, ein Magnet, an ſich gezogen und
Gebunden, um mir langſam nun das Blut
Und beſte Mark geſpenſtiſch auszuſaugen? —
Doch will ich in der Blüthe meines Lebens
Nicht welkend ſtehn. Es ſoll entſchieden ſeyn!
Noch einmal und zum letztenmale will
Ich ſie mit aller Macht der Zärtlichkeit
Beſtürmen. Wenn ſie mich erhört, mir nur
Ein Wort, ein Zeichen giebt — o Bild des Glücks!
Doch bleibt ſie eiſern, — ich bin Alboin.
Wenn ſie noch einmal meiner Liebkoſung
Mit ſtummerſtorbnem Blick zu trotzen wagt,
Dann — wehe mir!

(er geht.)

Zweite Scene.

(Rosamunde. Algardis.)

Rosamunde. Algardis.

Rosamunde.

Blut fordert Blut.

Algardis.

O denk' an Christi Wort;
Denk' an sein Vorbild, seine Lieb'!

Rosamunde.

Ich denk'
An all' die stolzen Helden, unsre Ahnen,
Die ihre Stirne vor den Eichen-Wodans
Zu edlem Rachgelübd' gebeugt. Ich denk'
An unsre Mutter,
Die eine Heidin blieb bis an den Tod.

Algardis.

Was starrst du so?

Rosamunde.

Siehst du ihn nicht?

Algardis.

Ich? Wen?

Rosamunde.

Den todten Vater, — dort! — Da schwindet's weg! —

(ergreift Algardis und führt sie in den Vordergrund.)

Hör' an den Traum, der mich in dieser Nacht
Beglückt hat!

Wie auf einem schwarzen Aar
Mit breiten Schwingen saß ich, schwebte hoch
Und höher. Wolken zogen unter mir,
Aus denen Blitze fuhren, die den Weg
Erhellten; sonst war Alles Finsterniß
Ringsum. Da fuhr ein blendend starker Blitz.
Es war, als zündet' er die Wolken an,
Die nun in rothem Feuer schimmerten.
Es wurde hell. Die Wolken wölbten sich
Weit wie zu einem Saale; Jauchzen scholl
Und Klingen wunderlicher Instrumente,
Den Sinn betäubend, durcheinander; dort
In langer Tafel schwelgten sie; mir sagte
Der Geist, ich sey in Walhall.

Und zuerst
Erkannt' ich Gyzzo's riesige Gestalt.
Daneben saß Ortolf und schlürfte still
Aus einem ungeheuern Schädelbecher;
Noch hinten — fern —
Sah ich den Vater, bleich und blutbedeckt,
Zurückgesunken in den Wolkenstuhl;
Auf seinem Antlitz war der Todtenausdruck.
Er blickte kalt und theilnahmlos hinein
In all' die trunkne Lust, — er sah mich nicht,
Mein Aber zitterte vor Qual und Angst.
Da einmal rollt' es über mir dahin,
Wie einem langen Donner, und ich wußt',
Es war die Stimme Wodans. »Rosamunde,«
Rollt' es dröhnend durch den Saal, »bevor

Du deinen edlen Vater nicht gerächt,
Kann er nicht Theil an unserm Feste nehmen
Und muß dort sitzen, einsam und versteinert.
Mich faßt' ein namenloser Schmerz, — ich bog
Hinab mich auf das theure Todtenbild,
Es mit den Armen zu umfahn, — da zuckten
Die bleichen Lippen und es wimmerte
Wie dumpf aus schweren Qualen: räche mich!

Algardis.

O laß uns beten; ringe, widersteh',
Vergiß das Blendwerk!

Rosamunde.

Nie! Es leuchtet tief
In meine Brust und vor dem düstern Licht
Erwachen Schuld und Reue, heben sich
Mit stierem Blick vom Boden. Meine Schuld
Ist groß, unsühnbar! Ich zur Rache so
Berufen und geheiligt, seine Tochter,
Ich seines Mörders Weib!

Algardis.

Was du gethan,
Hat deines Volkes Noth gedämmt, — die That
War würdig einer treuen Königin.
Wer war gezwungen, wenn nicht du?

Rosamunde.

Gezwungen?
Armsel'ger Trost! — Hätt' ich den Vater nur

So heiß und treu geliebt, wie ich es sonst,
Eh' es zur Prüfung kam, mir vorgetäuscht;
Hät' ich den Mörder so verabscheut — Weh',
In welche schwarze Tiefen blick' ich da!
Ich hab' ihn nicht gehaßt. O ich Verworfne!

Algardis.

Was konntest du?

Rosamunde.

Frage, was ich gesollt!
Dann heb' ich dir ein blut'ges Tuch empor
Und drunter liegt — Ob's Alboins Leichnam,
Ob meiner sey, ich weiß es nicht. Doch Er
Oder Ich, das galt es. Von uns beyden Eins
Mußt' auf die Bahr', eh' Kirch' und Priesterspruch
Den Bund gesegnet und der Vater ihm
Geflucht; — Er oder Ich, — vielleicht auch beide.
Geh, hole dort die Zither; singe mir
Das sanfte Lied, das dich die Römerin
Gelehrt! ich brauch' etwas, das mir den Sturm,
Die Angst beruhigt. — Aber nein, Musik
Ist Gift für den,
Der eine Seelenwund' im Busen trägt.

Algardis.

So will ich aus dem alten Sagenbuch
Des Vaters dir ein Mährchen lesen. Oft
Hab' ich ja deine Schmerzen so in Schlummer
Gewiegt.

Roſamunde.

Nun wohl, ich will mich zwingen, hin
Zu hören.

Algardis (hat das Buch geholt, darin geblättert.)

Sieh, da ſind' ich gleich etwas
Recht wunderliches, wie es ſcheint, und das mir
Nie laſen: »die Geſchichte von den Bechern.«
O hör'!

(lieſt.)

In urakt dunkler Heldenzeit
Herrſcht' über der Lombarden ſtreitbar Volk
Ein wilder König, hieß Ramuntichis.
Sein Blick war Wetterleuchten und ſein Arm
Des Todes Sichel. Einſt in blut'ger Schlacht
Fing er den alten König der Gepiden.
Zwey Monde ſchmachtete der Greis im dumpf
Lichtloſen Kerker — —«

(ſie hält inne.)

Doch laß uns ein andres —!
Das paßt ja nicht.

Roſamunde.

Lies weiter! — Peinlich dämmert's
In mir, als ob ich von der finſtern Mähr'
Schon ſonſt — —
Ich flehe — weiter!

Algardis (lieſt.)

Drauf im dritten Mond
Stieg Herr Ramuntichis zu ihm hinab

Und hieb mit breitem Schwert das edle Haupt
Ihm von den Schultern. Einem Künſtler dann
Befahl er: »Bilde mir ein Trinkgeſchirr
Mit goldnem Fuß, goldrandig, überblitzt
Von edlen Steinen aus dem Schädel dort!«
Der Künſtler that, wie ihm ſein Herr befahl.

Und bald darauf begab ſich's, daß der wilde
Ramuntichis ein Feſt beging. Frohblinkend
Schäumte der Wein im Schädel des Erſchlagnen,
Der um die Tafel kreiſ'te. Trunkenheit
In gier'gen Zügen tranken ſie. Es tobt'
Unbändiges Gelächter. Und der König
Ergriff den Feindesſchädel, bis zum Rand
Gefüllt, — er leert' ihn aus in Einem Zug.
Da ging es graunhaft über ſein Geſicht,
Noch dunkler, ſchwärzer wallte ſein Gelock
Als ſonſt und ſeine Augen rollten furchtbar.
Sogar die ſechs langbarig wilden Söhne
Des Königs bebten, als ſein Blick ſie traf.
»Auf, auf, ihr Söhne,« rief er ihnen zu,
»Und ſchwört bey Wodan's Grimm und Wal-
halls Luſt
Nicht eh'r zu ruhen und zu raſten, bis
Ihr ſieben ſolche königliche Becher
Um unſre Tafel feſtlich kreiſen ſeh'n!«
Die Söhne ſchwuren's.
Aber ſie erlebten
Nicht die Erfüllung des Gelübd's und ließen
Es ihren Erben — und noch jetzo ſteigt
Kein Longobardenkönig auf den Thron,

Eh' er nicht feierlich vor ſeinem Volke
Den alten Stammeid neu gelobt, ſtatt Wodan's
Als Zeugen ſündhaft rufend den Dreieinen.
Sechs Schädel kreiſen ſchon.

Roſamunde.

Der ſiebente —
Es wär' entſetzlich!

Algardis.

Weh', du meinſt — ? O Gott,
Gott, ich erinnre mich — Dort unten, als
Ich neulich Abend — — — Still!

Roſamunde.

Nein, ſprich!

Algardis.

Hoſmund,
Der alte, führte neulich mich hinab
In's Schatzgewölb', — da ſah' ich —

Roſamunde.

Sahſt —?

Algardis.

Goldprangend
In langer Reihe ſieben Schädelbecher —
Und blutige Rubinen funkelten
Um ihren güldnen Rand!

(Athem erſcheint in der Thüre.)

Algardis (halb schreiend.)

Der König!

Rosamunde.

Weh!

Alboin.

Es scheint, mein Anblick wirkt mit jedem Tag
Hier größern Schreck. Bin ich ein Basilisk?
(zu Algardis.)
Laß uns allein!

Rosamunde.

Algardis, bleibe!

Alboin.

Wie?
Du wagst —?

Algardis.

O Herr, vergieb! du siehst es ja,
Sie ist ganz ohne Fassung. Schone sie,
Gönn' ihr der Schwester Näh'!

Alboin.

Ich sollte denken,
Daß ihres Gatten, ihres Königs Näh'
Der beste Trost.
Doch du bist sanft und klug
Und jetzt, in dieser ernsten Stunde, braucht

Die Stelze, deine Schweſter, allerdings
Sanftmuth und Klugheit; — bleib!

Algardis.

In dieſer Stunde?
Weh uns, was bringſt du?

Alboin (verwirrt.)

Roſamund', ich weiß,
Daß ich für meine Würde ſchon zu oft
Vor dir gefleht und mehr als bloß gefleht.
Der niebeſiegte König Alboin,
Du haſt ihn vor dir knieen ſehn, — er hat
Umſonſt ſich ſo erniedrigt und gebeugt.
Und dennoch komm' ich noch einmal, um mich
Zu einem knieend demuthvollen Bettler
Herabzuwürdigen. Nur glaube nicht,
Daß es nichts weiter gilt und daß ich bloß
Die alte Schmach erneuern will! Es iſt
Das Todeszucken meiner Liebe nur,
Die müde Flamme flackert noch einmal
Empor, eh' ſie erliſcht. Begnüge dich
Mit dem Triumph, den du gefeiert haſt,
Und warte nicht auf den vulkaniſchen
Ausbruch, in den ſich meine Krankheit ſonſt
Entladen möchte!

Algardis.

Reiz' ihn nicht!

Alboin.

Kennſt du

Das Lied vom Könige, der seine Buhle,
Sein Alles, seine Welt, mit eigner Hand
Erstach? Ein greiser Longobarde sang's
In meines Vaters hohem Saal'. Der Sturm,
Der herbstlichheulend um die Burg ging, spielte
Wie zur Begleitung. — Seine Buhle war's,
Sein Alles, seine Welt! Im üpp'gen Rausch
Dacht' er nicht mehr an Ruhm und Heldenthum,
An seine Würd' und Pflichten, war, wie ich,
In dumpfe Trägheit ganz versunken, lebte
Nur in der Einzigen. Sie quält' ihn nicht
Mit Trotz und Kälte, nein, er war ihr Gott!
Und doch ermannt' er sich und — Kennst du wohl
Das Lied?

Algardis.

O reiz' ihn nicht, nur jetzo nicht!

Alboin.

Ich fühle meine Königspflicht, wie er;
Ich liebe meine treuen Longobarden
Und meinen Ruhm. Die Stimme meines
Volks,
Die heute gegen dich emporgebraust,
Hat starken Wiederhall in mir geweckt.
Gleich meines Vaters hohem Geiste stand
Radbode vor mir, seine Mahnung hielt
Mir einen Spiegel vor, — ich habe mich
Darin gesehn, weibisch verächtlicher,
Als jener Griechische Hercules, wie er

Am Rocken Omphale's gedient, — ſie liebt' ihn!
Ich bin vor meinen Dienern heut erröthet,
Ha, Schmach der Hölle, hüte dich!

Algardis (zu ſeinen Füßen.)

O ſey
Nicht grauſam! geh' nur heute nicht mit ihr,
Mit meiner armen Schweſter, in's Gericht!
O wenn du wüßteſt, was ſich alles heut
Auf ſie herabgeſtürzt!

Roſamunde.

Was flehſt du da?
Entſchuld'ge, wenn es deine Furcht bedarf,
Dich ſelber! Ich will nicht entſchuldigt ſeyn. —

Und wähnſt du wirklich, Herr, mich mit dem Bild
Des Todes zu erſchrecken, das dein Zorn
Mir drohend aufgerollt? Es ſcheint, du glaubſt,
Daß Roſamund' das Licht der Sonne liebt.
Sie hat es einſt geliebt; das aber iſt
Vorbei, — durch dich. Vollende nun dein Werk!
Du haſt dafür geſorgt, daß ich mich dort
Jenſeits nicht einſam fühlen werde, haſt
Viel theure Schatten mir vorausgeſandt.
Auf, trink' in meinem Blute wilde Luſt,
Von Neuem das zu ſeyn, was dir gebührt,
Ein blut'ger Fürſt der Schlachten! trink' und geh'
Und tritt in Trümmer, bis dein Ruhm iſt, wie

Der Ruhm der Geißel Gottes Attila!
Das sey die Rache meiner Todten! — Besser
Ist es für dich, als daß du müßig hier
Und schmachvoll träumst, um eines Weibes willen.
Auf, folge deinem Volk! es mahnt dich gut.
Dann bin ich frey und ruhig, dann will ich
Dir Alles — Alles — Alles ja vergeben.
Nur — schone meines Volks!

Algardis.

Sie wankt! sie sinkt!

Alboin.

(die Königin in seine Arme auffangend.)

Rosamunde — ! — —
Seltsames Weib, warum dich so dem Tod'
Entgegendrängen, warum für mein Glück
Und deins nicht leben wollen? Hat das Leben
Doch so viel tausend Freuden noch für uns!
Ein Wort, ein Blick der Liebe nur von dir,
Ein Lächeln, und ich will dich zwingen, glücklich
Zu seyn. Du bist ein stolzes, starkes Weib
Und liebst dein Volk. Ich will den letzten Groll,
Der in mir gegen die Gepiden gährt,
Will ihn ersticken, will ihr Vater seyn.
Sie sollen spät noch nach Jahrhunderten
Des Augenblicks mit Segnung denken, wo
Mir meine Rosamund' ihr Herz ergab.
Die halbe Erde soll mit Segnung einst
Des Augenblicks gedenken, — das Geschick

Der halben Welt liegt in deiner Hand.
Wenn du mich nicht erhörst, — o wehe mir!
Wohl wird ſie endlich, meine ſtolze Kraft,
Auch dann erwachen; Alboin kann nicht
Ein blöder Träumer bleiben, — doch die Kraft
Wird dann kein Heil der Welt, wird eine Geißel
Wie du's geſchildert. Wenn mein eig'nes Herz
So ganz in öden Trümmern liegt — Ein Schauder
Ergreift mich vor mir ſelbſt. O ſtoße mich
Nicht dahin! Gieb mir Liebe! das, nur das,
Wird mir ein Trank des neuen Lebens, wird
Ein Tropfen ſchon, zu ſolchen Thaten mich
Berauſchen, ſo erhabnem Heldenwerk,
Wie ſelbſt die ſtolze Sage nicht erzählt.
Und dann im Goldpallaſte von Byzanz
Erbau' ich einen Thron für mich und dich
Und führe dich in meiner Edlen Reihn
Und ſpreche: Sehet hier die Herrliche,
Die mich begeiſtert und entzündet hat,
Die Siegesgöttin, eure Königin!
Sie aber jauchzen: Heil dir Roſamund'!
Ich will ſie zwingen, dich zu lieben. Du
Und ſie und die Gepiden nur Ein Volk,
Ein Glanz des Ruhmes und der alte Haß
Verſöhnt!

Roſamunde.

Und Er? — Da ſteigt er auf!

(Er entwindet ſich den Armen des Königs.)

Nie! nie!

(ihn zurückstoßend.)

Du bist — bist mir ein Abscheu!

Alboin.

Ja, das war
Ein Blick des Hasses.

Algarde.

Wehe, wehe, weh'!
Nun lischt das Licht der letzten Hoffnung aus.
O Herr, vergieb! — — o Schwester!

(Pause.)

Herr, du schweigst;
Doch in den droh'nden Falten deiner Stirn'
Les' ich Verderben.

(Pause.)

Diese Todtenstille
Ist furchtbar.
Sprich, zürne, Herr! dein Schweigen martert, tödtet
Mehr als dein wildster Zorn es kann.

Alboin.

Das also,
Das Rosamunde, meiner Bitten Lohn?
Heut', wo ich an dem Gränzstein meiner Huld
Und Schwäche stehe, wagt dein toller Trotz
Zum Erstenmal in offner Kühnheit mir
Das Angesicht des Hasses vorzuhalten! —

Ich ſchwindle vor dem Abgrund,
An den du mich geriſſen haſt.

Roſamunde.

Was ſäumſt du?
Ich bin bereit —

Alboin.

Doch Dank dir, gnäd'ger Gott!
Dank für den Blitzſtrahl, der die Nacht um mich
Erleuchtet! — Meinſt du, daß mir jetzo nichts
Als Dolch und Grab bleibt, dich zu überwinden?
Ich hoffe noch, dich die Lebendige
Von deinem Throne des Gepidenhochmuths
Herabzuziehn. Der Liebende verzweifelt;
Der König mind'ſtens ſoll befriedigt ſeyn!

Bis heute Abend geb' ich dir Bedenkzeit;
Doch heute Abend auf dem Siegesfeſt,
Zu dem ich meines Reiches Fürſten lud,
Erwart' ich dich mit heitrem Angeſicht,
Mit freundlicher Geberd' und holdem Wort.
Ich will, daß meines Volkes Königin
Auch Antheil nehm' an meines Volkes Ruhm.
Du ſollſt den Siegesbecher mir zutrinken
Nach alter Sitte meines Volks!

Heut' Abend
Beginnt die Wandlung, ſiehe dich! — Ob nun
Lieb' oder Haß in deinem Buſen kocht,
Ich will zum mind'ſten, was dem Herrn gebührt,

em Könige, — demüth'ge Freundlichkeit,
efälligkeit, ein Lächeln, wenn ich komme,
ienstlich Beeifern meinem kleinsten Wunsch
ntgegen.

Algardis (den Rosemunden hinwegführend.)

Beuge dich!

Alboin.

Dem Liebenden
at solch Bezeigen — wehe mir! nur Werth,
enn es vom Herzen kommt; dem Stolz des Königs
enügt auch schon der Schein. Was kümmert's ihn,
aß die Demanten, die so flammenbunt
ie Kron' umstrahlen, Steine sind und kalt?

Und glaube nicht, daß du auch meine Macht
nd mein Gebot verhöhnen kannst, wie du
ie heiße Liebe meiner Brust gehöhnt!
urch hundert Tücken hat dein gift'ges Volk
chon lang' auf's Neue meinen Zorn gereizt;
ur meine Liebe, nur das schnöde Ringen
n mir, hat sie vor Züchtigung beschützt;
ur dein Gehorsam kann sie ferner noch
eschützen, daß ich nicht ein Ungewitter
uf ihre Saaten fall' und meine Furchtbarkeit
ochmals bewähr' in ihrer Hütten Brand.
a du der Kränkungen so treu gedenkst,

Die meine Hand dir schlug, so hab' auch ich,
Der Sieger, wohl ein Recht, die Unbill all'
Mir vor das Aug' zu halten, die verruchte,
Die die Gepiden seit Jahrhunderten
Mit Meuchlerbosheit wider uns geübt;
Den Mord des Lenus, die Entführung Gintra's,
Den Brand von Ermagard — !

Unselige,
Wir haben schwere Thaten zu vergessen;
Ein See von Blut wogt zwischen mir und dir.
Aber ich fühl' auch die Unbändigkeit
Der Leidenschaft in meiner Brust. Unlösbar
Verbunden und doch unversöhnbar feindlich
Getrennt, sind wir nun einmal vorbestimmt,
Zu ringen und zu ringen und uns tief
Und immer tiefer zu umstricken, bis
Der Schwertstreich des Geschickes niederfällt, —
Er, der zerhaut und löst und auch — zerstöre!
Der wahre Priester unsrer Lieb' ist erst
Der Tod. Zerstörung, Untergang, Versöhnung, —
Drey Wort', Ein Sinn für uns!

(Will sie umarmen.)

Rosamunde.

Mein armes Herz!
Ja, unser wahrer Priester ist der Tod. —
Und eine Bitte nur, du ernste Macht,
Du, deren Netz uns so umschlungen hält,

Nur eine letzte Bitte leg' ich noch
Vor deinen Thron: — löſ' und zerſtöre bald!

(Indem ſie mit verhülltem Haupte abgeht und Algerdis ihr folgt, fällt der Vorhang.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Ein düſt'rer, wildverwachsner Platz im königlichen Garten, links eine Rasenbank. Helmichis kommt. Der alte Longobard folgt ihm und bleibt im Hintergrunde stehen.)

Helmichis.

Warum verfolgst du mich?

Alter Longobard (vortretend.)

Ich war der Freund
Und treue Waffenbruder deines Vaters,
Ich bin ein Greis; das sey mein Schild vor dir,
Um vor dem Tadel müß'ger Neugier mich
Und lästiger Zudringlichkeit zu schützen.
Ich bin Radbodo, dessen Freundschaft noch
Kein Longobard zurückewieß, und komme, —
Wozu erst lange Wort' und Wendungen? —
Um dein Vertraun zu bitten.

Helmichis.

Mein Vertraun?

Alter Longobard.

Ich sagt' es. Besser hätt' es sich geschickt,
Wenn du, der Jüngling, deines Vaters Freund
Unaufgefordert mit Vertraun geehrt.
Doch da du finster und verschlossen dich
In deinen Gram verhüllst — wer sähe nicht,
Daß Gram dein Herz belastet? — nun, so mag
Die Liebe mich zu deinem edlen Vater
Entschuld'gen, wenn ich meiner Würde Recht
Vergessen hab' und dich zu mahnen kam.

Helmichis.

Was hätt' ich zu vertraun?

Alter Longobard.

So kalt erwiederst
Du meiner Liebe Wort? — Helmichis, hör',
Es ist nicht wohl und klug von dir gethan,
Daß du in eisumfroner Einsamkeit
Dich bloß von deinem Stolze nährst! du magst
Der tapferste der Longobarden seyn,
Du bist des Königs Vetter, dein Verstand
Ist scharf und schneidend, wie der Griechen Witz;
Doch all' das leuchtet erst in vollem Glanz,
Wenn es von Lieb' und Gunst der Andern hoch
Getragen wird, und Lieb' empfängt allein
Der, welcher liebt.

Helmichis.

Nur Schade, lieber Herr,
Daß ich in meines Vaters blut'gem Tod

Auch eine Lehr' als Knabe schon geschöpft.
Wer war so mild, so freundlich, so geliebt,
Wie er? Und als nun des verstorbnen Königs
Argwohn und ungerechter Zorn ihn traf,
Was frommt' ihm da die warme Volksgunst,
Die Lieb' und Freundschaft? Keiner trat her-
vor,
Nein, Alles wich dem Blitz der Tyrannei,
Der ihn zerschmetterte. — Mein edler Herr,
Das meine Antwort, die, so hoff' ich, dir
Genügen wird. Du warst sein Herzensfreund
Und kennst am Besten, was ein solcher Bund
Für eine Stütz' im Sturme sey.

Alter Longobard.

Ich fühle
Den Stachel dieser Worte; doch mir ziemt
Es nicht, mich zu vertheidigen. Dem Todten,
Nicht dir, bin ich darum zur Rechenschaft
Verbunden und bereit. Er weiß, daß ich,
Um ihn zu retten, Alles, Alles that,
Was nur die Treue gegen meinen Lehnsherrn
Und König mir vergönnt.

Helmichis.

Verhüt' es Gott,
Daß ich so edle Mäßigung und streng
Abwägende Gewissenhaftigkeit
Mit frechem Tadel träfe! Heut' im Dom
Habt ihr nun wohl ein wenig mehr gewagt.
Das kecke Aufschrein, als der König kam,

Und dann das weiſe Mahnungswort, das du
Vor allen Großen in die Seel' ihm rieſſt —
Doch was verwundert mich's? du wußteſt ja,
Daß nicht ſo viel zu fürchten ſey, da er,
Der König ſelbſt, dem unglückſeligen,
Verfolgten Weib' geheimen Ingrimm hegt.
Und freilich gall's auch mehr, als einen Freund
Zu retten; denn bekenn' es nur, was euch
Am meiſten quält und umtreibt, iſt der Kummer,
Daß Alboins Unlongobardenthum
Den ſtaub'gen Eidſchwur des Ramuntchis
Noch nicht ſo ganz erfüllt hat, wie es euch,
Ihr ſtrenggewiſſenhaften, nöthig ſcheint.
Der ſiebente der ſieben Becher iſt
Noch niemals um die königliche Tafel
Der Longobarden umgekreiſt, und was
Sind Lieb' und Freundſchaft mit der frommen
Sehnſucht
Verglichen, aus dem Schädel Cunimunds
Sich einen Rauſch zu trinken!

Alter Longobard.

Armer Spötter,
Wohl hab' ich nicht — und preiſe Gott dafür —
Am glatten Byzantinerhof, wie du,
Gelernt, auf meine Väter und mein Volk
Als einen Schwarm zechgieriger Barbaren
Mit eitlem Griechenblick herabzuſehn. —
Ich geh'; doch nimm vom greiſen Radbod erſt
Ein warnendes Geſtändniß! Daß du ſo
Von aller menſchlichen Genoſſenſchaft

Voll zügellosem Spott dich losgesagt
Und ganz allein und einsam auf dir
Und deinem Hochmuth stehst, ich weiß nicht was
Für dunkle Sorgen das in mir erweckt.
Natur und Glück hat dich gar reich begabt,
Doch solche Gaben, die wie ein Gewitter
Befruchten können, drohn wie ein Gewitter
Auch mit Zerstörung und ich fürchte sehr
Die Stunde der Gelegenheit für dich.
So düst're Wolken aber auch dein Sinn
Ob unserm Haupt zusammenziehen mag,
Dir selbst — und tiefes Mitleid füllt mein Herz —
Dir hast du doch das schlimmste Theil erwählt,
Du Trostlosarmer, ohne Freund und Volk!

(er geht.)

Helmichis (allein.)

Doch endlich einmal fortgescheucht! — Geh nur!
Du wenigstens bist nicht bestimmt, die Räder
Zu hemmen, die mein Schicksal treiben. Also
Hast du's gewittert mit dem Maulwurfssinn,
Daß nur die Stunde der Gelegenheit
Mir fehlt, um eure blöde Ruh — ? Hinab,
Hinab, ihr wilden Träume! Heut und hier
Ring' ich nach einem schönern Glück. Hier ist
Der Ort, von dichtverwachs'nem Buschwerk rings
Und alten, finstern Bäumen eingefaßt.
Hier in der lautlosstillen Dunkelheit
Weilt sie am liebsten und die Stunde naht,
Wo sie herabzusteigen pflegt. Hier kann ich

Sie ohne Zeugen sprechen. Ja, wir sind
Geboren, uns zu finden, — Eins und Alles
Ich ihr, sie mir zu seyn. Doch horch, was rauscht
Da im Gezweig'? Sie kommt! Auf, Alboin!
Du hast so viel, so viel vor mir voraus;
Die Eine mindstens sollst du mit mir theilen!

(Rosamunde kommt.)

Rosamunde.

Du hier? Ich glaubt' es doch bekannt, daß ich
Mir diesen Ort zur Freistatt auserwählt
Und es nicht liebe, hier gestört zu seyn.
Entferne dich!

Helmichis.

O königliche Frau,
Wär' es ein andrer, jeder andr' als ich,
Der sich hier eingedrängt, dann hättest du
Ein Recht zu zürnen. Doch Helmichis hofft
Auf deine Mild' und hat ein Recht dazu.

Rosamunde.

Was soll das?

Helmichis.

Du und ich, du Herrliche,
Sind ja wie zwei auf eine wüste Insel
Im öden Ocean einsam Verschlägne.
Ich bin an das unwirthliche Gestad'
Zuerst getrieben worden; mir geziemt's,
Den spätern Gast zu grüßen und willkommen

Zu heißen. Darum kam ich her. Du wirst
Wohl nicht den einzigen Genossen herb'
Aus deiner Näh' verscheuchen, wirst ihn nicht
Erst fragen, ob er aus Gepidenstamm
Oder ein Longobard sey. Solch ein Schiffbruch,
Wie wir gelitten, denk' ich, gleicht das aus.

Rosamunde.

Du sprichst in Räthseln.

Helmichis.

Kennst du, Königin,
So wenig die Geschichte des Helmichis?
Wie oder täuscht dich's etwa, daß der Ruf
Ihn kalt und herzlos schilt? Nun, ich gesteh's,
Ich habe niemals mich in christlicher
Begeistrung für das ganze Menschenthum
Erwärmen können und die meisten waren
Mir immer so gleichgültig, wie der Staub
Zu meinen Füßen. Doch die Wenigen,
Die ich geliebt, liebt' ich aus vollster Brust
Und meinen edlen, theuern, todten Vater
Hab' ich geliebt. Seit seinem Tode steh' ich
So einsamtrauernd und verwaist, wie du.
Ich bin kein Longobarde mehr.

Rosamunde.

Verwaist,
Wie ich? dann freilich wärst du mitleidwerth.
Allein das Räthsel deiner Worte wird
Nur immer dunkler.

Helmichis.

Also kenntest du
Denn wirklich die Geschichte des Helmichis
Noch nicht? Hat Alboin —? Nun allerdings,
Es ist ein böser Fleck, mit Höllengluth
In seines Vaters Namen eingebrannt,
Und ihm, dem guten Sohn, verarg' ich's nicht,
Wenn er davon zu schweigen liebt. So wisse,
Es sind nun achtzehn Jahr', da fiel das Beil
Des Henkers auf den Nacken Guntharichs,
Weil ihn, den schuldlos edelsten der Menschen,
Verdacht des Königs traf, als streb' er listig
Der Eisenkrone der Lombarden nach.
Er war mein Vater.

Rosamunde.

Auf so blut'ge Art
Hast du —?

Helmichis.

Auch ich. O staune nicht, daß ich
Das Schicksal meines Vaters und des deinen,
Des Königs, der im Kampfe würdig fiel.
Und des so schimpflich hingeschlachteten
Vergleiche! Königliches Blut durchströmt
Auch unsre Adern und mein Vater war
So kühn, so herrlich, so erhab'nen Sinn's,
So gut und rein —!

Rosamunde.

Du Armer!

Helmichis.

O dies Wort
Des Mitleids iſt mir eine Silberglocke
Des Paradieſes! Ja, du fühlſt mit mir
Und ich mit dir; wir haben Einen Schmerz.
Nicht wahr, nun weißt du, nun verſtehſt du, was
Mich hergeführt, was mir ein heil'ges Recht
Mich dir zu nahen gab, ein Bruderrecht?
Wie eine Blum' im öden Felsgeklüft,
Blüht mir noch einmal Troſt und Hoffnung auf.
Ich bin nicht mehr verwaiſ't, bin nicht mehr einſam;
Ich habe dich; mein Leben, meine Seel',
Ich ſelbſt, ſind dein!

Roſamunde.

In deinen Worten klingt
Etwas, das mich erſchreckt. Ich ſollte dich
Nicht länger hören und dem Unglück nur,
Das dich mit mir verſchwiſtert, danke du 's,
Wenn ich noch immer —

Helmichis.

Ringe, ringe nicht
Mit der Nothwendigkeit, die unſern Bund
In ihre ew'gen Tafeln niederſchrieb!

Roſamunde.

Bund? welchen Bund?

Helmichis.

O weg den zorn'gen Blick!

Du wirst das Mitleid einer Schwester doch,
Das du mir gabst, nicht grausam wieder mir
Zurückenehmen wollen? Ich bin damit,
Schon damit der Glückseligste! Wenn du
Mich nur nicht hassest, wenn du nur vergißt,
Daß meine Väter Hungsbarden waren —
Ich selbst bin keiner und seitdem mein Volk
Dich so mit Leid, du Himmlische, gequält,
Hat sich der Haß verdoppelt, den ich ihm
Schon längst im stillen Busen trug. Ja, dir
Will ich das tiefste meiner Brust vertraun.
Helmichis, der verschlossen eiserne,
Hat kein Geheimniß mehr vor dir; du sollst,
Du mußt es ganz durchschaun, aus welcher Qual
Du mich gerissen!

Rosamunde.

Ich?

Helmichis.

Mir war noch nie
Zu Muth wie jetzt. Ich möchte wie ein Kind
Zu deinen Füßen sitzen und mit Blumen
Der Wiese spielend, meine Seele ganz
Vor deinem Blick ausschöpfen, ihre Falten,
Die kleinsten, dir aufthun. Du sollst mein Beichtiger
Und Priester seyn. Ich weiß nicht, welche Lust
Darinnen liegt, mit meiner Schuld mein Leben
In deine Hand zu legen. Sieh, es war

Ein böſer Wahn, der mich gequält! ich glaubte,
Nur einer Krone Goldrand könne mir
Noch ein'ge Freud' auf Erden geben, — ſie,
Nur ſie, mich über die Langweiligkeit
Des Daſeyns täuſchen. Meiner Väter Kraft
Hat mit den Ahnen Alboins einſt tödtlich
Um die Lombardenkron' gerungen, — Gorm,
Mein Ahnherr, endlich, müd' und ſchlachtbeſiegt,
Sein Recht, mein gutes Recht, vor dem Altar
Wodans abſchwören müſſen; — — aber Wodan
Iſt ja geſtürzt!

Roſamunde.

Wahnſinn'ger, hofftest du,
Die Kron' dem Alboin vom Haupt zu reißen?

Helmichis.

Ich hofft' es nicht. Das eben war die Qual,
Die mich durchnagte, ſeit ich, von Byzanz
Heimkehrend, meinen ſiegbeglückten Feind
Von meinem blöden Volk umjauchzen hörte.
Sein rieſenhafter Leib allein wär' ja
Genug, daß meine edlen Volksgenoſſen
Von einem halben Gotte träumten. Jetzt
Kennſt du Helmichis.

Roſamunde.

Ich beklage dich.

Helmichis.

Du kennſt ihn, wie er war, bevor er dich

Geſehn. Doch ſeit dem dreymalſel'gen Tag
Iſt all der wilde Trieb, der meinen Blick
Starr und doch ohne Hoffnung an den Glanz
Der Kron' geheftet, wie ein Spuk der Nacht
Verſchwunden und nur matt und ſelten noch
Zuckt es ein Wetterleuchten in mir auf.
Dich, dich
Zu ſehn, dir bebend zu bekennen, wie
Mein vollſtes Herz dir ſchlägt — Doch nein,
das iſt's,
Das nicht allein, was mich erfüllt. Nein, nimm
Auch meinen Arm, mein Schwert, ja oder Dolch
In deiner herben Noth! Befiehl! ich bin
Bereit; ich will dich rächen, wie ich einſt
Mit Blute meines Vaters Geiſt verſöhnt.
Mag dann die Leibwacht König Alboins
Mich niederſtoßen! Sey's darum! Ich ſterbe
Für dich.

Roſamunde.

Du haſt — — O ſag' es noch einmal!
Haſt ſchon gerächt?

Helmichis.

Mein Vater Guntharich
Iſt ſchon ſeit achtzehn langen Jahren todt.
(dumpf.)
Es war ein nächtlich kurzer Kampf.

Roſamunde.

Mit ihm,
Dem König? — Königsmord?

Helmichis.

Nein, damit war's
Zu spät. Herr Audoin, als meine Jugend
So weit erstarkt war, hatte schon in's Grab
Den müden Leib gelegt. So blieb mir nur
Die Schlange, die verläumderisches Gift
In's Ohr des Königs eingesprützt, — Herzog
Ascharis.
In Pannonien, unsrer Heimath,
Im Thale bei der alten Königsburg,
Ist eine finstre Waldung und darin
Ein steinern Kreuz — und wenn du fragen willst,
Erzählt dir wohl ein Jäger oder Hirt,
Der in der Nähe weidet, daß man da
Im Schnee an einem Wintermorgen einst
Den vieldurchbohrten Leichnam —

Rosamunde.

Weh mir! bin
Denn ich allein fühllos für Lieb' und Pflicht?
Ich flehe, geh'!

Helmichis.

Wie, hab' ich dich gekränkt?
O Gott, es sollte dir kein Vorwurf seyn!
Du bist ein Weib, — dein Vater war vielleicht
Nicht so voll Güte, nicht so liebevoll,
So werth der Rache — Ha, was sprech' ich?

Rosamunde.

Geh'! — —

Helmichis.

Doch das vergönne mind'stens, Rosamund',
Dem treuen Bruder deines Mißgeschicks,
Daß er noch einmal kommt und liebend forscht,
Ob er dir helfen, für dich sterben kann?
Bey des Himmels Mächten und der Unterwelt,
Ich lasse nicht von dir!

(ab.)

Rosamunde (allein.)

Er hat gerächt!
Wer? war's Helmichis, der da vor mir stand?
War es ein Rachedämon, aus der Höll'
Emporgestiegen? O es gährt in mir,
Wie niemals, und die Nattern, die mich schon
Umschlangen, stechen dreifach. Halb bewußtlos
Stand ich und hört' und fühlte mich zu ihm
Bald schwesterlich gezogen, bald zurück
Von Graun und Abneigung gestoßen. Ich
Mit ihm zur Rache mich verbünden? Nein,
Das fordert nicht! das nicht, ihr Nächtlichen! —
O grabe keinen leeren Vorwand auf,
Um deine Säumniß zu beschönigen!
Elendes Weib, bekenne deine Schwäch'
Und Schändlichkeit! — O ich Unselige!
Hätt' ich nur einen Freund aus meinem Volk',
Nur Einen! Weh', was rauscht und krächzt, wie Raben,
Mir um das Haupt her? Mich durchschauert's. Wodan
War ja von jeher unsrem Hause hold.

Die Sage geht, er ſelbſt, der Finſtre, ſey
In unſrer Ahnen Zahl. Er kommt; er mahnt;
Der Freund! der Helfer! — Wodan? Wohin irrt
Mein Sinn? Ich bin ja Chriſtin.

Schone mich!
O Gnade, Gott, Chriſt, Wodan, wie du auch
Dich nennen magſt! ſieh' mild auf meine Schuld,
Auf meine Seelenangſt! Ich habe ja
Das Aergſte tief in mir verhüllt, mir ſelbſt
Es kaum geſtanden — und das Todesringen,
Das mich das koſtet, wahrlich iſt ſchon halb
Buß' und Entſühnung. O er iſt ſo groß,
So herrlich! Eh' mein Aug' ihn noch geſehn,
War mein Geſchick entſchieden, als nur noch
Mein Ohr getrunken ſeiner Thaten Ruhm.
Du theilſt die Schuld, die mich bedrängt; du biſt's,
Der ihn ſo übermenſchlich ſchuf. Als er
Nur wenig Tage nach dem Tod' des Vaters
Zum erſtenmal nun vor mir ſtand, ſein Blick
In meine Seele ſchlug, — —
Ich hätte niederſinken mögen, hätte
Anbeten mögen, wie vor einem Gott!
Da kam's, ein wilder Taumel, über mich,
Den ich mit letzter, angeſtrengter Kraft
Verbarg, doch nicht beſiegen konnte; da
Entzündet' ich mir frech die Hochzeitfackel
Am Blitz des Vaterfluchs!

(Gundibert arbeitet ſich durch's Gebüſch.)

Gundibert.

Hier geht der Weg,
Wie man ihn mir beschrieben. Seh' ich recht?
Sie ist's! gelobt sey Wodan! Treff' ich so
Auf dich zuerst!

(kniet.)

O meine Königin! —
Erkennst du mich nicht mehr?

Rosamunde.

Wie, Gundibert!
Du hier! du lebst noch, treuer Gundibert!
O welche Freude! Freude? Wehe mir!
Wie ich dich sehe, kehrt der volle Schmerz
Auf mich zurück. Du standst ja neben ihm,
Als er den letzten Abschied von uns nahm.
Mein Vater! o mein Vater!

Gundibert.

Also hofft' ich dich zu finden. Freue dich, mein Herr
Und König! deine Tochter blieb dir treu.

Rosamunde.

Du guter, alter, lieber Gundibert,
O laß mich dir am Busen ruhn! O nichts
Von dem dämonischen Helmichis mehr!
Ich habe nun den Freund, den ich ersehnt.

Gundibert.

Bloß einen treuen Diener, der dir ganz
Zu eigen ist.

Roſamunde.

Und lebſt du, athmeſt du
Denn wirklich noch? Wir alle glaubten dich
Erſchlagen mit dem Vater.

Gundibert.

Wär ich's doch
Und ſäß' in Walhall bei dem theuern König!
Doch nein, der iſt im Paradieſe Chriſt's,
Den werd' ich nie mehr wiederſehn.

Roſamunde.

O komm',
Hier auf der Moosbank ruh' dich aus! Du mußt
Ermüdet ſeyn, biſt alt und weit, man ſiehts,
Durch Staub und Sonnengluth dahergeſchritten.
Erzähle von der lieben, theuern Heimath!
Dort führt dein Weg her, nicht? — Erſt aber ruh'
Dich aus!

Gundibert.

Hab' Dank, du holdes Fürſtenkind!
Die Luft iſt heute gar ermattend ſchwül
Und ſchattenlos die Straß', auf der ich kam.
Wenn du vergönnſt —

(Sitzt ab.)

Von allen Seiten ziehn
Schwarzdrohnde Wetter ſich am Horizonte
Zuſammen. Wodan, ſcheint es, denkt heut Nacht
Es toll zu treiben. Hab' ich ihn doch nie
Von Nord und Süd und Oſt und Weſt zugleich

So dunkle Wolkenberge bauen sehn.
Das muß was meinen.

Rosamunde.

Wodan? Hängt dein Herz
Noch immer an den alten Göttern?

Gundibert.

Fest,
Ein Anker. Tief und täglich tiefer schlägt
Der Glaube seine Wurzeln in den Grund.
Ist nicht mit Wodans Dienst auch unser Glück
Und Ruhm gefallen? In der Zeit, als noch
Sein heil'ger Altar in den Wäldern dampfte,
Da war der Name der Gepiden groß;
Und jetzt -- Du fragst mich, holdes Fürstenkind,
Nach unsrer Heimath? Menschenlose Oeden,
Von ausgebrannten Trümmern übersät,
Gebeine modernd auf dem blut'gen Schlachtfeld,
Das ist die Herrlichkeit, die unser blieb;
Und ich, ich lebe noch? Du hattest recht,
Darüber zu erstaunen. Weh', ich fühle
Die Last des Vorwurfs.

Rosamunde.

O was deutest du —?

Gundibert.

Der Vorwurf ist in meiner eignen Brust.
Ein treuer Waffenträger soll nun einmal
Den Schlachttod seines Fürsten theilen. Doch
Ich bin nicht schuldig, lag zum Tode wund

Bewußtlos auf dem Leichenfeld von Imbach;
Da ſchlich ein Bauer durch die Nacht heran,
Voll Luſt zu plündern, und der Dieb war Menſch
Genug, in ſeine Hütte mich zu tragen.
Er pflegte mich und ich genas. Ich konnt'
Es ihm nicht danken. Als ich aus der Ohnmacht
Erwachte, ſah ich rings nur Gram. Der Kö-
nig
Mit allen ſeinen tapfern Söhnen todt
Und die verhaßten Longobarden Sieger;
Das uraltherrliche Gepidenreich
Verſchwunden, wie ein Wolkenbild im Sturm,
Bis auf den Namen weggetilgt, — und du,
Die Tochter und der Liebling unſres Herrn,
Gezwungen in das Ehbett Alboins,
Des prangenden Zertrümmrers, deſſen Hand
Noch dampfte von dem Herzblut deines Vaters!

Roſamunde.

Halt ein!

Gundibert.

Da barg ich in den Wäldern mich
Und meinen zorn'gen Schmerz. Bald kamen
mehr
Gepiden, die ſich dem unwürd'gen Joch
Nicht beugen wollten, in die finſtre Zuflucht.
Ich ward ihr Häuptling und wir führten nun
Geheimen Rachkrieg gegen die Lombarden.
Weh' dem, den unſre Fauſt ergriff! Wie hat
Der ſtolze Herzog Autharith gefleht

Fußfällig um ſein Leben! aber Ich,
Die Art ihm ſchmettert' ich in das Gehirn.
Wohl hundert Opfer ſchlachtet' ich dem Wodan,
Und manch' aus den erlauchteſten Geſchlechtern
Der Longobarden. So verging ein Jahr.
Da dacht' ich — eben ſank die Sonn' herab
Und ich war mild und weich, wie lange ſchon
Nicht mehr, — da dacht' ich deiner Lieblichkeit,
Frau Roſamund', und deines herben Unglücks;
Ich wurde wieder zornig, als ich's dachte,
Und ich beſchloß, von den Geſellen fort
Zu dir zu wandern, um dich zu befrein.

Roſamunde.

Mich zu befrein?

Gundibert.

Dich und zugleich mein Volk.
Es lechzt nach Freiheit. Unſre Edlen haben
Ihr Blut im Wein getrunken und dabei
Furchtbaren Bundeseid geſchworen, Freiheit
Sich zu erkämpfen oder Untergang.
Die Gährung iſt in Hütten und Palläſten
So hoch geſtiegen, daß ich fürchte, ſie
Erwarten nicht den günſt'gen Augenblick,
Den ich verſprochen. Nun, der Tod des Räu-
bers
Wird ihnen immer frommen, — dir und ihnen
Und meinem lieben Herrn. Denn wozu hilft's,
Wenn wir auch hundert Longobarden noch
Verbluten laſſen an dem Rachaltar,

So lang der Eine lebt, das Haupt, der Führer,
Deß Schwert den tiefen Todesſtich gezuckt
In deines Vaters Bruſt! — So laß uns nun
Den Ort, die Zeit bedenken und wo du
Dich nach der That zu bergen haſt, bis dir
Der Unſern Beiſtand kommt! Doch ſcheint es faſt,
Als ob mein Vorſatz dir ein Schrecken ſey.
So hätt' ich mich in dir getäuſcht?

Roſamunde.

Du willſt,
Ich ſoll — ein ſchwaches Weib —?

Gundibert.

Die Schwäch' entſchuldigt
Dann nur die Tochter, wenn noch Söhne leben.
Doch hier, wo deine Brüder all' der Tod
Gemäht hat mit den Schwertern der Lombarden,
Hier muß ich an die ruhmgekrönte That
Der herrlichen Demudis dich erinnern.
In's Haupt des Mörders, der den Vater ihr
Getödtet, ſchlug ſie einen Nagel ein,
Als er tiefſchlummernd ihr zur Seite lag.
Gedenk' auch jener ſtolzen Valnerich
Und wie ſie ihres Bruders Mord gerächt!

Roſamunde.

Die Rach' iſt Gottes.

Gundibert.

Ja, ich weiß, ſo ſagen
Die Chriſtenprieſter. Doch verhüt' es Wodan,

Daß ſich die Lieblingstochter Cunimunds
So leicht und mit ſo chriſtlicher Geduld
Den Armen hingiebt, die den Vater ihr,
Den weißgelockt ehrwürdigen, erſchlugen!
Ich ſpreche rauh nach Kriegerart, vergieb!
Nur langerprobte Treue zwingt mich, ſo
Zu mahnen. Meine Königstochter möcht' ich,
Die letzte Hoffnung meines armen Volks,
Gern ihrer würdig ſehen.

Roſamunde.

Mord um Mord:
Das iſt die Looſung. Aber hier — Er hat
In offner Feldſchlacht ehrlich obgeſiegt.

Gundibert.

Ei, wie du fein zu unterſcheiden weißt!
Hat das die Liebe König Cunimunds
Um dich verdient? willſt du ein neu Geſetz
Für deines Volkes Haß erfinden? Blut
Um Blut: ſo ruft das alte, theure, heilige.— —

Ermanne dich! Als ich erſchien, da warfſt
Du dich vertrauensvoll an meine Bruſt.
Auf, folge mir und übergieb dich mir!
Bei den Gewittern, die du fernher ſchon
Am Horizonte grollen hörſt, ich will
Dich treu und redlich führen, will dir leuchten
Zu ew'gem Ruhm!

Roſamunde.

Ich kann nicht. Nun iſt es
Entſchieden.

Gundibert.

Weh'!

Roſamunde.

Verachte mich! Du haſt
Ein Recht dazu.

Gundibert.

Weh' mir, wenn ich es muß!

Roſamunde.

Er hat gefrevelt, blutig, an den Meinen;
Mich aber, mich hat er geliebt.

Gundibert.

Geliebt?
Die Lieb' iſt dir ſo heilig? Nun, beinah
Wirſt du den alten Kopf mir ſchwindeln machen.
Die Liebe, die der Mörder deines Vaters
Dir weiht? Ich faß' es nicht. Hat Cunimund
Dich nicht geliebt?
Oder — o Schmach! erwiederſt du vielleicht,
Erwiederſt du die freche Gluth des Mörders?

Roſamunde.

Fluch über mich!

Gundibert.

Ja, Fluch dir —! Nein, es iſt
Nicht möglich.

Meine Kniee haben ſich
Vor keinem Menſchen noch gebogen; doch
Ich knie und bettle jetzt zu Füßen dir:
Ermanne dich! Bedecke nicht dein Volk
Und deinen königlichen Vater ſo
Mit Schand' und Schmach! Verbünde dich mit mir!

Roſamunde.

Ich kann nicht.

Gundibert.

Nun wohlan, Unwürdige!
Du biſt gepanzert gegen jeden Pfeil
Getreuer Mahnung und der Bogen ruht
Ermattet in der Hand. Wohlan, ſo gilts
Dich zu entbehren und allein zu gehn,
Wohin die Pflicht ruft!

(Wendet ſich zum Abgehn.)

Roſamunde (ihm nach.)

Bleibe! bleib'! — o Gott!

Gundibert.

Beſinnſt du dich?

Roſamunde.

Du willſt — du gehſt —?

Gundibert.

Und fragſt
Du noch, wohin? — Zu tödten oder ſelbſt
Zu ſterben oder Beides.

Roſamunde.

Höre mich!
Die Erbin des Gepidenthrons hat ja
Ein Recht, daß du ſie höreſt.

Gundibert.

Und was iſt's,
Das du befiehlſt? — — Du ſchweigſt?

Roſamunde.

Ich will — Ich bin
Ja deine Königin und Rechenſchaft
Von meinem Willen dir nicht ſchuldig. Weh',
Ich will —

Gundibert.

Was?

Roſamunde.

Daß du, bis ich ſelber dich
Zum Werk der Rache ſenden werde, bis
Ich ſelbſt dich ſporne —

Gundibert.

Bis dahin ſoll ich
In träger Ruhe harren?

Roſamunde.

Harren ſollſt du,
Bis deine Königin dich rufen wird!
O meine Sinne wanken!

Gundibert.

So weit also
Ist es gekommen, daß du selbst die Hand
Dem theuern Schützling vorhältst, liebevoll
Ihn vor dem Rächer deines Vaters schirmst?
O Wodan, Wodan, warum hast du mich
Erhalten, diesen Tag des Grams zu sehn! — —
Doch eitle Klagen! sie ist Königin.
Ob auch die Seele sich unwillig sträubt,
Mir ziemt Gehorsam. Meine Pflichten sind —
O herbe Qual! entzweyt. Nun wohl, ich muß
Sie zu versöhnen ringen, wie ich kann.
Du willst, daß ich noch lässig zögern soll?
Es sey! doch auch dein Vater war mein Herr.
Drei Tage säum' ich noch, dann hab' ich dir,
Der Lebenden, genuggethan, — dann hör' ich
Bloß auf den todten König noch im Grab.

(er geht.)

Rosamunde (allein.)

Ich ihn beschützt, gerettet vor dem Dolch
Gerechter Rache? hab' ich's? ist es wahr?
In diesem Augenblick, wo stark wie nie
Mir meiner Pflichten blutigdunkle Schrift
Gelesen ward! O schnödes, schnödes Weib!
Ja, nun ist alle Rettung todt und hin,
Nun bin ich ganz verloren! — Nein, ich will —
Ich muß — Ich will ihn rufen, will ihm sagen —
Umsonst; mir fehlt die Kraft. Erbarmen!

kommt,

Ihr Rachegeiſter! packt mich gräßlich an
Und zieht mich zu dem pflichtgebotnen Werk!
Oder ſprengt auf
Die Erde ſtrafend unter meinem Fuß!
Stürzt mich hinab! — Weh mir, ich lieb' ihn noch!

(Sie ſinkt über die Rasenbank. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Rosamundens Gemach.)

Algardis (am Fenster.)

Sie kommt noch immer nicht! Was säumt sie heut'
So lang im Garten, ängstlich lang? Schon glänzt
Der Feuerbecken und der Fackeln Licht
Hell durch die Fenster aus dem Marmorsaal
Herüber und das Siegesfest beginnt.
Weh', wenn sie heut' ihm nicht gehorcht! O Gott,
Du gnäd'ger Gott, beweg' ihr stolzes Herz,
Daß sie nur heut' den Trotz vergißt! Ich bete
Nicht meinetwillen so; nein, nur um sie,
Die Herrliche, besorgt. Der Abend dunkelt;
Gewitter drohn von allen Seiten auf —
Und sie, was säumt sie unten? — Besser ist's,
Ich geh' hinunter, mahne sie. Doch da
Tritt sie herein.

(Rosamunde kommt.)

Algardis

Ich habe bang auf dich
Geharrt. Das Feſt beginnt ſchon. Deine Wangen
Sind ja zum Tode bleich, dein Blick ſo ſtarr!
Was iſt geſchehn? was iſt dir?

Roſamunde.

Laß dem König
Durch Hofmund ſagen, daß ich heut' zum Feſt
Nicht komme!

Algardis.

Heute — du —!

Roſamunde.

Verſuche nicht
Mich umzuſtimmen! Seit wir uns getrennt,
Bin ich nicht mehr dieſelbe. Frage nicht,
Wen ich geſehn, was ich gehört, gethan!
Ich bin nun ſo im ſumpf'gen Pfuhl der Schmach
Bis über's Haupt verſunken, daß der Drang
Nach Reinigung und Rettung allgewaltig
In mir emporringt. Luft! ich brauche Luft!

Algardis.

Bedenke, was er deinem Volk gedroht,
Wenn du —

Roſamunde.

Dem Volke der Gepiden iſt
Die Ehre theurer als ein ſchmachvoll Daſeyn

Und meine Schmach befleckt auch ſie. Das Brandmal
Soll wenigſtens erblaſſen, wenn auch nicht
Verſchwinden! Mit Poſaunenton rufts heut
Aus meines Vaters Grab mir zu. Rings hebt ſich's
Und ſtachelt, ſpornt mich an — und ich, ich habe,
Statt zu gehorchen, meine Schuld gekrönt!
Ich habe — Geh', ich brauche Luft!

Algardis.

Du willſt —?
O leih' mir Kraft und Waffen, gnäd'ger Gott!
Du, die ihm ihre Hand, ſich ſelber, einſt,
Um ihres Volkes Noth zu mildern, gab, —
Und wahrlich war das ein gerechter Preis! —
Du willſt dein Volk jetzt ſeinem wilden Grimm
Hinopfern um ſo viel geringeres?
Du kannſt nicht mehr zurück.
Nur Schmach, nicht Ehre, würde dir zum Lohn;
Du kannſt um deiner Ehre willen nicht.

Roſamunde.

Um meiner Ehre —? Ha, wie ſchlau ſie mich
Umſpinnen will!

Algardis.

Und ſiehſt du nicht, daß es
Die Welt nur eine Laune ſchelten wird,
Nur eine Weiberlaune, was dein Herz

Zu dem verspäteten eiteln Widerstand —
Vergieb! vergieb! so aber wird die Welt
Es nennen; — blinden Rauſches aufgereizt?
Wenn du — ich darf nicht ſchonen; — zeigſt, daß dir
Die Rettung deines Volks ſo wenig gilt,
O ſiehſt du nicht, daß du alsdann und erſt
Alsdann den Hohn der Welt berecht'gen wirſt,
Dich zu verdammen? »Nun, dann hätte ſie
Auch nicht die Eh' mit ihres Vaters Mörder —«
O weh' mir, wohin irr' ich? o vergieb
Der Liebe, der Verzweiflung, die mich drängt!

Roſamunde.

Wohl, wohl, du haſt geſiegt. Es iſt zu ſpät;
Ich bin gebunden. Mein Verbrechen ſelbſt
Hat ſo mit ſiebenfachen Banden mich
Umſtrickt. Kein Troſt, kein Mittel, keine Rettung!
Die Bande ſind ſo demantſtark, daß nur
Der Dolch der Rache ſie durchſchneiden kann.
Ich habe nur noch Eine Wahl — und habe
Bereits gewählt. O Gott, erbarme dich!

Algardis.

So willſt du heute —?

Roſamunde.

Wohl. Nur immer tiefer
Hinunter in den Pfuhl! Ich muß. Du haſt

So weiſ' und wohlberedt bewieſen, daß
Mein thör'ger Widerſtand verſpätet ſey,
So liſtig, wie du damals, wo es noch
Die rechte Zeit war, mich mit ſchlauer Kunſt
Und feigen Bitten in die finſtre Schuld
Hineingeſungen haſt. — Nun tritt ſie her
Und hält mir höhnend meine Ketten vor!
Aus meinen Augen, o du Schlange! fort!
Algardis,
erlaß mich nicht! Verachtet, ausgeſtoßen
on meinem Volk, erliegend unterm Fluch —
es Vaters, hab' ich nur dich Einzige,
e mindſtens Mitleid mir gewährt. Nicht
wahr,
gardis, Mitleid giebſt du mir?

Algardis.

meine Thränen — —! O laß

Roſamunde.

Aber nein; auch du,
n du mein arges Herz durchſchauteſt, wenn
dir
Schlangenbrut der Höll' in meiner Bruſt
üllt wär, müßteſt mich verabſcheun, mich
Scheuſal gegen die Natur! Das will
ich der Chriſtengott nicht, daß die Tochter —
uß heraus! ich trag's nicht mehr allein —
? O ich Elende! hab' ich's nicht

Vor meinem ganzen Volk heut' ausgerufen?
Und du, du hätteſt mich noch nicht durchſchaut?
O habe Mitleid, Mitleid!

Algardis.

Ich weiß Alles,
Das Schlimmſte, was an deiner Seele nagt
Und möchte ſterben, könnt' es dich befrein.

Roſamunde.

Nur glaube nicht, daß ich den ſünd'gen Trieb
Aufwuchern ließ in träger Hingebung!
Ich habe, wie ein Menſch nur ringen kann,
Mit ihm gerungen. Aber wenn ich eben
Von Sieg ſchon träume, ſchon den letzten Stein
Zum Bau des heil'gen Haſſes fügen will,
Da iſt's, als ob auf einmal hundert Schlünde
Sich öffneten; heißfluthend bricht daraus
Die Hölle vor; zertrümmert liegt der Bau;
Ich lieb' ihn, wie ich ihn noch nie geliebt!
Nun weißt du Alles.
Ja, du ſchweigſt, du ſchauderſt
Auch du, nun da das Wort geſprochen iſt.

(ferner Donner.)

Horch! horch! die Donner rollen näher. Wodan,
Was ſäumt dein Blitz?

Algardis.

O freole nicht!

Roſamunde (vor Klotchis kniend.)

Du Reine,
Du Heilige, lehr' eine Buße mich,
Ein Sühnungsmittel! Du biſt fromm und
gut;
Dir, wenn du beteſt, wird es Gott vertraun.
Mich hört er nicht. Ich bin verworfen.

Algardis.

Weh',
Ich ſchwache Magd! — O milder Heiland du,
Wenn ihr Gefühl vor dir ein Frevel iſt,
Verleih' ihr Kraft zu überwinden! Wohl
Mag es nicht recht ſeyn, wenn die Tochter ſich
Von ird'ſcher Gluth für den ergriffen fühlt,
Der ihren Vater —

Roſamunde.

Oh! — —

Algardis.

Doch nein; du biſt
Sein Weib — und große, theure Pflichten
ruhn
In dem geweihten Namen. Hört' ich's doch
Erſt geſtern aus dem Mund des frommen Prie-
ſters,
Der unſre Wingard, unſre Landsgenoſſin
Und Dienerin, mit dem Lombarden Ratchis
Am Altar ſegnend einte. Weh', daß du

Nicht hingekommen bist! Er sprach so schön
Und las das Wort des Herrn: Die Eltern soll
Das Weib vergessen und dem Manne folgen.

Rosamunde.

Das gilt nicht mir, nicht wenn der Eltern Fluch
Auf ihrem Bunde liegt.

Algardis.

Dein Bund ist rein
Von so erdrückend herber Last. Du darfst
Den Gatten lieben, darfst — du mußt es ihm
Gestehn!

Rosamunde.

Ich ihm gestehn!

Algardis.

In meinem Innern
Rollt sich ein Bild auf; da erblick' ich Christus,
Den ew'gen Richter, beim Gericht der Welt.
Du aber knieest vor ihm und flehst: »Erbarmen!
Ich liebte den, durch den mein Vater starb
Und meine Liebe hab' ich ihm bekannt.«
Doch tausend Stimmen unterbrechen dich:
»Herr, Herr, vergieb ihr! Ihre That hat uns
Mit Glück und Heil beschüttet. Alboin,
Durch ihre Liebe fand er erst sich selbst
Und ward ein Baum des Segens, der uns alle
Mit seiner Früchte Reichthum hat gelabt!« —

Und neben dir erhebt ein Schatten ſich,
So ſchön, ſo heiter, ſo voll Seligkeit!
Er ſpricht: »Was ich gethan, das iſt ihr Werk:
Ich bin ihr Werk.« Der Vater tritt hervor
Und ſegnet euch; er kann nicht widerſtehn.
Dort oben iſt nur Lieb' und Einigkeit
Und heil'ger Friede.

Roſamunde.

Schone mich!

Algardis.

Ich ſeh'
Ein andres Bild. Du kniees vor Chriſti Thron,
Dein Wort iſt ſtolz. »Wohl hab' ich meinen Gatten
Mit meinem Schweigen in Verzweiflungswuth
Hineingetrieben. Dort, von Blut bedeckt,
Harrt er, die Höll' im Blicke, ſeines Spruchs.
Mein Volk iſt ſeiner Wuth erlegen; Unheil,
Zerſtörung war die Saat, die ich geſät,
Allein ich habe meiner Tochter-Pflicht
Genuggethan!« — Wie? ſorgſt du nicht, daß ſelbſt
Der Geiſt des Vaters dich verläugnen wird?
Dort iſt nur Liebe.
Du haſt keine Wahl;
Die Pflicht der Gattin ſteigt gebietend auf.
Folg' ihr, bekenn' ihm —; rette ſeine Seele!
Sein Heil und ſein Verderben ruht in dir;
Du liebſt ihn nicht, wenn du noch zaudern kannſt.

Roſamunde.

Ich ihn nicht lieben? Seiner Seele Heil
In meiner Hand? Weh', weh' mir, wohin haſt
du mich
Geriſſen?

Algardis.

Ringe nicht umſonſt! Es iſt
Der einz'ge Troſt, der einz'ge Rettungsweg.
Der Vater kann nicht zürnen, wär's auch nur,
Weil Alboin ſo herrlich iſt. Welch Weib
Der Erde hätte ſeinen Werbungen
So lang' mit finſtrem Aug' getrotzt, wie du?
In ſeinem Herrſchergang und Königsblick,
In ſeinem Flehen ſelbſt,
Rufr's überwältigend: Die Welt iſt mein!

Roſamunde.

Ja, er iſt herrlich! — O du ſüße Schweſter;
(Sie liegt an Algardis Bruſt.)
Du holde Schweſter, daß du ſo ihn rühmſt!
Dank, dank dir!

Algardis.

Und erlaubſt du —? darf ich ihn
In deine Arme rufen? darf ich —? ja!

Roſamunde.

Halt! bleibe! — Gott, Gott, wohin ſoll ich?
Er
In meinen Armen! heut'! Und doch, wohin

Ich fliehe, bricht der Boden unter mir.
Vielleicht iſt's droben, wie ſie ſagt, vielleicht
Vergiebt der Vater. Und wenn nicht, — ich muß
Aus dieſem ew'gen Schwanken, dieſer Qual!
Der Pflicht der Tochter und der Gattin, keiner
Genügt' ich, gegen beide frevelt' ich;
Nur Jammer, Schmach, Verzweiflung war mein Lohn.
Wohlan,
So will ich mindſtens für dies Leben mich
Berauſchen und betäuben, will die Blum'
Im Abgrund pflücken, die ſo lieblich lockt,
In ihrem Dufte ſchwelgen bis zum Wahnſinn,
Will träumen, taumeln, ſelig ſeyn! — und jenſeits?
Gott iſt barmherzig. Geh'!

Algardis.

O frohes Wort!
Es wird noch Alles gut.

(ab.)

Roſamunde (allein.)

Noch gut? Entſetzen,
Was hab' ich da gethan! — —
Iſt's wohl ein Fieberanfall? Wild durchzuckt
Mich Gluth und Froſt. Ich ſchwindle.

(Sie iſt auf ein Ruhebett geſunken. Ferner Donner.)

Horch! wer rief
Da meinen Namen? das war Wodans Stimme.

So rief es heute Nacht im Traum. Der Traum
Kommt wieder. Nein, nein, nein! Nur dort-
hin, Wodan,
Nur vor des Vaters Antlitz führe mich,
Nur jetzt mich nicht! Weit ehr Vernichtung, als
Die ſtarren Leichenaugen wiederſchaun!
Ich bin ja ſeines Mörders Weib, ich liebe
Ja ſeinen Mörder, will's heut' Abend frech
Und laut bekennen und ein Feſt des Glücks,
Der Lieb' und Zärtlichkeit mit ihm begehn.
Ich und der Vater haben fürder nun
Nichts mehr gemein. Die Tochter tanzt und
jubelt
In ſeiner Feinde Reihen.
Blitz auf Blitz!
Das wird ein luſt'ges, gräßlich luſt'ges Feſt.
Der alte, finſtre, grimm'ge Rachegott
Steckt ſeine Fackeln dazu an. Auf, luſtig!
Der Bräut'gam kommt! O Gott, mein Blut
gerinnt!

(Albein kommt.)

Albein.

Ich eil'; Algardis rief mich her: »Komm,
König,
Du haſt geſiegt!« Weib, Roſe meines Herzens,
Ich zittre vor Entzücken! — — Doch du wehrſt
Mich ab? — Du ſchweigſt? — Du wendeſt dich
hinweg? —

(Lange Pauſe.)

So hätt' Algardis mich getäuscht? Wär's bloß
Ein neues Spiel, mit mir getrieben? nur
Ein neuer Hohn? — Die Gäste sind bereits
Zum Fest versammelt — und ich sehe hier
Von Schmuck noch keine Spur. Ist mein Befehl
So wenig —?
Aber weg den thör'gen Zorn!
Algardis blickte so voll Zuversicht.
Ich fühl's, es ist nur noch ein letztes Bangen,
Das dich zurückhält. Meine süße Rose,
Ergieb dich mir! der stolze König knieet.
Ich habe jetzt ein Pfand, dein eignes Wort;
Ich habe mehr, die Stimm' in meiner Brust,
Das Jauchzen meiner Seele: — sie ist mein!
Ist endlich mein! — Dies Beben deiner Hand
In meiner sagt mir — Deine Lippen — Ja,
Sie ringen, wollen — — Sprich es aus!

Rosamunde.

O laß'!
Nur jetzo laß mich —!

Alboin.

Nein, das fordre nicht,
Daß ich den heißersehnten Augenblick
Aus meinen Armen lassen soll!

(Der alte Longobard erscheint im Hintergrunde.)

Alboin (auffahrend.)

Wer kommt?
Wer wagt es —? was erfrechst du dich?

Alter Longobard.

Vergieb,
Mein hoher, königlicher Herr! doch bring' ich
Zu ſchwere Neuigkeiten und du haſt
Befohlen, daß ich dann —

Albein.

So ſprich, ſprich ſchnell,
Was bringſt du und von wem?

Alter Longobard.

Von den Gepiden.
Du haſt dies Volk durch deine Mild' und Huld
Gewinnen wollen. Sieh' nun, wie's dir damit
Gelingt! — Ich melde die geringere
Beleidigung zuerſt. Im Vorhof harren
Die Boten, die dir ein Gepidenhauf
Herſchickt, der draußen vor dem Süderthor
Auf ſeinem Zug von Süditalien her
Erſchienen iſt. Herzog Bernhardis hat
Von dem dort abgetretnen Römerland
Auch ihnen, wie du ihm befohlen, Herr,
Ihr Theil zumeſſen wollen; aber ſie
Verſchmähen dein Geſchenk und ziehen heim.

Albein.

Verſchmähn?

Roſamunde.

Mein edles Volk!

Alboin.

Du rühmst sie —?

Alter Longobard.

Herr,
Da du als freie Männer sie gelassen,
So hatten sie ein Recht, also zu thun.
Allein das Andre, das ich noch —

Alboin.

Was ist's?

Alter Longobard.

Auf keuchend schaumbedeckten Rosse kam
Jetzt eben, als ich längs der Straße ritt,
Die nach dem Lande der Gepiden führt,
Von dorther Megis mir entgegen. — Stimme
Dein Ohr für blutig schmerzlichen Bericht!
Ich weiß, wie hoch dir Herzog Odo galt,
Der dort in deinem Namen waltete.

Alboin.

Du sprichst ja wie von einem Todten!

Alter Longobard.

Wohl;
Er lebt nicht mehr.

Alboin.

Wie? Odo?

Alter Longobard.

Herr, das Wort,
Das meine Liebe dir zu ſagen ſcheute,
Es iſt geſprochen. Odo lebt nicht mehr.

Alboin.

Und wie —?

Alter Longobard.

Schon mehrmals hatten die Gepiden,
Verdacht erregend, nächtlich ſich verſammelt,
Die Edelſten des Volks. Er drohte fruchtlos
Mit allen Schrecken ſeines Amts. Da brach er
In einer Nacht mit ſeinen Wachen ein
In die Verſammlung, griff die Häupter, warf
In Ketten ſie und Tags darauf beſtieg
Guntram mit ſeinem Sohne Thurismund
Das Blutgerüſt.

Roſamunde.

O Schlächter!

Alter Longobard.

In der Nacht,
Die darauf folgte, brannte der Pallaſt
Des Herzogs roth von allen Seiten auf.
Ihn ſelber, den zu ſpät erwachten, hat
Man oben zwiſchen ſtürzendem Gebälk
Und Rauch und Gluth zum letztenmal geſehn.

Roſamunde.

Du biſt gerochen, Guntram! freue dich!

Alboin.

Und weiß man, daß es — O mein armer Odo!
Daß es Gepiden —? Ihre Strafe ſoll —!

Alter Longobard.

Der Brand war nur Beginn und Looſungswort
Noch ſchlimmrer Thaten. Wildes Mordgeſchrei
Erhob ſich in den Straßen; aus dem Schlaf
Auftaumelnd, fielen die Lombarden wehrlos,
Ein leichter Raub; kaum rettete ſich Wulf
Mit einer kleinen Schaar.

Alboin.

Ha, offner Aufruhr!

Alter Longobard.

Am Morgen ſah man auf der Ebn' am Strom
Die alte Fahne der Gepiden ſtolz
Und trotzig weh'n und immer mächt'ger ſchwoll
Die Meng' an, die ſich drunter ſammelte.
Um Mittag brach ſie nach der Gränz' auf; Wulf
Warf ſich im Felſenpaß von Lundgar ihr
Umſonſt entgegen; über ſeine Leiche
Wogte ſie durch.

Roſamunde.

Mein edles, tapfres Volk!

Alter Longobard.

Und auf dem Feld von Imbach angelangt,
Dort, wo wir König Cunimund beſiegt,
Hat ihre Wuth das ehrne Siegeszeichen,
Das wir geſtellt, frechtobend umgeſtürzt
Und ſolchen ſchnöden Hohn daran geübt,
Daß ich's dir nicht zu melden wage.

Alboin.

Sattelt
Die Roſſe! noch in dieſer Nacht will ich —!

Roſamunde.

Das Siegeszeichen in den Staub geſtürzt!
Mein Volk erwacht, ſiegreich! O gnäd'ger
Gott!

Alter Longobard.

Frau Königin, dein Jubel kommt zu früh.
Markward, der Gränzgraf, hat bereits den
Schimpf
Im Blute der Empörer ausgelöſcht.
Er überfiel ſie, als ſie ordnungslos
Um das geſtürzte Siegesdenkmal lärmten,
Und läßt dich fragen, königlicher Herr,
Wie du zu ſtrafen meinſt. An fünfzehntauſend
Gefangne ſind in ſeiner Hand.

Alboin.

Ich will
Statt jenes Denkmals, das ihr Hohn zerſtört,

Ein fürchterliches Warnungsmal aufrichten,
Mein treuer Odo soll gerochen seyn!
Und dies ist mein Befehl! Die Dörfer alle,
Aus denen sich auch nur ein Einziger
An die Empörung anschloß, sind mit Feuer
Hinwegzutilgen, — Mann, Weib, Kind und Greis
Daraus zu treiben und auf offnem Markt
Als Sklaven zu verkaufen! Aber die
Gegriffen worden, Waffen in der Hand —

Roſamunde.

Du wüthest ja Hyaenen gleich. Hast du
Kein menschlich Herz in deiner Brust? Ist dir
Die Unschuld selbst nicht heilig? Doch dein ist
Die Macht; es ziemt mir, flehend mich zu beugen.
Die Drangsal meines armen, treuen Volks
Schlägt meinen Stolz zu Boden. Sieh' mich, Herr,
Zu deinen Füßen!

Albоin.

Die Gefangnen, die
Gegriffen worden, Waffen in der Hand,
Von denen stirbt der fünfte Mann!

Alter Longobard.

Ich geh'
Und send' an Markward deinen Richterspruch.
(ab.)

Roſamunde.

Ist das die Antwort auf mein Flehn?

Alboin.

Bei Gott,
Ich wär unwürdig meiner Kron' und Macht,
Wenn ich die Strafe ſolcher Uebelthat
Auch nur um einen Zoll verminderte,
Weil mich ein Weib gefleht, ein Weib, das eben
Gefrohlockt über meiner Treuen Mord!

Roſamunde.

Ich bitt' auch nicht mehr, nein, ich danke dir,
Daß deinen vollen Blutdurſt du enthüllſt;
Das giebt mir endlich einen Strahl von Kraft
Zurück. Ich will mein edles Volk nicht mehr
Durch Flehn erniedrigen. Sie ſtehn nicht ſo
Ganz wehrlos und verächtlich, wie du meinſt,
Dir gegenüber. Reize nicht den Wurm,
Daß er die Ferſe dir nicht tödtlich ſticht!
Der Brunnen ihrer liſt'gen Kühnheit iſt,
Der unerſchöpflich furchtbare, noch nicht
Verſiegt; der Tod hängt über deinem Haupt;
Ich bitte nicht mehr, weil ich — drohen kann!

Alboin.

Du drohen? mir?

Roſamunde.

Ich warne dich, es nicht
Zum Aeußerſten zu treiben. König Lenus
Inmitten ſeiner Longobarden lag

Bereits vor unſrer alten Königsburg
Und ihre Mauern wankten ſchon; da ſchnitt
Durch ſeine Siegesträum' ein ſcharfer Dolch!
Bruning, der Schlaue, der Gepidenheld,
Fiel unter euern Schwertern, unſer Hort;
Doch ſtatt im Pompe des Triumphes zog
Eu'r Heer, beraubt des muth'gen Führers, heim,
Ein Leichenzug! — Gedenk' an Herzog Odo's
Hülfloſen Tod!

Alboin.

Elende, welch' ein Wahnſinn
Bedeckt dich ſo mit Blindheit, daß du wagſt,
An Odo mich zu mahnen? Nun, ich werde
Mich zu verwahren wiſſen. Freilich, freilich
Iſt es Gepidenart, Gepidenruhm,
Die Knechtſchaft, die im ehrlichen Gefecht
Feigheit und Ungeſchick auf ſie gebracht,
Vom Nacken wieder durch Verbrechen, Trug
Und Mord zu ſchütteln. Doch ein guter Reiter
Weiß auch ein tückſches Roß zu bändigen.

Roſamunde.

Du ſchmähſt mein Volk, du wirfſt ihm Feigheit vor
Im ehrlichen Gefecht? Du großer, todter,
Geſchmähter Vater, deine Tochter hat
Die ſchlimmſten Frevel gegen dich geübt,
Doch deine theure Aſche ſoll er nicht
Mit gift'gem Hohn beſchimpfen! Wenn ihm keiner

Das Angeſicht der Wahrheit zeigt, — ich will's!
Ich will ihn daran mahnen, daß der Sieg
An jenem unglückſel'gen Tage ſchon
Im dichten Keile der Gepidenreihn
Durch ſeine fliehenden Geſchwader brach;
Daß nur der Sturm, der vom Gebirge her
Mit einmal losbrach und den Staub des Blach-
feldes
Wildwirbelnd meinem Volk in's Antlitz trieb,
Nicht der Gepiden feiges Ungeſchick,
Nicht ſeiner Longobarden Tapferkeit
Ihn rettete. Du großer, todter Vater,
Ich will's ihm ſagen, will aus ſeinem Sieges-
kranz
Ihm ein'ge ſtolze Blätter ziehn und ſie
Zur Sühnung ſtreuen auf dein heil'ges Grab!

Alboin.

Ei, welche Fluth der Red' und Schmähung
ſtrömt
Aus der Verſteinerten hervor! Ich habe
Nur Eins zu fragen: warum haſt du mich
Hiehergerufen?

Roſamunde.

Um dir kundzuthun,
Daß Roſamunde zwiſchen dir und ihr
Nur Zwang, Gewalt und Knechtſchaft aner-
kennt,
Kein heil'ges Bündniß, keinen Bund der Liebe.
Du biſt der Herr, ich bin die Sklavin: — ſo

Brech' ich das Siegel und enttäuſche dich!
Sklavin: — der Nam' iſt meine Würd'; er iſt
Die einz'ge Freiſtatt meiner Seelenangſt.
Vor Gott und meinen Ahnen ruf' ich's aus: —
Der Ring, den du mir bräutlich angeſteckt,
Und deine goldne Kron' in meinem Haar
Sind nichts, nichts, als die Ketten deiner Macht!

Alboin.

Wie? darum haſt du —? Nun, die Frechheit iſt —
Verfluchte, darum haſt du —? Doch ich gab
Bis heute Abend, bis zum Siegesfeſt,
Bedenkzeit; das beſchützt dich noch. Gut, gut,
Du biſt die Sklavin und ich bin der Herr!
Ich nehm' es an; ich hab' heut' Morgen ſchon
Als Herr und König dir befohlen. Doch
Ich rathe Dir, thu' was der Sklavin ziemt;
Gehorche den Geboten deines Herrn!
Sonſt — — —
Das Feſt begann ſchon, ich erwarte dich.

Roſamunde.

Ich werde kommen.

(Alboin ab.)

Roſamunde (allein.)

Ja, es zieht mich ſelbſt
Mit dunklem Drang hinüber, als ob dort
Mein finſtres Schickſal ſich entſcheiden werde.
Doch ich, ich heut' auf einem Freudenfeſt
Der blutberauſchten Feinde meines Volks,

Buntſpielende Juwelen um mich her,
Im ſpp'gen Schmuck der Fröhlichkeit? O nie!
So tief erniedrigt ſoll er mich nicht ſehn!
Ich werde kommen; doch in ſolchem Schmuck,
Wie's Roſamundens würdig iſt. Es muß
Zu Ende gehn! ſo an dem Abhang kann ſich's
Nicht halten; die Lauwine muß herab!
Wodan,
Biſt du zufrieden?

(Nach dem Fenſter zu.)

Schmettre, flamme, Wodan!
Wirf die Natur in Zwietracht mit ſich ſelbſt!
Warum biſt du ſo ſtill?
Die Wolken ſteigen
Schwarz, immer ſchwärzer auf; kein Stern iſt ſichtbar.
Die Donner ſind verſtummt, die Blitze ſind
Erloſchen; ſtill, ein Gruftgewölbe, liegts
Ueber der Erde. Nur der Springquell klagt
Wie ein einſamer Schmerz von fern herüber.
Ein ahnungsvolles, fürchterliches Lauſchen
Durchſchleicht die Adern der Natur.

(Trompeten hinter der Szene.)

Und ſie,
Sie jauchzen dort und jubeln, ſehen nicht
Das Blut, das gräßlich von den Wänden trieft!

(Trompeten.)

O Feſt des Graun's! — — Vom Gaſtmahl
Belſazars

Hab' ich gehöret, wie eine Geiſterhand
Fuhr aus den Mauern und in feurigen Zügen
Prophet'ſche Todesworte ſchrieb. Seht ihr,
Seht ihr die Hand? Sie ſchreibt — O fort, hinweg
Den Blick!
Ich komm'! Ich komm'! es muß zu Ende gehn.

(ab.)

Zweite Scene.

(Eine erleuchtete Säulenhalle. Im Hintergrunde führt eine breite Treppe zu einer Gallerie. Vornehme Longobarden ſingend und trinkend. Mundſchenken. Diener.)

Geſang (mehrere Stimmen.)

Funkelnden Weines Gluth,
Schäumend wie Heldenblut,
Luſtige Fluth!
Gießt ein! gießt ein,
Ihr Schenken, den blutrothlachenden Wein!

Alle.

Gießt ein!

(Die Mundſchenken füllen die Becher. Der alte Longobard kommt mit einem andern bejahrten Longobarden in den Vordergrund.)

Alter Longobard.

Sie werden ſich berauſchen, eh' es noch
Zur Tafel geht. Du weißt, in unſrer Heimath
Erſchien der Becher erſt beim Mahle. Nun,
Ich bin kein Eifrer, liebe Wein und Luſt.

Doch heute —; die Gepiden vor der Stadt,
Es ſind mehr als Zweitauſend, äng'ſtgen mich.
Wenn ſie die Nacht, das Feſt, die Trunkenheit,
Die nur zu bald hier, fürcht' ich, taumeln wird,
Verrätheriſchen Sinns benutzen wollten —
Ich muß den König warnen, wenn er kommt.
Wo bleibt er? es wird ſpät.

(Cleyho kommt.)

Cleyho.

O Freunde, Brüder,
Ich bringe goldne Botſchaft. Hört, der Herr —
Es war ein Anblick! ſeine Locken wild,
Sein Aug' ein Bote gährender Entſchlüße
Von Blut und Tod, ſein Antlitz Feuer, — ſo
Stürzt' er aus dem Gemach der Königin.
Ich ſah's, ich kam dazu. »Du Thörin,« ſchrie er
Die zitternde Algardis an, »iſt das
Der Sieg, den du verſprochen?« Glaubt, Ihr Freunde,
Das Reich, das ſchnöde, der Gepidin, ſteht
Am Untergang!

Mehrere Stimmen.

Hört! Hört!

Andere.

Triumph!

Alter Longobard.

Sie ſtößt
Mit eignen Händen ihre Macht hinab.

Wir müſſen drob ihr dankbar ſeyn; — und doch,
Sie iſt ſo ſehr zu unſerm Mißgeſchick
Geboren, daß ich ihrem Falle ſelbſt
Mit Scheu entgegen ſeh'. So ſchmachvoll immer
Der Kerker iſt, in dem ſie unſern Herrn
Und uns mit ihm gefangen hält, die Stunde,
Wo ſeine Pfeiler brechen, droht Gefahr.

Clepho.

Wohl, ihr und den Gepiden, doch nicht uns.
Was ſoll die trübe Ahnung, heute, wo
Ringsum uns Alles lacht? Der König!

(Alboin kommt mit Gefolge.)

Die Longobarden (ihn begrüßend.)

Heil,
Heil unſerm Herrn!

Alboin.

Habt Dank!

(ſetzt ſich und verſinkt in finſteres Sinnen.)

Alter Longobard (nach einer langen Pauſe.)

O Gott, wie ſieht
Der theure Herr ſo finſter und verſtört!

Clepho.

Und ſitzt und ſcheint uns zu vergeſſen. Wahrlich,

Es wäre Zeit, hinüber in den Thronſaal
Zum Siegesſchmaus zu gehn! Die Tafel iſt
Gar prächtig aufgeſchmückt. — Was ſäumt er noch?

Alter Longobard.

Das wird ein traurig finſtres Feſt.

(Sich dem Könige nähernd.)

O Herr!

Alboin.

Was iſt? — wie?

Alter Longobard.

Darf ich eine wicht'ge Sorge
Zu deinen Füßen legen? Die Gepiden,
Die draußen lagern —

Alboin.

Weiter!

Alter Longobard.

Die Gepiden
Sind wohlbewaffnet, tapfer, kriegsgeübt;
Sie haſſen uns, die Nacht iſt ſternenlos
Und wir ergeben uns an Schmaus und Trunk.

Alboin.

Du ſorgſt — ? ja, du haſt recht. Helmichis, laß
Die Wachen in den Thoren rings verdoppeln! — —

Erſt aber geh' zur Königin! ſag' ihr:
Man warte nur auf ſie!

(Helmichis ab.)

Elepho.

Zur Königin?

Alter Longobard.

Die Königin wird hier erſcheinen?

Albоin.

Iſt da
Was zu verwundern?

Alter Longobard.

Herr, ſie hat ſo ſehr
Sich unſrer Nähe ſtets und unſern Sitten
Unhold gezeigt; wir müſſen ſtaunen, daß ſie
Den Fuß in unſre Mitte ſetzen will.
O lieber Herr, wenn du's vermagſt, ſie je
Zur Freundin unſrer Freuden umzuſchmelzen,
Beim Chriſt, wir würden ringen, zu vergeſſen,
Daß ihr ſo feindlich Blut im Herzen pocht!

Albоin.

Sie kommt nicht, damit Ihr etwas vergeßt;
Sie kommt, weil es mein Will' iſt.

Alter Longobard.

Herr, vergieb,
Wenn unſre Liebe —

Alboin.

Zeigt ſie durch Gehorſam!

(Pauſe.)

Wie lang' iſt's, daß die Griechen ſäumig ſind
Mit dem Tribut?

Alter Longobard.

Schon ſeit drei Monden haben
Wir fruchtlos auf die ſchwerbeladnen Wagen
Geharrt.

Alboin.

Der neue Kaiſer in Byzanz
Vermeint wohl, daß der Aar, der ſeinen Vorfahrn
Mit ſcharfen Klau'n beklemmend angepackt,
Vorzeitig lahm und matt geworden? Ha,
Er könnt' erfahren, daß er ſich geirrt,
Und, beim allmächt'gen Gott, er ſoll's! Die Luſt
Zu einem Kampf auf Leben oder Tod
Steigt lechzend in mir auf. Ja, Schlachtgewühl,
Sieg, Ruhm! — das Glück erblüht für Alboin
Nun einmal nur auf blutgedüngtem Feld.
Gar üpp'ge Erndte lockt!

(ſich im Kreiſe umſehend.)

Warum ſo ſtumm?
Iſt heut' der Wein ſo machtlos? — Nun, ich will

Ein Kraut des Jubels in die Becher euch
Einwerfen. Einen Becher Cypr, Burſch! —
Trinkt! jauchzt! Der Ruf, nach dem ihr ſo gebangt,
Der ehrne Schlachtenruf ſoll bald aus hundert
Trompeten ſchmettern, eures Königs Roß
Sich bäumen über Leichen! Jauchzt! Die Banner
Des Longobardenvolks entrollen ſich,
Blut, Flammen, Graun mit ihnen! Dies hier —

(er trinkt.)

leer' ich
Auf die Zerſtörung des Helenenreichs! — —
Wir ziehen vor Ravenna!

Die Longobarden (durcheinander.)

Krieg! Krieg! Krieg!
Eilt! ſäumt nicht! fort! laßt uns —!

Alboin.

Wohin?

Elepho.

Herr, jeder
In ſeine Grafſchaft, in ſein Herzogthum,
All' unſre Mannen aufzurufen, rings
Die Feuer auf den Bergen zu entflammen!
O gönn' uns —! gönn' uns —!

Alboin.

Bleibt! In dieſer Nacht
Seyd ihr, bin Ich gebunden. Heut' das Feſt
Will ſeine Feier haben und ich warte
Auf einen Gaſt, dem ich mein Wort verpfändet.
Die Königin kommt. Sie wird im Feſtesſchmuck,
Die Locken froh bekränzt, den Siegspokal
Uns, wie's die alte Sitte will, kredenzen.
Sie wird, ſie ſoll, mit holder Freundlichkeit
Uns weihen zu dem nahen Kampf! wir wollen
Ein ächtes Longobardenfeſt begehn.
Am heut'gen Tag vor zwanzig Jahren ſchlug
Mein Vater das Avarenheer, es war
Mein erſter, freudetrunkner Kriegesdienſt —
Und heute wird mein Leben wieder jung.
Ihr Schenken, auf! Laßt meinen beſten Cy-
per
In alle Becher quellen! Ich will fröhlich ſeyn,
Ihr Alle ſollt's! Gelächter, Jubel tobe
Wild durch die Marmorhallen des Pallaſts! —
Ha, was iſt das?

(Man ſieht Roſamunden in Trauerkleidern die Stufen im Hintergrunde herunterſteigen. Algardis und zwei Frauen hinter ihr.)

Alboin.

Von ſchwarzem Flor umwallt?
Ein Bild der Trauer und des Todes? heut?

Roſamunde.

Du haſt befohlen und die Sklavin kommt.

Alboin.

Doch ſo —?!

Roſamunde.

Es war der einzig würd'ge Schmuck
An dieſem Ort, bei ſolchem Feſt für mich.
Du biſt der Hochgewalt'ge, tauſend Arme
Erwarten deines Zornes Wink, — ich bin
Ein ſchwaches Weib und deine Sklavin; doch
Ich bin auch die Gepidin Roſamunde.
Nach dem Bericht, der heut' mein Ohr durchbohrt
Von all' dem neuen Elend meines Volks,
Dem Spruch des Todes, den dein Grimm geſchnaubt,
Viel eh'r geſtorben wär' ich, wiſſe das!
Als heut' auf deinem Feſte mich zu zeigen,
Wenn nicht dies Kleid der Trauer einen Schild
Mir dargereicht, der einen ſchwarzen Schatten
In eure Freuden wirft und mich beſchirmt,
Daß eure Luſt mich nicht berühren kann.

Alboin.

Ich hatte dir befohlen — Nun, bei Gott,
Das iſt zuviel!

Roſamunde.

Thu' jetzt, was du vermagſt!
Das aber ſchwör' ich: ob du auch das Aeuſſerſte

Und Aergſte nach Lombardenart nicht ſcheuſt,
Mit freundlicher Geberd' und holdem Wort
Sollſt du an dieſem Abend mich nicht ſehn!
Wenn du dein Herz ſo glücklich fühlſt, ſo ſchwelg'
Und feyre du ein Freudenfeſt! ich feyre,
Das ſchwör' ich, heute nur ein Todtenfeſt.

Alboin.

Ein Todtenfeſt und ich ein Siegesfeſt?!
Ei, Liebchen, das läßt ſich vereinigen!
Auch ich hab' einem Eid genugzuthun.
Eid gegen Eid! — Ich habe bloß aus Mild'
Und Nachſicht gegen dieſes Weib geſäumt,
Die ſchwergebundne Seele von der Laſt
Des alten Stammgelübdes mir zu löſen.
Und wagt ſie's nun zum Lohn, vor meinem Volk
Mich offen zu verhöhnen? — Gut, ich will
Noch einmal der gefäll'ge Gatte ſeyn.
Du willſt ein Todtenfeſt? Es ſey!

Ich werde,
Ihr Longobarden, heute Nacht ein Feſt
Euch und den Schatten meiner Ahnen feiern,
Ein Volks und Fürſtenfeſt, wie keines noch!
Geduld, du blutiger Ramuntichis,
Der Becher kommt, der ſiebente, der letzte! —
Geh', Radbod, ſteig' in's Schatzgewölb' hinab
Und hol' und trag' ihn in den Thronſaal; hoch
Als Siegesbecher auf der Tafel Mitten
Stell' ihn, — den Schädel Cunimunds!

Die Longobarden (jubelnd.)

Lang' lebe,

Lang' lebe König Alboin!

Alboin (nach Roſamunden hinſtarrend.)

Der Bann
Zerfällt. Wo war mein Blick? Sind das
Die Züge, die ſo alle Sinne mir
Berauſcht? Iſt das verzerrte Antlitz dort,
Das bleiche, tückenvolle, ſchön? — Wie Nebel
Zerfließt der Trug vor meinem Aug'. Ich haſſe,
Ich haſſe dich!
Der Haß iſt Wolluſt, Freiheit, Leben, Luſt!
Ich will von dieſem Haſſe mehr und mehr
In meine Bruſt einſchlürfen, will mir ihn
Zutrinken laßen von der giftigen,
Wuthbleichen, überwundnen Zauberin! —
Der Todesbecher unſres Bundes naht,
Der Siegesbecher, und du ſollſt ihn mir
Kredenzen, wie's der Königin geziemt!
Was ſäumſt du, Radbod? Auf, hinunter, fort!—
O Gott, mich packt der Wahnſinn!

(ſinkt in den Seſſel zurück.)

Roſamunde.

Ungeheuer,
Entmenſchtes Scheuſal, Ich, die Tochter, ſoll—?

Alter Longobard.

Vergönn' ihr, lieber Herr, in ihre Kammer
Zurückzugehn! Scheu' die Natur und Gott!
Es wär ein Frevel.

Roſamunde (auf ihn zu.)

Hier ein menſchlich Herz,
Hier wo ein Tiger herrſcht!
Doch nein, nein, geh'!
Thu' ſein Gelüſt! Ich bin bereit. Der Quell
Der Heilung, den er bietet, iſt entſetzlich;
Doch Heilung fließt drin. Tödtlichtiefer Haß
Und Abſcheu gegen ihn, das iſt's, wonach
Mein Herz ſo lang gedürſtet und gelechzt!
Ich bin bereit. Es ſoll mich ſtärken, ſtählen,
Furchtbar! — und eine Buße will ich's achten
Dafür, daß ich — ja, Wüthrich, daß ich dich
Geliebt! Ja, jetzt will ich's geſtehn! Ich fühl's,
Es iſt der ſchärfſte Dolch, womit ich dich
Durchſtoßen kann. Ich habe dich geliebt,
So treu, ſo heiß! Ich darf's geſtehn, denn jetzt
Iſt es vorbei, — ganz, ganz! Ich haſſe dich!
Geh', Radbod, hole den Becher! —
Der Wille meines Herren ſoll geſchehn!

(Sie hält ſich wankend an Almachia.)

Alboin (auffahrend.)

Geliebt?
Wie? ſprach ſie nicht, ſie hätte mich geliebt?
Ha, liſt'ge Schlange, trefflich ausgedacht!
Nun, ſey es wie es ſey! der Würfel liegt.
Nach dem, was dieſe Stunde hat gehört,
Iſt Hoffnung Thorheit und Verzweiflung Troſt!
O fürchtet nichts! es bleibt bei meinem Wort.
Sie dürſtet ſelbſt, wir dürſten beide. Wohl,

Komm uns den Trunk zu reichen, Cunimund,
Der unſre Seelen vollends auseinander
Im Tiefſten ätzt, recht für die Ewigkeit!
Das Ungeheure ſoll geſchehn!

Alter Longobard (vortretend.)

Der Becher
Prangt auf der Tafel, Herr.

Alboin (aufbrechend.)

Wohlan! ſo kommt!

Cleyho.

Zur Tafel! auf!

Algardis

Weh'! wehe!

Roſamunde.

Führe mich!

Die Longobarden (jubelnd.)

Lang' lebe König Alboin!

(Alle wenden ſich zum Abgehn. Die Reihen ſchließen ſich hinter Roſamunden. Unter Jubelgeſchrei und Trompetenſchmettern fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Roſamundens Gemach.)

Nacht. Ungewitter.

Roſamunde. Algardis.

Algardis.

Weh', Angſt auf Angſt! — Horch, horch, die Welt geht unter!
Der Frevel dieſer Nacht, es ſcheint, er hat
Die Klammer ausgeriſſen, die die Fugen
Der Welt zuſammenhielt, und alle ſtürzen
Die losgebrochnen Element' in Freiheit
Und wüſten Kampf. O horch, wie's rollt, wie's rauſcht
Und ängſtlich heult! Weh', wie die Blitze blenden!
Die Nacht wird Tag, ein grauſenvoller Tag! —
Es hat ſich lang geſammelt, macht ſich endlich
Und ſeinem Grimme Luft. Doch daß du nun
Nicht einmal Ruhe nehmen kannſt — O Gott!

Roſamunde.

Ich Ruh'?

Algardis (vor Roſamunden knieend.)

O komm' in die Kapell' hinab!
Dort ſind wir unterm Schutz der Heiligen.
Horch, wie der Sturmwind an die Mauern prallt,
Wie weit im Garten unten Aeſt' und Bäume
Zerbrechend krachen! Komm in die Kapelle!
Dort haben die Dämonen keine Macht.
Doch hier, hier oben — Siehſt du nicht die Lar-
ven
Der Höll' im Schein der Blitze grinſen? Komm'
Und laß uns vor dem alten, heil'gen Bild
Der Mutter Gottes hingeworfen beten!
Hier oben —! Hörſt du? hörſt du?

(Donner.)

Roſamunde (aufſtehend.)

Rufe mir
Den alten Gundibert!

Algardis.

Der mit dem Vater
Geſtorben iſt? — den Todten? — weh'!

Roſamunde.

Er lebt;
Ich brauch ihn. Geh'! er wird nicht ferne ſeyn.
Nach dem, was dieſe Nacht geſchehn iſt, kann er

Nicht ferne ſeyn. — Was ſtehſt und ſäumſt du noch?
Geh'! zum Erklären iſt nicht Zeit. — Soll ich
Befehlen, daß du gehſt?

Algardis.

So hab' ich dich
Noch nie geſehn.

(Algardis ab.)

Roſamunde (allein.)

Willſt du mich ſtacheln, Wodan,
Mit deinem Toben? das bedarfs nicht mehr.
Und doch, hab' Dank! der Aufruhr thut mir wohl;
Ich kann doch athmen. Eine Nacht mit Sternen
Und ruhig ſanften Lüften trüg' ich nicht.
Nein, wiege mich in dieſer Wiege fort,
Dein Kind! die deine! — — Ja, ich fühle mich
In deinem Reich, von deinen ſtarken Armen
Umſchlungen! Nimm mich hin!

(Donner.)

Frohlocke nur!
O ſtiege doch dein Jubel und dein Zorn
So hoch, daß Erd' und Himmel von dem Ausbruch
Zerriſſen und zerſprängen und Er, Ich,
Hinabgeſchlungen und zermalmt —! Wär's doch,
Wovon ſie ſprach, der Untergang der Welt!

Gefühl, Erinnrung, Leben rings erſtickt,
Starr, todt, in mir und draußen! Trümmer bloß,
Lebloſe, ſtumme Trümmer um mich her!
Nun, meinen Tod, den mindſtens fänd' ich leicht.
Hier in dem Armband, unter dem Smaragd,
Schläft grün, wie er, ein Pulver — Doch hinweg
Den feigen Drang! Ich muß noch leben, will's!
Ein fürchterlicher Muth durchrieſelt mir
Die Bruſt. Ich bin die Tochter Cunimunds
Und hab' aus meines Vaters Haupt getrunken!
Wer kommt da leiſe? — Gundibert ſchon?!

(Helmichis kommt.)

Roſamunde.

Du!

Helmichis.

Wein, Nacht und Ungewitter treibt jetzt Alle
So blind und irr' im Schloſſe durcheinander,
Daß ich bis hieher unbemerkt —

Roſamunde.

Warum
Hieher? was willſt du?

Helmichis.

Mich noch einmal dir
Und meinen Dolch zur Rache bieten, Frech-
Beleidigte.

Roſamunde.

Verlaß mich!

Helmichis.

Alſo ſoll
Auch dieſe Kränkung ungeſtraft —?

Roſamunde.

Ob ich
Sie tragen will, ſie tragen werde, das —!
Doch brauch' ich deinen Arm nicht. Geh'!

Helmichis.

Was kannſt
Du ohne mich, ein hülfloſs Weib? Und wenn
Du einen Arm ſelbſt fändeſt, treu und ſtark
Genug; bedenk', im Augenblick nachdem
Der Tod des Königs durch Verona ſchallt,
Fällſt du ein Opfer der Lombardenwuth.

Roſamunde.

Es ſey! es iſt mein letzter Wunſch.

Helmichis.

Ich könnte
Dich davor ſchützen.

Roſamunde.

Ich will keinen Schutz.
Verlaß mich!

Helmichis.

Aber wenn ich dir nun mehr,
Als bloße Rache böte, wenn ich dir
Die Freiheit deines Volks als Gabe brächte.

Roſamunde.

Die Freiheit meines Volks?

Helmichis.

Und mehr als das.
Ich habe Sieg und ſtolze Macht für ſie
Und Herrſchaft über das Lombarden Volk.

Roſamunde.

Das hätteſt, wollteſt du —?

Helmichis.

Die Longobarden
Sind meinem Stamm und ſeinem heil'gen Recht
Untreu geworden; ich vergelte bloß
Untreu' mit Untreu'. Wir ſind quitt.

Roſamunde.

Doch wie,
Entſetzlicher —?

Helmichis.

Wie ich's vermag? O noch
In dieſer Nacht und nur in dieſer Nacht,
Wo Finſterniß, Sturm, Regen, Trunkenheit

Uns Bundsgenossen sind. Der König hat
Die Wachen in den Thoren mir vertraut.
Ich darf — doch laß uns leiser sprechen! — nur
Der Schaar Gepiden, die aus Süd-Italien
In ihre Heimath kehrend vor der Stadt
Entlang der Etsch gelagert sind, darf ihnen
Das Süderthor bloß heimlich öffnen und
Sie in die Stadt einlassen — Du verstehst?
Ha, es ergreift dich! — — —

Was bedarfs, das Bild
Erst weiter auszumalen? Wenn Verona
In unsern Händen ist, die Edelsten
Des Longobardenvolks erschlagen oder,
Was mehr zu rathen wär, als unsre Geiseln
Lebendig eingefangen liegen, bald
Die frohe Botschaft sich von Stadt zu Stadt,
Von Dorf zu Dorf bis ins Gepidenland
Hinschwingt, dein Volk aufwogt, den Damm
zerbricht —!

Rosamunde.

Ich will ihm Freiheit geben, ja!

Helmichis.

Ich wußt es,
Du bist ein königliches Heldenweib!
Doch wenn nun unsres Werks Vollendung lacht, —
Vergieb! vergieb! es wäre würdiger
Und edler, keinen Lohn zu fordern, ihn

Von deiner freien Huld allein zu hoffen,
Mich nur durch immer neue, größre Dienſte
In deine Gunſt zu ringen; doch der Rauſch
In meiner Bruſt iſt mächtiger, als ich.
O ſel'ge Hoffnung, ſel'ger Tag, wenn einſt
Der Thron ſich bauen wird und du und ich
Hinauf die Stufen ſteigen, weit die Länder
Der Longobarden und Gepiden uns
Und ſo viel ſtolze Knieende zu Füßen!
Du mein! die Krone mein! das iſt der Preis.

Roſamunde.

O nie!

Helmichis.

Seit meines Vaters Morde gährt
Das Recht, das alte, meines Stamms in mir.
Ich bin der König der Lombarden! Du,
Dein Anblick hatte nur, gewaltig blendend,
Den finſtern Trieb, der nach der Krone rang,
Sich ſelbſt vergeſſen laſſen und betäubt;
Ich glaubt' ihn todt und hin. Doch dieſe Nacht
Und die Gelegenheit, die ſie mir bietet,
Hat ihn geweckt, wildſtachelnder als je!
Die Krone, du, die blutige Geſtalt
Des theuern, todten Vaters, der erſt dann
Vollgült'ge Rache hat, wenn ſeines Mörders
Machtreif in meinen Locken funkeln wird,
Was ich nur je auf Erden noch geliebt,
In Einer Sonne brennts für mich zuſammen!
Ich liebe dich nur tiefer, inniger,

Seit auch die Seligkeit der Rach' und Herrſchaft
In deinen Armen mir entgegenflammt!
Erbarme dich!

(er kniet.)

Roſamunde.

Dein werden? Niemals!

Helmichis.

Schreckt dich's
Zurück, daß ich mein Volk und meinen Herrn
Verrathen will? Er iſt ja nicht mein Herr,
Der Thron, worauf er prangt, iſt nur ein Raub,
Iſt mein! Der Kronenräuber, der Verhöhner
Des heiligſten Naturgefühls in dir,
Die meines Unglücks Schweſter iſt, hat ſich
Dem Dolche des Helmichis ſelbſt geweiht.
Er trägt allein die Schuld. Das Glück, der Ruhm
Der Longobarden? nun, bei Gott, ich hätte
Mein letztes Blut darum verſprützen können;
Doch ſie verdienen's nicht. O gieb ein Wort
Der Huld! Wenn ich ſo elend bin, von dir
Verſchmäht, gehaßt zu ſeyn, erbarme dich
Um deines Volkes willen! Haſt du doch —
Gedenke daran! — einſt dem Alboin
Dich hingegeben, um dein Volk vor Unheil
Zu ſchützen. Bin ich dir nicht wenigſtens
Den Mörder deines Vaters werth?

Roſamunde.

Verwegner!
O habe Mitleid, geh'! — nein, bleibe!

Helmichis.

Still,
Ich höre kommen.

(er zieht ſich in den Hintergrund. Algardis kommt.)

Algardis.

Gundibert — O Nacht
Der bittern Noth! Ich ging, wie du geheißen,
Ich ſuchr' und fand ihn endlich —

Roſamunde.

Nun?

Algardis.

Tief unten
Im Kerker. Ketten klirren ſchwer um ihn,
Mit Müh' nur ließen mich die Wächter ein.

Roſamunde.

Was bracht' ihn dorthin?

Algardis.

Den Lombarden Reif,
Den er ob deiner Kränkung jubeln hörte,
Hat er mit ſeinem Stab' ſo ſchwer getroffen, —
Jetzt eben trugen ſie die Leich' an mir —

O Graun! vorüber. Morgen ſchon ſoll er
Dafür zum martervollen Tode gehn.

Helmichis (vortretend.)

Es ſcheint, o Königin, der Gundibert
War deine Hoffnung. Nun, du ſiehſt, dir bleibt
Jetzt niemand mehr, als ich.

Algardis.

Helmichis hier!

Helmichis.

O zögre nicht! Ein Wort von dir, das Wort,
Das ich erfleht, und Alles, was dich quält,
Verſchwindet! Gundibert iſt frei von Feſſeln,
Gerettet, und nicht Er allein. Du kennſt
Den zorn'gen Richterſpruch, den Alboin
Auf die Gepiden, die der Gränzgraf fing,
Als Rächer ſeines vielgeliebten Odo
Geſchleudert hat. Nicht Gundibert allein,
Auch ſie, die Treuen, deren Nacken ſchon
Der Tod berührt, kannſt du erretten. Noch
In dieſer Stunde jag' ich einen Boten
Auf ſchnellem Roß in das Gepidenland,
Der dem Befehl — ich nenn' ihm kürzre Stra-
fen; —
Vereilt und die Vollziehung hindert, bis
Wir Geiſeln haben ihrer Sicherheit.
Das wiſſe nur, Herr Albein wird jetzt,
Wo der Gedank' an dich ihn nicht mehr hemmt,
Wo er ihn ſpornt, mit ſolch gemeſſ'ner Strafe

Sich nicht befriedigen! Ein Wolkenbruch,
Ein überſchwemmend Meer wird ſeine Wuth
Maaßlos zerſtörend auf dein Volk ſich ſtürzen.
Erwarte keine Schonung mehr für ſie!

Roſamunde.

Sie ſollen ſie nicht brauchen! —
Hinab, Algardis! ſage Gundibert,
Ich würd' ihn retten!

Algardis.

Retten! du! und wie —?
Was ſinnſt du? Schicke mich nur jetzt nicht fort!
Nur mit dem Mann da bleibe nicht allein!

Roſamunde.

Ich bin die ältre, bin die Königin.
Gehorche!

Algardis.

Weh' mir!

(ab.)

Roſamunde (auf Helmichis zu.)

Thu', was du verheißen —
Und ich bin dein!

Helmichis.

O Seligkeit!

Rosamunde.

Mein Loos
Kühn mich ja doch nach dem, was schon ge-
schehn,
Was noch geschehen muß, nicht weiter kümmern.
Ein Leiden mehr zu meinen Qualen ist
Ein Funken nur zu einem wilden Brand,
Ein Tropfen zu dem weiten Ozean!
Bloß für mein Volk kann ich noch leben, noch
Das Leben tragen. Ich bin dein!

Helmichis.

Schwörst du's
Beim menschgewordnen Christengott?

Rosamunde.

Ich schwör's!

Helmichis.

Und auch bei Wodan's Macht?

Rosamunde.

Warum bei der?

Helmichis.

Ich weiß, du schwankst im Glauben. Schwörst du mir's
Beim blut'gen Wodan?

Rosamunde.

Ja!

Helmichis.

So laß uns ſchnell
Den Plan bereden! Ich bedarf ein wenig
Beiſtand von dir, nur wenig. Höre denn!
Bevor die deinen durch das Süderthor
Einrücken, muß, das ſiehſt du, Alboin
Den letzten Odem hauchen. Nun, er iſt
Kein Weichling, der von einem Ungewitter
Am Schlaf ſich hindern läßt. So kann das
Werk
Denn bald —! Was iſt dir? Setze dich! Was
hat
In ſeinen Worten dich ſo überraſcht,
Erſchüttern können?

Roſamunde.

Fahre fort!

Helmichis.

Ich habe
Den Kämmerern ſchon, die links vom Schlafge-
mach
Des Königs ſchlafen, drüben bei dem Feſt
Vorſorglich einen Schlummertrunk gemiſcht,
Der ſie, ich mein', unſchädlich machen ſoll.
Jetzt geh' ich und befreie Gundibert,
Wir kommen durch die Thüre, die vom Garten
In deine Zimmer führt, hieher zurück
Und der verborgne Gang da läßt uns mitten
In die Gemächer Alboins. Du ſorge,

Daß uns die Pforte von dem Garten her
Geöffnet bleibt!

(Pause.)

Du scheinst so außer Faßung;
Ich fürchte, du vergißt die Pforte. Doch
Es sey! Der Rausch hat so für uns gewirkt,
Daß wir mit größrer Kühnheit handeln können.
Sey ruhig! Faße dich! wir brauchen dich
Und deine Hülfe nicht, wir gehn gerad'
Und offen nach den Zimmern Alboins.
Und wenn auch ein halbnüchterner Lombard
Uns auf den hellen, weiten Gängen etwa
Bemerkt, ich bin Herzog Helmichis, komme
Mit einem eiligdrängenden Bericht.
Wenn dann der König todt —

Allein genug!
Ich seh', es foltert dich, und warum nutzlos
Dein Ohr mit all' den Schrecken peinigen?
Die Stunde will nicht müßiges Geschwätz.
Leb wohl!

(wendet sich nach der Mittelthüre.)

Doch halt! ich gehe sichrer da.

(ab durch die Seitenthüre.)

Rosamunde (allein.)

O meine Kniee brechen! — Alboin — —!
O Wodan, Wodan, gieb mir Kraft! Der Mord
Schleicht auf ihn zu. Er hat's gewollt, er ist
Ein Ungeheuer. Weh', was zittr' ich so?

Ich glaub', ich lieb' ihn noch! Ihn lieben? Nein,
Entsetzen, Graun erfüllt mich, wenn ich nur
Ihn denke. Doch dies blut'ge Bild —! Hel, michis,
Wo bist du? Komm zurück!

(Sie macht einige Schritte nach der Thüre.)

Ha, täusch' ich mich?
Der Boden wankt; es bebt und wankt ringsum.
Mich schwindelt! — —
Der todte Vater regt sich in der Gruft;
Er mahnt, er zuckt angstvoll!

O sorge nicht!
Ich bin von Erz; du sollst gerochen seyn!

(ab.)

Zweite Scene.

(Gemach des Königs. Links über eine Thüre in dessen Schlafgemach.)

Albsin, (tritt ein.)

Mein Sinn ist schwarz und traurig und doch ist
Mir wohl. Es ist ja nun entschieden. Ich
Bin ruhig, recht im Innersten; ich habe
Mich selber wieder.

(Der ein Longobard kommt.)

Albsin.

Wie, was treibt dich, Alter,
Noch immer um?

Alter Longobard.

Nur eine Bitt', o Herr,
Die ich —

Alboin.

So ſpät noch?

Alter Longobard.

Herr, erlaube mir
Als Hüter deiner Ruh' und Sicherheit
In dem Gemach hier dieſe Nacht zu bleiben!

Alboin.

Warum?

Alter Longobard.

Die Kämmrer Kurt und Herbafried
Sind ſo vom Dunſt des Weins betäubt, ſo tief
In ehrnen Schlaf verſenkt, daß ſie im Thron-
ſaal
Wie Todte liegen. Bleib' in dieſer Nacht
Nicht ſo allein!

Alboin.

Warum? was ſollte denn
Mir drohn?

Alter Longobard.

Bedenke, du und ich — und draußen

Die lauernden Gepiden ſind ja faſt
Die einz'gen Nüchternen!

Alboin.

Was ſprichſt du da!
Die Wachen in den Thoren werden doch,
Die mindſtens, hoff' ich, Maaß gehalten ha-
ben.

Alter Longobard.

Wohl, doch Helmichis, Herr, befehligt ſie;
Und Er — vergieb! es iſt nicht meine Art,
Das Gift des Argwohns hinterrücks zu ſä'n.
Doch Er, ich traz' ihm nicht.

Alboin.

Er ſollte —? Freilich,
Das würd' uns in die drohendſte Gefahr —!
So ſag', enthülle ſchnell, was iſt's, das dich
Dazu bewegt —? Haſt du auf einer That,
Auf einem Wort verrätheriſchen Sinns,
Wenn, wo, bei welchem Fall und Anlaß ihn
Belauſcht?

Alter Longobard.

So ſichre Zeichen hab' ich nicht,
Sonſt hätt' ich ehr und dringender gewarnt.
Nur ſein verſchloßner Stolz, ſein einſam Brü-
ten,
Die Kränkung, die ihm ſeines Vaters Tod
Geſchlagen hat —

Alboin.

O schweige! Willst du etwa,
Daß ich ihm mein Vertraun entziehen soll,
Weil seines Vaters Haupt durch einen Spruch
Höchst ungerechter Uebereilung fiel?
Es war mein hoher Vater, der ihn sprach;
Ich will die Schuld nicht mehren.

Alter Longobard.

Hüte dich,
Daß du sie nicht zu büßen hast!

O sieh',
Wie schwarz die Nacht ist! Sturm und Ungewitter
Sind zwar ermattet, doch der Regen stürzt
In dichten Strömen nieder. Laß mich bleiben,
O sende mich nicht fort!

Alboin.

Was könntest du
Mir frommen, wenn mich meine Wachen nicht
Beschützen?

Alter Longobard.

Wenigstens verhindern, Herr,
Daß nicht dein Schlummer überfallen wird,
Dich wenigstens vor jedem bösen Anschlag
Im Innern des Pallast's vertheidigen.
Du hast die Königin gar schwer gereizt.

Alboin.

Bei'm Himmel, deine Sorglichkeiten wuchern
So üppig, daß du mich zum Lachen zwingſt,
So wenig ich zur Fröhlichkeit geſtimmt bin!
Die Königin? es ſcheint, als fürchteſt du,
Daß ſie mit einem ſcharfen, blanken Beil
Zu meinem Lager ſchleichen werd', um mir
Das Haupt, wie Judith einſt dem Holofernes,
Vom Rumpf zu ſchlagen. Alter, geh' zu Bett!
Die Nacht mit ihren Dunſtgebilden ſpukt
Dir wild im greiſen Kopf und ich bedarf's,
Allein zu ſeyn. Gut' Nacht!

Alter Longobard.

Es mögen wohl
Nur Grillen mir das Herz beängſtigen.
Ich glaub' es ſelbſt — und will nach Hauſe gehn.
Die Todesahnung, die mich quält, vielleicht
Gilt ſie bloß mir. Mein Alter iſt ja reif
Zum Tod. — O mein geliebter Herr!

(er ſinkt zu des Königs Füßen und ergreift deſſen Hand, die er an ſeine Lippen drückt.)

Alboin.

Was thuſt du?
Steh' auf!

Alter Longobard.

O laß mir deine liebe Hand!
Wenn wir uns nicht mehr wiederſehen ſollten,
Leb' wohl! —

(Alter Longobard ab.)

Albein (allein.)

Was iſt dem Treuen? Hätt' er doch
Beinah' mich angeſteckt. Ich ſpottete;
Doch zuckt' es wunderbar mir durch die Bruſt,
Als er die Königin warnend nannte. Fürchten?
Ich? Roſamunden? — — Nein, nicht Furcht, nicht Haß,
Nicht Liebe —! Roſamund' iſt todt für mich.

(Pauſe.)

Was ich im Wahnſinn wilden Zorns gethan,
Es ſteht jetzt als ein unnatürlicher,
Grauvoller Frevel vor mir; dennoch fühl' ich,
Es iſt für beide gut, daß es geſchehn.
Die Flammen, die den Berg ſo bis zum Grund
Durchwühlten, mußten einen Ausweg finden.
Sie haben ſich in dieſer ſchlimmen That
Vollkommen, ganz entladen. Ich bin ruhig,
Wie nie. — — Noch morgen trenn' ich mich von ihr;
Ich mag und könnte ſie nicht wiederſehn.
Ein Schauder aller Sinne hat ſich zwiſchen
Mich und die Unglückſelige gelegt.
Ich will ſie zu den Ihren, in ihr Vaterland
Heimſenden, will den Pallaſt Cunimunds
Für ſie aus ſeinen Trümmern prächtiger
Aufſteigen laſſen. Dort das Thal iſt freundlich,
Sie ſoll ſo glücklich ſeyn, als ſie nur kann! —
O ſeltſam, die Verwicklung unſres Lebens
Schien von ſo furchtbar hoffnungsloſer Art,

Daß nur der Tod mit blut'gen Händen ſie
Zerreißend löſen könn', und nun wird Alles
So ſtill, ſo friedlich auseinandergehn!
Ich glaubt' und ſorgte, daß mich ihr Verluſt
Zum grimm'gen Weltzerſtörer wandeln würde,
Und nun iſt mein Gemüth ſo ſanft, ſo kalt,
So ohne Leidenſchaft! Mir iſt, als hätt' ich
Erſt jetzt die ernſte Königsweih' empfangen.
Nun, große Schmerzen haben ſie erkauft;
Ich werde nie mehr glücklich ſeyn. — Der Taumel
Der Leidenſchaft iſt böſ' und qualenreich,
Doch wer von ihrem Trank gekoſtet hat,
Dem iſt, wenn ihn der finſtre Rauſch verläßt,
Als ob der tiefſte Kern des Lebens ihm
Geſtohlen worden. Es iſt eine Ruhe
Des Grabes. — — Ich bin müde. Wie der Regen
Da draußen rauſcht! Als Knabe hatt' ich's gern
Wenn er mich Nachts in Schlummer plätſcherte.
Die Mutter ſaß an meinem Bett' und Odo,
Mein Schlafgenoß, lag neben mir, — mein Odo!
Sie warten —! Träum' ich ſchon? — — —

(Er geht in das Schlafgemach. Das Theater bleibt einige Augenblicke leer. Dann kommen Helmichis und Gundibert durch die Mittelthüre.

Helmichis.

So ſind wir ungehemmt und ungeſehn
Herein. Doch leiſe, leiſe, wenn er etwa
Noch wachte!

(an der Thüre des Schlafgemachs.)

Laß mich lauſchen! — Es iſt ſtill,
Ganz ſtill; er ſcheint zu ſchlafen. Jetzo leiſe
Die Thür' geöffnet! — —
Ja, er ſchläft, er hat
Sich angekleidet auf das Bett geworfen.
Wir müſſen eilen, eh' die Ampel drin
Verliſcht; ſie flackert ſterbend und wir brauchen
Ihr Licht.
Drum raſch hineingeſchlichen! — Wart', ich will
Zuvor ſein Schwert bei Seite —!

(er geht in das Schlafgemach und kommt mit dem Schwerte des Königs zurück, das er auf einen Seſſel legt.)

So! Der Mord
Geht lieber ſicher. Komm!

— —

Gundibert.

Was zauderſt du?

Helmichis.

Er liegt in ſolch erhabnem Frieden da;
Er iſt ein großer König und mein Name
Wird ew'gen Fluch —!

Gundibert.

Was ſoll das?

Helmichis.

Nichts! o nichts!
Es war nur eine Wallung. Doch iſt drin

Nur Einer von uns nöthig. Führe du
Den Streich! ich bleib' als Wache.

Gundibert.

Bangt dein Herz?

Helmichis.

Ich denk', um einen Schlafenden zu tödten,
Bedarf es eben keines Muths.

Gundibert.

Genug!
Das heil'ge Werk der Rache Cunimunds
Hätt' ich auch nur ungern mit dir getheilt.

(ab in das Schlafgemach.)

Helmichis.

Es kam wie ein Entſetzen über mich.
Nein, nein, es iſt zu ſpät!

(an der Thüre des Schlafgemachs.)

Er ſchleicht hinan!
Weh', Alboin, er regt ſich!

Alboin (von innen.)

Mord! Verrath!

Helmichis.

Der Alte taumelt rückwärts! — Alboin
Iſt aus dem Bett', er faßt den Seſſel! Weh',

Nun gilt es! Gundibert, — o Glück! — er hat
Sein Schwert gezogen! Wehe, weh', wir ſind
Verloren!

Alboin (von innen.)

Mörder!

Helmichis.

Gundibert erliegt!
Der König hagelt Schlag auf Schlag, der Seſſel
Wird eine ehrne Keul' in ſeiner Hand!
Der Alte wankt! Ich muß —! Was? wur-
zeln mir
Die Füß' am Boden?

(ſich gewaltſam aufraffend.)

Roſamunde!

(er reißt ſein Schwert aus der Scheide und ſtürzt in das Schlafgemach.)

Alboin (von innen.)

Du! —
Ha, Schurke! — — —

(Lange Pauſe. Dann kommen Helmichis und Gundibert zurück.)

Gundibert.

König Cunimund, ſieh' hier
Das Blut an meinem Schwert! Haſt du nun
Ruhe?

Helmichis.

Ich wollt', es wäre nicht geſchehn. Es iſt
Einmal geſchehn!

Gundibert.

Gelobt ſey Wodan!

Helmichis.

Fort!
Wir können durch die Zimmer Roſamundens
Hinunter in den Garten. Komm!

Gundibert.

Ja, komm,
Um die Gepiden in die Stadt zu laſſen! —
Das Todtenfeſt, das er in dieſer Nacht
Der Königin zu Ehren angeſtellt,
Soll länger dauern, als ſein Herz gewünſcht!

(Beide ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Scene wie am Schluſſe des vorigen Aufzugs, Helmichis kommt mit einigen bewaffneten Dienern.)

Helmichis.

Ihr Diener meines Hauſes, ſeyd jetzo
Der Güt' und Huld gedenk, die euch mein Vater
Und ich bewieſen! Dieſe Nacht des Bluts
Hat mir das Erbe meines Stamms erkämpft.
Die Sonne, die dort ſtaunend ſich erhebt,
Sieht mich als Herrn Verona's; zwanzig Fürſten
Der Longobarden ſind in meiner Macht.
Doch iſt dies Volk darum nicht ganz gebändigt
Und der verdächtig widerſpännſt'ge Trotz
Im Antlitz der Gepiden — Nur auf Euch
Kann ich vertraun! Folgt mir! Wir wollen jetzt
Den Todten da zur ſtillen Ruhe bringen! —

(er gehe auf das Schlafgemach zu. Algardis tritt ihm entgegen.)

Algardis.

Nicht hier herein!

Helmichis.

Warum?

Algardis.

Die Königin
Iſt drin.

Helmichis.

Unmöglich! Roſamund'?

Algardis.

Sie liegt
Stumm, wie zerſchmettert, über ſeiner Leiche.

Helmichis.

Bereut ſie?

Algardis.

Glaubteſt du ſie ſo verhärtet
Im Frevel, wie dich ſelbſt? Als Gundibert
Mit der unſel'gen Botſchaft vor ſie trat,
Sank ſie zu Boden, ihre Pulſe ſtockten;
Sie ſchien vom blut'gen Wort erſchlagen. Unſre
Grauſame Liebe brachte ſie ins Leben
Zurück. O wär' ſie niemals mehr erwacht!
O die Bejammernswürdige! — Sie hob ſich
Vom Lager, ging, uns von ſich wehrend, ging

Und tappte, noch halb ſinnlos, nach den Zimmern
Des Königs, wie erblindet, hin. — Doch was
Erzähl' ich's dir, Abſcheulicher, der ſie
In dieſen Schlund gezogen hat? Verſchone
Sie wenigſtens mit deinem Anblick, dränge
Dich nicht in ihres Schmerzes Heiligthum!
Wenn du ſie ſäheſt, wie ſie aufgelöſt
Und zitternd über dem Entſeelten liegt,
Du ſelber müßteſt dich ja ſcheu'n!

Helmichis.

Hinweg!
Sie iſt nun mein! ſie hat geſchworen, mir,
Mir zu gehören, und ich will mein Recht
Am mindſten mit dem Todten theilen, hab' ihn
Nicht drinnen hingeſtreckt, um ihn in ihre
Umarmungen zu bringen! Laß!

Algardis.

Du darfſt nicht!

Helmichis (ſie zurückſtoßend.)

Hinweg!

(zu den Dienern.)

Ihr, folgt mir!

(ab mit den Dienern in das Schlafgemach.)

Algardis.

Gott, du trifft uns ſchwer!

(ſelgt ihnen. Gundibert kommt mit dem alten Longobarden.)

Gundibert.

Du warſt der Einz'ge, der bei dem Gelag
Die Königin vor der verruchten Kränkung
Beſchützen wollt' und dem allein verdank' es,
Daß du ſo ungeſtraft —!

Alter Longobard.

Ich komm' als Bote
Der Longobarden. Das Geſandtenrecht —

Gundibert.

Von derlei Recht kann zwiſchen uns und euch
Nicht mehr die Rede ſeyn. Helmichis muß
Gleich hier erſcheinen; warte hier, wenn du
Ihn ſprechen willſt!

(Gundibert ab.)

Alter Longobard (allein.)

Hier war's, wo ich dem Herrn
Zum letztenmal die theure Hand geküßt;
Hier ſoll ich mit den Mördern unterhandeln!

(Helmichis führt Roſamunden heraus und auf ein Ruhebett zu. Algardis folgt.)

Helmichis (zurückſprechend.)

Thut ſo, wie ich befohlen!

(zu Roſamunde.)

Faſſe dich!

(zu Algardis.)

Doch du in deine Kammer! deine Thränen
Und weichlich frommen Klagen ſind's, was ihr
Die Reu' ins Herz gehaucht hat, ihr den Muth
Ausſaugt. Sie braucht noch dieſen Muth; die Stunde
Der ruh'gen Sicherheit iſt noch nicht da!
In dein Gemach! dort kniee und jammr' und bete,
Bis du es müde wirſt!

Algardis.

Ja, ich will beten,
Bis meine Kniee erſtarren! Seh' ich doch
Auf Erden keine Hülfe mehr.

(ab.)

Helmichis (erblickt den alten Longobarden.)

Du hier?

Alter Longobard.

Die Edlen der Lombarden ſenden mich,
So viele ſich vor deinem Hochverrath
Gerettet haben. Unſre Söhn' und Enkel
Und Vettern, Brüder hältſt du uns gefangen,
Zwei meiner Enkel hältſt du mir. Ich komme,
Den Preis für ihre Löſung aus der Haft
Zu hören, dich zu fragen, was du dir

Als deiner Frevel Ziel geſtellt. Denn das
Kann ich nicht glauben, ſelbſt von dir nicht
glauben,
Daß du uns den Gepiden unterthänig
Zu machen ſinnſt.

Helmichis.

Ein Reich, doch ſie das Haupt;
Der Löſungspreis Gehorſam!

Alter Longobard (wendet ſich zum Abgehn.)

Nun, dann Kampf!

Helmichis.

Ihr ſolltet euch, ich rath', etwas bedenken!
Beim fernſten Blinken eurer Lanzen fällt
Das Beil auf die Gefangnen.

Alter Longobard.

Sey's! Es iſt
Nicht Einer unter ihnen, der nicht lieber
Zehnfache Todesqual erdulden wird,
Nicht Einer unter uns, der nicht den Sohn,
Den Enkel lieber opfert, als vor dir
Und deiner Buhl' und ihrem ſchnöden Volk
Schmachvoll die Stirn zu beugen.

Roſamunde (wankt auf den alten Longobarden zu und ſinkt ihm zu Füßen.)

Tödte mich!

Helmichis.

Wie, was beginnſt du?

Roſamunde.

Tödte mich! auf, zucke
Dein Schwert! Ich war's, die ihn erſchlagen
ließ,
Wie eine Natter hab' ich ihn im Schlaf
Geſtochen. Auf, gedenk' der Treue, die
Du ihm gelobt! durchbohre mich!

Alter Longobard.

Ich tödte
Kein wehrlos Weib.

Roſamunde.

O denk' an deinen Herrn,
An ſeine Güte, ſeinen Ruhm! Die Erde
Wird niemals ſeines Gleichen ſehn, dein Volk
Nie wieder einen König ſehn, wie ihn!
Sein Blick war Sieg, ſein Lächeln Sonnen-
licht,
Und mich hat er geliebt und ich hab' ihn
Gemordet! Räch' ihn! Aber nein, ich darf
Nicht ſterben; nein, der Tod wär eine Wonne,
Flucht, Labung, keine Strafe meiner Schuld!
Mein Tod kann ihn mir nicht verſöhnen.

Helmichis (will ſie aufheben.)

Genug! Jetzt

Roſamunde (ihn zurückſtoßend.)

Laß mich, Verworfner! Die Berührung
Von deiner Hand iſt Peſt, dein Wort ein Hauch
Der Hölle! — Radbod, Radbod, ich verdiene,
Daß ich ein Greul in deinen Augen bin;
Doch bei den Heil'gen allen, bei dem Spruch,
Den du einſt jenſeits hoffſt, das glaube nicht,
Daß ich den da mit buhleriſcher Neigung
Geliebt! ich flehe wimmernd, glaub', ich habe
Nur Einen, nur den Einzigen geliebt,
Den Hoheitſtrahlenden, den ich gemordet!
Ich ſeh', ich denk', ich fühle nichts, als ihn,
Nur ihn! mein Volk, mein Vater, alles iſt
Aus meiner Seele weggewiſcht! Ich wollte
Jahrtauſend', eine Ewigkeit hindurch,
In ärgſter Folter der Verdammten liegen,
Wenn ich den theuern Todten wecken könnte!
Weh', weh', es giebt ja keine ärgre Qual,
Als die mein Herz durchwühlt, doch all die
Qual
Wird ihn nicht wecken; — oh!

Helmichis (zum alten Longobarden.)

Was ſäumſt du, Thor?
Fort, wenn die nächſte Stunde dich noch lebend
Erblicken ſoll!

Alter Longobard.

Weib, ich beklage dich;
Der Haß zerſchmilzt in Mitleid.

(ab.)

Helmichis.

Deine Liebe
Schlägt ja in mächt'gen Gluthen auf! Soll das
Der Lohn ſeyn, den du meiner That bezahlſt?
Hab' ich den Kuppler eurer Liebe nur
Mit dieſer That geſpielt? Allein du haſt
Mir zugelobt, ich halte dich.

Roſamunde.

O löſt
Mich von dem gräßlichen Gelübd' und ich
Will dir vergeben! Kann der Bund mit mir,
Mit einem Weibe, das bei deinem Anblick
Vor Abſcheu bebt, kann dich der Bund erfreun?
Wenn noch ein Funke menſchlichen Gefühls
In deiner Seele glimmt, ſo raube mir
Den letzten Balken nicht, an den mein Elend
Sich klammert! Ich will mich in einem Kloſter
Begraben, büßen für den argen Mord
Mit Faſten, Geiſeln und Kaſteiungen,
Bis auf die langſam Hingemarterte
Der Tod ſich endlich leiſethauend ſenkt
Und Engelſtimmen über meinem Lager
Sanft von Verſöhnung ſingen. Ja, der Gott

Der Chriſten iſt der Gott und Herr der Welt,
Der Gott der Lieb'! — Ich will für dich auch beten!

Helmichis.

Ich werde dich nicht löſen; du biſt mein,
Mein bis zum Tode! Das erkenn' ich wohl,
Auf deine Liebe kann ich nicht mehr hoffen;
Der König iſt gewaltiger im Grab,
Als er im Leben war. Er hat geſiegt!
Doch will ich drum nicht ganz als der Betrogne
Dem Spott der Welt bloßſtehn, will aus dem Kranz,
Den ich um meine Stirn zu ſchlingen hoffte,
Zum mindſten Eine Blume retten, mir
Den Thron, die Krone wenigſtens bewahren!
Ich kann es nur an deiner Hand, durch dich;
Du biſt gebunden, haſt mir zugeſchworen,
Ich halte dich!

Haſt du Helmichis nur
Dem Rocken gleichgehalten, mit deß Hülfe
Du dein Gewand dir ſpinnſt und ihn ſodann
Bei Seite ſtellſt, bis du ihn wieder brauchſt?
Ich will auch für mich ſelbſt geſponnen, nicht
Um nichts die Seele mir belaſtet haben.
Fern nach Byzanz zu gehn und dort ein ödes,
Verachtetes, verzweiflungsvolles Daſeyn
Zur Hölle hinzuſchleppen, das Aſyl
Bleibt immer. Doch erſt denk' ich einen Kampf

Noch zu verſuchen, mit den Longobarden,
Mit den Gepiden und — mit Dir!

(nach der Thüre ſehend.)

Markulf!

(ein Diener tritt herein.)

Helmichis.

Ich werde mich nur einen Augenblick
Zum Schlummer niederlegen. Laß indeß,
Mein treuer Markulf, mir den Goldfuchs ſatteln,
Und bring' mir einen Becher labenden,
Gluthvollen Weins hieher, daß ich ihn finde,
Wenn ich erwache! Dieſer heut'ge Tag
Heiſcht meine ganze Sorg' und Thätigkeit,
Und meine Kräfte fangen an zu wanken.

(Helmichis und der Diener nach verſchiedenen Seiten ab.)

Roſamunde (allein.)

O der Gedanke ſticht, ein Scorpion!
Ich ſein, des Mörders, deſſen Arm den Streich
Des Todes —? O du milder Chriſtengott,
Ich habe mich zu dir, zu deiner Huld
Und Gnade flüchten, mich mit ſtrenger Buße
Vor deinem Antlitz und vor des Geliebten
Entſühnen wollen; weh', warum verläßt du mich?
Warum giebſt du dem Buben ſolche Macht?
Umſonſt, die Gnadenpforte ſchließt ſich zu;

Ich bin allein, verlaſſen, preisgegeben!
Doch hüte dich, Elender, der die Klau'n
Schon in den ſichern Raub zu ſchlagen denkt,
Auch die vom Schmerz Zermalmte fürchte noch!
Ich habe noch mich ſelbſt, bin Roſamunde,
Die Tochter ſtolzer Ahnen, die Gepidin!
Du willſt mich hindern, dem Beleidigten
Durch Buß' und Reu' genugzuthun? ich ſoll
Den Heißgeliebten nicht verſöhnen dürfen?
Elender, hüte dich, es bleibt ein Weg,
Der Weg, auf dem mir der Dämonen Grimm
Geleuchtet zur Befriedigung des Vaters!
Sie winken, winken, und es drängt mich —
Auch
Der Gatt' iſt heilig, wie's der Vater war;
Die Rache
Des Gatten würde mir ſo ſchwer nicht fallen,
Als die des Vaters fiel.

(Diener kommt mit Wein.)

Roſamunde.

Wer kommt?

Diener (den Wein auf den Tiſch niederſetzend.)

Für König
Helmichis.

(Diener ab.)

Roſamunde (allein.)

Ich verſteh' euch, Winkende;
Ihr wollt den finſtern Kreis vollendet ſehn.

Das Pulver in dem güldnen Armband hier,
Dem Erbe meiner Mutter, in den Wein
Geſchüttet, drin er Kraft ſich trinken will,
Sich auf den mordverfluchten Thron zu ſchwin-
gen, — —!
König Helmichis!? Nein, nein, Alboin,
Er ſoll in deiner Krone Herrlichkeit
Nicht prunken!

(nach dem Tische zurückkehrend.)

Meuchelmord! Was bangſt du, Thörin?
Du haſt ja Muth und Kraft gehabt, den Mord
Auf deinen hehren Gatten los zu laſſen,
Und willſt du die Gewiſſenhafte jetzt
Und Tugendfromme ſpielen? Ziemt es dir?
Ich bin einmal vom Schickſal in die Welt
Herabgeſandt, zu rächen, zu zerſtören
Und die Zerſtörung durch Zerſtörung dann
Zu ſühnen. In den Schaudern, die mich tief
Durchzucken, wird mir's klar, daß ich ein Weſen
Jenſeits der freuden Menſchheit bin, ein fremdes,
Furchtbares, unglückſeliges! Die Nacht
Iſt meine Heimath, ihre Blitze ſind
Mein Tag! Ja, Wodan, ich bin deines Stammes;
Ich kann aus deinen ehrnen Banden nicht!
Dies

(Er ſchleudert das Glas in den Becher.)

weih' ich dir.

(auf einen Sessel ſinkend.)

Wenn er getrunken hat,
Dann, Albein, — nicht wahr, dann bin ich frei?
Dann darf ich ſterben?

(Helmichis kommt zurück.)

Helmichis.

Ich vermag, den Schlaf
Auf meine müden Augen nicht hernieder
Zu zwingen. Einer tiefen Unruh' Sporn
Treibt den Ermatteten vom Lager auf.
Wo iſt der Wein, den ich beſtellte?

Roſamunde (bringt.)

Dort!

Helmichis (ergreift den Becher.)

Ihr dunkelmächt'gen Kräfte der Natur,
Gießt euch durch meine Adern, gebt mir Stärke
Und Ruh' zugleich!

(er trinkt.)

Roſamunde (vor ſich kommend.)

In der Gruft iſt Ruh'!
Deckt das Grab nur zu!

(Gundibert kommt.)

Gundibert.

So eben bringt Dietbold die Meldung, daß er
Vom höchſten Rand der Mauern aus erſpäht,

Wie ſich ein Schwarm Bewaffneter am Ufer
Der Etſch hinzieht. Sie reiten nach dem Wald,
Der links die Stadt umſchlingt, und ſuchen zwiſchen
Den Hügeln ſich verborgen durchzuwinden.
Es ſcheint, daß es Lombarden ſind.

Helmichis.

Ich will
Hinaus und ſehn, wohin die Windung ſchleicht;
Dietbold und du ſollt mich begleiten! Rüſtet
Euch ſchnell! mein Roß muß ſchon geſattelt ſtehn.
Markulf ſoll Helm und Schwert mir bringen!
Fort! — —
Was ſäumſt du?

Gundibert.

Eine Frage nur! Iſt's wahr,
Daß ſich die Königin mit dir verlobt?

Helmichis.

Sie hat und ich erwarte drum Gehorſam!

Gundibert (vor ſich hin.)

Die Königin die ihre Hand verlobt!

(ab.)

Helmichis.

Ihr werdet euch an den Gedanken noch
Gewöhner müſſen. Weh' mir, welch ein Schwin-
del!

(er ſetzt ſich.)

Nun, es iſt nicht zu wundern. Dieſe Nacht,
Die ſchlaflos blutige, die wilde Spannung,
Die Reue, — ja, die Reu', — das Alles hat
Recht an den Wurzeln meines Seyns gerüttelt.
Ich bin ſo todtenmatt, ſo muthlos! — — Auf,
Empor, Helmichis! was du kühn begonnen,
Vollend' auch! Schande dir, wenn du —! Wie
brennt's
Bis in mein tiefſtes Eingeweid'! — das iſt
Ein Fieber! — ich erliege! —

(Diener kommt mit den Magen.)

Diener.

Herr —!

Helmichis (aufſtehend.)

Ich kann
Jetzt nicht hinaus. Geh', ſage Gundibert,
Daß plötzlich eine Krankheit —! Nein, ſie dürfen
Das nicht erfahren! — Sag' ihm, jener Schwarm,
Der um die Stadt ſich zieht, es ſey davon
Wohl nichts zu fürchten, Eile thu' nicht Noth!
Er ſolle nur die Mauern und die Thore
Ringsum mit ſtarken Wachen hüten! geh!

(Diener ab.)

Die Krankheit, jetzt, in dieser Stunde, wo ich
Die Kraft des Leun, die Schnelligkeit des Hirsches
Bedürfte, — — Gott! o Gott! — doch nein, ich habe
Kein Recht zu beten!

(Trompeten hinter der Scene.)

Horch! was schmettert da?
Das klingt ja wie der Marsch, den Alboin
Bei seinem Siegseinzug in diese Stadt
Einst blasen ließ! Stehen die Todten auf? — —
Dazwischen fernher Jauchzen, Schwertgeklirr,
Angstruf! — und ich so krank!

(Gundibert kommt.)

Gundibert.

Sie sind herein!

Helmichis.

Die Longobarden?

Gundibert.

Gleich als hätte sie
Die Erd' aus ihren Klüften vorgespien.
Sie müssen dort rechts von dem Süderthor
Wo einen Durchgang ausgewittert haben.

Helmichis.

Verdammt, die Pfort' am Römerthurm!

Gundibert.

O komm,
Komm ſchnell hinunter! Die Lombarden ſind
Die Schwächern, doch ſie kennen jede Biegung
Der Straßen, all' des Orts Gelegenheit;
Wir aber ſind hier fremd und wie in einem
Irrgarten angegriffen. Zeige jetzt
Dich unſrer Krone würdig!

Helmichis.

Ja, ich will —!
Gieb mir die Waffen! — So, den Helm auf's
Haupt!
Das Schwert nun umgegürtet! — Weh', ich
möcht'
Es eher als Krücke brauchen!

(er ſinkt ſich darauf.)

Gundibert.

Deine Lippen
Sind ja ſo blau, dein Aug' erloſchen! Doch
Auf, eile!

Helmichis.

Geh' voran! — ich folge gleich.
Meld' ihnen das! — ich käm' im Augenblick.
Sie ſollen tapfer fechten bis dahin!
Es ſey ein bloßer Schwindel, werde bald
Vorüber ſeyn.

Gundibert.

Bald? ja, ich glaub' es ſelbſt;
So blickt ein Sterbender, wie du. Ich fürchte,
Wir haben jetzt von niemand Hülfe mehr
Zu hoffen, als von unſrer Arme Kraft.

(Gundibert geht ab.)

Helmichis.

Ein Sterbender? was ſang der Rabe da?
O dieſe Schmerzen! Was durchtobt ſo —?

Roſamunde.

Gift.

(Trompeten.)

Hörſt du den Siegesmarſch? Er kommt! die Banner
Des Todten wehn purpurn im Morgenwind!
Er kommt mit ſeinen Rächern! — Rach' und Recht
Sind Eins, Vergeltung.

Helmichis.

Ha, du Schändliche! —
Erfüllſt du ſo, was mir dein Schwur gelobt?
Doch bis zum Tod' mein bleibſt du dennoch, mußt
Mit mir hinab! — Wenn auch die deinen ſiegen,
Du mindſtens ſollſt nicht triumphiren, du

Der Erndte dieſes Tages nicht entgehn!
Ich habe ſoviel Kraft noch —; wähle, nimm
Und trink' den Reſt aus dieſem Becher — oder
Stirb durch mein Schwert!

Roſamunde.

Glaubſt du, daß Roſamunde
Das Gift gemiſcht, um viele Stunden dich
Zu überleben? Thor, du bieteſt nur,
Wonach mein Herz in wilden Schlägen ringt.
Der Kreis des Fluches und der Rache ſchließt
Sich endlich zu. Doch nicht von deiner Hand —

(Sie nimmt den Becher.)

Und nicht in deiner Nähe will ich ſterben!

(Sie wankt nach der andern Seite des Thrones.)

Freue dich, Alboin!
Siehſt du, wie deine Mörder ſchwelgen?

(Sie ſinkt.)

Helmichis (zusammenschaudernd.)

Dicht
Um den Pallaſt her klirrt's; — die Longobarden
Sind Sieger! — Eine Luſt noch für mein Herz,
Ein grimm'ger Troſt! — Sie haben die Gepiden
Umgangen. Wenn ich drunten ordnete
Und führte, hätt' ich der Lombard'ſchen Liſt
Schon ein'ge Klippen in den Weg gewälzt,
Dran ſie zerſcheitert wär. Du mir haſt du
Die einz'ge Hoffnung deines Volks vergiftet; —

Mein Tod iſt der Gepiden Untergang; —
Ihr Röcheln ſingt mir
Das Todtenlied; — o Thörin!

(er ſtirbt.)

Roſamunde.

Weh' mir, wehe,
Das Gift zerreißt mich! — — O mein armes Volk!
Ja, ſeine letzten Trümmer ſtürzen ein.
Iſt dies das Ziel, der blut'ge Schluß? Hab' ich
Nur darum mit zwei Morden mich befleckt? —
Grauenhaftes Licht, das mich betäubt! Vergelter,
Barmherziger —! Doch Alboin hat nun
Vollkommne Sühnung; — es iſt gut.

(zuſammenfallend.)

Das Gift
Wirkt ſchnell. Die Marter meiner Seele hat
Das Feld bereitet für die Saat des Todes; —
Die Schmerzen werden lind und linder; — kühl,
Ein Balſam, rinnt's durch meine glüh'nden
Adern.
Mein Alboin, — o warum mußten wir
Aus ſolch verfeindet wilden Stämmen ſprießen?
Wir hätten ſo gar glücklich, o ſo ſelig, —
Am abendſonn'gen Hügel, — Auge tief
In Auge, — ſtill von Reben überrankt, —
Mein Alboin — —!

(ſie ſtirbt.)

Durch die Mittelthüre kommt Gundibert, Gepidiſche Krie-
ger hinter ihm. Algarsis durch die Seitenthüre.)

Algarbis (Gundibert entgegen.)

Sprich, die Lombarden ſiegen?

Gundibert.

Wir ſind geſandt, Frau Roſamundens Flucht
Zu decken.

(erblickt die Leichen.)

Weh'!

Algarbis (über Roſamunden kniend.)

O meine Schweſter!

Gundibert.

Wodan,
Ich beuge mich vor deiner Furchtbarkeit.
Doch horch, ſie fechten ſchon die Trepp' herauf!
Nehmt die Prinzeſſin, rettet
Den letzten Sproß aus Cunimundens Stamm!

(Algarbis und die Gepiden ab.)

Gundibert.

Ich falle mit den andern!

(ab durch die Mittelthüre.)

Die Longobarden (von außen.)

Nieder! nieder!

(Die Longobarden dringen plötzlich, mit entblößten Schwertern herein.)

Elephe.

Wo ſind ſie? wo? — die Mörder?

Alter Longobard (zwiſchen den Leichen.)

Schon gerichtet.

Elephe (auf Roſemunden zu.)

Werft die verrätheriſche Schlange —!

Alter Longobard.

Halt!
Beſchimpfung hat ſie nicht verdient, ſo ſehr
Wir ſie gehaßt. Ihr Unglück, ihr Vergehn
Heiſcht ernſte Scheu' und Staunen.

Elephe.

Wie, du hemmſt —?
Du ſchirmſt die ſchnöde Mörderin?

Alter Longobard.

Sie liebte,
Den ſie ermorden laſſen, ward von ihm
Geliebt. Ich hab' in dieſes Weibes Bruſt,
In einen Abgrund wilden Grams geſchaut,
Und weiß, was ſie's gekoſtet, ſo zu thun!

(vorſchreitend.)

Hört mich, ihr Longobarden! Ja, ich fühl's,
Der Geiſt des großen, todten Königs kommt

Gewaltig über mich und ſpricht durch mich!
Er will nicht, daß ihr ſie beſchimpft. Wenn ihr
Den theuern Todten nicht erzürnen wollt,
So baut ein ſtilles Mal von Marmelſtein
Und drin ein breites Grab! Wie arg ſie auch
Und mörderiſch an ihm gefrevelt hat,
Ich fühl's, er will an ihrer Seite ruhn!

Eleyde.

Aus ſeinen Augen flammt es blendend!

Mehrere Stimmen.

Hört!

Andre.

Der König will's!

Alter Longobard.

Die Himmel thun ſich auf!
Im Grab iſt Frieden und im Tod Verſöhnung.
Gehorcht und betet an! Der Herr iſt groß!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Düsseldorf, gedruckt bei Joseph Wolf.

Die Babylonier

in

Jerusalem.

Dramatisches Gedicht

4203

von

Friedr. von Uechtritz.

Düsseldorf,

bei J. H. Chr. Schreiner.

1836.

I.

Der Abfall.

Vor dem Tempel zu Jerusalem. Im Hintergrunde eine hohe Mauer mit einem Thore. Das Tempelgebäude erhebt sich in einiger Entfernung hinter der Mauer.

(Ukok, ein Einwohner von Jerusalem, kommt mit einem Korbe.)

Ukok.

Das Thor noch fest verschlossen? — War mir's doch,
Als hätt' ich schon die heiligen Posaunen
Das Volk zum Opfer rufen hören. — Nun,
Ich will hier warten.

(setzt sich.)

Laß mir endlich Ruh,
Jehova! — Schon zwei fette Widder hab' ich
Dir hergeführt und bringe jetzt drei Pfund
Des feinsten Zimmets; aber laß mir nun
Auch endlich Ruhe wegen des vergossnen Bluts!
Er war nur ein ungläub'ger Kananiter,
Ich aber bin ein Jud' und ächter Sproß
Vom Samen Abrahams!

(Buk, Supim und Andre kommen mit Opferkörben.)

Bus.

Ein ſchöner Morgen! —
Doch ſeht, wir kommen noch zu früh!

Supim (in den Anblick des Tempels verſunken.)

O Herr,
Wie hoch und ernſt und feierlich dein Tempel,
Gott unſrer Väter, in die blaue Luft
Des Morgens aufſteigt! wie die Vorhofsmauern,
Die weiten, drunten noch in dunkler Pracht
Um ſeinen Fuß ruhn! — Gott, dein Name ſey
Geprieſen!

Ukok.

Quäle mich nicht mehr, Jehova!

Bus (zu Ukok.)

Haſt du wohl noch ein Plätzchen auf dem Vorſprung
An deiner Seite, Lieber?
(ſetzt ſich.)

Supim.

Wie entzückt,
Wie ſelig dort das klare Morgenlicht
Im goldnen Laubwerk um das Dach herſpielt,
Ein Kranz von himmliſchen Flammen! — Unten noch
Tiefdunkle Schatten, oben Gold, Licht, Freude! —
Herr, Herr, du Gütiger!

Bus.

Gewiß, das Gold
Glänzt Salomoniſch prächtig von den Zinnen.
Doch freilich, wer das Heiligthum Aſtartens
In Sidon prangen ſehn und vollends gar
Die großen Königsbauten dort in Babel,
Den Tempel Baals — Du ſcheinſt vom Lande, Jüng-
ling?

Supim.

Ich wohne fern in meines Vaters Haus
Zu Bethagabris.

(Unterdeſſen hat ſich immer mehr Volks, darunter Gumri, Mirjam und der Knecht Eleazar mit Körben voll Weihrauch, Spezereien u. ſ. w. verſammelt. Man ſezt und ordnet ſich in Gruppen.)

Gumri.

Guten Morgen, Bus!
Schön, daß ich dich hier treffe. Komm einmal
Bei Seit', — ich habe dir was zu vertraun,
Was ernſtes, wicht'ges!

Bus.

Nun?

Gumri.

Der Prieſter Rezb
Beſprach ſich geſtern mit dem Prieſter Nadab

Vor meinem Ohr von dir und einer tief
Verborgnen, siebenfach verschloßnen Kammer
In deinem Hause. Nadab sagt', er wittre
So was wie Götzengreul.

Bus.

Mir gilt es gleich.
Wenn ich nur meine Opfer hieher voll
Und richtig liefre, wird das wohl nichts thun.
Er muß seit Jahren doch gewittert haben,
Daß Sopher, der Feldhauptmann, und Fürst Jesma
Dem Baal und Moloch opfern. Bückt er sich
Drum weniger vor ihnen? — und Fürst Sopher
Bekümmert sich nicht einmal um den Tempel
Des Herrn.

Gumri.

Die Mächt'gen thun nach ihrer Lust.
Doch droht, seitdem Josia die Altäre
Baal Peors fromm zerstört und das Gesetz
Erneut hat, wieder Tod dem Götzenunfug, —
Und ich, dein Freund, ich sage dir, wenn du
Ein Heide werden, wollt' ich freudiglich
Den ersten Stein auf dich erheben! — Das
Die Meinung Gumris.

Bus.

Die sehr gleich mir gilt. —

So lange Juda Zins der Unterwerfung
Der Baalanbeterin, der mächt'gen Babel,
Bezahlt, sich unterm Fuß Nebucadnezars
In Ketten krümmt, — es schmerzt mich wahrlich tief, —
Doch denk' ich, wird so lange Gumri nicht
Zu rasch die Hand ausstrecken, die Verehrer
Des Gottes Babels frech zu steinigen.

Gumri.

O Graun, ein Sproß vom Stamme Benjamin
Trotzt auf den Schutz der Unbeschnittnen wider
Das heil'ge Strafgesetz Jehovas! — jetzt,
Wo sich der Herr, Herr Zebaoth so laut,
Wie Sturm in Eichen saust, auf allen Gassen
Durch Schaaren seiner Seher offenbart;
Jetzt, wo er uns die nahe Glanzerscheinung
Des Schreckens aller Heiden, des Messias,
Verheißt, — des Heldenenkels Isai's,
Der, ein erhab'ner Strom der Huld und Rache,
Den dürren Acker Judas neu befruchten
Und Babel zorngeschwellt ertränken soll! — —
Hast du denn keine Ohren, um zu hören?

Bus.

Du brauchst nicht so zu schrey'n. Ich höre gut.

Gumri.

So lauf' in dein Verderben!

(zu Ukok und den Andern gewendet.)

Wißt ihr schon,
Daß gestern Abend in der Straße Chiz'm,
Wo grad' ein Haufen Volks beisammen war,
Der Herr sich einen neuen Sehermund, —
Ein großes Licht für Israel, so scheint's, —
Erweckt hat, — Elkoah, den Sohn Hananjas.

Ukok.

Ich stand dabei, als ihn der Geist ergriff.
Sein Wort war wie ein Donnerkeil, der Babel
Zu Trümmern schlug! Wie einst die Feuersäule
Im Sand der Wüste Paran, leuchtet' es
Wegweisend Juda vor! — Mir war, als wühlt'
Ich schon im Gold und Silber Babels!

Gumri.

Mich,
Als er die Leichenhügel schilderte,
In Babel aufgeschichtet, packt' es so —
Ich ging nach Hause, mir mein Schwerdt zu wetzen.

Ukok.

Und dennoch wagt der Unhold Jeremia, —
Von allen Sehern Er nur, — uns mit Tod
Und Untergang zu dräun!

Gumri.

Der iſt wie Saul
Durch einen böſen Geiſt des Herrn beſeſſen.
Der Narr, der Erznarr ſoll, wenn er als Prieſter
Den Dienſt im Tempel hat, gar oft des Nachts
Von ſeinem Lager in den Prieſterkammern
Aufſpringen und mit dumpfem Klagelaut,
Als martr' ihn wilde Angſt, im Tempel umgehn.

Ukok.

Ich bin nicht furchtſam, aber wenn ich nur
Den Menſchen ſehe, kommt auch über mich
Ein Schreck, ein Zittern —! Wird ihm denn nicht bald
Die freche Zunge ſtill gemacht?

Supim (dazutretend.)

Vergebt
Dem Jüngling, der in en'r Geſpräch ſich drängt!
Ich bin am Paſſahfeſte dieſes Jahrs
Zum erſtenmale nach Jeruſalem
Und Zion und dem Haus des Herrn gewallfahrt,
Und habe da zum erſtenmal die Reden
Gehört, die frommerhabnen, Jeremia's;
Doch wars nicht Graun und Angſt, was mich ergriff.
Er ſchien mir wie ein höhrer Hoheprieſter
Zu ſtehn, wie ein ſichtbarer Mund des Herrn!

Ja, ich bekenn' es offen, selbst der erste
Anblick des Tempels hat mich nicht so tief,
So wunderbar begeistert und erschüttert,
Als Jeremia's eifernde Mahnungen!

Ukok.

Wozu das Alles? — Willst du uns bekehren?

Gumri.

Das Thor des Tempels thut sich auf!

Ukok.

Und horch,
Die heiligen Posaunen! — —

(Ferne Posaunen. Jeremia erscheint im Thore des Tempels.)

Ukok und Gumri.

Jeremia!

Ukok.

Was scheu' ich denn? was hindert mich, an ihm
Vorbeizugehn?

Bus (der sich im Vordergrunde niedergesetzt hat und seinen Opferkorb in Ordnung bringt.)

Da wird der alte Schwätzer
Schon wieder angestaunt!

Supim.

Wie ein Elias

Blickt er umher!

Jeremia (langsam vorschreitend.)

Ihr Alle, die ihr eingeht
Zu diesen Thoren, vor dem Herrn zu beten,
So spricht der Herr zu euch:
Was sollen mir die Opfer, die ihr bringt?
Meint ihr, daß ich nach Myrrhen oder Ambra
Oder nach dem Duft der Zimmetrinden frage,
Die in Sabäa wachsen? eure Opfer
Sind mir nicht angenehm, ich mag sie nicht!
Lernt Gutes thun, macht eure Zunge rein
Von Lügen, kränkt nicht Wittwen, Waisen, Knechte
Und Fremdlinge, vergießt kein schuldlos Blut
Und habt nicht andre Götter außer mir,
So will ich ewig hier an diesem Ort
In eurer Mitte wohnen, und mich eurer
Erbarmen, spricht der Herr!
Ich hab' euch aus Egyptenland geführt
Und euch zu meinem Volk erwählt, auf daß
Mein Nam' auf Erden nicht vergessen werde,
Doch meine Gnad' ist euch zum Fluch geworden.
Denn eitler Hochmuth nur hat euer Herz
Geschwellt; ihr habt mein heil'ges Wort mißachtet
Und dennoch fortgefröhnt dem eiteln Hochmuth.

Ihr dünkt euch groß als das erkorne Volk
Jehovas und in eurem Herzen tragt ihr
Den Baal! — Es wär' euch beſſer, wahrlich, wenn ihr
In Finſterniß und Blindheit hingeirrt,
Den Heiden gleich; denn euern Vorzug will ich
Mit in die Wagſchal' thun zu eurer Schuld,
Daß eure Sünde ſchwer wird, wie die Sünde
Gomorrhas!

Ukok.

Hört, er läſtert! dulden wir's?
Man ſollt' ihn ſteinigen! — Er ſchilt, daß wir
Auf Abrams Samen was zu gut uns thun!
Er ſagt, die Opfer hülfen nichts, mein Zimmet
Sey ohne Kraft! — — Der Prieſter Nadab meint,
Daß Opfer wahrhaft Wunder thun, wenn ſie
Nur gut und fett ſind. Alle Heidengötter,
Baal, Moloch, wollen nichts als Opferduft;
Warum ſollt' unſrer nicht damit zufrieden ſeyn?

Bus.

Ja wohl!

(er geht in den Tempel.)

Gumri.

Der Menſch hat mich ganz wirr gemacht!

Wär' Elkoah doch hier, ihn zu bestehn
Im Kampf der Weissagung!

Jeremia.

So spricht der Herr:
Du hast schon harte Schläge meines Zorns,
O du verstocktes Volk, gefühlt, — das Joch
Des großen Völkerdrängers dort in Babel
Auf deinem Nacken, die Gefangenschaft
Des Knaben Chonja, deines schmählich weg-
Geschleppten Königs, und der Tausende,
Die sich mit ihm am Wasser Chebar härmen,
Und viele meiner Tempelschätz' und alten,
Geweihten Prachtgeräth' im Tempel Baals
Zu Babel schimmernd; — doch das Alles ist
Nur wie ein fernes Rauschen, das vorausgeht
Dem Sturme deiner Züchtigung. Ich will dich,
Wie ich an deinen Brüdern schon gethan,
Mit scharfem Besen des Gerichtes ganz
Wegkehren aus dem Lande deiner Väter,
Und sollst ohn' Heimath und verachtet seyn,
Verachtet und verstoßen und verhöhnt,
Bis daß die Zeit erfüllt ist, spricht der Herr!
Und deinen Hochmuth will ich dir zur Hölle
Und deinen Wahn will ich zum Wahnsinn machen,
Spricht der Herr Zebaoth!
Darum thu' Buße, denn die Frist ist kurz!

Schon klopft das Unheil ringsum an die Thore
Jeruſalems, ſchon wallt wie ein Geruch
Von Blut in ihren Straßen auf, ſchon kniſterts
Wie Flammen um den Tempel!

Ukok.

Hört, er weiſſagt
Dem Tempel Brand! er weiſſagt Mord und Brand
Der heil'gen Stadt Jeruſalem, er iſt
Des Todes ſchuldig! — Hu, mich ſchüttelt's kalt!
Fort, fort, hinein! ich mag nichts weiter hören.

(eilt in den Tempel.)

Supim (vor ſich hin.)

Und deinen Wahn will ich zum Wahnſinn machen,
Spricht der Herr Zebaoth!

(Volk geht in den Tempel, nur Jeremia, Mirjam und der Knecht Eleazar bleiben zurück.)

Jeremia (im Vorgrunde.)

O nimm das Licht
Von meinen Augen, Herr, die ſchwere Bürde
Von meinen Schultern! ich bin ſchwach und weich,
Zu ſchwach, um dein Gefäß zu ſeyn. Ihr Ohr
Iſt taub, ihr Sinn verkehrt, ihr Herz verdorben;
Sie ſcheun mich wie der Kranke das Geſchrey
Des Uhu, Haß und Hohn iſt meine Speiſe

Und nichts wird frommen, ihren Fall zu wenden.
O weh' dem Tag, wo ich geboren ward!
O hätt' ich eine Herberg' in der Wüste,
Mich zu verstecken!

Der Knecht Eleazar (sich Jeremia nähernd.)

Armer, heil'ger Mann!

Jeremia.

Wer ist's, der mich beklagt?

Eleazar.

Es ziemt mir gar nicht,
Mich so an dich zu drängen; ich bin nur
Ein Knecht, ein niedrer, von Ebräerstamm;
Doch als ich dich in solchem Kummer sah,
Konnt' ich's nicht lassen.

Jeremia.

Deine Worte sind
Manna für meine Seele! — — Dienst du nicht
Dem reichen Sopher?

Eleazar.

Ja, dem launenhaften,
Grausamen Sopher. — Es ist doch hier niemand,

Der ihm verräth, daß ich so sprach? — — ich wär'
Verloren!

Jeremia.

Du beklagst mein Mißgeschick,
Und deines ist so herb'?

Eleazar.

Ich habe längst
Mich und mein Schicksal aufgegeben. Käme
Selbst der Messias und erneuerte
Die Herrlichkeit des Thrones Salomos,
Was frommt' es mir? — Ach, selber die Verheißung
Ist für die Reichen nur und geht die Knechte
Nichts an.

Jeremia.

Du irrst! Wenn der Messias kommt,
Wird er die Satzung Mosis streng erneu'n,
Daß kein Ebräer länger als sechs Jahre
Dem Bruder dienen soll.

Eleazar.

Doch kommt er bald?

Jeremia.

Die Stunde ſchläft im Schooß Jehovas, Lieber; —
Ich bin zu ihrem Boten nicht geweiht.

Eleazar (vor Jeremia knieend.)

Mann Gottes, ſegne mich!

Jeremia.

Der Herr ſey mit dir!

(Eleazar geht in den Tempel)

Jeremia (zu Mirjam.)

Du weilſt noch, Jungfrau?

Mirjam.

Hoher Mann —!

Jeremia.

Du blickſt
So ſcheu umher! — wir ſind allein. Was haſt
Du mir zu ſagen? — Faſſe Muth!

Mirjam.

Vergieb! — —
Schon lange drängt mich große Seelenangſt,
Zu dir zu flüchten und um Rath und Troſt
Dich anzuflehen!

Jeremia.

Sprich!

Mirjam.

O Gott, verleih'
Mir Muth und Stärke! — Heil'ger, glaubst du wohl,
Daß auch der furchtſam blöde Sinn des Weibes
Vom Herrn mit Seher- und Prophetenkraft
Begnadigt werden könne?

Jeremia.

Zweifelſt du?
Haſt du die gottbegeiſterte Debora
Vergeſſen, das Geſicht der Mutter Simſons? —
Doch warum fragſt du ſo?

Mirjam.

Weil ein Geſicht
Auch meinen Schlaf des Nachts beängſtigt. Schon
In meine frühſte Kindheit leuchtet' es, —
Doch anders, ganz ein andrer Traum!

Jeremia.

Und dennoch
Derſelbe! — Löſe mir das Räthſelwort!
Wer biſt du, wunderliches Weib?

Mirjam.

Die Tochter

Uſijas.

Jeremia.

Des Propheten?

Mirjam.

Ja, die Hütte
Bei Jericho, die Wüſtennachbarin,
In der ſein Alter einen Hafen fand,
Die kühl von Palmen überragte, war
Die Heimath meiner Kindheit.

Jeremia.

Und ſchon damals
Erſchien der Traum dir?

Mirjam.

Wie das Salböl ſanft
Auf Aarons Haupt, thaut' er auf meine Seele;
Nicht ängſtigt' er wie jetzt. Am Abend ſaß
Ich an den Vater lauſchend feſtgeſchmiegt
Und er erzählte mir vom Paradies,
Der Weisheit Abrahams, den Wundern Moſis
Und vom Geheimniß der verheißnen Sendung
Des neuen David. Wonn' ergriff mein Herz,

Wenn er vom Kind des Heiles sprach, und wie
Ein Geist des Rathes auf dem Knäblein schon,
Ein Geist der Furcht Jehovas weide ruhn.
In meinen nächt'gen Schlummer schwebte dann
Gar oft ein goldgekröntes Kind hernieder,
Mit ernsten, heil'gen Blicken, und doch mild
Und gütig, wie der Vater den Verheißnen
Geschildert, und wir spielten mit einander.
Ich wagt' ihn nicht zu fragen, wer er sey,
Doch inn'ge Sehnsucht strömt' in meine Brust.
Ich liebte meinen nächtlichen Gespielen,
Wie nichts auf Erden.

Jeremia.

Scheint es doch, als ob
Vorahnend des Messias hehres Bild
Im Spiegel deiner Träume du geschaut.

Mirjam.

Der Glaube war mein Leben! Bald darauf
Segnet' Ussija mich und starb. Ich saß
Drei Tage weinend bei dem Todten, bis
Die Freund' aus Jericho ihn still versenkten.
Sie führten mich hieher, wo mich die Muhme
Mit Freundlichkeit empfing. An ihrem Webstuhl
Vergaß ich die Gesichte meiner Kindheit.
Allein vor Kurzem — Weh, wie sprech' ich's aus!

Es war ein ſchwüler Morgen, Aſahel,
Der Seher, ſtand hier vor dem Tempel, ſprach
Zum Volke mit entzücktem Angeſicht.
„Ich bin geſendet, rief er, frohe Botſchaft
Euch kundzuthun. Vernehmt das Wort Jehovas!
Ich will dein Joch zerbrechen, mein Knecht Jakob!
Der Tag des Bluts, der Tag der Rache naht!
Hörſt du, wie Babel wimmert? Die Verheißung
Erfüllt ſich! Ja, er kommt, der Himmelsheld,
Bald, bald, der Heiland, den ich dir gelobt,
Der Rächer, der Meſſias!“ — Immer höher
Schwoll die Entzückung Aſahels. Ein Strom
Von Feuer ſchien aus ſeinem Mund zu gehn!

Jeremia.

Betrogner Thor!

Mirjam.

Als er geendet hatte
Und ich den Blick ſchwerathmend hob, da ſchritt
Der junge König eben in den Tempel.
Ich hatt' ihn niemals noch geſehn, er kam
Umglänzt von aller Pracht des Erben Davids!
Er ſchritt ſo hoheitsvoll, ſo ſiegesträumend,
David und Salomo zugleich! — Ich las
Die Schrift des Herrn auf ſeiner Stirne, ſank
Erbebend auf die Kniee, mein Herz erkannt' ihn;

Ich glaubte jetzt den Worten Asahels,
Ich sah den Herrlichen, von welchem er
Geweissagt; ich erbebt' als sollt' ich sterben!

Jeremia.

Unsel'ge!

Mirjam.

Seit dem schwülen Morgen sind
Die Träum' und Nachtgesichte mir zurück
Gekommen. Er erscheint mir wieder!

Jeremia.

Wer?
Der Knabe der Verheißung?

Mirjam.

Nicht als Kind,
Als Jüngling, Helden, Sieger seh' ich ihn!
Oft hebt der Traum mich auf erhabnen Berg,
Im Thale tobt die wilde Schlacht, — ein Starker,
Ein Sohn des Himmels mit dem Flammenschwerdt
Kämpft, ringsum niederschmetternd, im Gewühl,
Er mäht der Sichel gleich am Erndtetag!
Die Reihn der Heiden wanken, sinken! hoch
In meinem Innern jubelt es: er ist's,
Der gottverheißne, lichte Fürst des Lebens!

Oft steh' ich auf teppichbehangnem Altan
In königlichem Schmuck und unten zieht
Er im Triumph ein in Jerusalem.
Die Kron' auf seinem Haupte leuchtet blendend,
Doch heller strahlt sein Lächeln, das mich trifft!
Die Jungfrau'n schlagen Pauken um ihn her,
Und eine Schaar von Königen der Heiden
Geht bang und stumm in Ketten hinter ihm.
Und willst du wissen, wem sein Antlitz gleicht?

Jeremia.

Ich weiß genug!

Mirjam.

O richte nicht zu streng!
Ich bin von fürchterlicher Angst, von Zweifeln,
Entsetzlichen, gefoltert. Biete mir
Die Hand, mich zu erretten! Sage, scheint es
Der Geist Jehovas dir, der mich besucht,
Oder ein frecher Lügengeist der Hölle?

(Noel kommt.)

Noel (vortretend.)

Ich störe doch wohl nicht? — Ich wollte bloß,
Mein würd'ger Freund, dir eine Neuigkeit
Mittheilen, ein besorgliches Ereigniß —!
Du stehst so in Gedanken, hörst mich gar nicht?

Jeremia.

Was bringst du?

Noel.

Eben jetzt —; ich sah' den Einzug
Mit an. Die Gold- und Silberstickerein,
Die Perlen, die Smaragden flimmern noch
Mir vor dem Aug' herum. Sogar die Maulthier'
Und Elephanten strotzten ganz davon;
Und all' die schönen, feinen, bunten Stoffe!
Ich webe selbst ja feine Stoffe, bin
Ein Kenner, doch so feine sah' ich nie;
Zumal das Scharlachkleid des Hauptgesandten!

Jeremia.

Des Hauptgesandten?

Noel.

Ja; — hab' ich's noch nicht
Gesagt? Ein Paar vornehme Babylonier
Sind als Gesandt' aus Babel angekommen.
Jetzt eben hat Herr Zedekia sie
Am Fuß der großen Treppe des Pallasts
Empfangen, bis zum Boden hingebeugt;
Sie aber nickten mit dem Kopfe kaum.
Ihr Blick war finster, ihre Rede, schien's,
Grob und gebieterisch. Der Eine sprach: —

Soviel verſtand ich bloß; — „Beſorg' alsbald
Ein Mahl der Stärkung uns und laß es gut
Und köſtlich ſeyn! In einer Stunde dann
Erwarte, die Befehle, die dein Herr
Dir ſchickt, zu hören!"

Mirjam.

Sprach ihr Mund ſo frech?
Und König Zedekia litt's?

Noel.

Er ſchwieg, —
Doch aus den dunklen Augen fuhr ein Strahl,
Der mir vor Schreck den Odem faſt verſetzte,
Allein bevor ich mich noch recht beſonnen,
Fiel ſeine Hand ſchon wieder ab vom Schwerdt,
Nach dem ſein Zorn gezuckt. Er neigte Haupt
Und Augen, und um ſeine Lippen zog
Sich was, das wie ein Lächeln ausſehn ſollte.
Ich konnte nicht vernehmen, was er ſprach;
Doch ob es auch gar höflich ſchien, wer unten
Am Fuß der Treppe ſtand und in die tief-
Geſenkten Augen ſchauen konnte, ſah wohl,
Er habe nicht aus Lieb' und Ehrfurcht ſich
Gekrümmt.

Mirjam.

O Schmerz! o Schmach! o ſchnöder Klein-
muth!

Noel.

Was fehlt dem ſchönen Kind?

Mirjam.

Wenn er die Schmach
Kleingläubig tragen könnt' —! Unwürd'ger Wahn,
Er wird's nicht dulden! Auf, heraus dein Schwerdt!
Zeig' ihnen ihres Stolzes Nichtigkeit!
Bis an den Euphrat, zu den frechen Zinnen
Des Rieſentempels ihres Baal, bis auf
Den Teppich, drauf Nebucadnezar thront,
Schmettre die Blitze deiner Siege!

Jeremia.

Halt,
Halt ein! — Du fragteſt, ob der Geiſt Jehovas
Es ſey, der dich beſucht? Er iſt es nicht!

Mirjam.

Weh' mir!

Noel.

Die Jungfrau fliegt ja himmelhoch! —
Mein gutes, gottbeſuchtes Kind, hier kommts

Auf einen Krieg an wider fünfmalhundert
Und funfzigtausend Babylon'sche Reiter;
Da halte doch den Mund davon! — Ich sorge,
Der König und die Fürsten sind bereits
Zu sehr voll Kriegesdrang. Aus sichrem Quell
Weiß ich, daß der letztfällige Tribut
Nicht abgesendet worden, sondern noch
In den Gewölben des Pallastes liegt.

Jeremia.

O die von Thorheit Trunknen! — Herr, Herr, Herr,
Gieb ihnen Mäßigung! o laß noch einmal
Die Wolke deines Grimms vorübergehn! — —
Ich fühle deine Nähe, Herr, ich fühle
Das Weh'n der Fittige der Seraphim;
Du bist, der war und seyn wird, Heiliger
In Israel! ich höre deinen Ruf,
Jehova ruft nach seinem Knecht; der Sinn
Zerfließt in Dämmrung
Vor deines Lichtes Nähe; mein Gebein
Erbebt. Mir ziemt in Einsamkeit anbetend,
Herr, Herr, dein Wort zu hören.

(Jeremia ab.)

Noel.

Wohin geht
Der fromme Mann? — Ein frommer, braver Mann!

Doch ſein Prophetenthum — ach, du Gott Jakobs!
Ich bin gewiß ſein Freund, ich kenn' ihn ja
Von Kindesbeinen auf, und bin gewiß
Ein gründlich gläub'ger Jud'. Ich glaub' an Moſes,
Der ſtarken Arms Aegypteuland mit Peſt,
Heuſchrecken, Hagel, Tagverfinſtrung ſchlug,
Glaub' an Elias, der im feur'gen Wagen
Gen Himmel fuhr;
Allein mein armer, guter Jeremia,
Der ſchon als Kind uns zum Geſpötte war —
Bey alledem iſt er ein braver Mann!
Doch was ich ſagen wollte, wenn ſolch Volk,
Solch fremdes, in der Stadt iſt, giebt es leicht
Ein gut Geſchäft zu machen. Lebe wohl,
Mein holdes Kind!

(Noel ab.)

Mirjam (allein.)

Der Geiſt Jehovas iſt
Es nicht! — Was denn? was will das alte Lied,
Das immer leiſ' in meinem Haupte ſummt?

Du biſt der ſchönſte der Menſchen,
Dein Mund iſt ein Roſenbeet!
Deine Pfeile ſind ſcharf, daß die Völker
Fallen vor dir!

Du liebeſt Gerechtigkeit, haſſeſt
Gottloſes Thun,
Darum hat Gott dich geſalbet
Mit Freudenöl!

Deine Kleider ſind eitel Myrrhen,
Narden und Kezia;
Aus elfenbeinernen Kammern
Freuet dich Saitenſpiel!

In deinem Geſchmeide gehen
Königstöchter einher,
Die Braut zu deiner Rechten
Stehet in köſtlichem Gold!

In bunten Kleidern führet
Man ſie zum König hin;
Jungfrauen, ihre Geſpielen,
Folgen ihr lieblich nach.

Man führet ſie mit Freuden
Und Wonn' in des Königs Haus.
Funfzig ſind Königinnen,
Achtzig der Nebenfraun.

Doch Ein' iſt die Auserwählte,
Seine Taube, ſein Reh';
Ihr Nam' iſt ſeinem Ohre,
Wie der Thau dem Libanon.

Nein, ich bin nicht geſchickt, jetzt in das Haus
Des Herrn zu treten, will in meine Kammer
Zurück und einſam weinen.

(ab.)

Saal im Königlichen Pallaste.

(Sopher und Jesma treten auf.)

Sopher.

Hier will er
Die Boten hören?

Jesma.

Ja. Noch niemand weiß
Den Grund der Sendung. Beim Empfange haben
Sie sich unmäßig stolz und frech bezeigt.

Sopher.

Nun, Dank dem Baal, wir werden wohl nicht oft
mehr
Die Frechheit dulden und das Angesicht
Uns von dem Uebermuth begeifern lassen.

Jesma.

Die Gunst des rechten Augenblicks, den wir
Zu Rach' und Abfall vorbestimmt, lacht nahe. -
Der Unterjochungszug Nebucadnezars
Nach dem entlegnen Indien mit der Blüthe
Der Völker, die jenseit des Euphrat wohnen,
Wird ja nun bald beginnen, und uns dann
Der Weg zu Thaten offen stehn.

Sopher.

Ich will
Der Sonn' ein weißes, fehlerloses Rind,
Das Licht des Bergthals, opfern, wenn sie bald
Die Stund' heraufführt! Meine Seel' erträgt
Die schnöde Ruh' nicht länger, ungeduldig
An seine Scheide klopft mein muth'ges Schwerdt.
Es lechzt, die Ketten Judas zu durchhaun.
Ich theile nicht die Sorge Malchirams,
Daß, wenn die Ketten fallen, jeder Zügel
Zerreißen werde, der die Herrschbegier
Der schlauen Priester Zebaoths gehemmt.
Die Sorge denkt zu niedrig von der Weisheit
Und Kraft des Königs und beachtet nicht,
Daß uns ein Bundsfreund wider solchen Unfug,
Wie gegen Babel, auf dem Thron zu Sais,
Ein dreimalstarker, herrscht! Aegyptenland,
Heil uns, verschmäht den finstern Zebaoth

Und seine Seher, ist mit Judas Fürsten
Durch eignen Vortheil eng' verknüpft. Es weiß,
Daß jene Ross' und prächt'gen Kriegeswagen,
Die wir von dorther seit Jahrhunderten,
Wir Fürsten, kaufen, für die Frömmigkeit
Des Hohenpriesters fast wie unrein riechen.

Jesma.

Sie riechen auch für Jesma so.

Sopher.

Wie? was?

Jesma.

Denn Jesma dient nicht mehr dem Götzen Baal.

Sopher.

Ich steh' versteinert. Scherzest du?

Jesma.

Der Herr
Hat mich gewürdigt, mich vom Pfad der Frevel
Zurückzurufen.

Sopher.

Du ein Priesterknecht!

Jesma.

Den Samen Levis hat der Herr geheiligt.

Sopher.

Erkläre —!

Jesma.

Gern, — und mags dein Herz erschüttern,
Daß du mir nachfolgst!

Als ich gestern Abend
Vorüber bei der Quelle Rogel ging,
Hielt ein Gedräng mich auf von Männern, Frau'n
Und stabgestützten Greisen. Eine Stimme,
Gewaltig wie der Donner durch die Wüste Zyh
Und ihre Felsenhöhlen wiederhallend
Hinrollt,
Kam aus der Mitte der Gedrängten, schlug
Wie Meereswogenbrandung an mein Herz.
„Die Erde wankt schon „rief es" und der Abgrund
Klafft unter der hochmüth'gen Babel! Heil
Dir, Juda! schmücke dich mit Palmenzweigen!
Dein Hort, der Leu Jehovas, zieht heran!"
Du weißt, daß ich vor allen Sehern sonst
Mit scheuem Haß geflohn. Doch jetzt umschlang es,
Riß, trieb mich nah' und näher hin, und als
Ich ihn nun sah —

Sopher.

Du ſtockſt?

Jeſma.

Was ich geſehn,
Was ich gehört, wer ſpricht es aus? — Er ſtand
Wie einſt der Geiſt des Samuel vor Saul,
Es traf die Stirn' mir wie ein Keulenſchlag.
Verwirrt, betäubt, erblindet, ſank ich hin
Auf's Antlitz, Dunkel um mich; dann ein Schein,
Wie nächt'ger Brand von Königsſtädten, Gruben
Voll Heidenleichen, von dem Schein beglänzt;
Ein Klang, wie der der heiligen Poſaunen,
Als ſie die Mauern Jerichos geſtürzt, —
Gewinſel, Trümmer, — der Gebieter Babels
Zerſtampft vom Roß des Goldgehelmten, des
Meſſias! — ja, mein Aug' hat ihn geſehn!

Sopher.

O roll' es nicht ſo ſchauerlich! — Haſt du
So ſchnell vergeſſen, wie wir neulich erſt
Im luſtdurchlachten Tempelgarten Baals
Und in den üppigen Hallen der Aſtarte
Geſchwelgt zu Sidon? O gedenk', Abtrünn'ger,
Des Wein- und Wolluſtrauſches aller Sinne,
Der nackten Tänzergruppen! Zebaoth

Verheißt, doch Baal, der lebenquellende,
Gewährt. O ſchamentbundne Götterfreiheit,
Die er den Seinen ſchenkt!

Allein warum
Verwundert ſtaunen, daß der kluge Jeſma
Kopfüber in den alten Irrlichtſumpf
Sich wirft? Nicht bloß die Gunſt der Prieſter, auch
Die Huld des jungen Königs winkt als Lohn.
Herr Zedekia lauſcht gar gnadenvoll,
Wenn irgend wer fein brünſtig von der nahen
Enthüllung des Geſalbten Gottes ſchwärmt.
Es ſcheint, der fromme Jüngling wäre gern
Bereit, wenn ſich kein Beſſrer finden ſollte,
Sich ſelbſt als den erwählten Löwen Gottes
Kühn zu enthüllen. Doch die Babylonier
Und Zedekia ſchreiten her!

(König Zedekia, Belſakuba und andre Babylonier, der Hoheprieſter, Ahikam und Gefolge von jüdiſchen Großen treten auf.)

Zedekia (linkshin auf einige reichverzierte Polſterſeſſel deutend.)

Nehmt Platz
Auf dieſen Polſtern, ihr Erlauchten!

(er wendet ſich rechtshin nach einem prächtigen, mit purpurnen Decken überhängten Throne.)

Belſakuba (ihn beim Arm ergreifend.)

Halt!

Wähnſt du, daß ich auf ſolchem Schemel, weil ihn
Goldtand umflittert, kauern werd', indeß
Du hoch auf purpurſtolzem Throne prangſt?
Mein Nam' iſt Belſakuba, Vet' und Abglanz
Des Sohns der Sonne, deines Herrn. Wenn einer
Hier hoch auf Purpur ſitzen darf, bin Ich's!

Sopher, Jeſma und Andre (durcheinander murmelnd.)

Der Freche! — Ha, bei meinem Bart —!

Zedekia.

Ich denke,
Die Ehren, die der Troſt der Augen Judas
Nebucadnezar mit erhabnem Wort
Des eignen Mundes mir beſtätigt hat,
Die mindſtens wird ſein Knecht mir gönnen müſſen!

Belſakuba.

Dir ziemt's, Verräther, auf ſein Wort zu pochen!

Zedekia.

Verräther?!

Belſakuba.

Dem die Heuchlerlarve gleich
Vom Antlitz fallen ſoll! Nebucadnezar

Iſt, was ich ihn genannt, der Sohn der Sonne;
Hell wie der Mittag hat ſein ſcharfes Licht
In alle Höhlengänge deines Trugs
Geleuchtet! Ja, du biſt mit Pharao
Und dem König Moabs wider uns verbündet!
Der Zins, von dem du ſchamlos bettelnd logſt,
Daß ihn die Armuth deines Volkes dich
Nicht zahlen laſſe, ruht ſchon lange ſchwer
In den Gewölben Zions und dabei ſtarrt's
Von Waffen. Alles iſt durchſchaut! Ihr hofftet
Uns feig im Rücken zu durchbohren, während
Nebucadnezar ſeinen Siegeszug
Nach Indien fern gelenkt. So wißt und zittert,
Daß ſich die Könige dort bis zum Indus
Vor ſeinem bloßen Drohn gebeugt! Ein Wink
Von ſeiner Hand und all' die Hunderttauſende,
Die er gen Oſten führen wollen, wälzen
Auf dieſes Land ſich!

Zedekia.

Wer beweiſt uns, daß
Wir derlei Plane nährten?

Belſakuba.

Rodomithres,
Zeig' ihm den aufgefangnen Brief!

Haſt du
Den an den König Moabs nicht geſchrieben?
Kennſt du die Handſchrift? — Keine Antwort? Bleich
Und ſtumm, wie Marmor?

Wohl, vernimm die Botſchaft,
Die wir dir bringen! Alſo ſpricht der König
Der Könige: „Wenn ich dem Drang und Reiz
Gerechten Zornes folgte, müßt' ich dich
Zermalmen unter ſeiner furchtbar'n Mühle.
Allein wer kann den Born der Gnad' ausſchöpfen,
Der hell am Fuße meines Thrones quillt?
Aus deiner Schuld und Schmach, Elender, dich
Erhebend, reich' ich nochmals dir die Hand
Der Schonung und Verzeihung, dir, der nicht
Werth iſt, den tiefſten Saum des Kleides mir,
Das Haupt im Staube bergend, zu berühren.
Doch ich befehle, daß du mir, was rückſteht
An Zins, in dreien Tagen zahlſt, und drauf
In einem Mond als Buße tauſend Pfunde
Gediegnen Goldes; daß du mir die Schlüſſel
Der Davidsburg und ſieben andrer Feſten
Judas, die meine Wahl dir nennen wird,
Auf ſammtnem Kiſſen ſchickſt!" — Bei Dan liegt ſchon
Ein Haufen Babyloniſcher Bogenſchützen
Und Syriſcher Speerbewaffneter gelagert,

Um, wenn du dich dem Spruch gehorſam fügſt,
In Zion einzurücken!

Zedekia.

Doch man wird uns,
Hoff' ich, Bedenkzeit geben —!

Belſakuba.

Nur bis heut'
Der Glanz des Abendroths in Dämmrung ſchwindet!
Denn unſer Heimzug wird beginnen, wenn
Das erſte Dunkel ſtill die Wege kühlt.
Ich kann nicht glauben, daß eu'r Wahn ſo frech
Den Rath gemeinſter Klugheit höhnen werde,
Daß ihr die dargebotne Hand der Gnade
Nicht dankbar faſſen ſolltet; doch wenn ſo
Die Götter euch verblenden, hört noch dies!
„Ich will nicht ſchonen, wie bis jetzo" ſpricht
Der große König der Könige. „Sie ſollen
Die Schale meines Grimms bis auf den Grund
Austrinken. Nicht ein Stein Jeruſalems
Soll in den Fugen bleiben und ſie ſelber
Will ich in fernes Land gefangen führen,
Von dannen keiner wiederkehren wird,
Und nur die Leichen ihrer Jünglinge
Laſſ' ich zurück!" — Doch wenn ihr — In den Mienen
Kocht rings — wer merkt es nicht? — euch gift'ge Tücke;

Wenn ihr euch etwa gar erkühntet, uns,
Den Boten seiner Huld, auch nur an's Kleid
Beleidigend zu tasten —!

Zedekia.

Fürchte nichts! — —
Bochru, geleite die erlauchten Herrn
Nach ihren Kammern, sorge, daß sie dort
Bewirthung und Ergötzung finden! Noch
Vor Abend hoff' ich selber ihnen Antwort
Zu bringen, — genügende!

(Belsakuba und die andern Gesandten ab.)

Zedekia (sich im Kreise umsehend.)

Zwar fass' ich nicht,
Wie irgend einer unsres Volks, nach dem,
Was eben Babel uns in's Ohr geschnaubt,
An andern Ausweg denken kömn', als muthvoll
Uns Rach' und Freiheit zu erkämpfen, oder
Bereit zu seyn, die Waffen in der Hand,
Zu fallen auf den Mauern dieser Stadt;
Doch eben weil, das fühlen wir, ein Kampf
Der tödtlich äußersten Entscheidung droht,
Mag ich nicht auf mein junges Haupt allein
Die Last so furchtbaren Entschlusses nehmen.
Drum sage du, Seraja — deine Würde

Giebt dir das Recht, zuerſt zu ſtimmen; — was
In der Bedrängniß dir zu wählen ſcheint!

Hoheprieſter.

Das Haus Jehovas iſt erbaut zu herrſchen,
Nicht hohngeſchmäht zu dienen. O des Greuels,
Freiwillig in den Schooß Jeruſalems,
Bis in die Thore Zions, eine Horde
Unreiner Unbeſchnittnen einzulaſſen,
Den Tempel, die Vorhöfe des Herrn, Herrn,
Vielleicht — ich ſchaudre! — ſelbſt das Allerheiligſte
Entweihender Beſudlung preiszugeben!
Wir wiſſen ja, was wir von deſſen Söldnern
Zu fürchten haben, der ſchon einmal ſich
In gotteslästerlichen Spott ergoſſen,
Als man ihm vom Geläut der heil'gen Schellen
Am Saume meiner Hohenprieſterkleider
Erzählte. Wohl verabſcheu' ich den Bund
Mit Götzendienern, aber lieber noch
Ihr Bundesfreund ſeyn, als ihr Knecht. Deshalb
Stimm' ich für Kampf und Bündniß mit Aegypten.

Ahikam.

Ich kann der Hülfe Pharaos nicht ſehr
Vertraun. Die blut'ge Schlacht bei Carchemis
Hat uns bewieſen, daß Aegyptenland
Der Löwin Babel nicht gewachſen ſey.

Doch ehe wir das gottgeliebte Zion,
Den Hort und Schild Jeruſalems, der Gier
Der Unbeſchnittnen öffnen, ſtimmt auch mein Mund
Für Krieg.

Sopher.

Aegypten iſt bei Carchemis
Den Schwärmen Babels unterlegen; doch
Mondähnlich wandelbar iſt Schlachtenglück.

Jeſma.

Und warum bloß auf ird'ſchen Beiſtand hoffen?
Hat nicht Jehova Feu'r in ſeinem Himmel,
Es auf die Feinde ſeines Volks zu regnen,
Nicht ſeine Engel mit dem Schwerdt der Peſt?
Mit achtmalhunderttauſenden zog Sanherib,
Der König Aſſurs, vor Jeruſalem;
Die Berg' und Fluren um die Stadt her bebten
Weit unter ihrer Füße Tritt, der Glanz
Der Waffen ihrer Hoffart war wie Flimmern
Des Meers im Abendroth, der Lärm des Lagers
Wie Hagelrauſchen, — und am Morgen drauf,
Sieh', lag es Alles eitel todte Leichname,
Denn der Hauch des Herrn hatt' über ihren Stolz
Gewehet!

Zedekia.

Jeſma, du, ſo fromm, — ſo gläubig!

Ahikam.

So gottbegeiſtert!

Hoheprieſter.

Jeſma, der verſtockte,
Abtrünn'ge!! — Harren wir noch größrer Zeichen?
Soll einer
(auf die Wände des Saales deutend.)
dieſer Stein' als Mahner aufſtehn?

Mehrere Stimmen (durcheinander.)

Krieg! Krieg! Es iſt Jehova, der uns mahnt, —
Der aus ihm ſprach!

Andre.

Verderben über Babel!

Alle.

Halleluja!

Jeremia (hinter der Szene.)

Weh' der Umnachtung ihrer thörigen Herzen!

Zedekia.

Wer klagt ſo jammernd?

(Jeremia erſcheint im Hintergrunde.)

Jeremia.

Weh' dir, Juda!

Mehrere Stimmen.

Fort!

Hinaus mit ihm, dem Ueberläſt'gen!

Zedekia.

Hört ihn!

Laßt uns ſein Alter ehren!

Jeremia.

Ja, du biſt,
Ich weiß es, König, edlen Sinns! — Erbarme
Dich Judas! Hier zu deinen Füßen fleh' ich:
Erbarme dich der Mütter dieſer Stadt,
Daß ſie nicht ihre Kinder an den Mauern
Zerſchmettert ſehn! Bedenke, wenn dir auch
Der Sieg mit Hülf' Aegyptens lacht — Du wirſt
Nicht ſiegen! Doch wenn du auch ſiegſt, Aegypten
Hat Ketten in Bereitſchaft, gegen die
Selbſt Babels Joch leicht wuchtet. Zwiſchen beide
Gewalt'ge Völker hat der Herr als Preis
Des Kampfes, den ſie kämpfen, uns geworfen.
Was kann der Sperber wider Aar und Geyer?
Ein Wunder nur könnt' uns erlöſen. Hofft
Kein Wunder, das euch retten wird!

Doch nicht
Zu flehn bin ich geſandt, nein, das Gebot
Jehova Zebaoths euch kundzuthun!
Er, der die Inſeln wie ein Sandkorn hebt,
Vor dem der Erde Völker wie ein Tropfen
Am Eimer, wie Geſtieb und Spreu der Tennen
Geachtet ſind, der eurer Frevel wegen
Euch in die Hand des Grimmes Babels gab,
Befiehlt euch, daß ihr thut, was Babel fordert!

Zedekia.

Das Alter macht dich furchtſam, Freund. Der Herr
Kann das, er kann nicht wollen, daß wir feig
Und niederträchtig handeln!

Jeremia.

Niederträchtig
Wie Hiob, als er tief zermalmt vom Unglück
Den Namen Gottes lobte; feig wie Moſes,
Als er die Wüſte vierzig Jahr' durchzog,
Sein Volk zu läutern, und es ſich verſagte,
Mit ſeinem Fuß der langen Wandrung Ziel,
Den Boden der Verheißung zu berühren.

Sopher.

Sag' lieber, feig wie Jeremia!

Jeremia.

Wohl,
Wie Jeremia. Glaube mir, es heiſcht
Nicht größern Muth, den dichten Speeren Babels
Entgegen ſich zu ſtellen, ſeinen Schwerdtern
Die Bruſt zu bieten, als ohn' Unterlaß
Dem Hohne, der Beſchimpfung, Steinigung
Zu trotzen, ein Prophet der Schmach und Knechtſchaft!
Heil denen, die da kämpfen dürfen um
Des Herren willen!
Heil denen, die da fallen dürfen um
Des Herren willen! Doch nicht um den Herrn,
Um ird'ſche Luſt, Macht, Freiheit, Willkür nur,
Um Ruhm vor Menſchen iſt es euch zu thun.
Allein das iſt der Ruhm der Heiden, nicht
Für ihn erwählt' ich Juda, ſpricht der Herr.
Darum je ungeduldig lechzender ihr
Nach dieſen Gütern ſchnappt, um deſto ferner
Von euern Lippen wird ſie Gott wegreißen,
In deſto herbre Schmach, Verlaſſenheit,
Armuth euch ſtürzen, damit ihr erkennt,
Daß eure Prieſter und Propheten falſch
Von ſeinem Rath gezeugt. Das Joch, das ihr
Zu brechen eifert, drückt nur euern Leib;
Doch eure Seelen auch ſind Knechte Babels,
Berauſcht vom Taumelkelche, den ſie bietet,
Jauchzend und tanzend nach dem Lockgetön

Der üpp'gen Harfen ihrer Lüſternheit.
Auf, ändert euer Streben! Beugt den Nacken
Und brecht das Joch, das eure Seelen zwingt!
Wenn ihr aus tiefſtem Herzen und Gemüth
Des Herrn ſeyn werdet, dann wird auch Jehova —
Hier ſteh' ich als Verkünder ſeiner Huld! —
Dann wird er auch mit euch ſeyn! Werdet gleich
Dem Helden David und dem Volke Davids
Und eure Thaten werden ſeyn, wie Davids
Und ſeines Volkes, wenn der Herr euch ruft!

Hoheprieſter.

Was will der Thor? Er ſchwatzt, als lebten wir
Noch in der wüſten Gräuelzeit Manaſſes,
Als thronte noch im frechentweihten Haus
Des Herrn das Bild des Scheuſals der Sidonier,
Der Götzenunholdin Aſtarte, wild
Umkreiſt vom Reigen zügelloſer Wolluſt.
Doch heil'ges Salböl hat die Schändung längſt
Entſündigt und getilgt, und wenn auch noch, —

(mit einem Seitenblicke auf Gopher.)

Ich nenne niemand, — einzelne Verworfne
Sich wider Gott und ſein Geſetz auflehnen
Und werth ſind des Geſchicks der Rotte Korah,
Des Volkes Maſſ' iſt fromm und tadellos,
Die Opfer dampfen reichlich. Wenn die drei
Hochheil'gen Jahrs- und Gottesfeſte rufen,

Bedecken ſich die Pfad' und Straßen rings
Mit Wallern, die lobſingend und beſchwert
Von Gaben zum Altar Jehovas ziehn.
Was alſo will der Thor? — Doch ja, die Feſte,
Die wir dem Herrn Herrn feiern, ſind nur lahm,
Verſtümmelt, unfruchtbar, ein Königsſchmuck,
Daran die Krone fehlt, ein halbverklungner
Nachhall des ächten Pſalmes! Die Geräthe,
Die aus den Wettern einſt am Sinai
Gott ſelbſt zu ſeinem Dienſt verordnet hat,
Der güldne Tiſch, der ſiebenarmige Leuchter —
O Graun! o Grauſen! o Entſetzen! — trauern
Im Tempel Baals zu Babel! — Alle Seher,
Nur dieſer alterſchwache Narr nicht, ſchaun
Die Hand Jehovas uns zum Kampfe winken.
Wo wär' ein Name für den Frevel alſo,
Wenn wir die theuern Pfänder ſeiner Huld
Noch länger jenem Ort des Abſcheus gönnten?
Laßt uns ſie wiederholen!

Mehrere Stimmen.

Wiederholen,
Befrein! den Tiſch, den Leuchter!

Jeremia.

Sorgt zuvor,
Euch eines reinen Herzens Opferſchale
Zurückzuholen!

Zedekia.

Jetzt genug! Wir haben
Dich angehört. Entferne dich!

Mehrere Stimmen.

Hinaus,
Hinaus mit ihm!

Jeremia.

So steigt also der Tag
Blutroth herauf, den Gott in seiner Langmuth
Abwenden wollte; denn er hat nicht Freude
Am Tod des Sünders, sondern daß er sich
Bekehr' und lebe.
Allein der Herr ist auch ein eifriger Gott,
Der der Väter Sünden an den Kindern heimsucht
Bis in das vierte Glied! — Schon kommt ein Angstschrei
Von Dan her, böse Botschaft von den Bergen
Des Landes Ephraim! Ein glühnder Wind
Weht ob der Wüste Hügeln auf dem Weg
Zur Tochter meines Volks. Der Löwe wandelt
Aus seinem Dickicht; der Zerstörer bricht
Aus seiner Gränz' auf, seine Rosse schneller
Denn Pardel, beißiger denn Wölf' am Abend,
Und seine Kriegeswagen wie Gewittersturm.
Er kommt gen Ajath, zieht durch Migron, musert

Den Zeug zu Michmas; Rama bebt und flieht;
Du Tochter Gallim, ſchreie laut! horch' auf,
Beth-Hiſa! Weh' dir, armes Anathoth!
Madmena weicht; die Bürger Gebims flüchten!
Er bleibt noch eine Nacht zu Nob; er lagert
Vor Zion. Schrei' und heule laut, du Tochter
Jeruſalem! Sie klimmen auf die Mauern,
Sie ſchlagen deine ehrnen Thor' entzwei,
Sie würgen deine Prieſter und Propheten
Im Hof des Heiligthums! Und thun dem Fürſten,
Gleichwie dem Knecht, dem Reichen wie dem Bettler,
Dem Leiher wie dem Borger. Der in Scharlach
Erwachſne liegt im Koth, und niemand iſt,
Der über ſeiner Leiche jammr' und ſich
Das Haar abſchere! Stumm iſt aller Klang
Des Saitenſpiels der Jünglinge, die Stimme
Des Bräut'gams und der Braut! Die Häuſer ſtehn
Vom Rauch des Brandes ſchwarz und öd' umdampft,
Die Aecker liegen wild und wüſt, die Steine
Des Tempels in die Gaſſen rings verſtreut
Und finſter ſcheint das Licht auf ſeine Trümmer!

(ab.)

Sopher (nach einer langen Pauſe.)

Wie? bangerſchrockne Blicke, wo ich hin
Mich kehre?

Ahikam.

Wundert dich's?

Jesma.

Mir klemmt ein Reifen
Von Erz die Brust zusammen. Starrt' er doch,
Als er von dem in Scharlach aufgewachsnen,
In Koth gewälzten sprach, nach mir! Warum
Gerade denn nach mir?

Hoheprieſter.

So angſtvoll, Jesma?
Iſt deine fromme Zuverſicht ſo ſchnell
Vor ein'ger Worte dünnem Hauch erloſchen? —
Doch auch der König ſitzt geſenkten Haupts!
Ich begreif' es nicht. Auf allen Straßen tönt
Die fröhlichſte Verkündung uns entgegen.
Er kommt, der Fürſt der Gnaden, der Befreier,
Der Weltbeglücker, jubelt's. Wider hundert
Siegfreudige Propheten ſteht der eine
Glatzköpf'ge Held des Jammers! Was denn kann
Der dürft'ge Widerſpruch des Einen wiegen?
Bei Judas Hoffnungen, wenn Ich das Blut
Des großen David in mir wallen fühlte,
Wenn Ich in Jugendkraft auf ſeinem Stuhl
Geſeſſen wär', wenn ſeiner Krone Glanz,

Der Lampe, die der Herr erkoren, uns
Zum Heil zu leuchten, mir vom Scheitel schimmerte,
Die göttliche Verheißung, die mein Stamm
Empfangen, die einstimmige Verkündung
So vieler gottergriffnen Seher würde
Mich stacheln zum begeistert kühnsten Thun!

Zedekia (sich vom Throne, auf dem er gesessen, erhebend.)

Ich will nicht hinter dir zurückebleiben! —
Fort nach Aegypten, Jesma, zu der Burg
Des Pharao! meld' ihm, was Babels Boten
Uns überbracht, und daß wir Krieg gewählt!
Mahn', auf dein Angesicht vor ihm geworfen,
Ihn an sein Wort und unser Bündniß! Eile
Rasch, wie aufprasselnde Gluth die Nacht durchstrahlt!

Jesma.

Herr, sieben meiner schnellsten Renner will ich
Todt vor Erschöpfung strecken auf den Weg!

(ab.)

Zedekia.

Jetzt geh' ich den Gesandten Antwort geben!
Folgt mir!

Sopher (im Vordergrunde, vor sich hin.)

Mein weißes Rind, o Sonn', ist dein!

(Alle ab.)

II.

Der Kampf.

Erleuchtetes Vorgemach im Innern eines prächtigen Zeltes. Links ein von Perlen und Edelsteinen schimmernder Thron. Mehrere Babylonische Große und Feldherrn stehen gruppenweise im Gespräche zusammen, unter ihnen Samjar-Nebo, der Kämmerer Aspenas und Belsakuba.

Samjar-Nebo (zu Aspenas.)

Was ist es an der Zeit?

Aspenas.

Der erste Strahl
Des Tages färbt bereits den Horizont.

Samjar-Nebo.

Ist unser Herr, der König, noch nicht wach?

Aspenas.

Seit einer Stunde schon. Die Zeichendeuter
Sind bei ihm, die in dieser Nacht die Sterne

Dort von der Höh' am Lagerrand beſchaut.
Ihr Spruch verheißt uns Glück und Sieg und Beiſtand
Der Götter bei der heutigen Beſtürmung
Der überfrech hartnäck'gen Judenſtadt.

Belſakuba (dazutretend.)

Sey mir gegrüßt, willkommen, Samjar-Nebo,
Im Lager vor Jeruſalem! Du haſt,
Wie ich vernommen, unabſehbar'n Zug
Von mehlbelaſteten Kamelen, Rindern
Und Schafen unſrem Heere zugeführt?

Samjar-Nebo.

So daß in den ſechs nächſten Monden, hoff' ich,
Das Heer nicht über Mangel klagen ſoll.

Belſakuba.

Ich hoffe, daß es deines Vorraths nicht
So lange mehr bedürfen ſoll. Nachdem
Die Kunſt der Minengräber geſtern Abend
Breitwühlend eine Mauerſtreck' in Trümmer
Geſtürzt hat und die Lück' uns offenſteht,
Iſt wohl das Loos Jeruſalems geworfen,
Und über ſeinen Zinnen wiegt bereits
Der Geyer des Verderbens leichengierig
Den düſtern Flug.

(Vier in Goldſtoff gekleidete Edelknaben treten aus der nach dem Innern des Zeltes führenden Thüre. Zwei derſelben heben die davor hängenden Teppiche nach beiden Seiten empor. Die beiden andern räuchern.)

Aſpenas (einen goldnen Stab, den er trägt, in die Höhe haltend.)

Der König! — Betet an!

(Nebucadnezar erſcheint im Hintergrunde.)

Alle (auf ihr Antlitz geworfen.)

Heil, Heil dem Licht der Welt, dem Sohn der Sonne!

Nebucadnezar.

Erhebt euch!

(er beſteigt den Thron.)

Ich berief euch hier zuſammen,
Daß ihr die näh're Weiſ' und Anordnung
Des heut'gen Sturmes hört. Beherrſcher Moabs,
Dir leg' ich's auf, dein ſpeergeübtes Volk
Zuerſt zum Angriff in die Mauerlucke
Zu führen! Zeige heut' durch Thaten, daß
Die Reu' ob deines Bunds mit den Empörern
Dir aus dem Herzen kam! Verdiene ſo
Die Huld, die dein Vergehn begnadigt hat!

(zu einem Andern der Anweſenden gewendet.)

Wenn die Geſchwader Moabs vor der Wuth
Der Juden kampfermattet weichen müßten,
König der Kinder Ammon, rücke du
Mit deinem Volke vor!

(zu einem Dritten.)

Den Kindern Ammon
Nachwoge du mit deinen Schaaren, Fürſt
Der Edomiter! Drauf du an der Spitze
Der Völker Aſſurs und Meſopotamiens,
Nergalſar-Ezer! hinter dieſen treibe
Du, Sarſechim, die Schwärme von Damaſcus
In die Mauerlück' hinein! Zuletzt und wenn
Der Wind des Siegs all' dieſen noch nicht weht,
Entrolle du die Haufen der Chaldäer
Und Babylonier, Belſakuba; laß
Die Schlachtdrommeten unſres Volkes dröhnen,
Und gieb dem frechverſtockten Trotz der Juden
Den Stoß des Todes!

Schon zu lange wird
Der Sonnenglanz des Ruhms Nebucadnezars
Vom Widerſtand der Judenſtadt verdunkelt;
Doch durch den Nebel fängt ſein Strahl blutroth
Zu leuchten an. Eilt, eilt, die reife Frucht
Herabzuſchütteln, die ſchon loſe zitternd
Am Zweige ſchwankt! Der Mauereinſturz thut

Uns eine weite Pforte des Triumphes auf!
Der Spruch der Sternbeſchauer und Wahrſager
Verkündet ſchnellen Sieg; doch Ich verkünde
Euch meinen, eures Königs, Grimm, wenn nicht
Heut' Abend noch in Ketten Zedekia
Den Staub am Fuße meines Thrones küßt.
Euch iſt bekannt, daß neben dieſem Grimm
Die Wuth des wildſten Feindes nur dem Lallen
Unmünd'gen Kindes gleicht.

(Während des Vorhergehenden iſt ein Babyloniſcher Hofbedienter leiſe in das Zelt getreten und hat dem Aſpenas gewinkt. Dieſer hat ſich mit ihm entfernt und kommt nach einigen Augenblicken zurück.)

Nebucadnezar (zu Aſpenas.)

Was wollte Jaſi?
Was blickſt du ſo beſtürzt, Aſpenas?

Aſpenas.

Herr,
Gar eine ſchlimme Kunde bringt man eben.
Das erſte Licht des Morgens hat ein Werk
Enthüllt, ein großes Werk, das Judas Volk
In dieſer Nacht vollendet hat. Die Lücke,
Die uns der Mauereinſturz riß, auf die
Wir unſre Hoffnung ſetzten, ward in dieſer,
Der Einen Nacht mit übermenſchlicher,

Wohl zaubereigeſtärkter Thätigkeit
Durch die Empörer ausgefüllt, ergänzt.
Sie haben ſelbſt, wie man vom Oelberg her
In's Innre ſchauend ihrer Stadt geſehn,
Den Pallaſt ihrer Kön'ge nicht verſchont,
Um Steine zu dem eil'gen Bau zu ſchaffen.
In gleicher Stärke, Breit' und Höh', wie ſonſt,
Ragt ihre Mauer unſrem Sturm entgegen.

Nebucadnezar.

O Baal, grauſamer Baal, was hab' ich je
Verſäumt an deinen Opfern, daß du ſo
Der Tücke meiner Feinde hilfſt!

Samjar-Nebo (zu Belſakuba leiſe.)

Der König
Scheint wunderbar erſchüttert und bewegt,
Mehr als ich dachte, daß ihn irgend was
Auf Erden beugen und erſchüttern könne.

Belſakuba.

Nun, er hat eine böſe Kund' empfangen.
Vom Sturm, den er verordnet, kaum, ich fürchte,
Für jetzt nicht mehr die Rede ſeyn. Wir haben
Uns ja zu oft ſchon unſre Köpfe wund
Am Wall Jeruſalems gerannt, als daß
Ich mindſtens rathen möchte, den Verſuch,

Den hoffnungslos tollkühnen, zu erneuern,
So lang' ſie in der alten Höhe trotzen.

Nebucadnezar.

Geht, vor den Reihen eurer Schaaren harrt
Auf meine ferneren Befehle! Bald
Vernehmt ihr, ob ſich mein Beſchluß geändert!
Aſpenas, alle Zeichendeuter wirf
In Ketten! „Weh' dem Haupt der Unverſchämten,
Wenn ſie mit Lügen mein Vertraun getäuſcht! —
Du, Belſakuba, bleibe!

(Alle ab außer Nebucadnezar und Belſakuba.)

Nebucadnezar (vom Throne ſteigend.)

Sprich, enthülle
Mir offen deine Meinung! Soll ich kühn,
Als Held und Babels König, den Entſchluß,
Den ich nun einmal offenbart, durchführen,
Oder dem Judenvolk die Freude gönnen,
Daß ſie mit ihren nächt'gen Künſten mich
Zurückgeſchreckt?

Belſakuba.

Wie dürft' ich meinem Herrn
Zu rathen wagen, viele Tauſende
Der muthig beſten Krieger ſeines ſchon
Geſchwächten Heeres fruchtlos hinzuopfern?

Nebucadnezar.

Ich kenne dich nicht wieder, Belſakuba.
Iſt das der Tapfre, deſſen Auge ſonſt
Dem Auge der Gefahr entgegenlachte,
Der in der Schlacht bei Carchemis vier Feinde
Allein beſtand, drei feſte Felſenburgen
Zuerſt erſtiegen hat? — Doch ſcheint's, du hältſt es
Für räthlicher, die Stadt durch Einſchließung
Und Hunger zu bezwingen. Dieſe Meinung
Kann ich nicht theilen. Jeder Augenblick,
Um den ſich die Belagerung verzögert,
Nimmt unſern Waffen einen Schimmer ab
Vom ſtolzen Ruf der Unbeſiegbarkeit.

Belſakuba.

Wohl, und die Seuche, die ſich täglich gift'ger
Durch unſre Lagergaſſen ringelt, ſticht
Der Opfer mehr und mehr; die böſen Monde
Der großen Hitze nah'n verderbenſchwanger.
Wenn wir des Sommers volle, dürre Gluth
Hier auf den kahlen Bergen, auf der nackten,
Baumlos gedehnten Ebn' erwarten, wird
Die Peſt zu ſolcher Rieſenkraft anwachſen,
Der Waſſermangel ſolche Noth uns bringen,
Daß wohl ſogar fünf abgeſchlagne Stürme
Das klein're Uebel ſind.

Nebucadnezar.

Ich fürcht' es auch.
Doch bei der Krone, die mich ſchmückt, wofür
Denn ſtimmſt du, was empfiehlſt du, wenn du weder
Sturm noch Umſchließung räthſt?

Belſakuba.

Erhabner Herr,
Die Furcht vor deinem Zorne hemmt die Antwort
Auf meinen Lippen; doch mein treuer Eifer
Für deine Macht, dein Glück, o Herr, zwingt mich
Es auszuſprechen. Wenn dich dieſer Eifer
Beleidigt, nimm mein Haupt! hier liegt es dir
Zu Füßen. Nimm mein Haupt, doch hör' mich an!
So unermeßlich weite Reiche lauſchen
Des kleinſten Zuckens deiner Braun, daß dir's
Ja überaus gleichgültig dünken muß,
Ob noch ein Paar armſel'ge Knechte mehr
Dir Huld'gung weihn. Was kann es Baal bekümmern,
Ob neben den Millionen ſeiner Diener
Dies oder jenes Völklein auch ihm räuchert?
Genug der Nationen bleiben noch,
Wenn dir das Schwerdt nach neuen Siegen dürſtet,
Gen Oſt und Weſt zu überwinden, die
An Volksmeng' und Reichthum ſtrahlender
Doch minder ſtarren Trotz dir bieten werden.
Warum alſo —?

Nebucadnezar.

Nicht weiter? Du erkühnst dich
Zu rathen, daß ich die Belagerung
Aufheben, meinen Ruhm mit ew'gem Brandmal
Beflecken soll?

(nach einer Pause.)

Doch freilich haben sich
So düstre Wolken rings um uns gezogen,
Daß ich, Ich selber bangen könnte, wenn
Ich nicht ein Pfand besäße, das mir Glück
Und Sieg versichert.

(Pause.)

Nie zu irgend wen
Hab' ich von diesem Pfande noch geredet,
Noch mein Geheimniß niemand anvertraut.
Denn hinter all' der Fülle hohen Ruhms,
Der Herrlichkeit, die es mir zusagt, lauert
Ein finstres Unheil, womit es bedroht.
Doch um dich zu beruh'gen, Belsakuba,
Dich und mich selber zu beruh'gen, will ich
Die Scheu bezwingen und den Schleier heben.

Es war in einer Nacht zu Babel einst,
Daß mich ein seltsames Gesicht erschreckte,
Dennoch nur dunkel schwamm am Morgen noch
Das Nachtgebild vor meines Geistes Blick.

Ich ließ die Traumausleger, Zeichendeuter,
Wahrſager, Weiſen meines Hofes rufen
Und forderte von ihnen, mir den Traum
Auf der Erinn'rung Tafeln anzufriſchen
Und dann zu deuten. Doch nicht Einer konnte,
Was ich geſehn, mir melden. Alle ſprachen:
Du heiſcheſt, was nicht möglich iſt. Erzähl' uns
Den Traum, daß wir nach ſeiner Deutung forſchen!

Belſakuba.

Ich weiß, du drohteſt ihnen Tod, wenn ſie
Nicht binnen Tagesfriſt des Traumes Inhalt
Kundthäten. Noch gedenk' ich ihrer Angſt.
Wie ihre Bärte zitterten! Doch plötzlich
Erließeſt du die Ford'rung und die Strafe.
Kein Ohr vernahm, was deinen Sinn gewandelt.

Nebucadnezar.

Du ſollſt es jetzo hören! Unter denen,
Die ich vor Jahren ſchon aus Judas Volk
Zum Waſſer Chebar hin gefangen führte,
Damals, als die Verblendung dieſes Volks
Den erſten Aufruhr wider mich gewagt,
War auch ein Jüngling, Daniel.

Belſakuba.

Derſelbe,

Den ſie zu Babel Beltſatzar benennen
Und der von ſeltner Schönheit ſtrahlen ſoll?

Nebucadnezar.

Er war's, der Kunde meines Traums mir gab.
Er trat vor mich und ſprach: „Was du verlangt,
O König, kein Wahrſager kann's enthüllen.
Mich aber ſendet meiner Väter Gott
Den Traum dir anzuzeigen und zu deuten,
Iſraels Gott, der ihn dir zugeſchickt.
Und dies, o Herr, war dein Geſicht! Dir dünkte,
Du ſchritteſt längs den Zinnen deiner Burg,
Und ſähſt hinunter auf die Höf' und Hallen,
Gebäude, Gärten, Treppen und Terraſſen,
Und höbeſt an in deinem Stolz und ſagteſt:
Das iſt die große Babel, die ich mir
Zum Königshaus durch meine ſtarke Macht
Zu Ehren meiner Herrlichkeit erbaut!
Und in den königlichen Gärten unten
Erblickteſt du auf einmal einen Baum,
Der vor den andern Bäumen voll und ſchnell
Aufwuchs, bis er des Himmels Wolken rührte
Und den Wipfel bis zum Rand der Erde breitete.
Von Früchten reich beladen ſchwankten ihm
Die Aeſte, Vögel ſangen auf den Zweigen,

Die Thiere ſuchten Schatten unter ihm
Und alles Fleiſch fand Nahrung. Aber ſiehe!
Gleich einer zorn'gen Lichtgeſtalt hoch ſchwebt' es
Und rief mit ſchmetterndem Getön: Haut um,
Haut um den Baum! Behaut ihm ſeine Aeſte,
Streift ihm das Laub ab und zerſtreut die Früchte!
Im Gras des Feldes ſoll er liegen, naß
Vom Thau des Himmels werden, mit den Thieren
Der Wüſt' und Wildniß nur Gemeinſchaft haben! —
Und weiter ſchrie die furchtbare Geſtalt:
Das Herz, das menſchliche, ſoll dir genommen
Und dir ein viehiſches gegeben werden,
Und ſollſt dich mit den andern Thieren weiden
Vom niedern Kraut der Erde; denn die Welt
Soll ſchaun und die Lebendigen erkennen,
Daß Gott die Königreiche giebt und nimmt
Nach ſeinem Willen!" — Dies war mein Geſicht.

Belſakuba.

Mich ſchaudert! — und wie deutet' er es?

Nebucadnezar.

„Du"
Sprach Daniel „du ſelbſt, o König, biſt
Der Baum. Wie der bis zu den Wolken wuchs
Und zu dem Rand der Erde ſich ausdehnte,

So wird der Gott des Himmels dir Gewalt
Und Königsmacht ob allen Völkern ſchenken,
Bis daß die Grenzen der bewohnten Erde
Vor deinem Stuhl ſich neigen. Aber wenn
Du recht im Stolze deines Herzens dann
Berauſcht vom Wahne deiner Größe ſitzeſt
Und rings die bangerſtaunten Völker dich
Wie einen menſchgewordnen Baal anbeten,
Wird dich des ew'gen Richters Hand ergreifen
Und dich zu Boden ſchleudern, daß du liegſt
Wie ein zerbrochnes Prachtgefäß im Winkel
Und Koth der Straße! Von der Stirne wird
Er dir das Siegel deiner Menſchheit reißen,
Und wirſt vergeſſen ganz, daß du ein Menſch warſt
Und dich geberden, wie ein Thier des Feldes,
Und in den Wäldern irren und das Gras
Der Wildniß freſſen, bis die Nägel dir
Gleich Vogelsklaun und deines Hauptes Haare
Gleich Adlersfedern ſtarren; daß wie Gott
Zum Zeichen höchſten Menſchenglücks und Ruhms
Dich ſtellte, du zugleich ein Zeichen werdeſt
Gedenkbar tiefſter menſchlicher Erniedrigung!"

Belſakuba.

Entſetzlich! graunvoll! Das erkühnte ſich
Der Freche dir zu ſagen und er lebt noch?!

Nebucadnezar.

Im ersten Augenblick, als ich's vernahm,
Schwoll ich von Zorn, ich wollt' ihn tödten lassen.
Allein so wunderbar, so ernst, so — streng
Sah mich sein blaues Aug' an; ich erbebte!
Sein Zebaoth, der Kraft ihm eingehaucht,
Den Traum, den tiefverborgnen, zu erkunden,
Und so, der Knabe, mir in's Aug' zu blicken,
Erschien mir blendend als der oberstwaltende
Und schrecklichste der Götter und Dämonen.
Die güldne Kette, die ich trug, nahm ich
Vom Nacken, und ich selber hing dem Jüngling
Sie um die Schultern.

Belsakuba.

Gräßliches Gesicht!
Damit, o Herr, hast du mich zu beryh'gen
Gehofft, — damit?

Nebucadnezar.

Ist mir nicht Macht verheißen
Ob allen Völkern auf dem Erdenrund?
Soll ich nicht hoch stehn, wie noch keiner stand?

Belsakuba.

Um welchen Preis! O Herr, o theurer Herr,
Jetzt möcht' ich doppelt dringend dich anflehn,

Nach Babel heimzukehren! Wenn dein Herz
Die Unterjochung aller Völker aufgiebt,
Wenn du der hämiſch zugeſagten Größe
Den Rücken wendeſt, darfſt du hoffen, daß
Zugleich ihr arger Schluß zu Schanden werde!

Nebucadnezar.

Auch Ich erwog das. Doch wenn mich nicht bloß
Ein frecher, leerer Zaubertrug getäuſcht,
So würden ja, wenn ich auch furchtſam mich
Einmummt' in meine Königsburg zu Babel,
Die Völker mir freiwillig ihre Kronen
Zu Füßen legen, und zum Herrn der Welt
Den ruhig thronenden erhöhn; — und dann,
Es iſt ein Geiſt in meiner Bruſt, der ſpricht:
Erobre, herrſche, häufe That auf That,
Und wär's um nichts, und ob am Ziele deiner
Nur Graus und Wahnſinn harrt! — Geh, Belſakuba,
Laß hell zum Sturme blaſen! Du haſt recht,
Wenn wir die Zeit der Hitze hier abwarten,
Wird ſie verderblicher, denn fünf umſonſt
Gewagte Stürme wüthen. Wenn es ſeyn muß,
Will ich mein Heer dem Schwerdte lieber als
Der Peſt hinopfern. Geh, der Sturm beginnt;
Doch nicht ſo mattes, ſchwaches, halbes Thun
Wie jene frühern Male, nein, ein Anſturz,
Vor dem der Erde Pfoſten wanken ſollen!

Wo nur die Mauer, da wo sie zur Ebne
Sich senkt, den Leitern einen Platz darbietet,
Soll Leiter dicht an Leiter liegen! Mache
Bekannt, daß ich dem Sturm vom Oelberg her
Zuschauen werde, bei mir meine Schreiber,
Die mir die Namen derer, die vor mir
Am feigsten oder kühnsten sich beweisen,
Aufzeichnen sollen. Jener harrt das Kreuz,
Doch Dieser überschwenglich reicher Lohn!
Dem, der zuerst Fuß auf den Mauern faßt,
Versprech' ich die fruchtbarsten Gaun Assyriens
Als Unterkönig! Sorge, daß sich links
Vom Thore, das man Ephraim benennt,
Die Moabiter, rechts die Ammoniter,
Am Thore selbst die Syrer von Damascus
Zum Sturm anschicken! Meiner Völker weitre
Ordnung und Folg' erfahrt ihr, wenn ich draußen
Erschienen bin! Laß dort erhabnen Sitz
Für mich bereiten!

Belsakuba (mit über der Brust gefalteten Händen.)

Herr, ich bin dein Knecht!

(ab.)

Nebucadnezar (allein.)

Und wenn ich meines halben Heeres Leichen
Der andern Hälft' als Brücke thürmen soll,

Noch heute Abend ſoll vom Zinnenrand
Jeruſalems mein Banner wehn! — Wer darf mich
Verwegnen Eigenſinnes darum zeihn?
Seit dem Uranfang der erſchaffnen Dinge
Steht das Geſchick der Kön'ge und Gewalt'gen
Geſchrieben in dem ehrnen Buch der Sterne;
Ich kann das Meine nicht verändern, nur
Beſchleunigen. Der Erde Reiche, Herrſchaft,
Wie nie ein Menſch noch übte, Königsmacht
Ob allen Völkern hat mir Zebaoth
Verkündet und verheißen, — und dahinter
Den ſchrecklich ſchauerlichſten Fall! Es drängt mich
Zu wiſſen, ob ſein Wort gelogen hat.

(er geht.)

Im Tempel. Feierliches Opfer. Der Hohepriester hinter dem Altare. Priester und Leviten beim Opfer dienend; andre Leviten mit Saitenspielen. Im Vordergrunde Volk, darunter Ahikam, Buk, der Knecht Eleazar und Jeremia.

Hohepriester.

Gott Abrahams, Jehova, Gott der Siege,
Der bei dem Mauerbau der letzten Nacht
Die Sehnen Israels gestählt und es
In einem Kleid von Finsterniß verborgen,
Die Nieren und das Fett des stärksten Farren,
Den dieser Tage Noth uns ließ, empfange
Hier gnadenvoll als Opfer unsres Dankes,
Und mag der Dampf, der aus dem Feuer steigt,
Ein süß Gedüft dir seyn! Der freche Wolf,
Der in die Hürden deiner Schafe schon
Durch leichten Sprung zu dringen wähnte, steht
Und zögert unentschlossen; seine Hoffart

Stutzt vor dem Schilde, das dein Arm uns vorhält.
Auf, ihr Leviten alle, die der Herr
In seinem Heiligthum zu Saitenspielern
Und Sängern seiner Thaten angeordnet,
Indeß ich das purpurne Blut der Rebe
Trankopfernd um den Fuß des Altars gieße,
Preißt mit Gesang die Wunder seiner Huld,
Preißt ihn mit Harf' und Psalter, mit Schallmey,
Mit hellen Cymbeln preißt ihn und Posaunen!

Gesang der Leviten (erster Halbchor.)

Es umrangen uns Wogen des Todes,
Belials Bäche rauschten um uns,
Angstgequälet schrie'n wir zu Gott auf,
Er vernahm der Jammernden Ruf,
Neigte den Himmel und fuhr hernieder,
Dunkel verbreitend unter sich,
Von der Höhe streckt' er die Rechte,
Zog uns hervor aus gähnender Fluth!

Zweiter Halbchor.

Unser Hort und Fels ist Jehova;
Was wohl können die Heiden uns thun?
Alle Völker umtoben uns feindlich;
Hofft sie zu tilgen im Namen des Herrn!
Sie umschwirren uns feindlich wie Bienen;
Hofft sie zu tilgen im Namen des Herrn!

Sie vertraun auf die Zahl der Geschwader,
Wir auf den heiligen Namen des Herrn!

Erster Halbchor.

Die Himmel erzählen
Von seiner Allmacht,
Seiner Hände Werke
Verkündet die Veste,
Vor seinem Antlitz
Schwinden die Frevler!

Zweiter Halbchor.

Doch der ihn fürchtet,
Grünt wie die Palmen,
Die man im Vorhof
Des Hauses Gottes
Lieblich gepflanzet,
Grünt noch im Alter!

Jeremia (im Vordergrunde, vor sich hin.)

Ich stehe weit!

Bus (sich Ahikam nähernd.)

Vergieb, erlauchter Fürst,
Wenn ich mich einer Frag' an dich erdreiste!
Kam keine Nachricht noch von Pharao?

Ahikam.

Von ihm und Jesma noch kein Laut.

Bus.

Ei, seltsam!

(Supim kommt.)

Supim.

Der König sendet mich. Die staunende
Bestürzung unsrer Feinde hat in Wuth
Und wildentflammten Eifer sich verwandelt.
Wie Wasser, das zu sieden anfängt, wallt es
In ihren Schaaren. Leitern, Mauernbrecher
Und andres Sturmzeug trägt und rollt und schiebt man
Dort, daher auf die Mauern los. Ein Zelt,
Ein goldgewirktes, schimmert auf dem Oelberg;
Auf güldnem Throne vor dem Zelte sitzt
Er selbst, Nebucadnezar! Grimmig funkelt
Der große Demant an des Hauptes Binde.
Rings hin von seinem Throne fliegen Boten
Gleich Wetterstrahlen durch das Heer. Wohin
Er der Befehle Würfe schleudert, wird's
Lebendig, rückt den Mauern eilend näher.
Der König heißt euch, ihr Levitensänger,
Zu Gott in Psalmen um Beschirmung flehn!

(Stärkeres Getümmel hinter der Szene.)

Horch, wie ihr Sturmangriff schon anprallt! Fort,
Zurück zu meinem Posten!

(Supim ab.)

Ahikam.

Daß ich ihm
Nicht folgen, nicht für Zion fechten kann!
O läst'ge Mattigkeit des Greisenalters,
Die mich hier nutzlos hinzukauern zwingt!

Jeremia.

Nutzlos? Dein Herz ist bieder, Ahikam,
Der wenigen gerechten eins in Juda,
Der wen'gen reinen; bete für dein Volk!
Das Flehen solcher Seel' in solcher Stunde
Hat Kraft vor Gott.

Ahikam.

Das Kriegsgetöse, horch!
Wird stärker. Laß uns beten! Du hast recht,
Auch das Gebet kann eine Waffe werden.
Erbarme dich, Gott Jakobs! gieb uns nicht
In die Gewalt der Heiden, mache nicht
Dein Zion zur Fußbank der Diener Baals!

Mehrere Stimmen (durcheinander.)

Erbarme dich! Hilf! schleudre, schmettre sie —!

Eine Stimme.

Still jetzt! die Harfen der Leviten hallen!

Gesang der Leviten (erster Halbchor.)

Du, der die Stolzen,
Und Starken zertritt,
Wie kriechendes Ungeziefer;
Der Pharaos Trotz
Mit Wagen und Rossen
Im Gewoge der Fluthen begrub;
Der in dieser Nacht erst
Uns als Helfer erschien,
Höre, höre, höre den Angstruf
Deines hart bedrängeten Volks!

Zweiter Halbchor.

Der das Gebot gab,
Ihm nirgend als hier,
Auf Moriah, dem Hügel der Gnaden,
Mit Opfern zu nahn;
Du, dem nirgend ein Altar
Vom Dufte der Myrrhen dampft,
Wenn sie deinen Tempel
Hyhnlachend getilgt,
Höre, höre, höre den Angstruf
Deines hart bedrängeten Volks!

Hoheprieſter.

O Herr, die Fluren unſrer Thäler miſſen
Den Segensgang des Pfluges; Trümmer ſind
Die Scheunen, umgehaun und ausgerottet
Die Reben; hin zum leeren Schatten ſchwand
Das heil'ge Stammerbtheil der Kinder Levi,
Der Zehnte; von den Gütern Judas blieb
Nur noch, was es in dieſe Stadt geflüchtet.
Verſchone, Gott, den armen, kleinen Reſt!
Verſchone, was uns deine Strenge noch
Gelaſſen von den Schätzen deines Hauſes!

Der Knecht Eleazar.

Ich habe keinen Theil an Macht und Reichthum,
An all' den fetten Auen, die dein Volk
Aus deiner Hand empfangen, Herr; ich habe
Bloß deinen Tempel, bloß den Mitgenuß
Der feierlichen Wonnen deines Dienſtes.
Nimm mir das Eine Glück nicht, oder gieb
Zugleich mich ſelber hin dem Schwerdt der Heiden!

Bus (zu einem Knaben.)

Geh', Söhnlein, lauf' nach Hauſe, ſag' dem Akub,
Er ſoll dem Baal noch eine Ziege ſchlachten!

(der Knabe ab.)

Man greift in ſeiner Angſt nach links und rechts
Um Rettung! —

Hu, wie schrecklich tost der Lärm!
O schirm' uns vor den unbeschnittnen Säuen,
Jehova!

(Mirjam kommt mit ihrer Muhme.)

Mirjam.

Fasse dich! die Feinde haben
Schon oft mit Wuth gestürmt, und immer war
Die Hand des Herrn mit uns.

Muhme.

Doch heute tobt
Der Kampf so wild, so laut, wie niemals noch.

Mirjam.

Um desto heller wird der Ruhm des Sieges,
Um desto himmlischer, gottentsprossner leuchten!
O daß ich dir doch schildern könnte, was ich
In dieser Nacht gesehn, dir mein Vertraun
In's Herz einflößen könnte, mein Entzücken!
Die Stunde, scheint es, ist gekommen, wo
Der Zeiten große Hoffnung sich erfüllen,
Die Saat Jehovas an das Licht vorbrechen,
Der neue David sich verklären wird; —
Ich sah' ihn diese Nacht!

Muhme.

O denke, Kind,
Der Warnungen, wovon du mir erzähltest,
Der Warnungen des frommen Jeremia!
Da knieet er betend! Welche heil'ge Ruhe
Und Gottergebenheit! O laß uns Troſt
In ſeinem Anblick lieber ſuchen, als
Im Wahngebild dämoniſcher Geſichte!

Mirjam.

Wie? Troſt im Anblick dieſes Nüchternen,
Der nur mit Worten, nicht mit Wundern ficht,
An dem ſich Gott niemals verherrlicht hat!

Muhme.

O rede nicht ſo frevelhaft und thörig!

Mirjam.

Vernimm, was ich geſchaut, vernimm es erſt,
Eh' du's ein Wahngebild zu ſchelten wagſt!

Muhme.

Du biſt wie außer dir, du ſcheinſt mir krank!

Mirjam.

Es war ein weiter, ſäulenſtolzer Saal,
Wohin der Geiſt des Herrn mich führt' und ſtellte.

Von Gold und Edelsteinen blitzten Wänd'
Und Decke, groß- Gedränge wogt' um mich;
Doch alle flüsterten nur leise, traten
Mit Scheu den Boden. Viele trugen Kronen
Und lange purpurfarb'ge Herrschermäntel.
Auf einmal schmetterte Posaunenklang,
Und ringsum knieet' es! Hoch auf einem Stuhle,
Wohl zehnfach prächtiger als Davids Thron,
Saß einer, Er, — der König! Majestät
Und Richterwürd' und Heldenselbstgefühl,
In Eins verschmolzen, ruhten über ihm!
Die goldgekrönten Purpurträger neigten
Die Stirnen zu den Stufen seines Throns,
Und eine Stimme rief: „Empfange, Herr,
Was dir die Könige von Meroe,
Von Tarsis und Sabäa dienstbar zollen!"
Ich sah' in buntgeschmückter Mohren Hand
Gefäße voll Rubinen, Sapphir'n, Perlen;
Und Knaben schwangen Becken, draus berauschend
Ein dicker Dampf von heil'gem Weihrauch quoll,
In Dunst die schwindenden Gestalten hüllend;
Und als der Nebel sich verzog und ich
Zum Thron hinblickte, — Gott, wie soll ich schildern,
Was ich gesehn, von Glanz und Licht geblendet?
Auf dunkeln Wolken einen Herrlichen,
Deß Auge Flammen schoß; ein Meer tiefrothen,
Inbrünstig glüh'nden Lichtes um ihn her!

Entzückend, schrecklich Alles, was ich sah!
Doch seine Züge konnt' ich nicht erkennen;
Zu blendend war der Glanz!

Muhme.

Auf Wolken, sagst du?
So freilich soll er kommen, wie ich oft
Aus deines Vaters Mund, des frommen Sehers,
Erlauschte.

Mirjam.

Darum habe nur Vertraun!
Die Stund' ist nicht mehr ferne, wo der Gottheld
In Pracht der Himmel sich enthüllen wird.
Du siehst, sie kann nicht fern seyn! Darum heiß'
Die Sorge schweigen!

Muhme.

Und du selber schaust
So blaß und zitterst?

Ahikam (zu Jeremia.)

Immer wilder hallt
Das Wuthgebrüll der Feinde, das Geklirr
Der Waffen, der Anstoß der Mauernbrecher.

Hoheprieſter.

Wach' auf, o Herr! wach' auf, erhebe dich!
Birg uns im Schatten deiner Flügel, Gott!

Bus.

Die Feinde jubeln! Weh', was kann das meinen?

(Ukok ſtürzt herein.)

Ukok.

Wir ſind verloren! Alles hin! Sie metzeln
Dicht hinter mir; der Wall iſt überſtiegen, —
Der König todt!

(Mirjam ſinkt ohnmächtig nieder.)

Muhme.

Mirjam, mein Kind, — mein Kind!
Sie ſtirbt!

Mehrere Stimmen (durcheinander.)

O Herr, Herr, Herr, erbarme dich!
Sie kommen, uns zu tödten! Bergt euch! bergt euch!
Doch wo uns bergen?

Ahikam.

Ruhig, meine Brüder!
Das Kriegsgetöſe kommt uns ja nicht näher,
Der Feinde Jauchzen iſt verſtummt! Noch, noch
Iſt Hoffnung! Dieſer Elende,
(auf Ukok deutend.)
ſo ſcheint's,
Will ſeine eigne Feigheit nur bemänteln.

Elender, warum haſt du deinen Platz
In den Reihn der Krieger Iſraels verlaſſen?
Gleich kehr', ihn wieder einzunehmen, oder
Der alte Ahikam hat ſo viel Kraft,
Mit ſeiner Krücke dich zu deiner Pflicht
Zurückzutreiben und dich nach Gebühr
Zu züchtigen, daß du dieſe ſonder Grund,
Ja ſonder Grund geſchreckt! — Denn hört, der Lärm,
Statt ſich zu nähern, ſchwindet hin! Es ſcheint,
Die Feinde laſſen nach!

(Uſot ab.)

Mühme.

Mein Kind! mein Kind!

Mirjam (erwachend.)

Wo bin ich? — Todt! — wer ſagte, daß er todt ſey?

(Gumri kommt.)

Gumri.

Sieg! Sieg! ſie weichen! ihre Zinken blaſen
Zu ſchnödem Rückzug! Unſer Herr, der König,
Folgt mir in wen'gen Augenblicken.

Mirjam.

Iſt's
Ein Traum?

Muhme.

Nein, Wahrheit!"

Mirjam.

Wahrheit?! — wäre
Schon die Erfüllung da?

Gumri.

Gelobt, gelobt sey,
Dreimal gelobt die Huld des Herrn, die diesen
Furchtbaren, blut'gen, glorienhellen Tag
Zu solchem Ziel geführt! Doch war's ein Tag
Angstvoller Anstrengung. Sie wimmelten
Heuschreckenschwärmen gleich; sie kletterten
Wie Katzen, sprangen wie erboßte Tiger,
Wie mit Habichtskrallen hakten sie sich fest,
Wie hungergier'ge Löwen, auf dem Rand
Der Mauern schon Fuß fassend, würgten sie!
Doch all' umsonst,
Der Herr war mit dem Häuflein seiner Knechte!
Nur einen Augenblick, nur einen kurzen,
Schien's, daß er uns verlassen; aber nur,
Daß er um so gewalt'ger sich bewähre!
Ein Babylonier (wenn ich recht sah, war's
Der wilde Malyphaim selbst,) hatt' endlich,
Die Mauerbrüstung packend, sich hinauf
Geschwungen, andre sprangen nach; Verzweiflung,

Verwirrung, Unordnung ergriff die Unſern.
Der König eilt' hinzu, er ſank; ein Wurf
Hatt' ihn getroffen, oder ſtrauchelt' er.
Die Feinde jauchzten laut; Jehova ſchien
Die Sonne ſeiner Gnaden zu verhüllen.
Doch plötzlich wehte wieder hoch der Helmſchmuck
Des Erben Davids! Ich ſah den König ringend
Mit dem, der Maluphaim glich. Er hob
Mit mehr als Menſchenkraft den Wüthigſchäumenden
Empor und ſchwang, zurückgebeugt, ihn über
Die Zinn' hinab. Die Babylonier ſtarrten,
Begeiſtrung kam in unſre Bruſt zurück;
Wir ſiegten! — Ja, dem Könige gebührt
Die Palme dieſes Tags! Wer wär' im Stande,
Die Thaten ſeiner Kraft zu melden? Wahrlich,
Wenn der Meſſias käme, könnt' er nicht
Allgegenwärt'ger durch den Kampf hinblitzen;
Ein Engel Gottes focht er!

Mirjam (an Buſen ihrer Muhme.)

Hörſt du's? hörſt du's?
Gleich dem Meſſias blitzt' er durch den Kampf,
Ganz, wie ich oft im Traum ihn kämpfen ſehn!
Willſt du noch zweifeln?

Muhme.

Komm nach Hauſe, Kind!

Die ſchwere Ohnmacht und nun dieſe Gluth,
Die fieberhaft aus deinen Augen funkelt,
Das Alles mahnt, in deiner Kammer ſtill
Dich auszuruhn.

Mirjam.

Nein, laß! es drängt, es reißt mich
Mit Sturmsgewalt unwiderſtehlich fort. —
Wohlan, Jehova, deine Magd gehorcht dir!

(in die Mitte des Volkes eilend, mit lauter Stimme.)

Lauſch', Iſrael, dem Spruch der Seherin,
Die dir dein Gott ſchickt!

Mehrere Stimmen (durcheinander.)

Seherin! was rief
Die Maid?

Andre.

O Wunder!

Muhme (Mirjam folgend.)

Was beginnſt du?

Hoheprieſter.

Störe
Sie nicht! An ihrem Wort, an ihrem Blick
Und Weſen thut ſich's leuchtend kund, daß ſie
Der Herr ergriffen hat.

Jeremia.

Wie eine Jael,
Wie eine ſiegverkündende Debora
Tritt ſie einher!

Mirjam.

O blindes Volk, du haſt
So lange den Meſſias bang erwartet,
Und nun, wo er erſchienen iſt, wo er
Mit Schlägen Gottes deine Feinde trifft,
Verkennſt du ihn?

(Supim kommt.)

Supim.

Der König naht; er ſchreitet
Schon durch des Tempels äußre Pforten.

Mirjam.

Sproßt
In Blumen bunt empor, ihr Quadern; grünt,
Ihr Mauern, wie des Paradieſes Lauben!
Singt, windet eure Reigentänz', ihr Jungfrau'n!
Er kommt! er kommt!

(König Zedekia, Sopher und Gefolge von Kriegern treten auf.)

Mirjam (dem Könige entgegen.)

O du Geſegneter,
Gebenedeiter! — — Lecke Staub vor ihm,

Du Tochter Babel! kriech' dem Maulwurf gleich
Unter die Erde, dich zu bergen! Weh' dir,
Verstörerin! meinst du, du würdest nicht
Verstöret werden? Es ist ein Geschrei
Wie eines großen Volkes in den Lüften,
Jehova mustert seine Engel zum Kampf;
Der Rächer ist erschienen! Ich will dich
Umkehren, wie Gomorra, spricht der Herr,
Daß niemand mehr da wohnen soll, kein Hirt
Mehr weiden, nur der Kobold hausen, nur
Die Natter nisten, nur die Eule singen
In deinen Schlössern!

Zedekia.

Sage, Wunderbare,
Wer bist du?

Mirjam.

Wiesenüpp'ge Berge Basans,
Ihr gipfelreichen Berge, warum blickt ihr
So stolz auf diesen Hügel her, den Gott
Zu seinem Sitz erkoren hat? Der Tag
Ist nah', wo dieser Berg ob allen Bergen,
Ob euch und Karmels Haupt erhaben stehn wird!
Wirf ab den Schleier, Held des Herrn, enthülle
Dich in dem Glanz, in dem ich heute Nacht
Dich sah, in dem ich dich als Kind gesehn,

Daß die Heiden ſich bekehren, daß ein Strahl
Aus deinem Angeſichte leuchte, der
Nach durchgefochtnem großen Rachewerk
Als milde Frühlingsſonne der Verheißung
Die Erd' in einen Garten Gottes wandle,
Wo fromm die Völker ihre Speer' in Sicheln
Umſchmieden und die Schwerdter in Pflugſcharen,
Du König der Gnaden, gotterwählter Fürſt
Des Lebens!

Zedekia.

Mäß'ge dich! wie wär' ich würdig —!

Mirjam (auf ihr Antlitz geworfen.)

Du der Meſſias!!

Jeremia.

Die Wände des Heiligthums,
Die Cedern auf Libanon zittern vor dem Hauch
Der Läſtrung! — Er, der menſchlich Staubgeborne,
Der Sohn der Jungfrau!

Mirjam.

Ja, der Jungfrau, Tochter Jeruſalem!

Jeremia.

Nicht aus dem reichen, eiteln,

In Sünden prangenden Jeruſalem,
Nein, aus dem verachtet kleinen Bethlehem,
So ſteht geſchrieben, ſoll das Heil der Welt
Aufſchimmern!

Mirjam.

Aus dem kleinen Bethlehem
Iſt David und ſein Heldenſtamm entſproſſen;
Die Wiege des Ahnherrn iſt zugleich die Wiege
Des Enkels! Halleluja!

Jeremia.

Verblendetes Weib,
Berauſchenden Miſchungstrank von Lüg' und Wahrheit
Darbietend den Thoren! durcheinandergegoſſen
In gräulicher Verwirrung Nacht und Tag,
Auch der Tag nur Täuſchung und Nacht und Finſterniß!
Weh'! wehe!

Zedekia.

Hat Jehova meinen Arm
Bloß darum bei dem Mauerkampf geſtärkt,
Daß ich in ſchlimmern Kampf geriſſen werde?
Ich ſteh' von Gluth umwallt, von Eis umſtarrt,
Ich ſchwindl' in Sternenhöh' erhoben, trete
Das Licht des Himmels; Höllenſchlünde gähnen

Rings unter mir! — Du ſchauſt mein Innres, Herr,
Du weißt, es iſt mir nicht um meine Größe
Zu thun! Wenn deine Gnad' auf einen andern
Aus dem Geſchlechte Davids lächelt, ihn
Zum Retter auserwählt, mit Freuden will ich
Ihm Judas Kron' aufdrücken, ſtolz als erſter
Oder auch letzter ſeiner Knecht' ihm Dienſt,
Gehorſam, Unterthänigkeit zu weihn. —
Doch wohl verwundern muß es, Jeremia,
Daß du ſo unveränderlich, was irgend
Uns Muth und Hoffnung wecken kann, danieder
Zu ſchlagen, unſre Kraft zu lähmen ringſt.
Wenn jemals mein Verdacht, daß dich nicht bloß
Ein mißverſtandner Eifer treibt, daß du
Vom Feind beſtochen worden — Wahrr, rath' ich,
Dein greiſes Haar!

Jeremia.

Und du dein Herz! Ich fürchte,
Daß du wie Adam der Verführung Stimme
Gelauſcht haſt.

Sieh' das Volk, das ſonſt ſo leicht
Und willig ſeine Bruſt dem Trug aufthut,
Noch immer gern vor güld'nen Kälbern knieet,
Die Männer, Greiſe, wie ſie ungewiß,
Erſchrocken ſchweigen!

Sieh' die Maid da ſelbſt,
Den Kampf, die Seelenangſt auf ihrem Antlitz,
Ihr ſtarres Auge! Die Unſel'ge merkt, .
In welche Tiefen taumelnd ſie geſtürzt!

Mirjam (knieend.)

O habe Mitleid mit dem Wurme, Gott,
Der von der Zweifel ſcharfen Eiſenſpitzen
Durchbohrt, ſich vor dir windet! gieb ein Zeichen,
Ob ich die Wahrheit ſah und kundthat, gieb
Ein Zeichen, Gott!

Jeremia.

Vermeſſne, wehe dir,
Die du den Herrn verſuchſt!

Stimmen (hinter der Szene.)

Wie Fliegenſchwärme,
Wie Meeresfluthſchwall die Aegypter, Libyer;
Schon morgen —! Heil uns!

Zedekia.

Ha, was ſchrei'n ſie dort?

(Noel kommt.)

Noel.

Er iſt zurück! o Freude!

Zedekia.

Wer ist —?

Noel.

Jesma —
Fürst Jesma, wollt' ich sagen, — ist mit froher,
Goldheller Kunde heimgekehrt! Er meldet,
Pharao, der ersehnte, zieh' heran,
Ein Heer, ein unzählbares, hinter ihm.
Doch frage den erlauchten Jesma selbst!
Dort bringen sie ihn schon auf ihren Schultern;
Sie sind wie toll vor Freude.

Mirjam.

Gott, du hast
Den Wurm erhört!

(Jesma wird hereingetragen.)

Mehrere Stimmen.

Preis dir, Jehova! Heil uns!
Wir sind gerettet!

Zedekia (Jesma entgegen.)

Sey gegrüßt! Berichte —!

Jesma.

O König —!

Mehrere Stimmen.

Still! hört ſeine Botſchaft!

Jeſma.

Laßt
Zuvörderſt mich dem Herrn in ſeinem Tempel
Anbetend danken, daß er unverletzt
Und lebend mich hieher gelangen ließ!
Ein Wunder hat mich durch der Feinde Reihn
Geführt. Doch das erzähl' ich ſpäter. Erſt
Nur kurz das Wichtigſte! Bis morgen Mittag
Erwartet Pharao mit ſeinen Schaaren
Dort auf den Höhn zu ſchaun! Sie ziehn herauf
Dem Nile gleich; die Himmelswölbung hallt
Vom Stampfen ihrer Roſſe, vom Geraſſel
Der ſiebentauſend Kriegeswagen wieder.
Die bogenführenden Libyer, die Aethiopier,
Mit Schwerdt und Schild bewaffnet, die Phutäer,
Die Jünglinge von Sais, Migdol, Memphis,
Die erzumſchienten, alle Manneskraft
Der Völker, die dem Zepter Pharaos
Bis fern zum prächt'gen Meroe gehorchen,
Führt er uns zum Entſatz heran.

Mehrere Stimmen.

Preis, Preis dir,

Gott des Erbarmens!

Hoheprieſter (laut und durchdringend.)

Ja, es iſt das Zeichen,
Um das die Maid gefleht!

Ich ſchwieg, als dieſe
In unſrem Herrn, dem König, den Meſſias
Uns offenbarte, ſchwieg, als Jeremia
Mit ihr im Wortſtreit haderte, des Trugs,
Der Täuſchung frech ſie zeihend, — ſchwieg bis jetzt;
Denn Fluch dem, der leichtſinnig übereilt
Ob ſo erhabner Frage richten wollte!
Doch jetzo, wo im Augenblick, als ſie
Geängſtigt um ein Wunderzeichen bat,
Der Herr ein ſo lichtklares uns gewährt hat,
Jetzt, wo in dieſem Augenblick die Kunde
Von dem Heranzug Pharaos erſcholl,
Und durch das Wort Jeſmas beſtätigt ſteht,
Jetzt Fluch dem, der noch zweifelt!

Darum ſteig' ich
Hernieder aus dem heil'gen Ring des Altars,
Der Erſte dir zu huld'gen, Sohn des Herrn,
Heiland, Geſalbter Gottes! gönne mir,
Dein Kleid mit meinen Lippen zu berühren!

Zedekia.

Wär's Wahrheit? Ich —?!

Mehrere Stimmen.

Er iſt's!

Andre.

Es war ein Zeichen!

Jeſma und Noel.

Er der Meſſias?!

Mirjam.

Jauchze, du mein Herz!

Mehrere Stimmen.

Hoſianna dem Sohn Davids! Hoſianna!

Gumri.

Nimm dieſe Thränen, Gott, als Dankesopfer!
Seit meinen Kinderjahren weint' ich keine.

Mehrere Stimmen.

Kniet, huldigt der Sonn' Iſraels!

Zedekia.

Du haſt
Mich hoch begnadigt, Herr; die Glorien leuchten
Zu hell, die du mir bieteſt. Doch fahr' hin,
Kleinmüth'ge Sorg'! Amen, ich bin bereit!

Mehrere Stimmen.

Hilf, räch'! erfülle die Verheißungen!

Sopher.

O fort! der dumpfe Taumelgeist steckt an;
Weh' mir, ich fühl's!

(Sopher ab.)

Jeremia.

Herr, Herr, die Kunde, die sie
Vollends umstrickt hat, kam nicht ohne dich!
Du selber hast dich zornig aufgemacht,
Das Dunkel, drinn sie wandeln, zu verfinstern.
Darf ich noch ringen, sie zu retten?

Ahikam (zu Jeremia.)

Freund,
Was dünkt dir jetzt? Daß in dem Augenblick
Die Kunde naht', auch mir — du weißt, ich bin
Kein leichtbethörter Träumer, — doch auch mir
Hat es die Seel' erschüttert. Zwingt es nicht,
Das Wort der Maid für wahr zu achten?

Jeremia.

Warte
Das End' ab! wart' erst ab, wohin die Ankunft
Des Heeres Pharaos uns führt, ob er

Befreiung oder nur Beſchleunigung
Des letzten Tages Judas uns heranträgt;
Dann wird, wonach du fragteſt, dir enthüllt ſeyn!

(mit lauter Stimme.)

Ihr Trugumnebelten, dem Untergang
Entgegentanzenden, wenn einſt der Heiland
Uns nach des Herrn Rathſchluß erſcheinen ſoll,
Wahrlich, ſo wird nicht das das Zeichen ſeyn,
Daß ihm mit Heeresmacht und Kriegeswagen
Der Erde Könige zu Hülfe ziehn,
Ihm, der da kommen ſoll, ein Gnadenlicht
Und Troſt zu ſeyn den Königen der Erde!

Gumri.

O Frechheit!

Supim (vor ſich hin.)

Ja, Gott iſt in ſeinen Worten!

Mehrere Stimmen (durcheinander.)

Steinigt den Frevler! Steine her! greift, ſchleppt ihn
Vor's Thor des Tempels!

Ahikam.

Hegt doch Scheu —!

Supim (zum Könige.)

Beſchütze,

Rett' ihn, geliebter Herr!

(ſich mit gezücktem Schwerdte vor Jeremia ſtellend.)

Zurück! dies Schwerdt,
Den Erſten trifft's, der ihn berührt! Ihr ſollt
Nur über meinen Leib zu ihm!

Hoheprieſter.

Ein Schwerdt
Entblößt im Haus des Friedens!

Mehrere Stimmen.

Greift ſie beide!

Zedekia.

Nicht eher, bis ich's befohlen!

(zu Supim.)

Steck' dein Schwerdt ein,
Verwegner Knabe!

Supim.

Herr, ich —!

Zedekia.

Schweig'! die Wund'
An deiner Stirne ruft mir ins Gedächtniß,
Wie brav dein junger Arm beim heut'gen Sturm

An meiner Seite kämpfte. Dränge mich nicht,
Den Ruf zu überhören! Geh', für ſie
Dir einen beſſer ſchirmenden Verband
Zu ſchaffen! ſie bedarf's. Die Heilung möge
Zugleich den Sinn dir heilen! geh'!

(Sapim ab.)

Zedekia (zu Jeremia.)

Du Narr,
Der Gottes Gunſt durch ewiges Gewinſel
Und Wehgeheul ſich zu erwimmern ringt,
Dank' ihm für all' die Freude dieſes Tags,
Die mich allein vermocht hat, daß ich dich
Nochmals vor dem gerechten Grimm des Volks
In Schutz genommen!

Jeremia.

Danken, König! Eh' du
Dein Ohr den Lockungen des Wahns nicht ſchließeſt,
Des gräuelhaft verruchten, kann ich Gott
Für dieſen Tag nicht danken.

Zedekia.

Aber wir,
Wir wollen's, laut und feierlich!

(vorſchreitend, zum Hohenprieſter.)

Seraja,

Laß alſobald dem Herrn ein zweites, noch
Von ſiebenfältig hellrer Herrlichkeit
Umfloſſnes Opfer unſres Dankes rüſten!
Drei Stiere laß, fünf Widder, zwanzig Schafe
Vor ſeinem Altar bluten! Steige, Bochru,
Hinauf zur Davidsburg und heiß' die Fäſſer
Voll edlen Weines, die wir dort emporgehäuft,
In Reihn entlang dem innern Burghof legen!
Laß Sitz' errichten, Zelte ſpannen! Ich
Denk' heute Abend dort den Bürgern Judas
Ein Feſt zu feiern! Dieſer Tag des Herrn,
Mit dem das Reich des Sieges und des Segens
Für uns begonnen, ſoll von Saitenſpiel,
Geſängen, Reigentanz und Becherklang
Begleitet in das Bett des Meeres gehn,
Und unſer Jubel ſpät die Mitternacht
Des Schlafs vergeſſen machen!

Ahikam.

Doch —!

Zedekia.

Nun, was —?

Ahikam.

Ich ſorge, deinen Kriegern hat der Sturm
Die muth'gen Glieder heut' zu ſehr ermattet,
Als daß ſie —

Zedekia.

Bis zum Abend bleiben noch
Der Stunden viel', um auszuruhn. Ich weiß
Von keiner Müdigkeit! Wie Schwingen hebt michs,
Wie Morgenluft erfrischend weht's um mich;
Mir ist so leicht, so sonnenlicht!

Gumri und Andre.

Das ist
Die Himmelskraft, — merkt ihrs? — womit Jehova
Den Heiland auszurüsten angelobt!
Seht, welcher Glanz von seiner Stirn' her strahlt!

Andre.

Hosianna dem Erwählten! Hosianna!

Ahikam.

Doch, Herr, der stärkend edle Wein, — wer kann
Vorschaun, ob wir ihn nicht noch dringend einst
Bedürfen werden? Jenes Fest und Opfer
Wird unsern letzten Speisevorrath, sorg' ich,
Unnütz verschwenden.

Zedekia (zu Bechra.)

Thu' nach meinem Wort!

(Bechra ab.)

Zedekia.

Bei dem Blute Davids, das mein Herz durchströmt,

Wenn mein Pallaſt hier in der untern Stadt
Nicht bei dem eilig nächt'gen Mauerbau
Mit ſeinen Steinen ausgeholfen hätte
Und halb in Trümmern läge, heute noch
Würd' ich zu ihm die Schätze meines Hauſes
Und meine Frauen aus der ſichern Hut
Der feſten Zionsburg zurückeführen;
Vor dem geretteten Juda ſo verkündend,
Daß die Gefahr vorüber ſey!

Ahikam (vor ſich hin.)

Er ſchwärmt.

Zedekia.

Wo blieb die Jungfrau, die Prophetin?

Gumri.

Dort,
Ihr Antlitz an der Bruſt der Alten bergend!

Muhme (zu Mirjam.)

Blick' auf! Der Gottheld tritt uns näher.

Zedekia.

Endlich
Find' ich Beſinnung, Faſſung, Ruh', die Frage
Zu erneun: wer biſt du, wunderbare Maid,
Die mir ein Bote Gottes iſt begegnet?

Muhme.

Vergieb, o Herr! das arme Weſen iſt
Ob all dem, was geſchehn, noch zu erſchrocken,
Und kann nicht ſprechen. Meine Muhm' iſt's, Herr,
Ihr Nam' iſt Mirjam, Tochter des Propheten
Uſija. Schon in ihrer frühſten Kindheit
Ward ſie von heil'gen Träumen und Geſichten,
Die auf dich deuteten, umſchwebt. Sie war
Von jeher einſam wunderlicher Art.

Zedekia (in Mirjams Anſchaun verloren.)

Ja, ſchon in ihrer Kindheit müſſen Engel
Ihr licht gedient und die Geheimniſſe
Des Himmels ihr ins Ohr geflüſtert haben;
Sie iſt ſo hold, ſo liljenrein wie ſie, —
Herab ein Fremdling, ſcheints, aus Himmelsraum
Zur Erd' um Juda's willen, meinetwillen,
Geſtiegen! Gönne, gute Alte, daß ich
Ein Wort allein ihr ſage!

(Alle ziehn ſich zurück. Der König führt Mirjam in den Vordergrund.)

Wenn du Wahrheit
Verkündet haſt, wer wäre würdiger,
Den hehren Platz, auf den mich Gott geſtellt,
Zu theilen, meine Braut und Königin,
Von meinen Frauen die geehrteſte,

Die Roſ' im Garten meines Glücks zu ſeyn,
Denn du? Hat nicht Jehova ſelber dich
Mir wunderbar verbunden und geeignet?
Die Seherin, die mich zuerſt erkannt,
Die ſchon als Kind von mir geträumt, die ſchönſte
Und lieblichſte der ſchwarzumlockten Jungfraun
Im weiten Juda, hat, ich fühl's, der Herr
Für mich erkoren und beſtimmt, daß ſie
Den vollen Schimmer meiner Kron' erſt gebe. — —
Du ſchweigſt, erwiederſt meine Werbung nur
Durch einen Strom von Thränen?

(nach einer Pauſe.)

Es giebt viel'
Frohblüh'nde Jüngling' in Jeruſalem,
Wie Cedern ſchlank, friſch wie ein Reh', das eben
Vom Morgenbad kommt, ihre Liebesworte
Ein Frühlingslied inbrünſt'ger Nachtigall.
Wenn ihrer einer Nachts an deiner Thüre
Gelauſcht, geklopft und du —! Ha, wär' es das?!

Mirjam.

O deute, — deute, Herr, nicht falſch! — Mein
Glück,
Mein Glück nur preßt mir ſo die Bruſt zuſam-
men. — —
Ich niedre Magd —!

Zedekia.

Ja, sie ist mein! Erst jetzt
Bin ich der wonnenschauerndste von Allen,
Die je gelebt!

(zum Volke gewendet.)

In dieser Jungfrau seht
Von heut' an die Genossin, Gattin, Hälfte
Des Herzens König Zedekias, Oberste
Und Fürstin meiner Fraun, mir gleich an Rang,
An Würd' und Ansehn! Leistet ihr die Ehrfurcht,
Die ihr mir selber zollt! Begrüßt sie laut
Mit Jubelruf!

Mehrere Stimmen.

Hosianna der Holdsel'gen,
Die das Bett des neuen Moses theilen soll,
Den lichtumflossnen Thron des Hirten Gottes!

(Sopher kommt.)

Sopher.

Ich bringe neue, staunenswerthe Botschaft.
Als ich so eben auf den Mauerzinnen,
Zum Feind hinüberschauend, stand, gewahrt' ich
Seltsame Regung, drängendes Gewühl
In seinen Lagergassen. Hier und dort
Riß man die Zelt' um, rollte sie zusammen,
Lief durcheinander, trug Gepäck, belud

Kameel' und Wagen, spannte Zugvieh vor; —
Wohl sah' ich, Rüstung sey's zu schnellem Aufbruch.

Mehrere Stimmen.

Sie fliehn! sie fliehn!

Ahikam.

Sie haben von der Nähe
Des Heeres Pharaos gehört.

Gumri.

Die Ahnung
Des Heils, das uns geworden, peitscht sie fort!

Jesma.

Ein Schrecken Gottes ist auf sie gekommen!

Sopher.

Das nun wohl nicht. Es scheint vielmehr, sie wollen
Den Haufen Pharaos entgegenziehn.
Schon sah' ich die Geschwader ihres Vortrabs
In's Thal Ben Hinnom, nach der Richtung zu,
Von woher die Aegypter nahn, sich winden.
Sie möchten, scheint's, vermeiden, hier im Kreis
Der dichten Berg' umschlossen, eingekeilt,
Ein wehrlos leichtbezwung'ner Raub zu werden.
Ich sandte gleich nach allen Seiten rings

Entlang den Mauern, um zu ſpähn, ob nur
Ein Theil des Babylonierheers, ob alle
Zum Marſch ſich fertig machen, und erhielt
Antwort, daß man nach allen Seiten rüſte.

Zedekia.

Sie haben freilich ihr geſchwächtes Heer
Bis auf den letzten, müden Troßknecht nöthig,
Um die Aegypter irgend zu beſtehn.
Nun, jedenfalls iſt unſre Stadt jetzt frei,
Und ſoll es bleiben, hoff' ich; nein, ich hoff' es
Nicht bloß; ich ſag' euch, ich verkünd' euch, kraft
Der Hoheit, womit Gott mein Haupt geſalbt,
Sie werden uns nie mehr belagern!

(zu Ahikam.)

Meinſt du,
Noch immer, Ahikam, daß unſer Vorrath
An Speiſ' und Trank mit feiger Aengſtlichkeit
Zu hüten ſey? Du ſiehſt, der Thore Flügel
Gehn auf, um jeglichen Bedarf der Stadt
Mit offnen Friedensarmen zu empfangen!

Ahikam.

Ich beuge mich verwirrt —!

Zedekia.

Allein das Feſt,

Das ich zu heute Abend angeordnet,
Muß jetzt verschoben werden! Ich bin willens,
Dem Heer der Babylonier auf dem Fuß
Die Heldenjugend Judas nachzuführen.
Wir wollen den Aegyptern uns anreihn,
Oder die Feind' im Rücken packen, während
Jen' ihnen Stirn' und Wangen blutig haun!
Die nächste Stunde kann hinaus uns rufen.

(zum Hohenprieſter.)

Doch daß der heut'ge Tag an ſeiner Feier
Darum nicht ärmer werden möge, laß,
Hochwürd'ger Enkel Aarons, bei dem Opfer,
Das ich geboten, noch einmal ſo viel
Der Opferthier', als ich beſtimmte, ſchlachten!
Heiß' in ununterbrochnen Wechſelchören
Die Tempelſänger dieſen ganzen Tag
Und auch die Nacht hindurch, bis wiederum
Die Sonne ſteigt, die Wunder Gottes preiſen;
Denn Großes hat er heut' an uns gethan!

Hoheprieſter.

Ich küſſe nochmals dir den Saum des Kleides.
Dein Knecht, o Herr, wird eifern, dir und Gott
Genugzuthun.

Zedekia.

Ja, unſer Dunkel ſchwindet

In Morgenlicht. Was noch zu thun bleibt, iſt
Ein bloßes Erndtefeſt des Bluts, der Rache!

Wie ſich von ihren Leichnamen gedüngt
Die Aecker Iſraels mit wucherndem
Getreid' und Raſen decken! Lämmer hüpfen,
Weinſtock und Oelbaum blühn auf ihren Gräbern!
Friedlich im Schatten eigner Pflanzungen.
Ruhn Judas Bürger; Lobgejauchz' erfüllt
Das Heiligthum des Herrn; die Heiden beten
Vor ſeinem Antlitz an; die Engel Gottes
Umſtehn, umdienen ſichtbar Davids Thron!

Jeſma und Andre.

O ſel'ge Zeit!

Noel und Andre.

O ſchöne Hoffnung!

Zedekia (zu Mirjam.)

Komm,
Geliebte, folge mir zur Zionsburg!
Ich ſelber will dich dort in deine Kammer
Einführen.

Sopher, wenn der letzte Trupp
Der Babylonier in dem Thal Ben Hinnom
Verſchwunden iſt, meld' es mir unverweilt!

Der Greis' und ältern Männer Kraft genügt,
Die Stadt, bis wir heimkommen, zu behüten;
Doch alle Jüngling', alle jüngern Männer,
An Knien und Armen rüstig, nehm' ich mit!
Gleich nach der Babylonier Abzug brechen
Wir auf!

(ab mit Mirjam, Sopher, Jesma und Gefolge.)

Jeremia.

Und Wen'ge werden wiederkehren!

(er kniet.)

Jehova, Herr, dein Wille mag geschehn!

III.

Der Untergang.

Vorsaal auf der Burg Zion.

(Ahikam und Sopher treten auf.)

Ahikam.

O Botschaft des Entsetzens! Pharao
Geschlagen?

Sopher.

Er und wir. Ich sah ihn fliehend,
Zu Fuß, von Koth und Blut besprützt. Kaum konnt'
Ihn seiner Treusten Schaar, sich opfernd, retten.
Es war ein Knäul des Todes, ein Gemetzel —
Doch bei den Göttern, Freund, erkläre mir,
Was eben jetzt mein Aug', als ich die Straßen
Durchritt, gesehn, — die abgezehrten, kranken,
Aschfarbnen Angesichter, die kraftlos
Hinschleichenden, an allen Straßenecken
Wie sterbend hingesunknen Weiber, Kinder!
Ich fragt' und mir entgegen lallt' es graunvoll
Von Pest, von Hunger, wenn ich recht gehört.

Ahikam.

Du hörteſt recht. Die beiden Würger ſind's,
Die Gott in dieſe Stadt geſandt. Du weißt,
Der Reſt der Lebensmittel, der uns blieb,
Ward gegen meine Warnung wild verſchwendet;
Die Krankheit aber ließ das Heer des Feindes
Zurück, als es —

Sopher.

Doch gab dir nicht der König
Auftrag, indeß er fern ſey, ringsher Wein,
Getreide, Schlachtvieh', ſey's durch Kauf, durch Zwang,
Zu ſammeln und die Ställ' und Vorrathshäuſer
Von Neuem anzufüllen? Treffe dich
Verderben, wenn du darin ſäumig warſt!

Ahikam.

Die Feinde hatten bis gen Dan und Hebron
Die Gegend ſo verwüſtet, daß von Früchten
Und Heerden kaum die Spur der Spur ſich zeigte.
Woher denn alſo binnen wenig Wochen
Uns neuen Vorrath ſchaffen?

Doch ſag' an —!
Ich bin noch von der Kunde ganz betäubt,
Die du gebracht; — erzähl', erkläre mir,

Wie's kam, daß Pharao zur Flucht gedrängt ward!
Man ſchilderte ja ſeine Heeresrüſtung
Als die gewaltigſte, die je die Sonne
In ihrem Lauf geſchaut; die Feinde ſchienen
Durch Stürm' und Seuchen ſo geſchwächt, und ſie
Doch Sieger?!

Sopher.

Unſer König trägt die Schuld.

Ahikam.

Der König?

Sopher.

Am Bach Eſchkol, dort wo dieſer
Sich in die Ebne Sephelah ergießt,
War's uns gelungen, uns mit Pharaos
Geſchwadern zu verbinden. Vor uns, breit
Geordnet auf dem Hange des Gebirges,
Erwartet' in klug ausgewählter Stellung
Das Heer Nebucadnezars unſern Angriff.
Bedeutende Verſtärkung aus Aſſyrien
War Tags zuvor dazu geſtoßen, daß
Es faſt die Zahl der Unſern überwog.
Im Zelte Pharaos, beim Kriegsrath, ſtimmten
Drum Alle für Aufſchub des Kampfes. Nur
Der König ſprach mit einem wilden Feuer,
Mit einer Siegsgewißheit für die Schlacht —

Er, den man früher ehr als zu bedächtig
Und langsam im Entschlusse tadeln konnte,
Sprach so entschieden, so untrüglich sicher, —
Ja, ich gesteh's, auch mich erschüttert' er,
Und Pharao befahl zum Kampf zu rüsten.

Am andern Morgen war die Schlacht. Das Zeugniß
Muß ich ihm geben, daß er heldenkühn
Gefochten hat. Die Syrer von Damascus,
Die Edomiter, Ammoniter flohn
Vor unsrem Andrang. Aber dieser Sieg
Vollendete nur seinen Rausch. Er stürmte,
Die Seite des Aegypterheers entblößend,
Unsinnig blind den Flieh'nden nach. Ohn' Athem
Rief uns ein Bote Pharaos zurück,
Wir kehrten um; es war zu spät!

Ahikam.

Uns bleibt
Jetzt nur noch Eine Hoffnung. Die Paläste
Und Tempel des Aegypterlandes werden,
Die golderfüllten, Babels König wohl
So locken, daß er uns darob vergißt,
Oder doch Zeit uns gönnt, um neue Kraft
Zu schöpfen.

Sopher.

Gieb auch diese Hoffnung auf!

Nebucadnezar lohert, wie mir eben
Ein Freund aus deſſen Lager meldet, ſo
Voll Grimmes gegen uns, daß er gelobt hat,
Nicht wieder von der Rebe Trank zu koſten,
Eh' nicht Jeruſalem in Aſche liegt.
Nur ein'ge Reiterhaufen ſchickt' er ab,
Die flieh'nden Sohn' Aegyptens heimzujagen;
Der Andern Zelte wirſt du heute noch
Auf's Neu' um unſre Mauern leuchten ſehn.

Du ſtehſt, wie vernichtet, Ahikam! Ja, Lieber,
Wir ſind verloren, es iſt aus mit uns
Und Juda, wenn wir jenen Tollhauskranken,
Den König, ferner frei gewähren laſſen.

Ahikam.

Der Arme wird wohl jetzt geheilt ſeyn.

Sopher.

Glaubſt du?
Kennſt du den Starrſinn unſres Volks, den Vorwurf,
Den alle Nachbarvölker auf uns häufen,
So wenig? Ich beſorge, Zedekia
Wird ſich nun erſt recht zäh' in ſeinem Wahn
Verſtocken.

Freund, wir dürfen nicht mehr zögern!
Die Fürſten Judas müſſen ſchleunigſt ſich

Zuſammenthun, zu retten und bewahren,
Was noch zu retten iſt. Ich ſagte dir
Von meinem Freund im Babylon'ſchen Lager;
Wenn wir durch dieſen an Nebucadnezar
Uns, Unterwerfung bietend, wenden —

Ahikam.

Hebe
Dich weg, Verſucher! Noch ein ſolches Wort,
Und meines Mundes erſter Gruß, womit ich
Das Ohr des Königs grüße, ſoll die Anklag',
Ich ſchwör' es, deiner feigen Untreu' ſeyn!

Sopher.

Du biſt der Weiſre, — wenigſtens der Aeltre;
Ich trete gern von meinem Plan zurück.

Ahikam.

Dort ſteigt der König, unſer Herr, die Stufen
Der Burg herauf! Wen drängt's da nicht zu weinen?
Wie bleich, wie jammervoll entſtellt er kommt!
Wie wildverwirrt die ſchönen Locken hängen!

(Zedekia, Bochru und Andre kommen.)

Ahikam.

O mein geliebter, armer, theurer Herr,
Muß ich dich alſo wiederſehn!

Zedekia.

Was willst du? —
Schon gut!

Ahikam.

Er blickt, als ob er mich nicht kenne.

Zedekia.

Geh', Vochru, — hin zur Königin, zu Mirjam;
Bericht' ihr, was geschehn! Bereite sie
Sanft vor, eh' du das Schlimmste meldest, — such'
Ihr Trost zu geben, wenn du kannst! Ich würde
Bald bei ihr seyn.

(Vochru ab.)

Ahikam.

Mein armer Herr!

Zedekia.

Sieh' da
Fürst Ahikam! — Das ist ein traur'ger Zustand,
Den ich hier in Jerusalem vorfinde;
Ich hofft' es anders.

Ahikam.

Was nur meine Sorge
Vermocht —!

Zedekia.

Erspare die Entschuldigungen!

Ich weiß durch Vochru ſchon, was deinen Eifer
Unnütz gemacht hat. — Gott, o Gott der Gnaden!
Peſt, Hungersnoth!

(er lehnt ſich an eine Säule.)

Laßt mich allein!

(Alle ab, außer Zedekia.)

Zedekia.

Es war
Gräßlich, wie mir das Weib ihr Kind, ihr ſterbend
Verſchmachtetes, entgegenhielt, und ſchrie:
Biſt du der Sohn Jehovas, dann befiehl,
Daß dieſe Steine ſich in Manna wandeln!

(Jeſma kommt.)

Jeſma.

Wenn wir die Eule Jeremia, Herr,
Nicht endlich hemmen — jammernd und wehklagend
Durchzieht er, eben traf ich ihn, die Straßen
Und löſt den letzten Muth des Volkes auf.
Selbſt meinen wahrt' ich nur mit Mühe.

Zedekia.

Wohl,
Ich geb' ihn ganz in deine Hände. Thu' ihm,
Wie dir's gefällt, nur —

Jeſma.

Was?

Zedekia.

Verschon' sein Leben!

Jesma.

Doch soll er, dafür werd' ich sorgen, sich
Des Lebens wenig freun, das ich ihm lasse!

(Jesma ab.)

Zedekia (allein.)

O schnell zu Mirjam, schnell, damit ich dort
Mir neuen Glauben, frische Zuversicht
In's kranke Herz einathme! Doch beinah'
Empfind' ich Scheu, vor sie zu treten, so
Gebeugt, des Ruhms verlustig, so unähnlich
Den Hoffnungen, womit ich Abschied nahm,
Ihr in das Aug' zu blicken! Wenn auch sie
Jetzt irre würde, wankte, mich verließe —!
Sie ist ein Weib!

(Bochru kommt.)

Bochru.

Vergieb! die Königin, —
Sie folgt mir, eilt schon durch die Gänge dort.

Zedekia.

Sie kommt! Ich hatte sie nicht rufen lassen.

Bochru.

Es war unmöglich, sie zurückzuhalten.

(Bochru ab. Mirjam kommt.)

Mirjam (noch hinter der Szene.)

Wo iſt er?

(auf Zedekia zueilend.)

O mein Herr und Gatte!

(zurücktretend.)

Doch
Ich bin nicht würdig, Herr, dich zu berühren.

Zedekia.

Was ſoll das?

Mirjam.

Nach der Satzung Moſis hat
Der Seher, der mit Taumelwein der Lügen
Die dumpfe Gier des Volks im Namen Gottes
Getränkt hat, Tod und Steinigung verdient.

(ſie kniet.)

Herr, ich bekenne mich als Lügnerin!

Zedekia.

Ha, hätt' ich recht geahnt?!

Mirjam.

Ich fühle, Herr,
Wie haſſenswerth, wie fluchswerth, wie grauſam

Es iſt, daß ich, die dich mit ſinnverwirrender
Lockung in falſche Himmelswonnen wiegte,
Daß ich es, die du liebteſt, bin, die jetzt,
Wo du den bittern Kelch des Elends leerſt,
Dir, ſtatt des Troſtes, nur — Verzweiflung bietet.
Doch Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit fordert Gott!
Und ſey gewiß, daß dieſe Stunde, was auch
Dein Grimm zu meiner Straf' erſinnen mag,
Die ſchwerſt' und allerhärteſte der Bußen,
Die meiner warten, bleiben wird!

Zedekia.

So ſtand
Dein Glaube denn nicht feſter eingewurzelt?
Der erſte Windſtoß weht die ungeheure,
Prachtglänzende Begeiſtrung um? hat Gott
Mit allen den Geſichten, Träumen, Wundern,
Die er zu ſchaun dir gönnte, deine Schwäche,
Die angeborne Weibesſchwäche, nicht
Beſiegen können? Aber mag das Rohr
Sich vor dem Wind demüthigen, die Ceder,
Die mit der Sonne, bis zu deren Thron
Den Wipfel ſtreckend, kühn und ſtolz geliebkoſt
Und in des Aethers reinern Lüften ſich
Gebadet hat, die muß er brechen, eh' er
Sie beugt!

Mirjam.

O laß, laß von dem Dämon, Herr,
Der dich umkrallend in den Abgrund zieht;
Entreiße deine ſchöne, kräft'ge Seel' ihm
Und dieſe herbe Stunde will ich ſegnen!
Es war nicht nur der Jammer, der die Stadt
Erfüllt, nicht nur dein Kriegesunglück, was
Den Wahn von mir genommen, ob ich gleich
Auch darin Gottes Rath und Hand erkenne;
Ein höhrer Ruf hat an mein ſünd'ges Herz
Geſchlagen.

Zedekia.

Gut, vortrefflich; ſelbſt der Himmel
Muß ihren ſchnöden Wankelmuth beſchönigen!

Mirjam.

O ich war ſelig, Herr, in deinen Armen,
So ſelig war noch nie ein Weib! Doch mitten
Durch meine höchſten Seligkeiten ſchnitt
Ein tiefer Schrecken, eine Angſt und Ahnung,
Daß ich mich arg getäuſcht. Die Ahnung wuchs
Und wuchs, mit ihr die Qual, die bittre Sehnſucht.
Ich war ſo glücklich, ſo von Glück berauſcht,
Und dennoch wie in weiter Wüſte Graun
Verſtoßen irrend, auf zerbrochner Planke
Durch öden Schwall endloſer Fluthen treibend.

Nur eine ferne, grüne Insel stieg
Am Horizont empor, der Palmengarten
Bei Jericho, die Hütte meines Vaters,
Die stille, mit den Träumen meiner Kindheit;
Doch die Erinnrung ward zu neuer Qual.
Ich wankt' am Tage wie ein Schattenbild
Umher; ich wälzte schlaflos mich des Nachts
Auf meinem Lager, bald mich auf die Knie
Erhebend und Gebete stöhnend, bald
In schwere Angstbetäubung hingestreckt;
Bis ich zuletzt in einer Nacht, nachdem
Ich lang verzweiflungsvoll mit Gott gerungen,
Erschöpft in einen sanften Schlummer fiel;
Da — sah' ich ihn!

Zedekia.

Sahst? wen?

Mirjam.

Es war kein König,
Kein goldgekrönter, glanzumschimmerter;
Er stand in Kleidern eines Knechts, von Schmach
Gebeugt, wie der verachtetste der Menschen;
Blut rieselte von seinen Gliedern, bleich
Von heil'gen Schmerzen war sein Angesicht.
Bei seinem Anblick zuckte das Bewußtseyn
Des Frevels, der mein Herz belastete,

Mit zehnfacher Gewalt durch mich, als wollt'
Es mich zerreißen; doch ein mildes Lächeln
Ging über seine Züg', ein Regenbogen
Des Trostes, des Erbarmens, der Versöhnung.
Sein Auge schaute voll so innigen,
Sanftsinnenden Bedauerns auf mich hin,
Als dächt' er nur an meine Qual, empfände
Nur sie, nicht seinen Schmerz. „Ich komme, Mirjam"
Sprach er „weil du gesündigt hast; ich komme,
Weil du geliebt hast. Büß' und sey getröstet!" —
So sprach er und —!

Zedekia.

Hör' auf! mich schwindelt. Wie?
Ein Knecht, ein Bettler soll der Heiland seyn,
Den Juda seit Jahrhunderten erwartet,
Der diese Stadt zu niegesehnem Glanz,
Den Tempel Gottes ob den Tempeln allen
Der Welt erhöhn, die Heiden zwingen wird,
In seinem Vorhof anzubeten, — der
Ein Knecht?! O Wahnsinn! O des würd'gen Retters,
Des peitsch'- und geiselwunden Weltbeglückers!
Ich sollte zürnen, doch ich muß nur lachen!
Ha, ha, ha!
Mit seines Kittels Fetzen wird er wohl
Den Purpur Davids flicken?

Mirjam.

Dein Gespött,
Dein Hohn, dein Lachen, Herr, sind fürchterlich;
Das war die Wirkung meiner Worte nicht,
Die ich gehofft. Ich kann dir das Geheimniß,
Das du mit wildem Hohn zu schmähen wagst,
Nicht deuten; aber glaube mir, der Knecht,
Der blut'ge Mann der Schmerzen, den ich sah,
War herrlicher in seiner Niedrigkeit,
Denn Salomo, von Gold und Purpur strahlend!
O freve!e nicht so furchtbar, stürze nicht
Die Hoffnung nieder, die mich aufrechthielt,
Daß der Erbarmungslächelnde mir auch
Für dich erschienen sey! Zersprenge, Herr,
Die Ranken des Verderbens, deren Netz
In immer neuen Kreisen dich umschlingt! —
Laß Jeremia rufen!

Zedekia.

Jeremia?

Nie! nie!

(nachdem er einige Male heftig auf und abgegangen.)

Wie sie mir nach dem Siege damals
Entgegentrat, wie ihre Augen flammten;
So flammt der Sapphir hoch am Thron Jehovas!
Und jetzt so welk ihr Angesicht, so matt
Ihr Auge, so in Thränen ausgelöscht!

Und überreden ſollt' ich mich, daß ſie
Damals gelogen habe, daß ſie jetzt
Die Wahrheit künde? Doch was kann mich's kümmern,
Ob ſie gelogen hat, ob nicht? Das Zeichen,
Das ihre Weiſſagung beſiegelte,
Kam nicht von ihr, das Zeichen kam von Gott!
Der Hoheprieſter ſelbſt erkannte das;
Er drohte Fluch und Bann dem, der noch zweifle. —
Wo iſt Seraja? Seine Weisheit ſoll
Mir rathen, mich erleuchten.

(Ahikam kommt.)

Ahikam.

Gräßlich, gräßlich!
O daß ich ſolchen Greul erleben müſſen,
Daß einer Mutter Geiſt ſich ſo verwirren,
Ihr Herz verhärten können! — Eben ging ich
Den Bürgern Troſt einſprechend durch die Stadt —
Denn daß das Babylonierheer von Neuem
Die Wäll' umwogt, hat ſolchen Schreck —

Zedekia.

Die Feinde
Zurück?

Ahikam.

So weißt du nicht, daß rings die Berge
Und weit die Ebn' am Thore Ephraim

Von ihren Lanzen, Helmen, Kriegeswagen,
Zeltkuppeln wieder drohend funkeln?

Zedekia.

Nun,
Ich war darauf gefaßt. Doch warum hör' ich's
Erst jetzo, wie zufällig? Alle Ordnung
Scheint sich zu lösen.

Ahikam.

Alle Ordnung, ja!
Nicht bloß des Reichs, auch der Natur. Vernimm
Das Gräßliche, das ich erlebt! Ich ging,
Die Bürger zu beruh'gen, sagt' ich schon,
Sie tröstend, wie's der Jammer dieser Zeit
Zulassen will; da that sich eine Thür
An kleinem Haus auf, händeringend wankte
Ein mattgekrümmter Greis daraus hervor.
Er sprach nicht, heulte: seine Tochter habe,
Nachdem sie dir zu Füßen um ein Wunder
Fruchtlos gefleht —

Zedekia.

Ha, jenes Weib —; ich weiß!
Das Manna, drum sie flehte, hätt' ich mir's
Aus eignem Fleisch und — Herzen schneiden können,
Ich hätt' es gern gethan; ja, wahrlich! Weiter!

Ahikam.

Aus andrem Fleiſche hat ſie ſich's bereitet,
Hat ihrer Kinder eins, um ihren Kindern
Ein fürchterliches Labungsmahl zu ſchaffen,
Hat es ergriffen und erwürgt, vor Schmerz
Wahnſinnig, — es gekocht, zerſtückt — Die Zunge
Verweigert mir den Dienſt. Ich kann die Unthat,
Die weitre, dir nicht melden.

Mirjam.

Heil'ger Gott!

Zedekia (vor ſich hin.)

Sind das die Mannabrode, die ich biete?
Das meine Wunder, mein Meſſiaswirken?

Ahikam.

Das Elend dieſer Stadt, o König, ſchießt
So üppig, in ſo dichten Halmen, auf,
Daß es, ich ſorge, bald den blut'gen Schnittern
Vor unſrem Wall zur Erndt' entgegenreift,
Und dieſes Reiches letzter Tag iſt nah,
Vielleicht ſchon angebrochen. Alles Muths
Und Männerſinnes baar durchirren jammernd
Die wenigen Bewohner dieſer Stadt,
Die Hunger, Peſt, Krieg noch am Leben ließ,
Die Straßen, weinen, wimmern, ſchrein, wie Knaben,

Die ſtreng die Ruthe züchtigt, ſchütten Staub
Auf ihre Scheitel, wälzen mit Geberden
Verrückter ſich am Boden, oder liegen
Krank, hungermatt, des letzten Lebens Flucht
Bewegungslos erwartend. Solche ſind's
Wohl nicht, von denen tapfre Gegenwehr
Und langen Widerſtand wir hoffen dürfen.

Zedekia.

Geh', eile, ſorge, daß die Mauern rings
Nicht ganz von Wachen ſich entblößen; — eile!
Ich würde ſelber gehn, allein mein Haupt
Iſt zu verſtört, mein Sinn zu wüſt!

(Abiſam ab.)

Zedekia.

Jehova,
Wenn's bloße Täuſchung war, was mich entzückte; —
Es nur zu denken, macht mir Fieberfroſt! —
Wenn's Täuſchung war, laß es mein Volk nicht büßen,
Errette Juda; ſey zum mindſten darin
Wahrhaftig, Gott! — Daß ich berufen ſey,
Mein Volk aus Noth und Schmach zu retten, es
Mit Ruhm und jedem Erdenglück zu kränzen,
War's ja, was mich zumeiſt beſeligt hat,
Nicht meine einſame Gewalt und Größe!

(Der Hoheprieſter kommt.)

Zedekia (ihm entgegen.)

Gut, daß du kommſt, Seraja! Deine Weisheit
Bedarf ich, nach dir ſehnt' ich mich. Sey du
Die Stütze meines Glaubens! — Doch was iſt dir?
Du blickſt, wie halb entſeelt vor Schreck; wie wer,
Verfolgt von gier'gem Tiger, deſſen Rachen
Und Zähn' am Nacken ſchon zu fühlen meint!
Die Stirne tropft von Schweiß, die Glieder ſchlottern;
Kopfbund und Mantel fort; dein Haar geſträubt!

Hoheprieſter.

O laß mich Odem ſchöpfen! — Wir ſind hin,
Verrathen; Sopher, ſcheint's, hat uns verrathen.
Man hat ihn durch's Thor Ephraim zum Feind
Hinüberreiten ſehn. Sie ſind herein; —
Mit Müh' entrann ich ihrem Mordſchwerdt! Ach,
Ach, ach! o Herr, Herr Zebaoth!

Zedekia.

So ſtürzt,
Ihr Wänd', auf mich!

Hoheprieſter (ihn nach einem Fenſter führend.)

Siehſt du den Rauch dort wirbeln,
Dort über'm Tempel! Gott hat uns verworfen;
Sein Tempel brennt!

(Jeſma kommt.)

Jesma.

O wir Verlornen! Alles
Verloren! Brand, Mord, Raub in allen Straßen!
Die Krone Davids schmilzt in Flammen, sinkt
In Strömen Blutes unter, um nie wieder
An's Licht empor zu tauchen!

(Ahikam kommt.)

Ahikam.

Ich befahl,
Das Thor der Burg zu sperren, damit nicht
Die Feind' in wenig Augenblicken hier,
Wie drunten würgen.

Zedekia.

Kommt, um nicht als Feige
Zu stehn und jammern, nein, zu handeln!

Jesma.

Weh',
Was soll das jetzt noch fruchten?

(Alle ab, ausser Mirjam.)

Mirjam (allein.)

Als dein Grimm,
Jehova, wider Sodom sich erhob,
Sprachst du auf die Fürbitten Abrahams:

„Und wenn nur zehn Gerechte darin wohnen,
Werd' ich die Stadt nicht tilgen!“ Willst du strengre
Vergeltung für die Thorheit Judas, denn
Für Sodoms Greuel üben? Um des Häufleins
In diesen Mauern, das dir treu gedient,
Um deines Knechtes Jeremia willen,
Herr, hab' Erbarmen! — Doch wie kann ich's wagen,
Zu murren wider deinen Rath, als Schild
Den Namen Jeremias vorzuhalten?
Muß ich nicht fürchten, daß in meinem Munde
Der Name, statt zu schirmen, deinen Zorn
Anziehe, wie Metall den Blitz? Ich fühle,
Daß solche Sünderin, wie ich, allein
Durch Unterwerfung unter dein Gericht
Und schweigenden Gehorsam büßen kann.

(nach dem Fenster zugehend.)

Wie grausenvoll das Siegsgebrüll der Feinde,
Das Angstgeschrei der Weiber von der Stadt her
Mir um das Ohr heult; wie die Flammen dort
Empor mit breiten, rothen Zungen lecken,
Und zu den Wolken Dampfes noch die Nacht
Aufsteigend ihre finstern Schatten fügt!
Wie schauerlich der Wiederschein der Gluth
Dort an des Saales Wänden spielt! — — O Gott,
Gott, Gott, erbarme dich! mein Herz erliegt
Dem Kampf; ich kann nicht anders, muß zu dir
Aufschrein: erbarme dich!

(Zedekia, der Hoheprieſter, Jeſma und Bochru kommen.)

Hoheprieſter.

Es iſt umſonſt,
Jeruſalem dahin. Wir können jetzt
Nur noch auf unſre Rettung denken.

Jeſma.

Zion
Kann ſich nicht lang mehr halten.

Hoheprieſter.

Habt auch ihr,
Als wir, uns umzuſchauen, auf den Burgwall
Geſtiegen waren, jenen heiſern Laut,
Den furchtbaren, gehört, der aus der Grube
Im Hof der Burg ſcholl, wie wenn ſelbſt die Todten
Um Judas Unglück wimmerten?

Jeſma.

Das war
Kein Todter; Jeremia liegt in Haft dort, —
Ihn hab' ich da verſenkt.

Mirjam.

Im Schlamm der Grube
Voll Dunſt und Giftgewürm?

Jesma.

Der König selbst
Gab ihn in meine Hand. Ich achtet' es
Nur für gerecht, daß er in Schlamm und Moder —!

Zedekia.

Befrei' ihn! — — Führ' ihn zu mir!

(Jesma ab.)

Mirjam.

Dank dir, Gott,
Für den Entschluß!

Hohepriester.

Ich dächte, hoher Herr,
Daß wir für Größres nun zu sorgen haben.

(Jesma und Ahikam kommen.)

Jesma.

Fürst Ahikam hatt' ihn bereits erlöst.

Ahikam.

Er wechselt nur die schlammgenäßten Kleider,
Die triefenden. O König, wie doch konntest
Du solche That gestatten?

(Jeremia kommt.)

Zedekia.

Bei der Qual,

Die meine Seele foltert, ich betheure —
Doch was geſchehn iſt, iſt geſchehn! ein Mann
So frommer Art wird zu vergeben wiſſen;
Er hat ja immer Duldung, Unterwerfung,
Gehorſam, Schmach gepredigt. Scheint's doch faſt,
Mit Recht; ich bin zum mindſten mürb' und müde.
Sprich, rathe, Mann, befiehl, was wir zu thun,
Zu meiden haben; meine Kraft iſt todt,
Ich will mich gängeln laſſen, wie ein Kind!
Sprich, rathe, Mann, befiehl, wie wir den Herrn
Verſöhnen, unſer Volk erretten ſollen!
Du haſt dich ſtets erhabner Offenbarungen
Und heil'ger Kenntniſſe gerühmt; nun mache
Dein Prahlen wahr!

Jeremia.

Du fragſt, wie unſer Volk
Zu retten ſey, jetzt, wo das Schwerdt der Heiden
Im Herzen Judas ſchwelgt und blut'ge Quellen
Aufwühlt, die Hure Babel ſtolz inmitten
Jeruſalems auf Leichenhügeln prunkt;
Wo hier an dieſen Säulen wiederſcheinend
Der Brand des Tempels Gottes mit Gluthſchrift
Zu leſen ſteht? Glaubſt du, daß mir der Herr
Des Donners Wucht vertraut hat, daß ſein Strahl
In meiner Hand zuckt, daß vor meinem Drohn
Der Erde Klüfte ſich verſchlingend ſpalten?

Wohl hab' ich's euch vorhergesagt: Jehova
Wird keine Wunder, euch zu retten, thun!

Zedekia.

So werden wir muthvoll zu sterben wissen!
Das mindstens bleibt; und sterben, wahrlich, ist
Weit süßer, als es dem Beglückten scheint!

Jeremia.

Du hast gar schlimm gefrevelt, spricht der Herr,
Doch hast du Juda, hast dein Volk geliebt,
Drum will ich deinen Lebensodem schonen
Und dir, wenn du in Demuth dich erkennst,
Barmherzig seyn! Send' einen Boten nieder
Zum König Babels, laß ihm für dein Leben
Und Schonung derer, die dir theuer sind,
Und eures Leibes Sicherheit — denn mehr
Darfst du nicht hoffen! — laß dafür die Schätze
Ihm bieten, die in Zions Kammern ruhn;
So will ich, spricht der Herr, sein Herz umlenken
Und geiz'ge Furcht darin entzünden, daß du
Die Schätze sonst mit dir zerstören mögest.
Er wird dich, ohn' auf deinem Haupt ein Haar
Zu krümmen, mit nach Chebars Wassern führen,
Und du, ein Denkmal göttlicher Gerichte,
Arm, ruhmlos, doch in Frieden altern!

Zedekia.

Frieden?!

Mirjam.

O hör' ihn, hör' ihn!

Hoheprieſter.

Möcht' ich ſelber doch
Ihm zu gehorchen rathen.

Zedekia.

Nichts als Leben,
Nichts als des Leibes dürft'ge Sicherung
Verbürgſt du mir? Mein Volk zerſtreut, geſchlachtet,
Mein Thron in Trümmern, meines Reiches Fluren
Von Fremdlingen beackert, — und Ich leben!
Nein, wenn ich das nicht bin, wozu Gott ſelbſt
Durch Seherwort und Zeichen mich geweiht,
Will ich der Welt doch, will es ihm bewähren,
Daß, wenn er mich getäuſcht hat, nicht mein Unwerth
Ihm Grund und Schein des Rechts dazu verliehn!
Eh' ich die ſchnöde Gunſt des nackten Odems
Erbettl' und annehm', eher mag ſein Grimm
Durch Babylon'ſche Henkershand dies Haupt
Vom Rumpfe trennen laſſen, und der Haß,
Die zügelloſe Wuth Nebucadnezars
Den Rachedurſt Athaljas wider Davids

Erlauchten Stamm unmenſchlich überbieten
Und ganz bis auf den letzten, ärmſten Sproß
Der Same Davids blutig untergehn!

Jeremia.

Der Same Davids wird nicht untergehn!

Zedekia (vor ſich hin ſtarrend, mit dumpfer Stimme.)

Ich hoff' es auch. In dieſer Stunde freilich
Scheint jede Hoffnung eitel; doch vielleicht
Iſt's dennoch Wahrheit, was die Ahnung mir
In's Ohr, die frohe, flüſtert. Unten, unten
Aus Dunſt und Abgrund lacht die Himmelskrone,
Die mir entfallne, hell mich an; es iſt,
Als dürft' ich nur hinuntergreifen!

Jeremia.

Wehe!

Zedekia.

Als fordr' es nichts, wie Muth und Glauben!

Jeremia.

Weh' dir!

Zedekia.

Verlaß uns! Ich bedarf dich jetzt nicht ferner.

Jeremia.

Und ich, — nicht ferner frommen kann ich dir.

(Jeremia ab.)

Jesma.

Du willst im Ernste seinen Rath verschmähn?

Ahikam.

Bedenk'!

Zedekia.

Es ist bedacht!

Hoheprieſter.

Sein Wort schien weise.

Jesma.

Hast du denn bessern Rath?

Zedekia.

Ich habe bessern,
Wenn ich zu Männern spreche! — Meine Ahnung
Beginnt sich zu erfüllen. Hört, was eben
Die Gnade Gottes meiner Seel' eingiebt!
Ich bin noch nicht gesonnen, zu verzweifeln.
Dort an der Burg Südseite, wo den Wall
Der Schaum der Quelle Siloah benetzt,

Wo in die öde, wüſte Schlucht Ben Hinnom
Der Zionshügel niederſteigt, dort heißt uns
Der Herr die Mauer ungeſäumt durchbrechen
Und von der Dunkelheit der Nacht beſchirmt
Jenſeit des Jordan in die Berge fliehn!
In ihrer Hut — ich ſchau's im Geiſte! — wird
Jehova bald noch andre Flücht'ge mehr
Zu unſrer kühnen Schaar verſammeln, daß wir
Den Krieg erneuern können. Schlimmſtenfalls
Mein' ich, daß der Midianiter Zelte
Uns würdig gaſtlichere Zuflucht bieten,
Als Babels Gnade!

Ahikam.

Wie beſchämſt du uns!
O weiſer, mannhaft trefflicher Entſchluß!

Mirjam (vor ſich hin.)

Er iſt ein Held!

Hoheprieſter.

Der Feinde Mehrzahl würgt
Jetzt in der untern Stadt, und auch die außen
Zurückgebliebnen wenden ſicherlich,
Nach Blut und Raube lechzend, ihre Blicke
Nur dorthin, achten auf nichts andres. Drum
Kann's glücken, unbemerkt uns durchzuſchleichen.

Jesma.

So sey's versucht!

Zedekia.

Doch dürfen wir nicht säumen!
Wähl' dir die Stärksten der Besatzung Zions
Und heiß' sie schleunig an den Walldurchbruch
Hand legen, Ahikam!

(Ahikam ab.)

Zedekia.

Ist nicht auch David
Einst in die Berge Gileads geflohn,
Und doch als Sieger heimgekehrt? Wenn Alles
Nur eine Prob' und Feuerläuterung
Des Goldes meines Glaubens wäre, nur
Die strenge Buße wäre für von mir
Verübten Frevel? Ist nicht David oft
Gestrauchelt vor dem Herrn, und hat gebüßt
Und wieder neu in Herrlichkeit gestrahlt,
Und war und blieb der Auserwählte Gottes,
Der Mann nach dessen Herzen? Wenn auch ich,
Wie Er —? Was sagst du, würdiger Seraja?
Giebt nicht sein Beispiel mir ein Recht, zu hoffen?

Du schweigst? Das Uebermaß von Gram und
Pein,

Das uns bestürmt, hat deinen Muth geknickt.
Ja, unser Elend stieg und schwoll so hoch,
Daß es nicht höher steigen kann, daß bald
Der Augenblick der Ebb' und Umkehr nahn muß,
Der hehre Augenblick der Wend' und Wandlung.
Das Leid, das Gott auf meine Schultern häufte,
Ist von so eisenschwerer Last, daß er
Nur seinem Auserwählten Kräft genug,
Es irgend zu ertragen, zutraun konnte;
Er soll so stark mich finden!

Bochru, laß
Die Schätze meines Hauses in die Grub'
Im Hof und ihren tiefsten Schlamm einsenken!
Vielleicht entgehn sie so der Gier des Feindes.
(Bochru ab.)

Mirjam.

Und was, o König, wird aus deinen Frau,
Aus mir?

Zedekia.

Sie, dich — du hast es nicht verdient; —
Dich nehm' ich mit! — Nein, unser Werk verlangt,
Verträgt nur Männerarme!

Der Messias,
Der siegbekränzte, der in Babels Leib

Den Speer der Rache bis zum Schaft geſtoßen,
Und nun den Frühthau heil'ger Gnaden über
Die durſt'ge Erde träufelt, darf die ſchönſten
All' ihrer Freuden zum Gefolg' ſich nehmen;
Doch der Meſſias, der noch kämpft, ſoll bloß
Von Erz umſtrahlt gehn und dem Grimm des Herrn,
Bloß Gott und Waffenruhm im Herzen tragen! —
Wenn das der Frevel wär', um den Jehova
So hart mich züchtigt, das ich dies Gebot
Vergeſſen, und ihr Bild in meiner Bruſt
Als Götzen aufgeſtellt?

Mirjam.

So wirſt du mich
Hier laſſen?

Zedekia.

In der Macht Nebucadnezars?
Für ſeinen Harem, für ſein Bett? O nein,
Nein, nein! das will Jehova nicht, daß du,
Die Davids Thron getheilt, die ich geliebt,
An die Lüſte Babels feig verrathen werdeſt!

Ha, welche Fackel Gottes wirft ihr Licht
Blutroth in meine Finſterniß! Als einſt
Der Herr den Glaubenseifer Abrahams
Erproben wollte, fordert' er von ihm,
Daß er mit eigner Hand ſein Liebſtes tödte.

Wenn das die letzte, herbste Prüfung wäre,
Die letzte Sühnung meiner Schuld? wenn das
Das Wendeziel wär'? O mein Kopf, wie brennt's
hier!

Hoheprieſter (zu Jeſma.)

Sein Auge ſtiert ſo wild; ſo blickt der Wahnſinn.

Jeſma.

Wir Aermſten, was wird dann aus uns?

Mirjam.

Ich bin
Des Todes ſchuldig, ſehne mich zu büßen;
Ein Engel winkt mir mit der Friedenspalme!

Zedekia.

Sie ſelber mahnt, — Jehova ruft; er fordert
Den blut'gen Kaufpreis für den Sieg des Heilands;
Nur Blut, ihr Blut nur kauft die Krone frei!
Wer jubelt da? Frohlockt, ihr himmliſchen Schaaren!

(Mirjam umfaſſend.)

Herr, nimm das Löſeopfer hin!

(er erſticht ſie.)

Mirjam (an ihm niedergleitend.)

Hab' Dank!

Hoheprieſter und Jeſma.

O Tag der Trübſal!

Zedekia (ſich über Mirjam werfend.)

Mirjam! — Weh', ſie ſtirbt!
Was iſt geſchehn? was that ich? Starr, welk, todt?!
Ich faſſ' es nicht; wie glüh'nde Räder dreht ſich's
In meinem Hirn. Die Königstaube Judas
Schlaff, leichenſtarr, durch mich ermordet; ringsum
Nacht, Grabgeruch! — O Gott! es kann nicht ſeyn!
Du, der ſich Abrahams erbarmte, Herr,
Dem deſſen frommer Wille ſchon genügte,
Du Güt'ger, ſollteſt mich ſo furchtbar ſtrafen,
Für mich nur keine Wunder haben?

(auffahrend.)

Heil mir,
Halleluja!
Mein blinder Geiſt beginnt zu ſchaun. Ja, jetzt
Verſteh' ich dich! Die Seher und Propheten,
Die du geſendet, haben kundgethan,
Daß wenn der Heiland kommen wird, die Todten
Vor ſeiner Berührung ſich beleben werden.
Ja, jetzt verſteh' ich dich; der Wendepunkt,
Der große, hehre, meines Schickſals naht!
Was mich hinab zum tiefſten Pfuhl der Qualen
Zu ſchleudern, mir das Herz zu brechen ſchien,

Es ſoll die Schwinge werden, die mich hoch
Empor ob allen irdiſchen Schranken trägt,
Der lautſte Herold der Verherrlichung,
Zu der Jehova ſeinen Sohn berufen hat!

Merk' auf, o Erdkreis! ſtaunt, ihr Völker! öffne
Die Gnadenthore, Himmel! der Meſſias
Wird ſeiner Sendung Wahrheit durch ein Wunder
Bezeugen und beſiegeln!

(er küßt Mirjam auf die Stirne.)

Lebe!

Seht,
Sie lächelt! ſeht, ſie regte ſich! ſie lebt!

Hoheprieſter.

Er iſt von Sinnen.

(Abikam kommt.)

Abikam.

Herr, der Wall gewährt
Durchbrochen einen Pfad ſchon. Weh', was iſt das?
Graunvoller Anblick!

Zedekia.

O erwache vollends,
Erwach' aus der Betäubung, die dich noch

In ihren Armen ſchmeichelnd wiegt! Doch ſtill,
Weckt ſie nicht auf! O dieſer ſanfte Schlummer
Iſt eine neue ſüße Wohlthat, iſt
Ein neues Wunder! Erſt erwachen ſoll ſie,
Wenn der Meſſias hell in Himmelspracht,
Der Ueberwinder, hoch auf Wolken thronend,
Sie zu erwecken kommt. Ihr ſteht und ſtarrt
Und zweifelt noch? etwa, weil noch dies Blut
Ihr Kleid beſudelt? Thoren, ſchaut doch hin,
Schaut hin! erkennt ihr nicht, daß das kein Blut iſt,
Daß das ein Kranz von Roſen aus den Gärten
Des Paradieſes iſt, womit mein Wink
Den Engeln ſie zu ſchmücken anbefohlen?
Preis, Preis dir, Gott! — Hebt ſie empor und legt ſie
Drum auf das Purpurlager; güldne Krone
Setzt ihr auf's Haupt!

(Die Leiche wird fortgetragen.)

Hoheprieſter.

Ich ſorge, Herr, wenn wir
Hier länger zögern, wird der Morgen dämmern,
Und unſre Flucht unmöglich machen.

Zedekia.

Sorgſt du?
Wer ſorgt? wer iſt der Feige, der noch fürchtet?

Kleingläubige, verſtockte Herzen, jetzt,
Wo ſich ſo lichte Wunder euch vor Augen
Entfaltet haben, bangt ihr, — gröſsre Wunder,
Als jenes, das dem Abraham zu Theil ward!
Denn Iſaak, ſein Liebling, lebte noch,
Als der Engel Gottes rettend niederſchwebte;
Mein Wort hat aber des Todes Riegel geſprengt!

(ſchnell ab. Die Andern folgen.)

Platz vor dem Tempel, wie im Anfange der ersten Abtheilung. Ueber die Vorhofsmauern hervor sieht man das Tempelgebäude in Flammen. Man hört von Zeit zu Zeit das Krachen des einstürzenden Gebälkes. Zu beiden Seiten Gruppen gefangner Juden, von Babylonischen Kriegern bewacht. In der Mitte Nebucadnezar, Belsakuba und andre Babylonische Große.

Nebucadnezar (einen güldnen Becher in der Hand haltend.)

Ich hätte dir gelobt, o Baal, nicht eher
Den Gaum zu letzen mit dem Blut der Rebe,
Als bis das Blut der Bürger dieser Stadt
In rothem Strom durch deren Gassen wogte;
Sieh nieder! mein Gelübd' ist jetzt gelöst;
Ich hab' ein stolzes Recht, mich zu erquicken.
(er trinkt.)
Geht, heißt sie rings mit Würgen innehalten!
(Einige ab.)

Nebucadnezar (auf die Gefangnen zeigend.)

Hier dieß' und alle Juden, die noch sonst
Das Schwerdt verschont hat, führe, Samjar-Nebo,

Fern nach den ſtein'gen Ebnen am Fluß Leptis,
Daß ſie in ihrem Schweiß die Wüſt' anbaun!
Nicht einer bleib' hier in Jeruſalem!
Öd', unbewohnt, ein Grauen der Lebendigen
Soll die verfluchte Stätte liegen, bloß
Rauchſchwarze Trümmer ſie dem Wandrer deuten,
Der ſchnell vorüberflieht, daß ihn die Nacht
Nicht in dem öden Graus ereilen möge!

(Belſakuba kommt.)

Belſakuba (kniend.)

Zion iſt unſer, Herr!

Nebucadnezar.

Und Zedekia?

Belſakuba.

Entflohn. Sie haben hinten an der Burg
Die Mauer durchgebrochen, und ſich leiſe
Herabgeſchlichen. Unſrer Krieger einer,
Der in die Schlucht ſie niederſteigen hören,
Kam eben mir's zu melden.

Nebucadnezar.

Nach, ſchnell nach!
Ich zahle Gold, ſo ſchwer ſein Haupt wiegt! Greift ihn!
Den, der ihn lebend fängt, ſoll dieſe Kette —

(auf die Kette an seiner Brust deutend.)

Und meine Gunst dazu belohnen! Eilt!

Belsakuba.

Nergalsar-Ezer, Herr, hat schon ringsbin
Ihm nachgesendet. Fast unmöglich scheint's,
Daß er entschlüpfen könne.

Nebucadnezar.

Fort, laß alle
Babylonier gleich aufsitzen, Belsakuba!
Zu Roß! zu Roß! Wahrscheinlich geht sein Weg
Zum Jordan. Fangt ihn lebend, wenn ihr könnt!

(Belsakuba ab.)

Nebucadnezar.

Ha, wenn der Frevler meiner Rach' entginge!

(Aspenas, Babylonische Krieger und Jeremia treten auf.)

Aspenas.

Ich komme, Herr, von Zion, wo die Fügung
Und Hülfe wunderbaren Zufalls mich
In dunst'ger Grube Schlamm die reichen, dort
Versenkten Schätze glücklich finden ließ. —
Gleich einem Haus der Todten lag die Burg;
Denn nur der Leichnam eines schönen Weibes,
Tiefblut'ge Wund' im Busen tragend, starrte

Von einem Purpurbette mir entgegen,
Nachdem ich einsam wiederhallender
Gemächer wohl ein Dutzend durchgewandelt;
Und dieser Greis hier kniet' in einer Kammer
In stillem, angstvollem Gebet. Es ist
Der Seher Jeremia, den du, Herr,
Zu schonen anbefahlst.

Nebucadnezar.

Ich hab' erfahren,
Daß du ein frommer Mann bist, Jeremia,
Der wider die Empörung stets geeifert.
Der Zorn Nebucadnezars ist ein Wolkenbruch,
Erdbeben, Feuerregen, seine Huld
Ein Frühlingshimmel, der von Segen trieft.
Bereite dich, an meinen Hof zu Babel
Als ein geehrter Diener mir zu folgen! —
Kund werde, daß ich zu belohnen weiß,
Wie zu bestrafen!

Jeremia.

Wenn ich Gnad', o König,
Vor deinem Blick gefunden, gieb mir Freiheit
In dieser Stadt zu bleiben!

Nebucadnezar.

Hier? Ich habe
Für alle Zukunft der Verödung sie
Mit strengem Rachespruch geweiht.

Jeremia.

Weh', wehe!
Doch wußt' ich das ja längst.

Nebucadnezar.

Du würdest nur
Schakal' und Eulen und den Strauß der Wüste
Hier zu Genossen haben. Was doch wolltest
Du in den öden Trümmern?

Jeremia.

Als ihr Geist,
Ihr wehklagender, sie matt durchschleichen,
Als der Bestattungssänger meines Volks
Den Grabgesang Jerusalems anstimmen,
Und sinnen über die Gerichte Gottes.
O laß mich hier!

Nebucadnezar.

Wohl, wie es dir beliebt!
Ich mag zu Glück und Ehre dich nicht zwingen.

(Belsakuba kommt.)

Belsakuba.

Heil meinem großen König! Zedekia
Ist eingefangen.

Nebucadnezar.

Dank dir, güt'ger Baal!

Belſakuba.

Doch war's ein Glück, daß deine Weisheit mich
Ihm nachgeſpornt. Ich und die Babylonier,
Die in der Eil' ich ſammeln konnen, trafen
Ihn fern am Rand des Thales Joſaphat,
Mit einem Haufen Reiter von Damaſcus
Wild ringend, wie ein Löw' im Kreis der Jäger.
Die Syrer, obwohl dreifach überlegen
An Zahl, vermochten kaum ihm noch zu ſtehn,
Und ſelbſt, als wir einhieben, ſchwankte lange
Des Sieges Wage. Zedekia ſtritt
Gleich einem der Dämonen Baals, bis endlich
Ihm auf den Helm vorn meine Keule ſchmetterte.
Betäubt zu Boden ſtürzt' er, ward ergriffen.

Nebucadnezar.

Doch lebend, hoff' ich?

Belſakuba.

Lebend. Außer ihm
Fiel auch der Hoheprieſter Zebaoths
Mit andern Fürſten dieſes Reiches mehr
Bei dem Gefecht in meine Hand.

Nebucadnezar.

Wie ſoll ich
All' dieſe neuen Thaten deines Arms
Nach Werth belohnen? Gönne, Belſakuba,
Mir Zeit, darauf zu denken!

Belsakuba.

Herr —!

Nebucadnezar.

Nun könnt'
Ich den Verräther Zedekia langsam
Unter Martern sterben lassen; doch beinah'
Etwas wie Mitleid und Erbarmen fühlt
Mein Herz mit dem Geschick des Manns der Frevel.
Zum mindsten hat's an Heldentapferkeit
Ihm nicht gefehlt. Aspenas, laß ihn blenden,
Und führ' ihn so gen Babel! Diese Strafe
Genüge meinem Zorn!
Allein sogleich
Den Hohenpriester auf den Block des Todes!
Er war's, der allermeist zum Abfall reizte.
Die Andern mögen leben!

(Aspenas ab.)

Nebucadnezar.

Sarsechim,
Zieh' einen Kreis von Kriegern um den Tempel,
Und wenn die Flammen ausgewüthet, laß
Den güldnen, von der Gluth geschmolznen, Schmuck,
Die reiche Zierrath aus der Asche suchen!
Laß drauf die Tempelmauern, die dem Brand
Getrotzt, bis auf die letzte Spur wegtilgen,
Selbst ihre Trümmer aus den Fugen reißen,

Sie aus der Erde graben, in die Gassen
Rings werfen und den leeren, kahlen Raum
Zum Zeichen meines Fluchs mit Salz bestreun!

Der nichtig schwache Dämon Zebaoth
Hat mich durch eitle Träume zu dem Wahn
Verführen wollen, als ob er es sey,
Dem ich die Siege meines Schwerdtes danke.
Ich will den plumpen Lügner jetzt entlarven,
Denn, wahrlich, so weit würd' er seine Gunst
Doch wohl nicht treiben, mir den eignen Tempel,
Den einzigen, der seiner Armuth dient,
Zu völliger Austilgung preiszugeben.
Nein, seine blödumflorten Sinne hatten
Gerade Kraft genug, den Siegeslauf
Zu ahnen, der hell meiner Tugend winkte,
Und daß er über seinen dürft'gen Altar
Zermalmend rollen werde; seine Bosheit,
Zu schwach, um mich zu hindern, suchte mindstens
Durch Träum' und Lügenprophezeyungen
Sich feig zu rächen. Aber ich verachte
Die Drohung, die — —!

Was willst du, Truggestalt?
Weg mit dem Blick voll Grimm! Ich kenne dich!

Belsakuba.

Herr, du erschreckst uns!

Nebucadnezar.

Es ist nichts. Entweder
Mein Auge täuscht mich, oder Zebaoth
Versucht noch einmal seine matten Zauber.
Dort, dort, der auf den Flammen schwebt, der breit
Die Flügel schlägt, die wie Demanten blitzen,
Derselbe war's, den ich im Traum gesehn!
Hört ihr, wie Donner, seine Stimme brausen? —

Belsakuba.

Die Zuckungen der Flammen irren dich.

Samjar-Nebo.

Mein Ohr vernimmt nur das Gekrach der Balken,
Die brennend niederstürzen, das Gewinsel
Der Sterbenden, das Siegsgeschrei der Unsern,
Das Stöhnen der Gefangnen.

Nebucadnezar (vor sich hin.)

„Und er wird
Der Menschheit Siegel von der Stirn dir reißen,
Und wirst vergessen ganz, daß du ein Mensch warst,
Und dich geberden wie ein Thier des Feldes,
Und in den Wäldern irren, und das Gras
Der Wildniß fressen, bis die Nägel dir
Gleich Vogelsklaun und deines Hauptes Haare
Gleich Adlersfedern starren; daß wie Gott
Zum Zeichen höchsten Menschenglücks und Ruhms

Dich ſtellte, du zugleich ein Zeichen werdeſt
Gedenkbar tiefſter menſchlicher Erniedrigung!“ — —
Weh' mir, wohin mich retten?

(ſchnell ab.)

Samjar-Nebo.

Wunderbar!
Was kam den König an? was konnt' er meinen?

Belſakuba.

Ihm nach, daß ihn im Dunkel nicht ein Unheil
Beſchleiche!

(ab.)

Samjar-Nebo.

Wie ein Flieh'nder eilt' er fort.

Jeremia.

Doch wird er nicht entfliehn!

Samjar-Nebo (zu einem Babylonier.)

Du, Marmioch,
Geh' zu Aſpenas, — bitt' ihn, daß er ſchleunigſt,
Wenn Zedekias Augen ausgebrannt ſind,
Ihn hieher ſende; mach' ihm kund, daß ich,
Bevor die Sonne kehrt, mit den Gefangnen
Aufbrechen woll', um dort den Wald gen Norden
Eh' heiß der Mittag brütet, zu erreichen!

(Der Babylonier ab.)

Bus.

Bevor die Sonne kehrt?

(vor Samjar-Rebo knieend.)

O habe Mitleid!
Nur zwey, nur Einen Tag noch laß mich hier!
Mein krankes, angstgelähmtes Weib, sie hält's
Nicht aus, nur einen Schritt zu gehn. Schon zuckt,
O sieh nur, Herr! — der Tod in ihren Mienen!

Samjar-Rebo.

Still, Jud'! Es werden eurer noch gar manche
Auf diesem Weg dem Peitschenhieb des Treibers
Erliegen, und dem glüh'nden Sand der Steppen.
Sie wird Begleitung finden!

(zu einem andern Babylonier.)

Ulphis, geh'
Und heiße die Gefangnen rings hieher
Zusammentreiben!

(Der Babylonier ab.)

Bus.

Hilft kein Gott? kein Mensch?

Roel.

O meine Kinder, meine Enkel! Alle
Vor meinen Blicken hingewürgt!

Jeremia.

O daß
Mein Haupt zu Waſſer, meine Augen doch
Zu Quellen würden, daß ich unverſiegbar
Das Elend meines Volks beweinen könnte!

Supim (zu einem neben ihm ſtehenden Greiſe.)

Mein armer, alter Vater, ſey nur ruhig!
Ich trage dich, wenn du zu müd' wirſt, bin
Voll rüſt'ger Jugendkraft. Wenn ich nur einmal,
Nur einmal unſer Erb' in Bethagabris
Noch ſchaun und auf den Hügel treten dürfte,
Wo hoch die beiden Cedern ſtehn! — Doch ach,
Ach, unſre Hütte liegt gewiß in Aſche;
Der Zug der Feinde hat ſich ja mordbrennend
Ob unſrer Gegend hingewälzt.

Jeremia (zu ihm tretend.)

Sieh' da,
Du lebſt, mein wackrer Jüngling! Hat Jehova
Durch alle Nöthen glücklich dich geführt?
Ja, er beſchützt die Seinen.

Supim.

Es geſchehe
Sein Wille! Doch ich hab' es nicht geſucht,
Und nicht gewünſcht.

Jeremia.

Verzweifle nicht! Der Herr
Folgt seinen Frommen auch in die Verbannung,
Und wo der Herr ist, ist gelobtes Land.

Eine Stimme (aus dem Haufen der Gefangnen.)

Da bringen sie den güt'gen Ahikam!

(Ahikam und ander Jüdische Gefangne werden von Babyloni-
schen Kriegern hereingeführt.)

Jeremia (Ahikam entgegen.)

O Gott, mit wundem Haupt! Und sollst du so
Den weiten Weg, den mühevollen, wandeln?

Ahikam.

Jehova wird mich bald erlösen, Lieber;
Ich fühl's, mein Ziel ist nah'. Ich werde nicht
Mehr lang' um Zion und den Tempel weinen.
Die Spanne Zeit, die mir noch bleibt, wird qualvoll,
Doch nur von kurzer Dauer seyn. Was kann
Der flücht'ge Schmerz des lebensmüden Greises
In diesem ungeheuern Schiffbruch wiegen,
Der unser Volk ertränkt hat, der den König,
Den Jüngling, den Sohn Davids, in den Wogen
So namenlosen Leids begraben hat?
O es ist herzzerschneidend, den Geblendeten

Zu ſehn und ſeine Reden zu vernehmen,
Den Jubel, den er in die Lüfte jauchzt!

Jeremia.

Wie? Jubel?

Ahikam.

Ja; denn jetzt, wo er, ein Knecht
Und blinder Bettler, aus dem Land der Väter,
Aus ſeinem Reich geſchleppt wird, dünkt er ſich
Als gottverklärter Siegesfürſt und Heiland
Hoch auf Gewölk', von Himmelsglanz umfloſſen,
Von Engelsfittigen umrauſcht, zu thronen.
Je wilder ihn die Schläg' und Wuth des Sturms,
Des dieſes Reich entwurzelnden, getroffen,
Um deſto feſter hat er ſeinen Wahn
Umklammert, bis der Wahn zum Wahnſinn worden.

Jeremia.

O Bild des Schickſals und der Zukunft meines Volks!

Zedekia (hinter der Szene.)

Halleluja!

Jeremia.

Er naht ſchon. — Es iſt ſchauerlich!

Ahikam.

Und doch

Erkenn' ich, daß der nicht'ge Wahnſinnsjubel,
Die Strafe der Verirrung ſeines Stolzes,
Zugleich die größte Gnadengab' iſt, die
Der Herr dem Unglückſel'gen ſchenken können.

(Zedekia wird geblendet hereingeführt.)

Zedekia.

Das Licht iſt faſt zu ſtark für meine Augen.
Mildr' es ein wenig, Herr! Dein Sohn trägt ja
Noch einen Leib von Staub.

Jeremia.

O Jammer! Jammer!

Zedekia.

Ich ſag' euch, die Propheten haben arg
Mit Lügen ſich befleckt, die Gott als finſtern
Tyrannen und Zuchtmeiſter abgeſchildert.
Er iſt ein Gott des Lebens und der Luſt;
Ich, der Meſſias, bin's, der das verkündet!

Ich ſprech' euch frei von dem Geſetz, dem ſtarren,
Das die Kindheit unſres Volkes eingeſchnürt!
Der Gott, den Ich euch offenbar' und bringe,
Iſt ein Gott der Freiheit!

Jauchzet, zu betrachten,
Wie ſchön die Erd' iſt! wie die Saaten wallen

In laudurchwehten Thälern! wie die Eichen
Auf Basans Gipfeln rauschen, — sanft die Bächlein
In Palmenhainen unter Myrten plätschern!
Wie Ros' und Balsamstaude duftend blühn,
Die Nachtigall aus kühlem Laube girrt!
Das Alles ist des Herrn! Der Saft der Rebe,
Der Kuß, den Lieb', auf rothe Lippen drückt,
Ist sein, und kommt von ihm!
Erkämpfen und genießen, heißt die Losung;
Denn Baal und Jehova Zebaoth sind Eins!

Ihr Engel zu meiner Linken, säubert eilig
Die Welt von Knechtschaft! Wo ihr einen trefft,
Deß Joch auf seinen Brüdern schwer gelastet,
Schlagt ihn mit dem rothzackigen Flammenschwerdt,
Das eure Hand schwingt! Alle, die der Herr
Nach seinem Bild erschaffen, sollen gleich
Und frei seyn in dem neuen Reich der Wonnen;
Ich, der Messias, bin's, der das verkündet!

Jeremia.

Bald wie verrückter Lug und Frevel, bald
Beinah' wie Weissagung ertönt sein Wort.

Zedekia.

Ihr Engel zu meiner Rechten, holt herbei,
Die schweren Herzens sind, daß ich sie tröste!

Es soll auf Erden fürder keine Thräne
Mehr fließen!

Samjar-Nebo (zu den Gefangnen.)

Fort jetzt! macht euch fertig! marsch!
Auf, Ulphis, schwinge die Geißel gegen sie;
Treib' an! Hinweg, ihr Hunde!

Mehrere Stimmen.

Wehe, weh' uns!
O wir Verlassnen, wir Verlornen!

Zedekia.

Hört ihr
Die Jubelgesänge, die zum Herrn aufsteigen?

(Alle ab, außer Jeremia.)

Jeremia (allein.)

Jehova, deine Weg' und dein Gericht
Sind unerforschlich! meine Seele ringt
In Zweifeln; Räthsel ängst'gen mich. Allein
Wer bin ich, daß ich mit dir rechten dürfte?
Wo war ich, Gott, als du die Welt gegründet?

Das Wimmern der Erwürgten schweigt, die Nacht
Wird stille; lautlos leckt die Gluth am Tempel,
Und oben die Gestirne schaun so ruhig,

So lächelnd auf den Greul herab, wie sie
Sonst auf das Lautenklimpern der Verliebten,
Das friedlich frohe Plaudern abendlich
Ausruh'nder Nachbargruppen in den Straßen
Und Gärten dieser Stadt herabgelächelt.
Nein, du, Jehova, bist nicht theilnahmlos,
Wie sie, bei unsrem bittern Untergang!
O hab' Erbarmen! meine Stimm' erstickt
Vor Weinen; hab' Erbarmen! denk', o Herr,
Nicht bloß der Missethaten meines Volks,
Denk' auch des Bundes mit den frommen Vätern! —
Doch warum zag' und zweifl' ich?
Er ist ja der Wahrhaftige! — Heil, Heil mir!
O wunderbares Licht,
Das durch das Dunkel meiner Seele dämmert;
O Seligkeit, die mich durchfließt! Ich seh' ihn,
Den Gesalbten des Herrn,
Den der Heilige in Israel
Zu senden verheißen;
Ich seh' ihn thronen in Herrlichkeit,
Höher denn David,
Prächt'ger denn Salomo,
Und die Völker der Erde knieen vor ihm!
Ich seh' ihn gebunden, gemartert, verhöhnt —
Wehe, wie faſſ' ich's?
Wird er ein König seyn, ein gewaltiger,
Dem die Heiden dienen, die Fürsten der Erde?

Wird er ein Knecht seyn, ein geschlagner,
Ein mißhandelter, ein verachteter? —
Sollen Schmach und Qualen und Armuth
Als Triumphkleid himmlischen Sieges prangen,
Daß der Glanz der irdischen Wonnen
Davor erblinde zu Grau des Staubes? — —
Wie Wolken wogt es um meine Seele;
Meine Seherkraft erlischt.

(er stehe in Sinnen versunken.)

Gedruckt bei Jos. Wolf in Düsseldorf.